



Universität für
Bodenkultur Wien



Department für
Nachhaltige Agrarsysteme

Institut für Ökologischen Landbau
AG Wissenssysteme und Innovationen

Wildpflanzenwanderungen in Wien

eine ethnobotanische Untersuchung der Wissensweitergabe bei Wildpflanzenwanderungen
sowie von Wissensquellen und Motivationen von Sammlerinnen und Sammlern



Masterarbeit

eingereicht von

HANNA GROSSAUER, BSc.

zur Erlangung des akademischen Grades

Diplomingenieurin (DIⁱⁿ)

Betreuung

Dr. Christoph Schunko

Ao.Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr. Christian Vogl

Wien, November 2016

Studienrichtung: Angewandte Pflanzenwissenschaften

Matrikelnummer: 0809308

Studienkennzahl: 455

„Das war einfach so lange ein Teil von uns, und es war... Die Pflanzen waren so mit uns und neben uns und unter uns, und man hat sich halt einfach davon weit weg entwickelt. Und ich glaub, dass es aber vielleicht dadurch, dass bei manchen Leuten einfach das schon so weit weg ist, irgendwie so dieser Wunsch da ist, wieder mehr zu wissen“ (T5: A67).

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	9
1.1. Persönlicher Zugang zum Thema	9
1.2. Ausgangslage und Problemstellung	10
1.3. Forschungsfragen	12
2. Literaturübersicht und Stand der Forschung.....	13
2.1. Wildpflanzen	13
2.1.1. Begriffe: Wildpflanzen, Wildobst, Wildkräuter und Unkräuter	13
2.1.2. Begriff: Ethnobotanik.....	14
2.1.3. Verwendungsweisen von Wildpflanzen	14
2.1.4. Wildpflanzen in der Ökologischen Landwirtschaft	15
2.2. Sammeln von Wildpflanzen in der Stadt.....	16
2.2.1. Begriff: Sammeln.....	16
2.2.2. Begriffe: städtischer und ländlicher Raum.....	17
2.2.3. Begriffe: urban forests und urban nontimber-forest-products	17
2.2.4. Sammeln von Wildpflanzen in der Stadt im internationalen Kontext	17
2.3. Sammeln von Wildpflanzen in Wien	20
2.3.1. Historischer Rückblick: Wildpflanzensammlung in Kriegs- bzw. Nachkriegszeiten.....	20
2.3.2. Freiraumnutzung und „Wildpflanzen-Trend“ in Wien heute	21
2.3.3. Rechtliche Rahmenbedingungen zum Sammeln von Wildpflanzen in Wien	23
2.4. Wildpflanzenwissen.....	25
2.4.1. Begriff: Wissen	25
2.4.2. Wissensquellen und Wissensweitergabe.....	28
2.4.3. Städtisches botanisches Wissen	26
2.5. Motivationen, Wildpflanzen zu sammeln	30
2.5.1. Begriff: Motivation.....	30
2.5.2. Begriff: Trend	30
2.5.3. Motivationen, Wildpflanzen in der Stadt zu sammeln	31
3. Methoden.....	34
3.1. Phasen des Forschungsverlaufs	34
3.2. Forschungsregion: Wien	35
3.2.1. Lage, Klima und Flora Wiens.....	35
3.2.2. Abhaltungsorte der Wildpflanzenwanderungen	36
3.3. ForschungspartnerInnen	37
3.3.1. ExpertInneninterview: MitarbeiterInnen der MA 49.....	37
3.3.2. Wildpflanzenwanderungen: Leiterinnen und TeilnehmerInnen.....	37
3.3.3. Qualitative Befragung von SammlerInnen.....	39

3.4. Datenerhebung	41
3.4.1. Literaturrecherche	41
3.4.2. ExpertInneninterview	41
3.4.3. Wildpflanzenwanderungen.....	41
3.4.4. Qualitative Befragung von SammlerInnen.....	42
3.5. Datenspeicherung	46
3.5.1. ExpertInneninterview	46
3.5.2. Wildpflanzenwanderungen.....	46
3.5.3. Qualitative Befragung von SammlerInnen.....	46
3.6. Datenanalyse	47
3.6.1. ExpertInneninterview	47
3.6.2. Wildpflanzenwanderungen.....	47
3.6.3. Qualitative Befragung von SammlerInnen.....	48
3.7. Rückgabe der Ergebnisse	49
3.8. Forschungsethik	49
3.8.1. Strukturierte Befragung mit Fragebogen.....	49
3.8.2. ExpertInneninterview und Qualitative Interviews.....	49
3.8.3. Verwendung der Timelines	50
3.8.4. Fotografische Dokumentation	50
4. Ergebnisse	51
4.1. Rahmenbedingungen zum Sammeln von Wildpflanzen in Wien	51
4.1.1. Interesse an Wildpflanzen in Wien	51
4.1.2. Auftretende Konflikte: Rechtliche Situation und Naturschutz	52
4.1.3. Umweltbildung in Form von Wildpflanzenwanderungen	53
4.2. Wissensweitergabe bei Wildpflanzenwanderungen	55
4.2.1. Gezeigte Pflanzen und deren Pflanzenfamilien	55
4.2.2. Verwendungsweisen der vorgestellten Pflanzen.....	58
4.2.3. Hinweise zum Sammeln von Wildpflanzen.....	68
4.2.4. Formen der Wissensvermittlung.....	70
4.2.5. Bedeutung von Wissensweitergabe.....	74
4.2.6. Weitere Formen öffentlicher Wissensweitergabe	77
4.3. Wissensquellen und Kriterien für deren Nutzung	78
4.3.1. Wissensstand von TeilnehmerInnen von Wildpflanzenwanderungen	78
4.3.2. Personen als Wissensquellen.....	80
4.3.3. Medien zur Informationsbeschaffung	85
4.3.4. Ausbildungen und Veranstaltungen zu Wildpflanzen.....	90
4.3.5. Kombination von Quellen	92
4.3.6. Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Nutzung von Wissensquellen von Leiterinnen und TeilnehmerInnen von Wildpflanzenwanderungen	93
4.4. Motivationen, Wildpflanzen zu sammeln	94
4.4.1. Auslöser, Wildpflanzen zu sammeln, und Veränderungen im Lauf der Zeit.....	94
4.4.2. Motivationen, in Wien Wildpflanzen zu sammeln.....	100
4.4.3. Zukunftsideen	109

5. Diskussion	110
5.1. Gesellschaftliche und rechtliche Rahmenbedingungen für das Sammeln von Wildpflanzen in Wien	110
5.2. Wissensweitergabe bei geführten Wildpflanzenwanderungen in Wien	112
5.3. Wissensstand, Wissensquellen und Kriterien für deren Nutzung.....	115
5.4. Auslöser und Motivationen, Wildpflanzen zu sammeln	118
6. Schlussfolgerungen und Ausblick	121
7. Quellenverzeichnis.....	123
8. Abbildungsverzeichnis	131
9. Tabellenverzeichnis.....	133
10. Anhang	134
10.1. Erhebungen	134
10.1.1. ExpertInneninterview: Leitfaden	134
10.1.2. Wildpflanzenwanderungen.....	136
10.1.3. Qualitative Befragung von SammlerInnen.....	142
10.2. Datenanalyse.....	148
10.2.1. Kodierleitfaden: ExpertInneninterview.....	148
10.2.2. Kodierleitfaden: Wildpflanzenwanderungen.....	149
10.2.3. Kodierleitfaden: Qualitative Befragung von SammlerInnen	150

Haftungsausschluss

In der vorliegenden Arbeit werden Anwendungen von Wildpflanzen als Nahrungsmittel, Heilmittel und andere Verwendungsweisen erwähnt. Diese sind der Autorin größtenteils bekannt und wurden teilweise bereits selbst angewendet. Die Autorin gibt jedoch keine Empfehlungen für Anwendungen ab und übernimmt keine Haftung für etwaige Folgen von Anwendungen.

Dank

DANKE an meine beiden Betreuer Christoph und Christian! Danke für euer Interesse an meinem Thema und eure Begleitung auf meinem Weg! Danke, Christoph, für den intensiven Austausch mit dir, deine wertvollen Anregungen, dein Vertrauen in meine Arbeitsweise und deine Geduld! Danke, Christian, für die immer lehrreichen und unterstützenden Masterseminare und deine humorvolle, klare und wertschätzende Art!

DANKE an alle meine GesprächspartnerInnen! Danke für eure Zeit, für die interessanten und schönen Gespräche und für das Teilen eures Wissens, eurer Erfahrungen und so mancher Kostproben. Ihr habt die vorliegende Arbeit und auch mich persönlich sehr bereichert!

DANKE an meine wunderbare Familie! So schön, dass es euch alle gibt! Danke an meinen Partner Viktor! Danke für deine liebevolle Unterstützung, deine positive Lebenseinstellung und dein Verständnis für meine unterschiedlichsten Stimmungen. Danke auch für dein Interesse an meiner Arbeit, deine hilfreichen Kommentare und dein aktives Zuhören! Danke an meine Eltern Otmar und Gerda! Danke für eure bedingungslose Liebe und Unterstützung in all meinen Lebensphasen! Danke fürs Zuhören und für so manchen weisen Ratschlag von euch! Danke, Papa, fürs Korrekturlesen dieser Arbeit und deine stärkenden Umarmungen! Danke, Mama, dass du in mir die Begeisterung an Pflanzen geweckt hast und wir diese Begeisterung teilen, das ist so schön! Danke an meine Geschwister Manuel und Milena. Danke, Manu, dass du mir immer wieder mit einem Lächeln mein Ziel vor Augen gehalten hast! Danke, Milena, für unseren wunderschönen Kräuterhexen-Austausch! Es ist sehr bereichernd, mit und von dir zu lernen! Danke auch an die gesamte Groß-Sippe!!

DANKE für meine bereichernden Freundschaften! Danke, Verena, für die wertvolle Begleitung auf unseren Wegen, für unseren intensiven Austausch (auch über mehr als 2000km!), dein tiefes Verständnis und deine klare Sicht auf die Dinge. Und für unsere gemeinsamen köstlichen Mittagessen am Institut! Danke an Sonja, Benji, Lis, Marta, Monika, Bernadett und Anna, für euer Dasein, unseren Austausch, unsere gegenseitige Unterstützung in unseren Prozessen! Danke an alle FreundInnen, für euer Verständnis, mich in letzter Zeit wenig gesehen und gehört zu haben. Ich freu mich auf euch!

Kurzfassung

Die traditionelle, horizontale Weitergabe von Wissen über Wildpflanzen hat im 20. Jahrhundert aufgrund verschiedener sozio-ökonomischer Veränderungen immer stärker an Bedeutung verloren. Aktuelle Medienberichte und populärwissenschaftliche Publikationen zeigen im Gegensatz dazu wieder steigendes Interesse an Wildpflanzen und neue Formen der Wissensweitergabe entstehen.

In der vorliegenden Arbeit wurden die Wissensweitergabe über Wildpflanzen zwischen Leiterinnen und TeilnehmerInnen während fünf Wildpflanzenwanderungen im Herbst 2015 in Wien untersucht. Daten wurden mit Teilnehmender Beobachtung und 35 strukturierten Befragungen erhoben und mit deskriptiven Statistiken und Signifikanztests analysiert. Die vier Leiterinnen der Wanderungen und sechs TeilnehmerInnen wurden mit Leitfadeninterviews zu ihren Wissensquellen und Motivationen befragt. Die Qualitativen Befragungen wurden mit Qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet.

Bei den fünf Wanderungen wurde Wissen zu 64 Pflanzen und deren möglichen Verwendungsweisen vermittelt. Außerdem wurde über Pflanzenbestimmung, geeignete Sammelorte und verträgliche Sammelpraktiken informiert. Wissen wurde in unterschiedlichen Formen und mit interaktiver Einbeziehung der Teilnehmenden vermittelt. Wissensquellen sind Familienmitglieder und andere Personen, Medien und Ausbildungen. Vor allem für das Bestimmen von Pflanzen und praktische Anwendungen wird die persönliche Wissensweitergabe bevorzugt. Wildpflanzen werden neben verschiedenen Verwendungsweisen überwiegend aus intrinsischen Motivationen, wegen der Freude an Sammeltätigkeiten, des Bezugs zur Natur, der Spiritualität und der sozialen Beziehungen gesammelt. Wildpflanzenwanderungen können dazu beitragen, einen Bezug in urbanen Regionen lebenden Menschen zur Natur herzustellen und Verwendungsmöglichkeiten von Wildpflanzen aufzeigen. Aufgrund der unterschiedlichen verwendeten Wissensquellen kann es zum Austausch und zur Erweiterung von Wissen der TeilnehmerInnen kommen.

Schlagwörter: Ethnobotanik, Wildpflanzenwanderungen in Wien, Wissensweitergabe, Wissensquellen, Motivationen, Sammeln von Wildpflanzen

Abstract

During the 20th century the traditional, horizontal transmission of knowledge on wild plants lost importance, due to diverse socio-economic changes. Currently, media reports and publications of popular science show an increasing interest in wild plants and new forms of knowledge transmission occur.

In this thesis the transmission of knowledge between guides and participants of five excursions on wild plants in Vienna in autumn 2015 was investigated. Data were collected by using participant observation and structured questionnaires, which were further analyzed with descriptive statistics and tests of significance. The four guides and six participants of the excursions were consulted subsequently by using guided interviews to explore their sources of knowledge and their motivations for gathering wild plants. The qualitative data was evaluated with content analysis.

During the five excursions, information on 64 plants and their possible applications was given. The participants were informed about plant identification, suitable gathering spaces and how collection can be done in a compatible way. Knowledge was transmitted in various forms and by interactively involving the participants. Sources of knowledge are family members, members of the public, media, events and trainings. Especially for plant identification and practical applications, personal transmission of knowledge is preferred to media. Besides the direct use of wild plants, gathering is predominantly done due to intrinsic motivations: enjoyment of gathering, connection to nature, spirituality and social aspects.

Excursions on wild plants can contribute in connecting people living in urban regions to their natural environment and demonstrating the range of applications of wild plants. The combination of different knowledge sources can support exchange and extension of knowledge.

key words: ethnobotany, excursions on wild plants in Vienna, transmission of knowledge, knowledge sources, motivations, wild plant gathering

1. Einleitung

1.1. Persönlicher Zugang zum Thema

Bereits als Kind war ich von der Vielfalt an Pflanzen, die in unserer unmittelbaren Umgebung wachsen, begeistert. Vor allem Pflanzen, die in irgendeiner Art und Weise verwendet werden konnten, erweckten mein Hauptinteresse. Ich hatte das große Glück, im ländlichen Raum in einem Haus mit Garten aufzuwachsen, wo ich den direkten Zugang zur Natur hatte, und das noch größere Glück, Eltern zu haben, die mir ihr Wissen zu Verwendungsweisen von Pflanzen vermittelten. Mein Papa zeigte mir die Vielfalt an Gemüsepflanzen und ich hatte stets ein eigenes Gemüsebeet in unserem Garten. Durch meine Mama lernte ich Wildpflanzen kennen, die wir in unserem Garten und außerhalb sammelten und hauptsächlich für die Verwendung als Tee trockneten.

Das Interesse am Sammeln und den vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten von Wildpflanzen blieb mir erhalten, und so versuchte ich auch während meines Studiums in Wien und des damit verbundenen Wechsels meines Wohnsitzes das Sammeln fortzuführen. Ich merkte jedoch, dass ich durch den fehlenden direkten Zugang phasenweise sehr wenig sammelte, bzw. eher zu bestimmten Gelegenheiten, etwa während eines Ausflugs. Aus dieser Beobachtung heraus begann ich mir zu überlegen, ob es wohl anderen Menschen in der Stadt auch so geht wie mir?

Außerdem merkte ich manchmal, während dem Sammeln, dass ich mich etwas unsicher fühle, vor allem, wenn mich andere Menschen dabei beobachten. Darf ich das überhaupt? Wem gehören die Früchte an diesem Baum? Welche Pflanzen darf ich sammeln und wie viel davon und wo? Ich hatte das persönliche Bedürfnis, mich über vorhandene Richtlinien in Wien zu informieren, um mit einem guten Gefühl sammeln zu können und nicht „heimlich“.

In den letzten Jahren erlebte ich um mich herum schließlich ein wachsendes Interesse an verschiedensten Themen rund um Wildpflanzen und auch eine steigende Präsenz dieser Themen in den Medien. Einhergehend mit meiner eigenen Sensibilisierung treffe ich unterwegs immer wieder andere Sammlerinnen und Sammler und freue mich über solche Begegnungen.

Es reizte mich, dieser Bewegung auf den Grund zu gehen und zu erfahren, was Menschen motiviert, sich mit Wildpflanzen zu beschäftigen. Ich wollte Lebensgeschichten von Sammlerinnen und Sammlern erfahren, um zu ergründen, ob diese wie ich bereits in ihrer Kindheit positive Sammelerfahrungen machten und deshalb diese Tätigkeit auch in der Stadt fortsetzen wollen. Oder erwachte deren Sammelleidenschaft möglicherweise erst vor kurzer Zeit? Woher haben sie dann ihr Wissen? Mich selbst überfordert immer wieder die Fülle an derzeit verfügbaren Informationen zu Wildpflanzen, und es fällt mir manchmal schwer zu beurteilen, welchen Wissensquellen ich vertrauen kann. Meine erste Wahl sind deshalb immer Personen, von denen ich weiß, dass sie fundiertes Wissen besitzen, und von denen ich etwas lernen kann. Auch wenn diese Form der persönlichen Weitergabe innerhalb von Familien an Bedeutung verliert, entstehen dafür neue Formen der Weitergabe und des Austausches zwischen interessierten Personen, denen es wichtig ist, dieses Wissen zu erhalten.

So ergab sich schließlich die Idee, diesen Fragen im Rahmen meiner Abschlussarbeit auf den Grund zu gehen. Und obwohl ich nun einige Antworten mehr habe, kommen ständig neue Fragen dazu, die ich gerne noch ergründen möchte ...

1.2. Ausgangslage und Problemstellung

Für den Großteil unserer Entwicklungsgeschichte waren wir Menschen auf das Sammeln und den Gebrauch von wild wachsenden Pflanzen angewiesen. Erst vor etwa 10.000 Jahren begannen die ersten Menschen gezielt Nutzpflanzen zu kultivieren und zu züchten (HARRIS 2004, 13). Dennoch werden nach wie vor in Ländern und Kulturen der ganzen Welt Wildpflanzen gesammelt und neben der menschlichen Ernährung unter anderem auch als Tierfutter, in der Human- und Veterinärmedizin, als Bau- und Werkstoff, als Brennmaterial, im Brauchtum oder für die Generierung von Einkommen verwendet (FAO 2016).

In Europa zeigen zahlreiche ethnobotanische Studien, besonders aus dem mediterranen Raum, dass ein umfangreiches Wissen über Wildpflanzen vorhanden ist und je nach Region nach wie vor Wildpflanzen gesammelt und verwendet werden (LEONTI et al. 2006; TARDIO et al. 2006). Dieses Wissen wurde traditionellerweise hauptsächlich innerhalb der Familie von den Eltern oder Großeltern in Form von praktischer Anwendung an die nächste Generation weitergegeben (SÖUKAND und KALLE 2010). Innerhalb der letzten Jahrzehnte wurde diese traditionelle Weitergabe aufgrund verschiedener sozio-ökonomischer Veränderungen unterbrochen (TARDIO et al. 2006, 135) und im Vergleich zu älteren Menschen besitzen jüngere Generationen oft nur noch ein geringes Wissen über Wildpflanzen (GHIRARDINI et al. 2007; HADJICHAMBIS et al. 2008). Das Sammeln von Wildpflanzen stellt keine Notwendigkeit mehr dar und wird vielmehr als eine zeitaufwändige und altmodische Tätigkeit gesehen. Auch der seltene direkte Kontakt zur Natur trägt dazu bei, dass Wildpflanzen weniger gesammelt werden (PARDO-DE-SANTAYANA et al. 2007, 9; MENENDEZ-BACETA et al. 2012, 1339). Daher ist vor allem im städtischen Raum, wo der Zugang zur Natur und zu geeigneten Sammelflächen beschränkt vorhanden ist, die Verwendung von Wildpflanzen gering (PILGRIM et al. 2008; WEHI und WEHI 2010; ŁUCZAJ et al. 2012). Mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung lebt bereits in Städten, und dieser Wert ist weiter steigend (OECD 2016a). Diese Tatsachen bereiten Anlass zur Sorge, dass das derzeit noch vorhandene Wissen allmählich in Vergessenheit geraten wird (PILGRIM et al. 2008, 1007).

Gleichzeitig wird in den letzten Jahren auch in Städten des globalen Nordens das Sammeln von Wildpflanzen und deren Verwendungsmöglichkeiten wieder entdeckt und entwickelt sich derzeit sogar zu einem Trend (LEONTI et al. 2006; ŁUCZAJ et al. 2012). Es wird angenommen, dass das vermehrte Interesse an Wildpflanzen in Städten eine Reaktion auf die zunehmende Industrialisierung und Globalisierung darstellt und immer mehr Menschen zu sammeln beginnen, die ursprünglich keinen kulturellen oder traditionellen Hintergrund zum Sammeln von Wildpflanzen besitzen (PARDO-DE-SANTAYANA et al. 2005; ŁUCZAJ et al. 2012; FRESCO 2013). Das vorhandene Interesse kann außerdem in Zusammenhang mit der steigenden Bedeutung urbaner Landwirtschaft gebracht werden. Diese Bewegungen zeigen, dass sich das Verständnis des öffentlichen Raumes in Städten wandelt und Freiflächen in der Stadt vermehrt als Potential für eine lokale Nahrungsmittelproduktion und -versorgung gesehen werden (NORDAHL 2009; MCLAIN et al. 2014, 2).

Vorhandene Studien zeigen, dass Menschen aus verschiedenen Gesellschaftsschichten Wildpflanzen sammeln, und für ihre Sammeltätigkeiten unterschiedliche Motivationen besitzen (JAHNIGE 2002; GABRIEL 2006; POE et al. 2013). Hauptsächlich genannt wird die Verwendung der Wildpflanzen als Nahrungs- oder Heilmittel aber auch die Weiterführung von Traditionen oder das Bedürfnis nach mehr Kontakt zur Natur (POE et al. 2013, 416). Das Sammeln von Wildpflanzen kann demnach eine Vielzahl an menschlichen Bedürfnissen erfüllen und als eine potentiell positive Entwicklung in Städten betrachtet werden (MCLAIN et al. 2014, 3).

Im städtischen Kontext mit hoher und kontinuierlich steigender Bevölkerungsdichte besteht gleichzeitig die Sorge, dass durch Nutzungen wie Sammeltätigkeiten die begrenzt vorhandenen städtischen Grünflächen übernutzt werden. Zuständige Personen von Umweltschutzabteilungen oder Parkverwaltungen stehen dem Interesse am Sammeln von Wildpflanzen daher oftmals negativ

oder zumindest skeptisch gegenüber (MCLAIN et al. 2014, 13, 16) und vorhandene Richtlinien und Gesetze beeinflussen und beschränken die Möglichkeiten des Sammelns im öffentlichen Raum (MCLAIN et al. 2014, 13, 16). Gewisse Sammelpraktiken, wie etwa das Sammeln gefährdeter Arten oder das Entfernen ganzer Pflanzen oder Wurzeln, könnten sich negativ auf den Erhalt von Pflanzenpopulationen auswirken (MCLAIN et al. 2012a, 14). Allerdings zeigen auch Studien, dass menschliche Nutzung, etwa das Sammeln von Pflanzen, durchaus positive Effekte auf Ökosysteme und deren Erhalt von Biodiversität haben kann. Durch die Nutzung natürlicher Ressourcen entwickeln die Menschen ein Verantwortungsgefühl und wollen diese pflegen und erhalten (BERKES 1993, 5; WEHI und WEHI 2010, 603; NOLAN & TURNER 2011, 134; MCLAIN et al. 2012a, 193).

Wesentlich für eine solche, für die Natur verträgliche oder sogar förderliche Nutzung, ist der Besitz von Wissen. Im städtischen Kontext etablierte sich der Begriff „*urban botanical knowledge*“, städtisches botanisches Wissen. Dieses Wissen wird häufig als nicht-traditionell bezeichnet, da es sich durch einen vielfältigen kulturellen Kontext auszeichnet, auf keinen langen Erfahrungswert zurückgreifen kann und oftmals über Massenmedien übermittelt wird (HURRELL und POCHETTINO 2014). Es wird daher angenommen, dass der Großteil der städtischen Bevölkerung wenig Wissen über Pflanzen sowie deren Verwendung besitzt (BALICK und COX 1996).

Aktuelle Studien zum Sammeln von Wildpflanzen aus den USA (JAHNIGE 2002; GABRIEL 2006; POE et al. 2013; MCLAIN et al. 2014) zeigen hingegen, dass Menschen, die im städtischen Raum Wildpflanzen sammeln, ein sehr differenziertes lokales und ökologisches Wissen besitzen, obwohl manche diese Tätigkeit erst seit einigen Jahren ausführen (POE et al. 2013, 414). Wissen zu Wildpflanzen ist derzeit sehr präsent und über verschiedene Medien, wie populärwissenschaftliche Literatur, Bestimmungsbücher sowie Fernsehen und Internet verfügbar. Außerdem erfolgt persönliche Weitergabe von Wissen zunehmend in Form von organisierten Veranstaltungen, wie geführten Wanderungen, Kursen und Seminaren. Während über Medien überwiegend theoretisches Wissen vermittelt wird, können bei geführten Wildpflanzenwanderungen die Pflanzen an ihren natürlichen Standorten gezeigt werden. Veranstaltungen, an denen Menschen persönlich teilnehmen, sind somit der traditionellen Weitergabe von Pflanzenwissen ähnlicher, und sind möglicherweise deshalb zurzeit sehr beliebt (ŁUCZAJ et al. 2012, 364).

Bei Wildpflanzenwanderungen wird Wissen von einer Person zu mehreren Personen weitergegeben, was eine sehr effiziente Art der Kommunikation darstellt, allerdings auch schnell zur Änderung von Wissen führen kann (CAVALLI-SFORZA und FELDMAN 1981, 54 f). Meist beziehen sich weder Medien noch Kurse ausschließlich auf lokale Verwendungsweisen von Wildpflanzen, sondern vermischen häufig traditionelle Praktiken aus verschiedenen Erdteilen. Dieser Zugang kann kritisiert werden, da Verwendungsweisen außerhalb ihres ursprünglichen Kontextes dargestellt werden. Andererseits werden dadurch Kenntnisse von Pflanzenarten weitergegeben, die bisher nicht bekannt waren (ŁUCZAJ et al. 2012, 364). Im städtischen Raum, wo Menschen unterschiedlichster Herkunft aufeinandertreffen, kann es außerdem zum Austausch und auch dadurch zur Erweiterung von Wissen kommen (VANDEBROEK und BALICK 2012, 1). Die Weitergabe von Wissen ist jedenfalls eine grundsätzliche Voraussetzung um das Sammeln von Wildpflanzen zu erhalten, indem Wissen zur sicheren Bestimmung von Pflanzenarten und deren Verwendungsweisen ausgetauscht wird und weiter angewendet werden kann (POE et al. 2013, 414).

In der vorliegenden Arbeit wird die Weitergabe von Wildpflanzenwissen in Form von geführten Wildpflanzenwanderungen untersucht und welche Rolle solche Veranstaltungen für den Erhalt und die Anwendung von Wissen und gleichzeitig einen verantwortungsvollen Umgang mit Natur in der Stadt haben können. Außerdem wird untersucht, welche Wissensquellen genutzt werden und welche Kriterien für die Nutzung dieser Quellen vorhanden sind. Um ein Verständnis dafür zu bekommen, aus welchen Gründen Menschen in der Stadt Wildpflanzen sammeln, werden darüber hinaus die zugrundeliegenden Motivationen von Sammlerinnen und Sammlern dargestellt.

1.3. Forschungsfragen

Das übergeordnete Forschungsinteresse der vorliegenden Arbeit lautet:

Welches Potential können Wildpflanzenwanderungen für Weitergabe, Austausch und Anwendung von Wildpflanzenwissen in der Stadt darstellen?

Folgende Forschungsfragen werden dabei behandelt:

FF1: Welche gesellschaftlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen gibt es zum Sammeln von Wildpflanzen in der Stadt?

- Woher kommt das vorhandene Interesse an Wildpflanzen in Wien?
- Welche rechtlichen Rahmenbedingungen sind vorhanden?
- Welche Risiken und welche Potentiale können in Zusammenhang mit dem Sammeln von Wildpflanzen in der Stadt auftreten?

FF2: Welches Wissen wird bei geführten Wildpflanzenwanderungen in der Stadt weitergegeben?

- In welcher Form wird Wissen weitergegeben?
- Aus welchen Gründen wird Wissen über Wildpflanzen weitergegeben?

FF3: Welche Wissensquellen werden genutzt, um das Wissen über Wildpflanzen zu erweitern?

- Welches Vorwissen über Wildpflanzen besitzen Teilnehmende von Wildpflanzenwanderungen?
- Woher haben LeiterInnen von Wildpflanzenwanderungen ihr Wissen?
- Welche Kriterien gibt es für die Nutzung verschiedener Wissensquellen?

FF4: Aus welchen Motivationen sammeln Menschen Wildpflanzen?

- Welche Auslöser gibt es, dass Menschen sich mit Wildpflanzen beschäftigen bzw. selbst Wildpflanzen sammeln?
- Welche Kriterien gibt es für die Auswahl von Sammelorten?
- Welche Pflanzen werden gesammelt und wie werden diese verwendet?

2. Literaturübersicht und Stand der Forschung

2.1. Wildpflanzen

2.1.1. Begriffe: Wildpflanzen, Wildobst, Wildkräuter und Unkräuter

Um den Begriff **Wildpflanze** zu definieren, gibt es unterschiedliche Ansätze. Eine Erklärung ist die Gegenüberstellung von Wildpflanzen zu den vom Menschen domestizierten Pflanzen auf einem Kontinuum von **wild** bis **domestiziert**. Die Bezeichnung **wild** bezieht sich darauf, dass die Pflanzen ohne Beeinflussung durch menschliche Aktivitäten in der ursprünglichen, natürlichen Vegetation vorhanden sind (=autochthone Arten). Als **domestiziert** werden hingegen vom Menschen genetisch veränderte Pflanzenarten beschrieben (FISCHER et al. 2005, 118 f.). Zwischenstufen auf diesem Kontinuum wie etwa „*semi-wild*“, „*bewirtschaftet*“, „*kultiviert*“ oder „*semi-domestiziert*“ zeigen allerdings, dass eine eindeutige Abgrenzung dieser Begriffe zueinander oft nicht möglich ist (ETKIN 1994, 1ff.). So wird der Begriff Wildpflanze oft im weiteren Sinn verwendet und umfasst häufig auch Pflanzen, die etwa zu einem früheren Zeitpunkt kultiviert wurden und dann mit der Zeit verwilderten, oder auch umgekehrt Pflanzen, die aus ihrem natürlichen Habitat entnommen wurden, um sie gezielt zu kultivieren. Hauptsächlich sind mit Wildpflanzen heimische Pflanzenarten gemeint, die in ihren natürlichen Habitaten wachsen, aber auch Neophyten, also nicht heimische Pflanzenarten, die seit der Neuzeit eingebürgert wurden (ETKIN 1994, 1ff.; MENENDEZ-BACETA et al. 2012, 1331). In einigen Regionen wird zwischen Wildpflanzen und domestizierten Kulturpflanzen nicht unterschieden (z.B. im mediterranen Raum: PIERONI 2005; LEONTI 2006).

Der Begriff Wildpflanze kann in die Unterkategorien **Wildobst** und **Wildkräuter** unterteilt werden. Wildobst bezeichnet Früchte, die von Wildgehölzen stammen. Mit dem umgangssprachlich verwendeten Begriff **Wildkräuter** werden verschiedenste Wildpflanzen zusammengefasst. Botanisch gesehen bezeichnet der Begriff „krautige Pflanze“ eigentlich nur jene Pflanzen, deren oberirdische Teile nicht verholzen (ROLOFF und BÄRTELS 2006, 13). Allerdings bezeichnet das Wort **Kraut**, abgeleitet aus dem althochdeutschen Wort „*krut*“, ein „*nutzbares Gewächs*“ und beinhaltet demnach alle vom Menschen genutzten Pflanzen (ACADEMIC DICTIONARIES AND ENCYCLOPEDIAS 2015).

Mit der Bezeichnung Kraut für nutzbare Pflanzen entwickelte sich auch der Begriff **Unkraut**. Die Vorsilbe „un-“ drückt eine negative Bewertung und die von Menschen vorgenommene Einteilung in nutzbare und nutzlose Pflanzen aus. Gängige Definitionen beinhalten die Unerwünschtheit oder Schädlichkeit dieser Pflanzen, obwohl gerade viele als Unkraut bezeichnete Pflanzenarten den Menschen in vielerlei Hinsicht nützlich sein können (z.B. als Nahrungsmittel, Heilmittel, Zeigerpflanze) (HOLZNER 1994, 13ff., 163).

„Unkraut ist ein Name, den eine bestimmte Person Pflanzenarten oder Pflanzenbeständen gibt, deren Schönheit oder Nutzen sie noch nicht erkannt hat“ (HOLZNER 1994, 17).

In dieser Arbeit sind mit dem Begriff Wildpflanze all jene Pflanzen- und Pflanzenteile gemeint, die von den Befragten gesammelt, aber nicht unbedingt kultiviert werden. Diese Pflanzen können aber durchaus in den eigenen Gärten gesammelt werden. Es wird außerdem das Sammeln von Pilzen und deren Verwendungsweisen beschrieben, auch wenn sie biologisch gesehen nicht zu den Pflanzen gehören, sondern ein eigenes Reich bilden. Das Sammeln von tierischen Produkten findet in dieser Arbeit keine Berücksichtigung.

2.1.2. Begriff: Ethnobotanik

Die vorliegende Arbeit lässt sich in das Forschungsfeld der Ethnobotanik einordnen. Der Begriff Ethnobotanik etablierte sich im 19. Jahrhundert, um zu dieser Zeit die Verwendung von Pflanzen von indigenen Völkern als eine eigene Forschungsdisziplin der Anthropologie abzugrenzen (FORD 2011, 16). Die Definitionen des Begriffs Ethnobotanik entwickelten sich im Lauf der Zeit und wurden zu Beginn als „Untersuchung wechselseitiger Beziehungen primitiver Völker und Pflanzen“ (JONES 1936) verstanden. Die abwertende Beschreibung „primitiv“ wurde schließlich durch „traditionell“ ersetzt, wodurch jedoch nach wie vor moderne Gesellschaften und deren Wechselbeziehungen mit Pflanzen nicht beachtet wurden. Mittlerweile gängige Definitionen von Ethnobotanik wie *“the study of direct interrelations between humans and plants”* (FORD 1978, 44) oder *“the science of people’s interactions with plants”* (TURNER 1995) beschreiben eine Beziehung zwischen Menschen und Pflanzen und beziehen somit auch industrialisierte und urbane Gesellschaften in die Forschungsdisziplin mit ein.

Mittlerweile entwickelten sich zu ethnobotanischen Untersuchungen im urbanen Raum die Begriffe *“urban ethnobotany”* – **städtische Ethnobotanik** und *“urban botanical knowledge”* – **städtisches botanisches Wissen** (2.4.3. „Städtisches botanisches Wissen“).

2.1.3. Verwendungsweisen von Wildpflanzen

Wildpflanzen werden vielseitig genutzt und deshalb auch nach ihren **Verwendungsweisen** eingeteilt (COOK 1995; CORNARA et al. 2009, 27ff.).

Folgende Verwendungsweisen von Wildpflanzen lassen sich kategorisieren:

- Nahrungspflanzen
- Nahrungszusätze
- Tierfutter
- Bienenweide (Nektar, Pollen, andere Pflanzenteile)
- Futterpflanzen für Wirbellose (davon vom Menschen genutzte: Seidenraupen, Färbemittel-enthaltende Tiere, essbare Insekten etc.)
- Baumaterial, Werkmaterial, Bastelmaterial
- Kraftstoffe, Brennstoffe
- Gesellschaftliche Verwendung (Räucher- und Duftpflanzen, Brauchtum, Rituale)
- Kosmetik
- Gifte, Medizinische Verwendung, Veterinärmedizinische Verwendung
- umweltbezogene Verwendung (Düngemittel, Pflanzenschutz etc.)
- Genetische Ressourcen

Global betrachtet stammt eine große Anzahl an pflanzlichen Produkten, deren Inhaltsstoffe u.a. für Nahrungsmittel, Heilmittel oder Naturkosmetik verwendet werden, aus Wildsammlung. Ein Großteil dieser Pflanzen kann nicht kultiviert werden, weshalb deren Nutzungsmöglichkeit auf das Sammeln natürlich vorkommender Ressourcen beschränkt ist. Häufig entstehen dadurch ökologische und soziale Probleme durch die Übernutzung von Ressourcen. Zertifizierungen wie *“FairWild”* oder der „Internationale Standard für die nachhaltige Wildsammlung von Heilpflanzen“ (ISSC-MAP) haben das Ziel, eine nachhaltige Nutzung wildwachsender Ressourcen zu garantieren (FAIRWILD 2009; ISSC-MAP 2013).

Im Vergleich zu domestizierten Pflanzen enthalten Wildpflanzen im Allgemeinen mehr Ballaststoffe und eine höhere Konzentration und auch Vielfalt an sekundären Pflanzeninhaltsstoffen. Diese Inhaltsstoffe verfügen über wertvolle Eigenschaften wie antibakterielle, appetitanregende oder entzündungshemmende Wirkungen (GUIL GUERRERO und TORIJA ISASA 1998, 325; LEONTI et al. 2006, 137) und sind verantwortlich für den oftmals bitteren, sauren oder adstringierenden Geschmack von Wildpflanzen (SANSANELLI und TASSONI 2014, 10). Wildpflanzen können daher sowohl Nahrungs- als auch Heilpflanzen sein, und werden deshalb auch als **“functional food”**¹ bezeichnet. In einigen Kulturen wird zwischen Nahrung und Medizin nicht unterschieden, die Pflanzen können aber entlang eines **food-medicine-continuum** zugeordnet werden, je nachdem ob die medizinische oder kulinarische Verwendung im Vordergrund steht (ETKIN 1994).

Die **Heilwirkungen** von Wildpflanzen wurden auch in Europa lange Zeit in der Volksmedizin genutzt, um Krankheiten vorzubeugen oder zu heilen. Bis in die 1950er Jahre war vor allem die ländliche Bevölkerung, die in abgelegenen Gegenden ohne medizinische Versorgung lebte, auf die Verwendung von pflanzlichen Arzneimitteln angewiesen. Ärzte wurden nur in Notfällen zu Hilfe gerufen, und die Menschen verließen sich auf das Pflanzenwissen lokaler ExpertInnen und auf die Heilpflanzen, die in ihrer Umgebung wuchsen (VOGL-LUKASSER et al. 2006). Durch Veränderungen der sozioökonomischen Lage, das Aufkommen der modernen Medizin und der ständigen Verbesserung von Gesundheitseinrichtungen ist dieses Wissen über die Verwendung von Heilpflanzen in vielen Ländern nicht mehr überlebensnotwendig und gerät immer mehr in Vergessenheit (TARDÍO et al. 2005, 35; CHRISTANELLI et al. 2010). Dennoch zeigt sich derzeit wieder ein steigendes Interesse an Alternativen zum konventionellen Gesundheitssystem, wie auch an der Anwendung von Heilpflanzen (ETKIN 2008, 207).

2.1.4. Wildpflanzen in der Ökologischen Landwirtschaft

Die **europäische Kommission** legt in einer Verordnung (Verordnung (EG) Nr. 834/2007 des Rates vom 28. Juni 2007) den Rechtsrahmen für Produktion, Vertrieb, Kontrolle sowie die Kennzeichnung für alle ökologischen/biologischen Erzeugnisse fest, die in der EU gehandelt werden. Die Definition „Pflanzenproduktion“ beinhaltet neben der Erzeugung von landwirtschaftlichen Nutzpflanzen auch das Sammeln von Wildpflanzen für kommerzielle Zwecke. Voraussetzungen für das Sammeln und Verarbeiten von Wildpflanzen sind Bestandteil der Verordnung. So darf das Sammeln von Wildpflanzen bzw. Pflanzenteilen als ökologische Produktionsweise bezeichnet werden, wenn auf den Sammelflächen in den letzten 3 Jahren keine Mittel verwendet wurden, deren Verwendung in der ökologischen Landwirtschaft nicht gestattet ist. Außerdem darf die Erhaltung der Arten durch die Sammeltätigkeit nicht beeinträchtigt werden (EUR-LEX 2015).

Die **Bio Austria Richtlinien** legen ebenfalls fest, dass durch die Sammeltätigkeit von Wildpflanzen (inklusive Pilzen) die Stabilität des Lebensraums und die Erhaltung der Arten im Sammelgebiet nicht beeinträchtigt werden darf. Bei mindestens einmal jährlich stattfindenden Kontrollen müssen Aufzeichnungen vorgelegt werden. Diese müssen Aufschluss geben über die Sammelgebiete, über die Lager- und Produktionsstätten sowie über die Betriebsstätten, an denen Verarbeitung oder Verpackung stattfindet. Außerdem muss das Datum angegeben werden, an dem zuletzt im biologischen Landbau unzulässige Mittel auf den Flächen aufgebracht wurden. Die Richtlinie enthält außerdem Bestimmungen zur Standortwahl für den Anbau von Gewürz- und Heilkräutern, die neben der menschlichen Ernährung auch für Heilzwecke verwendet werden. Diese besagen, dass Standorte in der Nähe von Ballungszentren vermieden und der Abstand zu viel befahrenen Straßen mindestens 50m betragen muss (BIO AUSTRIA 2016).

¹ *functional food*: funktionelle Lebensmittel; der Begriff bezeichnet „Lebensmittel, die über ihren Ernährungswert hinaus einen positiven Einfluss auf die Gesundheit und das körperliche und geistige Wohlbefinden des Konsumenten ausüben und Krankheiten vorbeugen“ (KIEFER 2002, 10).

2.2. Sammeln von Wildpflanzen in der Stadt

2.2.1. Begriff: Sammeln

Mit dem Überbegriff **Sammeln** werden verschiedenste Aktivitäten zusammengefasst. Andere Bezeichnungen sind je nach Pflanzenart bzw. Pflanzenteil, der gesammelt wird, pflücken, auflesen/aufklauben, anzapfen (Harz- und Saftgewinnung) oder auch graben (Wurzeln). Bei all diesen Aktivitäten passiert ein Entfernen bzw. Entnehmen von Pilzen, Pflanzen- oder Pflanzenteilen von ihrem Wuchsort bzw. ein Aufsammeln von bereits abgefallenen Pflanzenteilen (MCLAIN et al. 2012a, 4).

Eine wesentliche Überlegung in Bezug auf den Begriff des Sammelns ist die Unterscheidung zu gärtnerischen Aktivitäten wie dem Anbau, der Pflege und Züchtung von Pflanzen. Dafür kann ein Kontinuum von Interaktionen zwischen Menschen und Pflanzenproduktion beschrieben werden, mit dem Begriff „Sammeln“ auf einer Seite, über den „Anbau“ in der Mitte bis zu „Züchtung“ auf der anderen Seite (FORD 1985). Von Ethnobotanikern wird häufig die Kategorie „Pflege“ zwischen „Sammeln“ und „Anbau“ ergänzt. Diese Begriffe sind jedoch häufig nicht eindeutig voneinander abzugrenzen, vor allem im städtischen Kontext. In Städten kann es leicht passieren, dass Pflanzen gesammelt werden, die von einer anderen Person gepflanzt oder gepflegt werden - häufig ohne das Wissen der Sammlerin bzw. des Sammlers oder der Person, die sich um die Pflanze kümmert (MCLAIN et al. 2012a, 4f.).

Die folgende Grafik (MCLAIN et al. 2012a, 6) stellt die Aktivitäten Sammeln, Anbau und Züchtung und deren Überschneidungen mithilfe von Beispielen dar und soll dabei helfen, den Begriff Sammeln einordnen zu können (Abbildung 2).

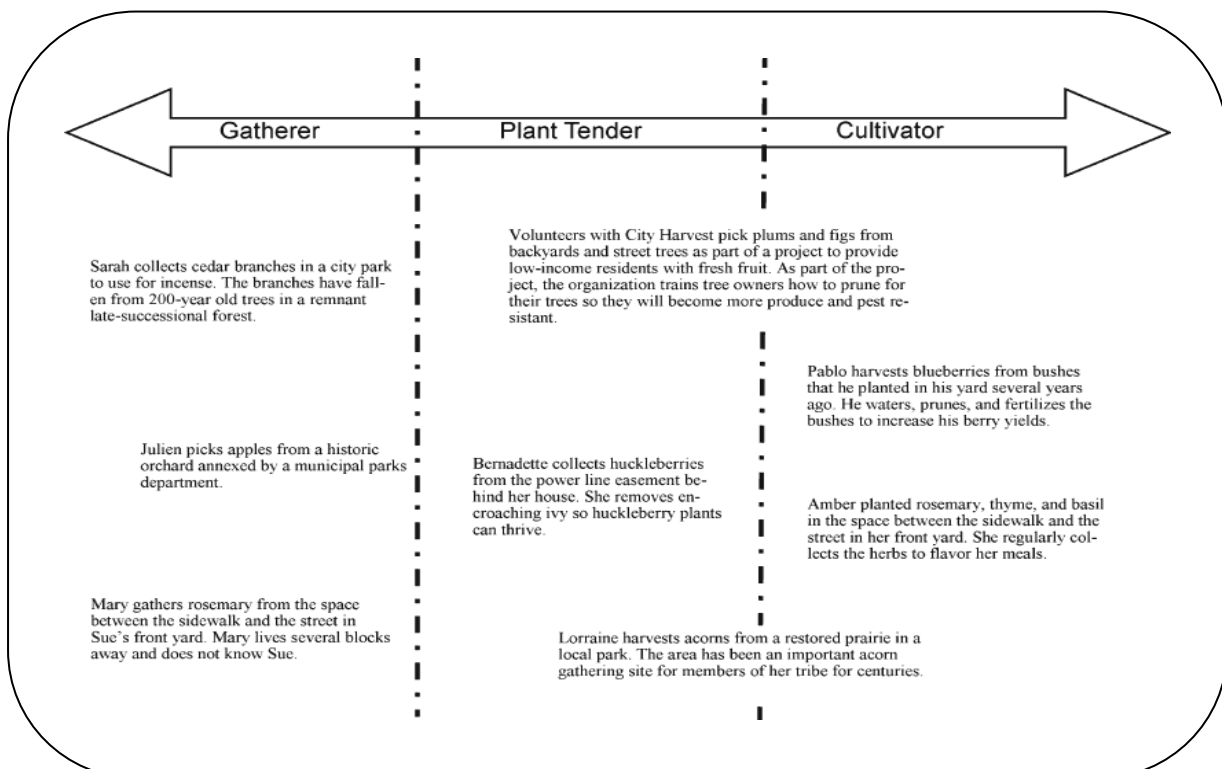


Abbildung 2: Beispiele für Aktivitäten entlang des Kontinuums vom Sammeln bis zum Anbau von Pflanzen (MCLAIN et al. 2012a, 6; Bearbeitung: GROSSAUER 2016)

2.2.2. Begriffe: städtischer und ländlicher Raum

Der städtische Raum wird meist im Gegensatz zum ländlichen Raum dargestellt. Um eine Abgrenzung dieser beiden Definitionen zu ermöglichen, werden Dichteindikatoren für die Typisierung von Regionen verwendet. Die OECD (Organisation for Economic Co-operation and Development) unterscheidet je nach Bevölkerungsdichte drei verschiedene Typen: **überwiegend städtisch (urban)**, **überwiegend ländlich (rural)** und **intermediär (semirural)**. Überwiegend ländlich bedeutet für eine Region, dass über 50% der EinwohnerInnen in ländlichen Gemeinden leben; bei überwiegend städtisch trifft das für weniger als 15% der Bevölkerung zu und intermediär bedeutet, dass zwischen 15% und 50% der Bevölkerung in ländlichen Gemeinden leben. Die OECD definiert den städtischen Raum als bebaute Fläche mit städtischer Verwendung. Dies beinhaltet Wohngebäude, gewerbliche Gebäude, Hauptstraßen, Gewerbestraßen aber auch Freiflächen wie Parkanlagen oder Sportflächen (OECD 2016b). Als „urbane Zentren“ werden in Österreich Gemeinden bezeichnet, die eine Bevölkerungsdichte von mehr als 150 EinwohnerInnen/km² und eine Bevölkerungszahl von mindestens 200.000 EinwohnerInnen aufweisen (STATISTIK AUSTRIA 2015a).

Menschen, die im städtischen Raum Wildpflanzen sammeln, üben diese Tätigkeit teilweise im innerstädtischen Bereich, beispielsweise in Parkanlagen, aber auch am Stadtrand aus. Der Stadtrand wird als Region beschrieben, welche an Städte angrenzt und sich deutlich unter städtischem Einfluss befindet (KONIJNENDIJK 2008).

2.2.3. Begriffe: urban forests und urban nontimber-forest-products

Im städtischen Kontext werden im Zusammenhang mit dem Sammeln von Wildpflanzen im Englischen die Begriffe **urban forest (Stadtwald)** und **urban nontimber-forest-products (Nicht-Holz-Wald-Produkte)** verwendet (im Folgenden als **NTFP** bezeichnet). Mit dem Begriff *urban forest* sind Bäume und dazugehörige Pflanzen gemeint, welche einzeln, in kleinen Gruppierungen oder im Waldbestand in Städten und deren Vororten wachsen. Die Bezeichnung beschränkt sich demnach nicht auf Wälder am Stadtrand, sondern beinhaltet auch Straßenräume, Brachflächen oder Parkanlagen im innerstädtischen Raum. Der Begriff *urban NTFP* bezeichnet alle Pflanzen, Pflanzenteile, Pflanzenexudate, Pilze, Moose und Flechten, die im städtischen Raum gesammelt werden (MCLAIN et al. 2012a, 4ff.).

2.2.4. Sammeln von Wildpflanzen in der Stadt im internationalen Kontext

2.2.4.1. Sammlerinnen und Sammler in der Stadt

Studien zum Sammeln von Wildpflanzen in Städten der USA (Baltimore, Philadelphia, Seattle und New York) zeigen, dass die interviewten Personen sehr unterschiedlicher Herkunft sind. Sie besitzen entweder Staatsbürgerschaften von verschiedensten Kontinenten (Amerika, Asien, Europa und Afrika) oder zumindest kulturelle Wurzeln der jeweiligen Kontinente (POE et al. 2013, 413; MCLAIN et al. 2014, 8). Das Sammeln von Wildpflanzen wird aus verschiedenen Gründen entlang ethnischer Linien fortgesetzt. Immigranten (aus dem Ausland oder auch von ländlichen Regionen desselben Landes) bringen kulturelle Praktiken und Bräuche mit, die sie auch im städtischen Raum fortsetzen. In anderen Fällen sammeln Menschen aufgrund von ökonomischer Notwendigkeit Wildpflanzen als Beitrag zu ihrem Lebensunterhalt. Städte scheinen daher ideal für Untersuchungen zum Sammeln von Wildpflanzen, da ständig neue Menschen zuziehen und ökonomische Ausgrenzung in Städten oft eine Tatsache darstellt (GABRIEL 2006, 3f.).

Ebenso ist das Alter der Sammlerinnen und Sammler unterschiedlich. Menschen aller Altersgruppen, von Kindern bis PensionistInnen, führen die Tätigkeit des Sammelns aus.

In einigen Studien fehlen Angaben zu sammelnden Kindern bzw. Jugendlichen, was sich durch die häufig angewendete Forschungsmethode des Interviews begründen lässt, bei der meistens nur erwachsene Menschen befragt werden. Dass auch Kinder und Jugendliche sammeln, wurde vor allem durch Teilnehmende Beobachtungen bestätigt (POE et al. 2013, 413; MCLAIN et al. 2014, 8).

Außerdem variiert die Zeitspanne, wie lange die Menschen bereits Wildpflanzen sammeln. Manche üben diese Tätigkeit erst seit einigen Jahren aus, während andere sich erinnern können, bereits als Kind mit ihren Eltern und Großeltern gesammelt zu haben. Diese wollen nun die Tradition fortsetzen und mit ihren eigenen Kindern sammeln gehen. Das Sammeln stellt demnach eine generationenübergreifende und teilweise auch traditionelle Aktivität dar (POE et al. 2013, 413).

2.2.4.2. Verantwortung und Sammelethik

Sammlerinnen und Sammler, die im Rahmen der Studie in Seattle befragt wurden, äußerten ethische Überlegungen zu Umweltschutz und Nachhaltigkeit im Zusammenhang mit ihren Sammelaktivitäten. So werden die Sammelorte, die Pflanzen, Pflanzenteile und die Menge an Sammelgut je nach eigenem Verständnis von Nachhaltigkeit ausgewählt. Verschiedene Faktoren werden dabei berücksichtigt, wie etwa die Häufigkeit der jeweiligen Art, die jeweilige Bedeutung der Pflanze zur Erhaltung ihres Habitats, ob es sich um eine einheimische oder invasive Pflanzenart handelt oder ob die Sammeltätigkeit die Vermehrungsmöglichkeit der Pflanze oder das Nahrungsangebot für Wildtiere einschränken würde. Die Pflanzen werden teilweise von den SammlerInnen gepflegt, und es wird darauf Rücksicht genommen, jeweils nur so viel zu pflücken, dass Wuchskraft und Vorkommen der Pflanze nicht eingeschränkt werden und außerdem genug für andere SammlerInnen übrig bleibt (POE et al. 2013, 415; MCLAIN et al. 2014, 16f.). Studien zeigen außerdem, dass gerade die Nutzung, etwa das Sammeln von Pflanzen, einen durchaus positiven Effekt auf Ökosysteme und deren Erhalt von Biodiversität haben kann (MCLAIN et al. 2012a, 193; WEHI und WEHI 2010, 603).

2.2.4.3. Rechtliche Rahmenbedingungen

Vorhandene Richtlinien und Gesetze beeinflussen die Möglichkeiten des Sammelns von Pflanzen oder Pflanzenteilen im öffentlichen Raum. In Parkanlagen und Naturreservaten kann das Sammeln auf Früchte, Beeren oder Nüsse beschränkt sein. Außerdem wird die Menge, die gesammelt werden darf, meist auf den Eigenbedarf beschränkt und es darf nicht für kommerzielle Zwecke gesammelt werden. Diese Regulierungen variieren je nach Region oder Stadt (MCLAIN et al. 2014, 13). In Seattle beispielsweise ist in der Gemeindeordnung vermerkt, dass jegliches Entfernen von Pflanzen aus städtischen Parkanlagen verboten ist (POE et al. 2013, 415). Auf die Frage, ob Sammeln in Parkanlagen erlaubt bzw. sogar gefördert werden soll, zeigten sich unterschiedlichste Reaktionen und vonseiten der Parkverwaltung wird häufig eine skeptische Rolle bezüglich der Öffnung von Parks für die Sammelnutzung eingenommen. Das Sammeln wird teilweise als nebensächliche oder unpassende Nutzungsform von Parks gesehen. Andere befürchten sogar Zerstörung durch Sammelaktivitäten, weshalb diese nicht gestattet werden sollten. Wieder andere differenzieren je nach den gesammelten Mengen und befürworten das Sammeln von geringen Mengen und vor allem das Sammeln von nicht heimischen bzw. invasiven Arten. Ausnahmen werden auch beim Sammeln von herabgefallenem Obst gemacht, da es der Parkverwaltung zugutekommt, wenn Fallobst entfernt wird. Einige wenige äußerten Überlegungen, wie das Sammeln in ökologische Renaturierungsarbeiten integriert werden könnte (MCLAIN et al. 2014, 16).

2.2.4.4. Kontaminierung mit Schadstoffen

Der Zugang zu Wildpflanzen im städtischen Raum wird durch das Fehlen geeigneter Sammelflächen oft mehr beschränkt als durch Regulierungen (ŁUCZAJ et al. 2012, 363). Das Sammeln von Pflanzen in der Stadt wirft etwa die Frage auf, ob in der Stadt wachsende Pflanzen vermehrt Kontaminationen ausgesetzt sind, welche für die menschliche Gesundheit schädlich sein können. Ein Problem ist der Einsatz von Herbiziden, um unerwünschte Beikräuter zu vernichten.

Generell sind öffentliche Informationen zu möglichen Bodenverunreinigungen selten verfügbar. Eine Studie aus Seattle zeigt diesbezüglich jedoch eine positive Entwicklung: Vonseiten der Parkbetreuung wird im Internet darauf hingewiesen, wenn Gifte appliziert wurden. Außerdem werden Parks aufgelistet, in denen auf giftige Chemikalien verzichtet wird (POE et al. 2013, 416).

Ein weiteres Problem ist die Belastung durch Schadstoffe im städtischen Raum. Studien zeigen, dass im städtischen Raum angebautes Gemüse und Obst einer höheren Schadstoffbelastung, u.a. auch durch Schwermetalle, ausgesetzt ist. Dabei gibt es Unterschiede in der Akkumulation von Schadstoffen je nach Pflanzenart und auch auf Sortenebene. Bei Stadto Obst wurden die Grenzwerte nur vereinzelt überschritten; vor allem bei Blattgemüse und Kräutern gibt es jedoch Hinweise darauf, dass diese höhere Konzentrationen an Schadstoffen anreichern. Dies lässt vermuten, dass auch Wildpflanzen, die im städtischen Raum wachsen und gesammelt werden, erhöhte Werte an schädlichen Inhaltsstoffen besitzen können, welche ein Risiko für die menschliche Gesundheit darstellen können (ALEXANDER et al. 2006, 743; RENNA et al. 2015, 29ff.). Deshalb ist die Auswahl geeigneter Sammelorte sehr wichtig.

2.2.4.5. Auswahl von Sammelorten im städtischen Raum

Die vorhandenen Studien aus den USA, die das Sammeln von Wildpflanzen in Seattle, Baltimore, New York und Philadelphia untersuchten, zeigen eine große Vielfalt an Sammelorten, die im städtischen Raum aufgesucht werden. Sammelorte sind sowohl ökologisch als auch räumlich betrachtet sehr heterogen und befinden sich auf privaten, öffentlichen, halböffentlichen oder gemeinschaftlich genutzten Flächen. Beispiele für Sammelorte sind Höfe von Wohngebäuden, Parkanlagen, historische oder botanische Gärten, Wälder, Friedhöfe oder Pflanzstreifen entlang von Straßen, Alleen oder Bahngleisen. Gesammelt wird auch auf Flächen mit Zwischennutzung, also an Orten, auf denen über einen gewissen Zeitraum hinweg keine Pflege stattfindet, wie etwa auf Brachflächen, verlassenen Grundstücken, entlang von Zaunrändern oder an Weg- und Straßenrändern. In Baltimore und Philadelphia wird häufig in Parkanlagen und entlang von Straßen in Siedlungen gesammelt, die mit Obst- und Nussbäumen bepflanzt sind (POE et al. 2013, 416; (MCLAIN et al. 2014, 13).

Aufgrund der erwähnten möglichen Verschmutzung von Wildpflanzen durch Schadstoffe werden manche Sammelorte bzw. bestimmte Pflanzen gemieden. SammlerInnen in Seattle meinten, dass sie generell die momentane und frühere Nutzung von Flächen bei der Auswahl ihrer Sammelorte berücksichtigen; so werden beispielsweise ehemalige Industriegelände und Zugstrecken eher gemieden und auch Pflanzen an unbekanntem Gewässern, die Abwässer enthalten könnten, werden nicht gesammelt (POE et al. 2013, 416). Vor allem, wenn die Pflanzen für die Verwendung als Nahrungsmittel oder Heilpflanze oder für spirituelle Zwecke gesammelt werden, wird auf den Standort besonders geachtet (GINGER et al. 2012, 709).

2.3. Sammeln von Wildpflanzen in Wien

2.3.1. Historischer Rückblick: Wildpflanzensammlung in Kriegs- bzw. Nachkriegszeiten



Rückblickend erlangte das Sammeln von Wildpflanzen in Wien vor allem in Notzeiten während Kriegen bzw. in Nachkriegszeiten Bedeutung, um Nahrungsmittelknappheiten auszugleichen (NEUBER 1985; NEUBER 1988). Die Verwendung von Wildpflanzen und Wildobst wurde zu diesen Zeiten sogar propagiert. Um die Bevölkerung zum Sammeln anzuregen und zu informieren, erschienen sogenannte „Aufklärungsschriften“ (FINDEIS 1947; Abbildung 3). Diese machten auf die in Vergessenheit geratenen Verwendungsmöglichkeiten von Wildpflanzen aufmerksam:

„Wir haben es miterlebt, wie die Wildgemüse in Zeiten des Überflusses beiseite geschoben und vergessen wurden. Zweimal haben wir Älteren es erlebt, dass man sich in der Not wieder dieser Nahrungsmittelquelle besonnen hat. (...) Mit der kleinen Auswahl von Pflanzen, die ich hier bespreche, möchte ich den Großstädter darauf aufmerksam machen, dass in seiner nächsten Umgebung vieles zu finden ist, das unserer Ernährung einerseits und als Heilmittel der Förderung unseres Wohlbefindens andererseits dienen kann“ (FINDEIS 1947, 5ff.).

Abbildung 3: „Aufklärungsschrift“ zur Verwendung von Wildpflanzen in Wien aus dem Jahr 1947 (Quelle: abebooks.com)

Da frisches Gemüse und Obst knapp waren, wurden Wildgemüse und Wildobst besonders wegen der wertvollen Inhaltsstoffe geschätzt (NEUBER 1988, 423).

„Spezialisten kannten die ergiebigsten Plätze für Schwammerln, Beeren und das Wildgemüse und sie nutzten die Gaben der Natur als willkommene Zubuße“ (NEUBER 1985, 158).

„Wildwachsende Gemüsearten“ wurden für Eintöpfe oder Salate verwendet. Die Bekannteste der „Gemüse-Ersatzpflanzen“ war der Bärlauch (*Allium ursinum*), der als „Waldlauch“ oder „falscher Knoblauch“ bezeichnet wurde und in der Umgebung von Wien in großen Mengen wuchs und noch immer wächst. Die Wildpflanzen wurden jedoch hauptsächlich selbst gesammelt, das Angebot von Brennesseln und Klee als Spinatersatz auf Märkten wurde nicht gut angenommen. Manche Lebensmittel wurden mit wild gesammelten Pflanzen gestreckt oder ganz ersetzt. Als Ersatzkaffe wurden geröstete Eicheln oder Zichorienwurzeln (Wegwarte) verwendet, und auch für „Ersatz-Tee“ wurden verschiedene Wildpflanzen bzw. Pflanzenteile wie Brombeerblätter, Erdbeerblätter, Himbeerblätter, Heidelbeerblätter, Eichenrinde, Lindenblüten oder Kamille verwendet. Junge Fichtentriebe wurden zu Sirup als Honigersatz angesetzt und Mehl wurde u.a. mit Mehl aus Birkenrinde oder Buchenblättern gestreckt (NEUBER 1985, 159ff.). Auch für Tabak wurde Ersatz gefunden, nämlich der wieder getrocknete Rückstand von Salbei und Lindenblüten, nachdem diese als Tee zubereitet worden waren (NEUBER 1988, 242).

2.3.2. Freiraumnutzung und „Wildpflanzen-Trend“ in Wien heute

Fast die Hälfte der Wiener Stadtfläche besteht aus Grünflächen (u.a. Parkanlagen, landwirtschaftliche Flächen, Wälder) und im Vergleich zu anderen europäischen Städten besitzt Wien einen hohen Anteil an öffentlichen Grünflächen (MA 23 2016a). Schon im Jahr 1905 wurde vom Wiener Gemeinderat beschlossen, 6000 ha Grünfläche vor allem im Wienerwald und im Süden von Wien unter Schutz zu stellen. Diese Entscheidung ermöglicht es der Wiener Bevölkerung, den bis heute bestehenden Wiener Grüngürtel als Naherholungsraum zu nutzen (MA 23 2016b).

Am Stadtrand von Wien gibt es einige Selbsterntefelder, die teilweise vom Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien (MA 49) betreut werden (MA 49 2016a).

Auch im innerstädtischen Raum gibt es Initiativen, die Freiräume Wiens zu nutzen. Seit dem Jahr 2010 fördert die Stadt Wien unter dem Motto „gemeinsam garteln verbindet“ **Nachbarschafts- und Gemeinschaftsgärten** (MA 42 2016). Eine weitere Möglichkeit das eigene Wohnumfeld mitgestalten zu können, ist die Initiative „Garteln ums Eck“. Dabei können Bewohnerinnen und Bewohner die **Bepflanzung von Baumscheiben** oder von anderen kleineren Freiflächen im öffentlichen Raum und deren Pflege übernehmen (GEBIETSBETREUUNG 2016).

Zur Zeit entstehen in einigen Städten außerdem verschiedene private Initiativen, die sich für die Nutzung öffentlicher Flächen im Stadtgebiet einsetzen (MCLAIN et al. 2012b, 191). Ein Beispiel dazu aus Wien ist die Initiative **„Stadtfrucht Wien“**, die sich für die Nutzung von Grünflächen und gegen die Versiegelung von fruchtbarem Boden einsetzt, um mehr Selbstversorgung im urbanen Raum zu ermöglichen. Es werden immer wieder so genannte Ernte-Touren veranstaltet, wo gemeinsam Wildpflanzen geerntet und gesammelt werden (STADTFRUCHT WIEN 2016).

Ein weiteres Beispiel ist die App **„Fruchtfliege“**, die speziell für Smartphones entwickelt wurde, um Standorte von Obstbäumen im öffentlichen Raum von Wien finden zu können (FRUCHTFLIEGE 2011). Auch die kostenlose Online-Plattform **„Mundraub“** hilft dabei, geeignete Sammelplätze zu finden. Auf einer interaktiven Karte von mehreren Ländern Europas sind Standorte von Obst- und Nussbäumen, Sträuchern und Kräutern ersichtlich, die sich auf öffentlich zugänglichen Flächen befinden (Abbildung 4). Im Wiener Stadtgebiet sind derzeit etwa 300 Standorte eingetragen, sowohl auf Flächen im Stadtrandgebiet als auch in innerstädtischen Parkanlagen. Die Initiative hat das Ziel, vergessene Ressourcen nutzbar zu machen und die NutzerInnen der Plattform zu vernetzen und Wissensaustausch zu ermöglichen (MUNDRAUB 2016).

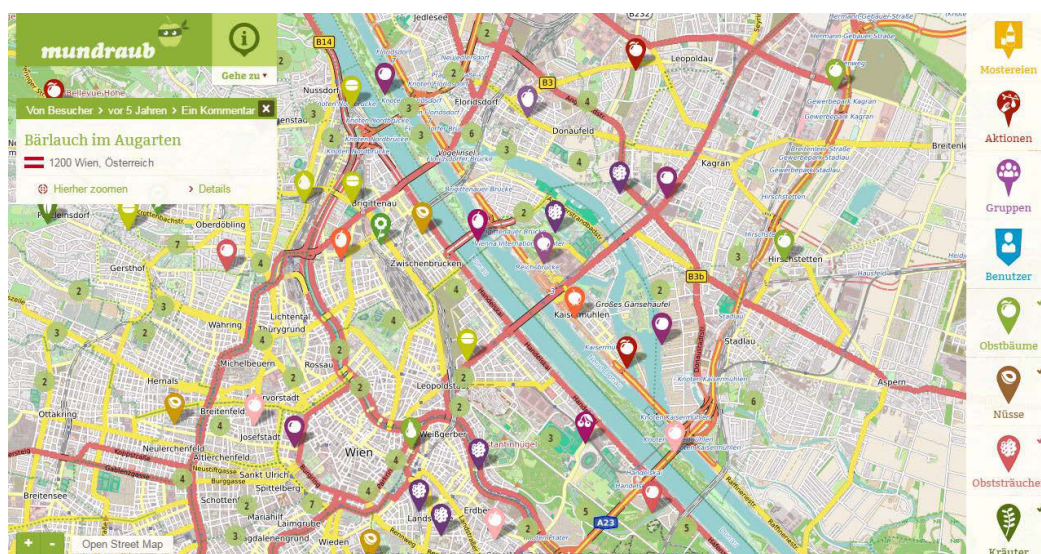


Abbildung 4: Ausschnitt der interaktiven Karte von „Mundraub“ mit eingezeichneten Obstbäumen, Beerensträuchern und Kräutern (MUNDRAUB 2016)

In Wien gibt es derzeit verschiedene Angebote, um sich zum Thema Wildpflanzen zu informieren. Über verschiedene Anbieter werden **Wildpflanzenwanderungen** angeboten, etwa von der Stadt Wien aus über die MA 49 (Forstamt- und Landwirtschaftsbetrieb), über den Nationalpark Donauauen (NATIONALPARK DONAU-AUEN 2016a), über die Gebietsbetreuung in Floridsdorf (GEBIETSBETREUUNG 21 2016) über die Volkshochschulen (VHS WIEN 2016), über Lokale (PHIL 2014) und Supermärkte (MARAN VEGAN 2016) und über private Anbieter, wie etwa die „Kräuterakademie Wien“ (KRÄUTERAKADEMIE WIEN 2016).

An der **Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik (HAUP)** in Wien gibt es derzeit einen Hochschullehrgang zu Wildkräutern und Arzneipflanzen. Dieser ist berufsbegleitend, dauert vier Semester und beinhaltet Themen wie das Bestimmen, professionelle Sammeln und Verarbeiten von Wildpflanzen (HAUP 2016).

Die **Weinviertler Kräuterakademie** bietet u.a. in Wien (Floridsdorf) eine Ausbildung zum „Kräuterlehrling“ bzw. zum/zur „KräutermeisterIn“ an, die u.a. Wildpflanzenwanderungen und Anwendungsmöglichkeiten von heimischen Wildpflanzen beinhaltet (WEINVIERTLER KRÄUTERAKADEMIE 2009).

Auch in Broschüren wird über Wildpflanzen und mögliche Sammelorte in Wien informiert, etwa vonseiten der Gebietsbetreuung in Floridsdorf, von der auch ein sogenannter öffentlich zugänglicher „**Naschgarten**“ initiiert wurde, wo Obstbäume und Beerensträucher gepflanzt wurden und auch Wildpflanzen gesammelt werden können (GEBIETSBETREUUNG 21 2016). Auch von der Umweltberatung Wien (UMWELTBERATUNG WIEN 2014) gibt es eine Broschüre, in der Wildpflanzen und vor allem Wildobst-Sorten in Porträts vorgestellt und Informationen zum Sammeln und Verarbeiten gegeben werden (Abbildung 5).



Abbildung 5: Die Broschüren „Essbares Floridsdorf“ und „Wilde Sachen zum Selbermachen“ informieren zum Sammeln und zur Verwendung von Wildpflanzen (GEBIETSBETREUUNG 21 2016; UMWELTBERATUNG WIEN 2014)

2.3.3. Rechtliche Rahmenbedingungen zum Sammeln von Wildpflanzen in Wien

Beim Sammeln von Wildpflanzen sind verschiedene gesetzliche Rahmenbedingungen zu beachten. In Österreich sind wild wachsende Pflanzen generell naturschutzrechtlich geschützt und dürfen nicht mutwillig beschädigt oder vernichtet werden. Zum Sammeln von Wildpflanzen gibt es in jedem Bundesland unterschiedliche gesetzliche Regulierungen, da die Naturschutzgesetze jeweils auf Länderebene erstellt werden. In Wien gibt das Wiener Naturschutzgesetz darüber Auskunft, ob und in welchem Ausmaß Pflanzen bzw. Pflanzenteile gesammelt werden dürfen, je nach Schutzstatus der jeweiligen Pflanzenart. Darüber hinaus müssen SammlerInnen gesonderte Regulierungen in Schutzgebieten und die Besitzverhältnisse der jeweiligen Flächen beachten.

Die wichtigsten gesetzlichen Regulierungen in Bezug auf das Sammeln von Wildpflanzen werden im Folgenden vorgestellt.

2.3.3.1. Wiener Naturschutzgesetz, Naturschutzverordnung und Schutzgebiete in Wien

Im Wiener Naturschutzgesetz werden verschiedene Regulierungen zum Sammeln von Pflanzen je nach deren Schutzstatus beschrieben. Die ober- und unterirdischen Pflanzenteile von **streng geschützten Pflanzen**² dürfen nicht gepflückt, gesammelt, abgeschnitten oder ausgegraben werden. Manche der streng geschützten Arten werden zusätzlich als „prioritär bedeutend“ eingestuft, wenn diese besonders gefährdet sind oder von nationaler bzw. internationaler Bedeutung sind. Die oberirdischen Teile von **geschützten Pflanzen**³ dürfen in beschränktem Ausmaß gepflückt werden, jedoch nur für den persönlichen Bedarf. Dieser wird definiert als „*jene Menge, (...) deren Stängel vom Daumen und Zeigefinger einer Hand vollständig umfasst werden können*“ (§10 Abs. 2). Unterirdische Teile von geschützten Pflanzen dürfen nicht gesammelt werden. **Nicht geschützte**, wildwachsende Pflanzen bzw. Pflanzenteile dürfen für den Eigenbedarf gesammelt, aber laut dem allgemeinen Pflanzenschutz „*nicht mutwillig beschädigt oder vernichtet werden*“ (§13 Abs. 1). Für das Sammeln, Vorrätighalten oder Feilbieten von nicht geschützten, wildwachsenden Pflanzen oder Pflanzenteilen in „großen Mengen“, also über den Eigenbedarf hinausgehend, muss laut dem Wiener Naturschutzgesetz um eine Bewilligung angesucht werden. Diese sogenannte „*Sammel- und Fangbewilligung nicht geschützter Tier- und Pflanzenarten*“ kann online bei der Naturschutzbehörde beantragt werden. Im Ansuchen für die Bewilligung müssen die Pflanzen bezeichnet und Umfang, Zeit, Ort und Art der Sammel-Tätigkeit müssen beschrieben werden. Wenn durch die Sammeltätigkeit die Erhaltung der Art nicht gefährdet wird, kann eine Bewilligung für längstens ein Jahr erteilt werden. Die Kosten für eine solche Bewilligung sind unterschiedlich und orientieren sich an der gesammelten Menge (WIENER NATURSCHUTZGESETZ 2015; WIENER NATURSCHUTZVERORDNUNG 2016).

In Wien gibt es außerdem Gebiete, die aufgrund ihres hohen naturschutzfachlichen Wertes unter besonderen Schutz gestellt sind und wo das Sammeln von Pflanzen beschränkt bzw. auch verboten sein kann, wie im Nationalpark Donauauen, im Naturschutzgebiet Lainzer Tiergarten, in Landschaftsschutzgebieten in Liesing und am Bisamberg und in geschützten Landschaftsteilen wie am Wienerberg und am Blauen Wasser in Simmering (MA 22 2016).

2.3.3.2. Forstgesetz

Gemäß §33 „Benützung des Waldes zu Erholungszwecken“ des Forstgesetzes darf „*jedermann (...) Wald zu Erholungszwecken betreten und sich dort aufhalten*“. Für darüber hinausgehende Nutzungen des Waldes ist die Zustimmung der Waldeigentümerin/des Waldeigentümers einzuholen, die von

² Streng geschützte Arten sind „*vom Aussterben bedrohte Arten, stark gefährdete Arten und Arten von überregionaler Bedeutung, die eines strengen Schutzes bedürfen*“ (WIENER NATURSCHUTZGESETZ 2015).

³ Geschützte Arten sind „*gefährdete Arten, potentiell gefährdete Arten und Arten von regionaler Bedeutung, deren Entnahme aus der Natur oder sonstige menschliche Nutzung einer Regelung bedarf*“ (WIENER NATURSCHUTZGESETZ 2015).

dieser/diesem auf bestimmte Benützungsarten bzw. –zeiten eingeschränkt werden kann. Das Sammeln von Pilzen etwa ist mit einer erlaubten Menge von 2 kg pro Person und Tag beschränkt. Von einigen ausgewählten Holzgewächsen ist das Sammeln von Früchten oder Samen nicht gestattet. Wer ohne Zustimmung der Waldeigentümer Pilz- und Beerensammelveranstaltungen durchführt oder an einer solchen ungenehmigten Veranstaltung teilnimmt, kann mit Geldstrafen von bis zu 730€ rechnen (FORSTGESETZ 1975).

Im Biosphärenpark Wienerwald (BPWW), der sich neben seinem größten Flächenanteil in Niederösterreich auch auf Wiener Gemeindegebiet erstreckt, ist in den Kernzonen das Sammeln generell verboten. In den Pflege- und Entwicklungszonen ist das Sammeln von Beeren und Pilzen auf 2 kg pro Tag und Person beschränkt; Kräuter und Blumen dürfen unter Beachtung der Naturschutzgesetze für den Eigenbedarf gesammelt werden (BPWW 2016).

2.3.3.3. Grünanlagenverordnung

Die Wiener Grünanlagenverordnung bezieht sich auf alle öffentlich zugänglichen Grünanlagen, Grün- und Pflanzungsflächen und gekennzeichneten Lagerwiesen, also *„alle der Allgemeinheit ständig oder nur zeitweise zugänglichen und gärtnerisch ausgestalteten Flächen, die überwiegend der Erholung dienen“* (§2). In der Verordnung wird festgehalten, dass schädigende chemische, mechanische und sonstige Einwirkungen auf Pflanzungen jeder Art und auf deren Lebensraum verboten sind (GRÜNANLAGENVERORDNUNG 2016). In der Verordnung werden „schädigende Einwirkungen“ nicht genauer definiert, und es sind keine expliziten Regulierungen zum Sammeln von Wildpflanzen oder Wildobst vorhanden.

2.3.3.4. Eigentumsrecht

Auch wenn das Sammeln aus naturschutzrechtlicher Sicht erlaubt sein sollte bzw. eine Sammelbewilligung eingeholt wurde, müssen stets die Besitzverhältnisse der jeweiligen Grundstücke beachtet werden, die als Sammelorte in Betracht gezogen werden. Nach dem Eigentumsrecht, §405 des Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuches (ABGB), gehören alle *„natürlichen Früchte eines Grundes, nämlich solche Nutzungen, die er [Anm.: der Grund], ohne bearbeitet zu werden, hervorbringt, also: Kräuter, Schwämme und dergleichen“* dem Eigentümer dieses Grundes (ABGB 2016). Allerdings ist das Sammeln für den Eigenbedarf zulässig, wenn der Grundeigentümer dies stillschweigend duldet und nicht ausdrücklich untersagt, beschränkt oder etwa auf Hinweistafeln ein Entgelt dafür verlangt (BMLFUW 2016).

2.4. Wildpflanzenwissen

2.4.1. Begriff: Wissen

Der Sozialanthropologe FREDRIK BARTH umfasst mit dem Begriff Wissen all jenes, was Menschen nutzen, um die Welt zu interpretieren und auf sie wirken zu können - *“What a person employs to interpret and act on the world”* (BARTH 2002, 1).

Dazu gehören Gefühle, Einstellungen, Informationen, verkörperte Fähigkeiten, verbale Klassifizierungen und Konzepte: alles Arten von Verständnis, die wir nutzen, um uns eine begreifbare Realität zu schaffen - *“feelings (attitudes), information, embodied skills, verbal taxonomies and concepts: all the ways of understanding that we use to make up our experienced, grasped reality”* (BARTH 2002, 1).

Wir können Ereignisse in unserem Leben nur begreifen, wenn wir sie auch gemäß unserem Wissen interpretieren können - *“Thus a person’s stock of knowledge structures that person’s understood world and purposive ways of coping in it”* (BARTH 2002, 1). Dieser Wissensstand variiert stark von Mensch zu Mensch aufgrund verschiedener Faktoren, etwa je nach sozialen Gegebenheiten oder Lebensphasen (BARTH 2002, 1).

Der Philosoph BERTRAND RUSSELL meint, dass das Wissen eines Menschen von seinen Erfahrungen abhängt und davon, wie er diese in sein Leben integriert: *“He knows what he has seen and heard, what he has read and what he has been told, and also what, from these data, he has been able to infer”* (RUSSELL 1948, 9). Demnach wissen wir Menschen Dinge, die wir selbst nie gesehen haben, aber auf die wir als wahre Gegebenheiten rückschließen können. Indem wir uns auf das Urteilsvermögen von anderen Menschen verlassen, erweitern sich Reichweite und Umfang unseres Wissens enorm. Der Austausch von Wissen stellt außerdem die Basis menschlicher Kommunikation dar: *“We must share some knowledge to be able to communicate”* (BARTH 2002, 1).

Dieses gemeinsam genutzte Wissen und dessen Weitergabe und Veränderung bezeichnet BARTH als *“traditions of knowledge”* (BARTH 2002, 2). Um zu verstehen, wie sich *“traditions of knowledge”*, also Wissenstraditionen, auf die wir zurückgreifen, zusammensetzen, reproduzieren und ändern, beschreibt BARTH drei wesentliche zusammenhängende Aspekte:

1. Jede Wissenstradition besitzt Inhalte in Form von Aussagen und Ideen zu verschiedenen Aspekten der Welt - *“a corpus of substantive assertions and ideas about aspects of the world”*.
2. Diese werden über verschiedene Medien in Form von Worten, Symbolen, Gesten oder Handlungen realisiert und kommuniziert - *“communicated in one or several media in the form of words, concrete symbols, pointing gestures, actions”* - und werden außerdem
3. über soziale Beziehungen verteilt, kommuniziert, genutzt und weitergegeben *“distributed, communicated, employed, and transmitted within a series of instituted social relations”* (BARTH 2002, 3).

2.4.1.1. Implizites und explizites Wissen

Der Überbegriff **Wissen** lässt sich in eine Vielzahl verschiedener Formen oder Typen unterteilen. Eine Unterscheidung ist etwa die des **impliziten** und des **expliziten** Wissens. Der Naturwissenschaftler und Philosoph MICHAEL POLANYI meinte: *„Wir wissen mehr, als wir zu sagen vermögen“* (POLANYI 1985, 14), und prägte damit Begriff des impliziten Wissens (*tacit knowing*). Dabei handelt es sich um Wissen, das nicht artikulierbar ist, in hohem Maße von Erfahrungen abhängt und durch Erleben, Einfühlen und Sinneswahrnehmungen erworben wird. Das explizite Wissen ist im Gegensatz zum impliziten Wissen sprachlich artikulierbar und verstandesabhängig (POLANYI 1985).

2.4.1.2. Lokales Wissen - Erfahrungswissen

Zur Beschreibung von kollektivem Wissen einer bestimmten Gruppe etablierte sich im Englischen eine Vielzahl an verschiedenen Begriffen, wie etwa *indigenous knowledge*, *indigenous technical knowledge*, *traditional knowledge* oder *rural people's knowledge* (WARBURTON und MARTIN 1999, 1). Im Deutschen werden hauptsächlich die Bezeichnungen **traditionelles** und **lokales Wissen** oder auch **Erfahrungswissen** verwendet. Es umfasst „Wissen zu allen für die lokalen Gegebenheiten notwendigen Aufgaben und Herausforderungen von Gesellschaften“, wobei wesentliche Merkmale die kulturelle Überlieferung und der historische Bezug zum Wissen früherer Generationen sind (VOGL-LUKASSER et al. 2006, 10).

Der Begriff **rurales Wissen** (*rural knowledge*) bezieht sich meist auf das Wissen von ländlichen, überwiegend bäuerlichen Gemeinschaften und wird in Dichotomie zum **städtischen lokalen Wissen** diskutiert, vor allem wenn sich dieses auf akademisches Wissen bezieht (VOGL-LUKASSER et al. 2006, 10).

Lokales Wissen beschränkt sich nicht auf das Wissen von Stammesgruppen und ursprünglichen BewohnerInnen eines Gebietes oder den ländlichen Raum. Vielmehr besitzen alle Gesellschaften lokales Wissen, ob im ländlichen oder städtischen Raum, ob sesshaft oder nomadisch lebend, ob ursprünglich in einem betrachteten Gebiet lebend oder zugezogen. Es umfasst jenes Wissen, das Menschen einer Gesellschaft im Lauf der Zeit entwickelt haben und ständig weiter entwickeln (FAO 2005, 7).

Dieses Wissen:

- basiert auf Erfahrung
- wurde über Jahrhunderte hinweg durch Anwendung erprobt
- ist auf die Gegebenheiten der lokalen Kultur und der lokalen Umwelt angepasst
- ist in gesellschaftliche Praktiken, Institutionen, Beziehungen und Rituale eingebettet
- wird von Einzelpersonen oder Gesellschaften beibehalten und
- ist dynamisch und verändert sich laufend (FAO 2005, 7).

Je nach Disziplin wird lokales, tradiertes Wissen unterschiedlich bewertet. In Naturwissenschaft und Technik wird diese Form von Wissen teilweise als rückständig oder sogar gefährlich eingestuft; die Geistes- und Kulturwissenschaften sehen in lokalem Wissen vielmehr Ausdruck und Charakterisierung menschlicher Kultur und das Potential für gesellschaftliche Weiterentwicklung und Problemlösung (VOGL-LUKASSER et al. 2006, 7).

2.4.1.3. Städtisches botanisches Wissen

Im städtischen Kontext etablierte sich der Begriff *“urban botanical knowledge”* – **städtisches botanisches Wissen**. Dieses Wissen wird häufig als nicht-traditionell bezeichnet, da es sich durch einen vielfältigen kulturellen Kontext auszeichnet, auf keinen langen Erfahrungswert zurückgreifen kann und oftmals über Massenmedien übermittelt wird. Im Gegensatz zur traditionellen Weitergabe von Wissen, die überwiegend linear erfolgt, wird Wissen im urbanen Kontext gleichzeitig in verschiedene Richtungen vermittelt. Die Beziehung zwischen der Produktion und Konsumation dieses Wissens ist daher indirekt: jene, die Wissen konsumieren, produzieren es nicht unbedingt. Die Wissensweitergabe ist komplex und kann sehr schnell stattfinden. Dabei kommt den Massenmedien eine wesentliche Rolle in der Verbreitung von Wissen zu und kann diese beschleunigen (HURELL und POCETTINO 2014).

Es wird angenommen, dass im städtischen Raum jenes nicht-traditionelle Wissen überwiegt und der Großteil der städtischen Bevölkerung wenig Wissen über Pflanzen sowie deren Verwendung besitzt (BALICK und COX 1996).

Allerdings treffen in städtischen Ballungsräumen aufgrund von Zuwanderung viele unterschiedliche Kulturen zusammen (BALICK et al. 2000) und Zuwanderung bzw. Migration stellt einen wesentlichen Einflussfaktor für die Diversität und Stabilität von Wissen dar. Wird Wissen in einer Region durch Zuwanderung gewonnen, so spricht man von „*brain gain*“ und von „*brain drain*“, wenn Wissen durch Abwanderung von Menschen verloren geht. Derzeit passiert hauptsächlich eine Abwanderung von Wissensträgern von Ländern mit geringen Ressourcen in Länder mit hohen Ressourcen und von ruralen zu urbanen Regionen (SEROUR 2009, 175ff.). Deshalb ist das vorhandene botanische Wissen in Städten oft sehr heterogen. Ein Teil dieses Wissens ist allgemein bekannt, die jeweiligen Pflanzen bzw. Pflanzenteile oder verarbeiteten Produkte sind kommerziell erhältlich, werden über die Medien verbreitet und sind demnach sichtbar. Ein anderer Teil des Wissens bzw. der Artenkenntnis ist jedoch beschränkt auf bestimmte soziale Gruppen, etwa aufgrund eines gemeinsamen kulturellen oder traditionellen Hintergrunds dieser Gruppe. Dem Rest der Bevölkerung ist dieses Wissen nicht zugänglich und demnach nicht sichtbar. Allerdings kann es zu Sichtbarmachung dieses Wissens bzw. der Verwendung von Pflanzen kommen, wenn diese über den Handel bzw. die Medien bekannt gemacht werden (Abbildung 6). Städtisches botanisches Wissen setzt sich also aus verschiedenen Arten an Wissen und Meinungen zusammen und kann demnach als komplex, dynamisch und anpassungsfähig beschrieben werden (HURELL und POCETTINO 2014, 296).

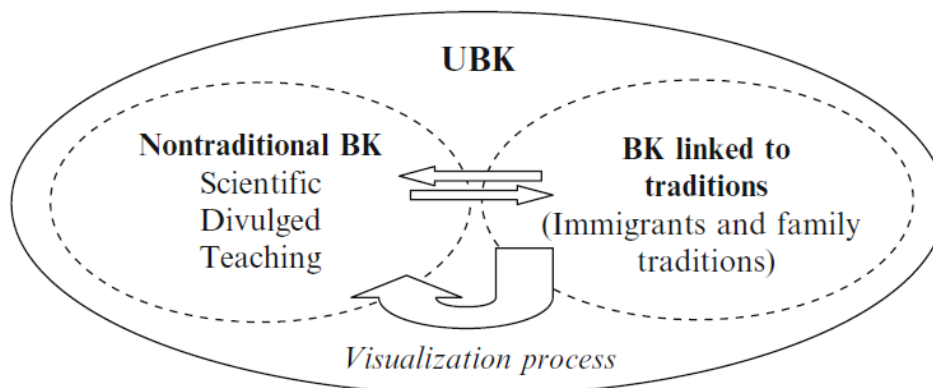


Abbildung 6: Zusammensetzung von städtischem botanischen Wissen (UBK = urban botanical knowledge) aus nicht-traditionellem botanischen Wissen (Nontraditional BK = nontraditional botanical knowledge) und traditionellem Wissen (BK linked to traditions = botanical knowledge linked to traditions) und Prozess der Sichtbarmachung dieses Wissens (HURELL und POCETTINO 2014, 297).

Menschen, die im städtischen Raum Wildpflanzen sammeln, besitzen oft sehr differenziertes lokales-ökologisches Wissen über verschiedenste Themen, die in Zusammenhang mit ihrer Sammeltätigkeit stehen, wie etwa das Bestimmen von (Pflanzen-)Arten, Wissen über Vorkommen und Verbreitung von Arten, Bodenbedingungen sowie jahreszeitlich und jährlich bedingte Änderungen von Pflanzensamensetzungen oder deren Produktivität (POE et al. 2013, 414).

Die Informationen zum Sammeln werden auf verschiedene Arten gelernt und weitergegeben. Eine wesentliche Wissensquelle stellen Familie und Freunde dar, anderes wird in Kursen oder Exkursionen zu beispielsweise Botanik, Ethnobotanik, Pflanzen(heil)kunde und Pflanzenverarbeitung oder Pilzkunde vermittelt. Außerdem eignen sich die Menschen selbst Wissen mithilfe von Bestimmungsbüchern und anderer spezifischer Literatur an (MCLAIN et al. 2012a, 12).

Die Weitergabe und der Austausch dieses Wissens über die Bestimmung von Arten, das Sammeln an sich und die Verwendung von essbaren Wildpflanzen und Heilpflanzen sind wesentlich, um dieses Wissen weiter anwenden zu können:

“Knowledge transfer is essential to preserving gathering practices and sharing information about safe ways to identify, harvest and process edible and medicinal species” (POE et al. 2013, 414).

2.4.2. Wissensquellen und Wissensweitergabe

2.4.2.1. Personen als Wissensträger

CAVALLI-SFORZA und FELDMANN (1981) definieren den Begriff **Kulturelle Weitergabe** als einen Prozess sozialer Reproduktion, über den technisches Wissen, Verhaltensmuster und Vorstellungen einer Kultur übermittelt und angeeignet werden. Sie definieren außerdem drei verschiedene Formen der Wissensweitergabe zwischen Individuen, nämlich die **vertikale**, die **horizontale** und die **indirekte Weitergabe**. Die vertikale Weitergabe erfolgt von Eltern zu deren Kindern, horizontale Weitergabe bezeichnet die Weitergabe zwischen (verwandten oder nicht verwandten) Individuen derselben Generation und indirekt wird Wissen von einer Person einer älteren Generation zu einer Person der nachfolgenden (oder späteren) Generation weitergegeben. Die indirekte Weitergabe kann dabei sowohl von mehreren Personen zu einer Person als auch von einer Person zu mehreren Personen erfolgen (beispielsweise LehrerInnen- SchülerInnen Beziehung). Über vertikale Weitergabe wird Wissen bewahrt und es kommt wenig zu Veränderungen oder Innovationen. Im Vergleich dazu begünstigen die horizontale und die indirekte Wissensweitergabe eine schnelle Verbreitung von Wissen, und es kann zu interkulturellen Unterschieden von Wissen kommen. Wird Wissen von einer Person zu mehreren Personen weitergegeben, so handelt es sich dabei um eine sehr effiziente Art der Kommunikation, was schnell zu Änderungen von Wissen führen kann (CAVALLI-SFORZA und FELDMAN 1981, 54f; HEWLETT und CAVALLI-SFORZA 1986, 923f.).

Traditionellerweise wurde Wissen über das Sammeln und unterschiedliche Verwendungsweisen von Wildpflanzen hauptsächlich innerhalb der Familie von Generation zu Generation und vor allem durch praktische Anwendung weitergegeben (ŁUCZAJ et al. 2012, 364). Frauen tragen dabei oftmals mehr zur Weitergabe von Wissen über Nahrungs- und Heilpflanzen bei (HOWARD 2003). Generell wird angenommen, dass kulturelles Wissen von analphabetischen Gesellschaften vorwiegend mündlich und vertikal, also von Eltern zu Kindern, übermittelt wird (LEONTI 2011, 552).

Aber auch in lese- und schreibkundigen Gesellschaften hat die vertikale Weitergabe wesentliche Bedeutung, etwa in Form von Religion, Glauben, Bräuchen oder Gewohnheiten. Aufgrund steigender sozialer Gliederung und Spezialisierung spielen die horizontale und indirekte Weitergabe eine größere Rolle hinsichtlich der Organisation von Gesellschaften (CAVALLI-SFORZA und FELDMAN 1981, 55).

2.4.2.2. Medien und Kurse als Wissensträger

Wissensweitergabe über Medien kann als eine Form von **indirekter Weitergabe** bezeichnet werden (HEWLETT und CAVALLI-SFORZA 1986). In ethnobotanischen Studien wurde die Weitergabe von Wissen bisher hauptsächlich zwischen Einzelpersonen untersucht. Die Übermittlung von Wissen über Nahrungs- und Heilpflanzen durch Medien wie etwa Internet, Bücher, Zeitschriften oder Fernsehen wurde noch wenig erforscht. Die zunehmende Globalisierung ermöglicht jedoch immer mehr Menschen, auch in entlegenen Gegenden der Welt, den Zugang zu diesen Medien (LEONTI 2011, 552).

Printmedien ermöglichen Wissensweitergabe in detaillierter und präziser Form und zugleich auf überzeugende Art und Weise (LEONTI 2011, 550). Die Verwendung von Büchern setzt jedoch ausreichendes Vorwissen hinsichtlich Sprache, Begrifflichkeiten oder Konzepten voraus (SUTTON 2001). Unser Verständnis von akademischem Wissen bezieht sich hauptsächlich auf Wissen, das in Fachbüchern, Enzyklopädien oder Wörterbüchern enthalten ist. Dabei wird Wissen oft ohne Kontext dargestellt, der zeitliche Aspekt, der notwendig war, um dieses Wissen zu generieren, wird außer Acht gelassen, und der Fokus liegt auf Klassifizierungen und logischen Zusammenhängen (BARTH 2002, 2).

Es ist daher eine wesentliche Aufgabe ethnobotanischer Forschung, den jeweiligen Inhalt an Wissen zu prüfen (BARTH 2002, 2) und zwischen lokalem Wissen und neu hervorgebrachtem Wissen, welches über Populärliteratur, wissenschaftliche Literatur und die Medien verbreitet wird, zu unterscheiden (LEONTI 2011, 552).

Wissen über Wildpflanzen ist heute zunehmend über verschiedenste Medien wie etwa (populär)wissenschaftliche Literatur, Bestimmungsbücher, das Fernsehen, das Internet oder auch Kurse und Seminare verfügbar. Im Gegensatz zur Wissensvermittlung über Medien, wo zwar auch die praktische Anwendung von Wissen weitergegeben werden kann, können bei geführten Wanderungen die Pflanzen an ihren natürlichen Standorten bestimmt werden oder bei Kursen und Seminaren Verarbeitungsmöglichkeiten selbst praktisch durchgeführt werden. Diese praktische Form der Wissensweitergabe ähnelt somit der traditionellen Weitergabe von Pflanzenwissen (ŁUCZAJ et al. 2012, 364).

2.4.2.3. Weitergabe von Wissen

Für das selbstständige Anbieten von Wissensvermittlung in Form einer Unterrichtstätigkeit, etwa im Rahmen von Vorträgen, Workshops, Seminaren etc. ist in Österreich laut §2 der Gewerbeordnung (GewO) keine Gewerbeberechtigung notwendig. Es handelt sich dabei nicht um ein reglementiertes, sondern um ein freies Gewerbe. Ein solches freies Gewerbe kann grundsätzlich ohne fachspezifische Ausbildung angemeldet werden. Bei der Wirtschaftskammer kann ein freies Gewerbe beantragt werden, etwa als ein bereits vorhandenes freies Gewerbe wie z.B. „Sammeln und Weitergeben von allgemein zugänglichen Informationen“ oder „Erstellung von Trainingskonzepten für gesundheitsbewusste Personen“, oder aber es wird eine eigene Bezeichnung vorgeschlagen (BMWFV 2016; GEWERBEORDNUNG 2016; VITAK 2016).

Bei Ausbildungen zur diplomierten Kräuterpädagogik u.ä. erhalten die Teilnehmenden ein umfangreiches Wissen über Pflanzen und deren Verwendungsweisen sowie über die Vermittlung dieser Themen. Absolventen solcher Ausbildungen sind dazu befähigt, ihr angeeignetes Wissen selbstständig in Form von Wanderungen, Kursen etc. weiterzugeben, es dürfen jedoch keine Tätigkeiten ausgeführt werden, die dem Lebensmittel- oder Arzneimittelgesetz widersprechen (FNL 2016). Vom LFI (Ländliches Fortbildungsinstitut) angebotene Zertifikatslehrgänge sind eine vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (BMLFUW) anerkannte Bildungsmaßnahme in der Erwachsenenbildung (LFI, 2016).

2.5. Motivationen, Wildpflanzen zu sammeln

2.5.1. Begriff: Motivation

Der Begriff Motivation meint „*alle Prozesse, die der Initiierung, der Richtungsgebung und der Aufrechterhaltung physischer und psychischer Aktivität dienen*“ (GERRIG und ZIMBARDO 2008, 414).

Eine weitere Definition aus der Psychologie und Pädagogik beschreibt Motivation als die „*Gesamtheit der Beweggründe, Einflüsse, die eine Entscheidung, Handlung o. Ä. beeinflussen, zu einer Handlungsweise anregen*“ mit Synonymen wie „*Ansporn, Grund oder Veranlassung*“ (DUDEN 2015).

Das Wort Motivation stammt vom lateinischen Wort *movere*, was „bewegen“ oder auch „anregen“ bedeutet (GERRIG und ZIMBARDO 2008, 414). Motivation kann auf einem Kontinuum von Widerwille über passive Einwilligung bis zu aktivem persönlichem Engagement dargestellt werden (RYAN und DECI 2000, 60). Demnach kann einerseits die Intensität an Motivation variieren, zusätzlich gibt es verschiedene Arten an Motivation. Diesen unterschiedlichen Arten oder Ausrichtungen von Motivation liegen jeweilige Handlungsursachen zugrunde, also warum Menschen bestimmte Handlungen vollziehen. Dabei wird unterschieden zwischen **intrinsischer Motivation** und **extrinsischer Motivation** (RYAN und DECI 2000, 54ff.).

2.5.1.1. Intrinsische Motivation

Intrinsische Motivation bezieht sich auf einen inneren Anreiz, eine Handlung durchzuführen, weil die Handlung an sich interessant, angenehm oder herausfordernd ist und weil dadurch angeborene Bedürfnisse nach Kompetenz und Autonomie befriedigt werden und selbstbestimmtes Handeln ermöglicht wird. Durch dieses angeborene Interesse erweitern Menschen ihr Wissen und ihre Fähigkeiten (RYAN und DECI 2000, 54ff.).

2.5.1.2. Extrinsische Motivation

Extrinsische Motivation meint die Ausführung einer Handlung aufgrund einer Anregung von außen. Die Handlung wird durchgeführt, um ein gewisses Ergebnis zu erzielen oder auch um drohende Sanktionen zu verhindern. Dabei gibt es Abstufungen, wie selbstbestimmt eine Handlung durchgeführt wird - von vollkommen fremdbestimmten Handlungen bis hin zur Befürwortung einer Handlung. Je nachdem unterscheidet sich die Haltung gegenüber einer extrinsischen Motivation und kann entweder von Abwehr oder Desinteresse geprägt sein, oder aber der Wert der Handlung wird erkannt und die eigentlich extrinsische Motivation wird verinnerlicht und akzeptiert (RYAN und DECI 2000, 60ff.).

Je mehr eine Handlung intrinsisch motiviert ist und je mehr eine extrinsische Motivation verinnerlicht und somit befürwortet wird, desto beständiger wird die jeweilige Handlung durchgeführt. Die handelnde Person erfährt eine positivere Selbstwahrnehmung, was zu einer besseren Qualität in der Beteiligung an der Handlung führt (RYAN und DECI 2000, 56ff.).

2.5.2. Begriff: Trend

Das Interesse an Wildpflanzen wird in den Medien und populärwissenschaftlicher Literatur immer wieder als gegenwärtiger „Trend“ beschrieben. Der Begriff Trend stammt aus dem englischen „*to trend*“ was soviel bedeutet wie „*sich neigen, sich erstrecken, in einer bestimmten Richtung verlaufen*“ und meint eine „*über einen gewissen Zeitraum bereits zu beobachtende, statistisch erfassbare Entwicklungstendenz*“ (DUDEN 2015).

Die Entstehung eines Trends ist im Kontext systemischer Veränderungen zu betrachten, und zeigt „gesellschaftliche Wertewandel-Prozesse“ auf. Der Trend zur Konsumation von biologischen Produkten weist etwa auf den soziokulturellen Trend zu einem ökologischeren Bewusstsein hin, der sich wiederum mit einem post-materiellem Wertewandel und Veränderungen der globalen Ökonomie begründen lässt (HORX und WIPPERMANN 1996, 13; HORX 2016). Um die hinter Trends liegenden Sehnsüchte und Bedürfnisse von Gesellschaften zu identifizieren, beschreibt die Trendforschung soziokulturelle Basisströmungen. Eine aktuelle Strömung wird als *“Re-Grounding“* bezeichnet, und meint das Bedürfnis der Menschen, vorhandene Komplexität zu reduzieren um sich wieder mehr auf das Wesentliche besinnen zu können. Damit einher geht das Bedürfnis nach Autonomie, also das eigene Umfeld selbstbestimmt (mit)gestalten zu können. Auch eine Suche nach Sinnlichkeit zeigt sich als Gegenpol zur erlebten Rationalisierung und Entfremdung im Alltag. Dabei werden ganzheitliche Erfahrungen, also das bewusste Einbeziehen aller Sinne zunehmend wichtig (BORGSTEDT 2011, 118f.).

2.5.3. Motivationen, Wildpflanzen in der Stadt zu sammeln

In den letzten Jahren zeigt sich gerade in Städten des globalen Nordens wieder vermehrtes Interesse an Wildpflanzen, und das Sammeln wird wieder zu einer beliebten Tätigkeit (LEONTI et al. 2006; ŁUCZAJ et al. 2012). Studien zeigen, dass Menschen aller Gesellschaftsschichten aus unterschiedlichsten Motivationen, teilweise materiellen, aber auch immateriellen Ursprungs, Wildpflanzen in Städten sammeln (JAHNIGE 2002; GABRIEL 2006; POE et al. 2013; MCLAIN et al. 2014). Diese Motivationen überschneiden bzw. ergänzen sich gegenseitig, weshalb eine eindeutige Abgrenzung zu anderen Motivationen oft gar nicht möglich ist (POE et al. 2013, 416).

2.5.3.1. Verwendung der Pflanzen und Produktqualität

Die Verwendung als Nahrungsmittel wird als ein Hauptgrund angegeben, warum Menschen Wildpflanzen sammeln (JAHNIGE, 2002, 99; GABRIEL 2006, 55; POE et al. 2013, 416; MCLAIN et al. 2014, 10ff.). Manche Wildpflanzen sind Zutaten von traditionellen Speisen, deren Zubereitung fortgeführt wird (GABRIEL 2006, 55; POE et al. 2013, 416; MCLAIN et al. 2014, 10). Selbst gesammelte Wildpflanzen werden oft direkt frisch verwendet, was eine bessere Qualität im Vergleich zu gekauften und eine Zeit lang gelagerten Produkten garantiert (JAHNIGE 2002). Die SammlerInnen schätzen den besonderen Geschmack der Pflanzen und ihre wertvollen Inhaltsstoffe (POE et al. 2013, 417).

Auch die Verwendung als Heilmittel, sowohl für den Eigengebrauch als auch zur Medikation von PatientInnen durch Personen mit medizinischem beruflichem Hintergrund wird genannt (GABRIEL 2006, 55; POE et al. 2013, 417). Das Sammeln von Pflanzen zu medizinischen Zwecken, die in räumlicher Nähe wachsen, wird als positiv empfunden. So vertreten einige der SammlerInnen die Meinung, dass gewisse Pflanzen aus einem bestimmten Grund in ihrer Nähe wachsen. Der Heilungsprozess finde außerdem schneller statt, wenn die Pflanzen selbst gesammelt werden (POE et al. 2013, 418). Aus diesen Gründen wird die Verwendung von selbst gesammelten Pflanzen gegenüber dem Kauf von Heilpflanzen in der Apotheke bevorzugt. Außerdem sind in Apotheken meist gar nicht alle erwünschten Heilpflanzen erhältlich (POE et al. 2013, 417f.). Manche sind der Ansicht, dass der modernen Medizin ein ganzheitlicher Ansatz fehlt, und versuchen sich deshalb so weit wie möglich selbst zu heilen, u.a. mit der Verwendung von Wildpflanzen (GABRIEL 2006, 59). Für andere stellt die Verwendung von Heilpflanzen eine wichtige Ergänzung zur modernen Medizin dar (POE et al. 2013, 417).

Neben der Verwendung als Nahrungs- oder Heilmittel werden Wildpflanzen für zahlreiche andere Verwendungszwecke gesammelt. Manche Wildpflanzen bzw. Produkte von Wildpflanzen werden als Werkstoff oder für Dekorationszwecke gesammelt. Auch das Sammeln von Totholz als Brennmaterial stellt eine Verwendungsweise dar (GABRIEL 2006, 55ff.). Eine weitere Nutzung ist die Verwendung von Wildpflanzen als Räucherwerk (POE et al. 2013, 419).

2.5.3.2. Ökonomischer Nutzen, Subsistenz und Autonomie

Für einige SammlerInnen trägt das Sammeln von Wildpflanzen wesentlich zu ihrem Lebensunterhalt bei. Einerseits wird durch den direkten Verzehr der selbst gesammelten Produkte Geld gespart, das sonst für Einkäufe ausgegeben werden müsste. Außerdem generieren manche SammlerInnen durch formellen oder informellen Verkauf von Produkten ein Einkommen. Manche verkaufen selbst gesammelte Produkte direkt an die Gastronomie, andere verarbeiten das Gesammelte weiter zu verschiedenen Produkten wie etwa Heilmitteln (POE et al. 2013, 418) oder auch Kunsthandwerk und verkaufen diese selbst weiter (GABRIEL 2006, 58). Manche der Produkte, die gesammelt werden, sind sonst käuflich gar nicht erhältlich (JAHNIGE 2002, 102).

Einige SammlerInnen geben ihr Wissen über Wildpflanzen in unterschiedlichster Form weiter und erhalten dadurch ein Einkommen (POE et al. 2013, 418). Allerdings stellt das aus Wildpflanzen generierte Einkommen selten einen Großteil des Einkommens oder sogar die Haupteinnahmequelle der SammlerInnen dar (MCLAIN et al. 2014, 8). Einen weiteren Beitrag zum Lebensunterhalt liefern informelle Tauschgeschäfte mit FreundInnen, NachbarInnen oder anderen SammlerInnen gegen andere Produkte oder auch Dienstleistungen (POE et al. 2013, 418).

Ein weiterer Grund, Wildpflanzen zu sammeln, ist das Bedürfnis über die Herkunft von konsumierten Lebensmitteln oder Arzneimitteln Bescheid zu wissen bzw. diese zu einem gewissen Teil sogar selbst produzieren zu können. Das Sammeln von Wildpflanzen ermöglicht den Sammelnden auch im städtischen Raum zu einem gewissen Teil subsistent⁴ und autonom zu sein (POE et al. 2013, 416).

2.5.3.3. Soziale Beziehungen, Kultur und Tradition

Wesentliche Bedeutung hat das Sammeln von Wildpflanzen auch in seinem indirekten Beitrag zur Gemeinschaftsbildung und zur Stärkung sozialer Beziehungen, sei es zwischen Generationen innerhalb einer Familie oder unter Freunden. Über die gemeinsame Tätigkeit des Sammelns oder auch über die Verarbeitung von Wildpflanzen kann außerdem Kontakt zwischen Fremden hergestellt werden und es kann zum Wissensaustausch kommen. Das Austauschen und Verschenken von gesammelten Pflanzen wird in Seattle regelmäßig praktiziert und ist für einige SammlerInnen sehr wichtig. Einige sammeln auch für Bekannte, die selbst nicht sammeln gehen, aber die Pflanzen als Nahrungsmittel gut gebrauchen können (POE et al. 2013, 416ff.). Auch das Verschenken von selbst gemachten Produkten wird genannt; Geschenke, die einen besonderen Wert haben, da sie in dieser Form nicht käuflich erhältlich sind (JAHNIGE 2002, 102).

Das Sammeln von Wildpflanzen kann seinen Ursprung auch in kulturellen, familiären oder religiösen Bräuchen haben. Dies ist besonders bei Immigranten sichtbar, die zwar in einer neuen Umgebung leben, jedoch nach wie vor die selben Wildpflanzen wie in ihrem Heimatland sammeln, um die Bräuche ihrer Heimat fortzusetzen. Aber auch Einheimische pflegen durch das Sammeln von Wildpflanzen Traditionen (GABRIEL 2006, 60; POE et al. 2013, 417; MCLAIN et al. 2014).

Manchen ist es wichtig, ihr Wissen über Wildpflanzen an die nächste Generation weiterzugeben, entweder an die eigenen Kinder oder auch in Bildungseinrichtungen. Den Kindern werden dabei natürliche Systeme näher gebracht, um eine persönliche Beziehung zur Natur entwickeln zu können. Außerdem können beim gemeinsamen Sammeln giftige Pflanzen und Beeren gezeigt werden, die nicht gesammelt werden sollten (JAHNIGE 2002; GABRIEL 2006, 61).

⁴ Subsistenz bedeutet aus dem Lateinischen wörtlich übersetzt „*was aus sich selbst heraus besteht*“ und meint allgemein „*über das Lebensnotwendige*“ zu verfügen. Im Sinne der Subsistenzwirtschaft geht es darum, zu produzieren, was für ein gutes Leben notwendig ist (BENNHOLDT-THOMSEN 2012).

2.5.3.4. Naturkontakt, Freude am Sammeln und Spiritualität

Wildpflanzen werden meist in der näheren Umgebung der Wohnorte gesammelt. Dadurch findet eine sehr lokale Versorgung mit Lebensmitteln statt, und es werden lange Transportwege vermieden. Auch die Vermeidung von Lebensmittelverschwendung wird als Grund genannt (POE et al. 2013, 416f.). Das Bedürfnis, in direkten Kontakt zur Natur zu treten und den natürlichen Kreisläufen während des Sammelns näher zu sein, stellt ein weiteres Motiv dar (POE et al. 2013, 419; MCLAIN et al. 2014, 12). Der Aufenthalt in und der Kontakt zur Natur werden als eine entspannende und freudvolle Tätigkeit beschrieben (JAHNIGE 2002; GABRIEL 2006, 57; MCLAIN et al. 2014, 12). Durch diese persönliche Beziehung zur Natur entsteht ein Verantwortungsgefühl für die natürliche Umgebung (POE et al. 2013, 419).

Sehr ähnlich dem Bedürfnis, der Natur näher zu sein, hat das Sammeln für einige SammlerInnen auch spirituelle oder philosophische Bedeutung (GABRIEL 2006, 57). Während dem Pflücken der Pflanzen werden manchmal Zeremonien abgehalten und die Pflanzen etwa mit einem Gebet oder einer Opfergabe geehrt. Die Pflanzen werden anschließend beispielsweise für Räucherungen verwendet (POE et al. 2013, 419).

3. Methoden

3.1. Phasen des Forschungsverlaufs

Der Forschungsverlauf bestand aus mehreren aufeinanderfolgenden Phasen. Nach der Literaturrecherche und –auswertung folgte die Phase der Feldforschung. Die Feldforschung selbst verlief in drei Abschnitten: 1. ExpertInneninterview, 2. Wildpflanzenwanderungen und 3. Befragung von SammlerInnen (Tabelle 1).

Tabelle 1: Überblick zu den Phasen der Feldforschung

Phasen der Feldforschung	1. ExpertInneninterview	2. Wildpflanzenwanderungen	3. Qualitative Befragung von SammlerInnen
Ziele	Hintergrundinformationen zur aktuellen Situation des Sammelns von Wildpflanzen in Wien (Regulierungen, Konflikte, Potentiale)	Teilnahme an Veranstaltungen, bei denen Wissen über Wildpflanzen weitergegeben wird, Befragung der TeilnehmerInnen	Vertiefung der mittels strukturierter Befragung erhobenen Daten, Befragung von Leiterinnen und ausgewählten TeilnehmerInnen der Wildpflanzenwanderungen
Forschungsfragen	FF1: Welche gesellschaftlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen gibt es zum Sammeln von Wildpflanzen in der Stadt?	FF2: Welches Wissen wird bei geführten Wildpflanzenwanderungen in der Stadt weitergegeben? FF3: Welche Wissensquellen werden genutzt, um das Wissen über Wildpflanzen zu erweitern?	FF2: Welches Wissen wird bei geführten Wildpflanzenwanderungen in der Stadt weitergegeben? FF3: Welche Wissensquellen werden genutzt, um das Wissen über Wildpflanzen zu erweitern? FF4: Aus welchen Motivationen sammeln Menschen Wildpflanzen?
Methode	Leitfadeninterview	teilnehmende Beobachtung, strukturierte Befragung der TeilnehmerInnen	Leitfadeninterview mit Zeitleisten
ForschungspartnerInnen und Stichprobenauswahl	zwei MitarbeiterInnen der MA 49 (Forstamt- und Landwirtschaftsbetrieb); (bewusste Stichproben-Auswahl)	vier Leiterinnen ⁵ (bewusste Stichproben-Auswahl) 35 TeilnehmerInnen der Wanderungen (Willkürliche Stichprobe)	vier Leiterinnen (bewusste Stichproben-Auswahl), sechs TeilnehmerInnen der Wanderungen (Willkürliche Stichprobe)
Zeitraum	September 2015	September und Oktober 2015	März 2016

Als Forschungsdesign entschied ich mich für einen **kombinierten Methodenansatz** oder **“mixed methods approach“** und wendete sowohl quantitative als auch qualitative Forschungsmethoden an. Mit diesem Ansatz werden verschiedene Methoden miteinander kombiniert und dadurch können Forschungsfragen aus mehreren Perspektiven beantwortet werden (JOHNSON und ONWUEGBUZIE 2004, 17). Das kreative Mischen von Methoden kann dazu ermutigen, „quer zu denken“, indem neue Wege des Befragens und Verstehens geschaffen werden (MASON 2006, 13).

⁵ Da die Leiterinnen der Wanderungen alle weiblich waren, wird durchgängig die weibliche Form verwendet.

Zu Beginn meiner Feldforschung bekam ich mit einem ExpertInneninterview einige Hintergrundinformationen zum Sammeln von Wildpflanzen in Wien, was mir einen guten Überblick zur Thematik verschaffte und mich bei der Generierung von Forschungsfragen unterstützte. Anschließend nahm ich bei fünf geführten Wildpflanzenwanderungen teil, wo ich einerseits als teilnehmende Beobachterin diese Form der Wissensweitergabe dokumentierte und andererseits mit einer strukturierten Befragung Informationen von den TeilnehmerInnen der Wanderungen erhielt. Aufbauend auf den Ergebnissen der strukturierten Befragung führte ich Leitfadeninterviews mithilfe von Zeitleisten mit den Leiterinnen und einigen TeilnehmerInnen der Wanderungen durch. Die verschiedenen Methoden sollen sich dabei gegenseitig ergänzen, und die Ergebnisse einer Methode können mithilfe einer anderen Methode ausführlicher dargestellt und vertieft werden (GREENE et al. 1989).

3.2. Forschungsregion: Wien

3.2.1. Lage, Klima und Flora Wiens

Wien ist die Bundeshauptstadt Österreichs und hat mit rund 1,8 Millionen EinwohnerInnen (Bevölkerungsstand vom 1.1.2015) die größte Einwohnerzahl von allen österreichischen Großstädten (STATISTIK AUSTRIA 2015b). Die Stadt Wien erstreckt sich auf einer Fläche von 415km² und wird im Westen vom Wienerwald, im Norden von der Donau und im Osten und Süden vom Marchfeld, den Donauauen und dem Wiener Becken begrenzt (MA 23 2016a).

Das Klima in Wien ist durch ozeanische Einflüsse im Westen und kontinentale Einflüsse im Osten geprägt und bildet somit ein Übergangsklima. Wien zeichnet sich im Vergleich zu anderen Teilen Österreichs durch geringere Niederschlagsmengen, längere Trockenperioden und mildere Winter aus (MA 23 2016).

Wien teilt sich in zwei verschiedene Florenregionen: Das zum Wienerwald gehörige Gebiet im Westen von Wien zählt zur Mitteleuropäischen Florenregion, wie der Großteil Österreichs. Das restliche Stadtgebiet ist bereits Teil der Pannonischen Florenprovinz. Außerdem wird Wien vom submediterranen Raum beeinflusst. Aufgrund dieser unterschiedlichen Einflüsse wachsen in Wien rund zwei Drittel aller in Österreich vorkommenden Pflanzenarten, darunter einige, die in Österreich einzigartig und dementsprechend schützenswert sind (BERTL 2002; ADLER und MRKVICKA 2003).

3.2.2. Abhaltungsorte der Wildpflanzenwanderungen

Die Abhaltungsorte der Wanderungen (Steinhofgründe, Cobenzl und Nationalpark Lobau) befinden sich alle am Stadtrand von Wien (Abbildung 7).

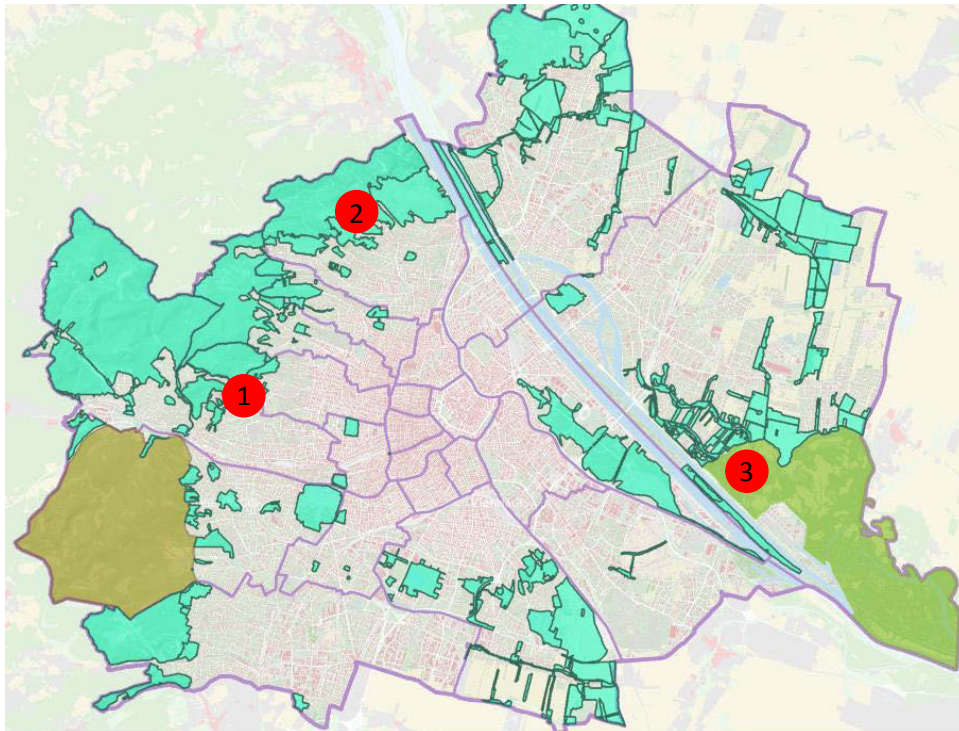


Abbildung 7: Übersichtskarte von Wien und Abhaltungsorte der Wildpflanzenwanderungen:
1. Steinhofgründe, 2. Cobenzl und 3. Nationalpark Lobau
(Quelle: wiengv.at, Bearbeitung: GROSSAUER 2016)

3.2.2.1. Steinhofgründe

Die Steinhofgründe sind ein Erholungsgebiet im Westen von Wien, am Rand des 14. Wiener Gemeindebezirks. Bevor die Steinhofgründe für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden, gehörten die Flächen als sogenannte „Ökonomiegründe“ zum Otto-Wagner Spital und wurden für die Versorgung des Spitals landwirtschaftlich genutzt (STADTFRUCHT WIEN 2015).

Heute sind die Steinhofgründe Teil des Landschaftsschutzgebiets Penzing und des Biosphärenparks Wienerwald, was die Pflege und Erhaltung des Gebietes sichert. Die vorhandene Kulturlandschaft mit ihren Wiesen, Obstbaum- und Kopfweidenkulturen wird durch geeignete Pflegemaßnahmen und gezielte land- und forstwirtschaftliche Nutzung erhalten (MA 49 2016b).

Aufgrund der guten öffentlichen Erreichbarkeit und der vielfältigen Naturlandschaft mit unterschiedlichsten Pflanzenarten werden auf den Steinhofgründen gerne Wildpflanzen gesammelt bzw. geführte Wildpflanzenwanderungen (etwa von den Wiener Volkshochschulen, der Stadt Wien oder auch privat) abgehalten. Außerdem sind im gesamten Gebiet keine Hunde erlaubt (STADTFRUCHT WIEN 2015, VHS WIEN 2016).

3.2.2.2. Cobenzl

Das Landgut Wien Cobenzl im 19. Bezirk wird vom Land- und Forstwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien (MA 49) verwaltet und ermöglicht mit verschiedenen Angeboten und Veranstaltungen einen Einblick in die biologische Landwirtschaft (LANDGUT COBENZL 2016). Auch am Cobenzl werden von der MA 49 und diversen privaten Anbietern Wildpflanzenwanderungen abgehalten. Die Flächen am Cobenzl sind Teil des Landschaftsschutzgebiets Döbling (MA 22 2016).

3.2.2.3. Lobau

Die Lobau ist ein weiteres Naherholungsgebiet im 22. Bezirk von Wien und wurde als Nationalpark unter Schutz gestellt. Die Lobau wird vom Land- und Forstwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien (MA 49) verwaltet. Zusätzlich zum Arten- und Lebensraumschutz sind Erholungsnutzung und Umweltbildung wichtige Bereiche der Nationalparkverwaltung (MA 49 2016c).

Über das Lobauhaus, das Besucherzentrum des Wiener Teiles des Nationalparks, werden unterschiedlichste Veranstaltungen angeboten, unter anderem auch zu Wildpflanzen und deren Verwendung. Die Entnahme von Naturmaterialien (etwa Blumenpflücken, Sammeln von Pilzen, Beeren, Nüssen) zum persönlichen Gebrauch ist in geringen Mengen und unter Beachtung des Wegegebots gestattet, es wird aber ersucht auf Entnahmen zu verzichten. Eine Nutzung für kommerzielle Zwecke ist verboten (NATIONALPARK DONAU-AUEN 2016b).

3.3. ForschungspartnerInnen

3.3.1. ExpertInneninterview: MitarbeiterInnen der MA 49

Zu Beginn der Feldforschung kontaktierte ich MitarbeiterInnen der MA 49, des Forstamt- und Landwirtschaftsbetriebs der Stadt Wien. Deren Arbeitsbereiche umfassen u.a. die Erhaltung und Errichtung von Erholungsgebieten im Wiener Stadtgebiet, die Verwaltung des Wiener Anteils am Nationalpark Donau-Auen sowie diverse Umweltbildungsangebote (MA 49 2016d). Im Herbst 2015 wurden von der MA 49 über die Forstverwaltung Lainz Wildpflanzenwanderungen an den Steinhofgründen und am Cobenzl veranstaltet.

Nach erster Kontaktaufnahme per Email kam von den MitarbeiterInnen der MA 49 das Angebot, sich für ein persönliches Gespräch zu treffen, welches schließlich am 4. September 2015 im Amtshaus der MA 49 (Triesterstraße 114, 1100 Wien) mit einer Mitarbeiterin und einem Mitarbeiter stattfand. In einem einstündigen Gespräch erhielt ich Informationen zu Angeboten zum Thema Wildpflanzen in Wien, zu gesetzlichen Regulierungen zum Sammeln von Wildpflanzen sowie zu auftretenden Konflikten im städtischen Raum.

Die Durchführung dieses ExpertInneninterviews zu Beginn meiner Forschung war sehr hilfreich, um mich im Untersuchungsfeld zu orientieren, dieses thematisch zu strukturieren und um Hypothesen zu generieren (BOGNER et al. 2005). Es handelt sich hierbei um eine **bewusste Auswahl** der InterviewpartnerInnen (**purposive/judgement sampling**) (BERNARD 2006, 189f.).

3.3.2. Wildpflanzenwanderungen: Leiterinnen und TeilnehmerInnen

Eine Internetrecherche zu Veranstaltungen zum Thema Wildpflanzen in Wien ergab einige geführte Wildpflanzenwanderungen, die von verschiedenen städtischen Institutionen, u.a. von der Stadt Wien, von den Wiener Volkshochschulen (VHS) und vom Nationalparkhaus Wien-Lobau, angeboten werden. Neben diesen von Institutionen angebotenen Wanderungen gibt es zahlreiche private AnbieterInnen solcher Veranstaltungen; solche wurden jedoch nicht in die Stichprobe miteinbezogen. Auswahlkriterien für die Veranstaltungen waren das öffentliche Angebot von städtischen Institutionen, die Wissensvermittlung zum Thema Wildpflanzen, Wien als Veranstaltungsort und die zeitliche Einschränkung auf Herbst 2015.

Die **vier Leiterinnen** der Wildpflanzenwanderungen führten diese im Auftrag der oben genannten Institutionen durch. Sie waren wegen verschiedenen Ausbildungen für diese Tätigkeit qualifiziert. Aufgrund einer kurzfristigen Vertretung einer ursprünglich vorgesehenen Leiterin nahm ich bei zwei Wanderungen mit der gleichen Leiterin teil.

Die vier Frauen wurden jeweils vor den Terminen der Wanderungen von mir per Email oder telefonisch kontaktiert. Ich informierte sie über das Thema meiner Masterarbeit und erkundigte mich, ob ich bei den Wanderungen Fragebögen austeilen dürfe. Alle Veranstalterinnen zeigten Interesse am Thema und waren damit einverstanden, dass ich am Ende der Wanderungen Fragebögen an die TeilnehmerInnen austeilen werde. Der persönliche Erstkontakt mit den Veranstalterinnen fand während den Veranstaltungen statt.

Insgesamt nahm ich an fünf geführten Wildpflanzenwanderungen teil, die von der Stadt Wien, von den Volkshochschulen Wien und vom Nationalparkhaus Wien-Lobau veranstaltet wurden. Eine Wanderung fand im Nationalpark Lobau statt, drei Wanderungen an den Steinhofgründen und eine am Cobenzl. Die TeilnehmerInnenzahlen waren bei jeder Wanderung unterschiedlich, insgesamt nahmen bei den 5 Wanderungen 73 erwachsene Personen teil, davon 51 Frauen und 22 Männer. Außerdem waren insgesamt 4 Kinder mit einem geschätzten Alter von 1-8 Jahren bei den Wanderungen dabei.

Von den 73 TeilnehmerInnen füllten **35 TeilnehmerInnen** den Fragebogen aus. Es handelte sich dabei um eine **willkürliche Stichprobe (convenience sampling)** (BERNARD 2006, 191f.). Das Wetter und somit die persönliche Verfassung der TeilnehmerInnen, zeitliche Verfügbarkeit und auch die Gruppengröße hatten Einfluss darauf, wie viele der TeilnehmerInnen sich bereit erklärten den Fragebogen auszufüllen. Bei Kälte und Regen oder aus terminlichen Gründen verließen einige TeilnehmerInnen die Wanderungen bereits vorzeitig. Bei größeren Gruppen verabschiedeten sich einige TeilnehmerInnen, ohne den Fragebogen auszufüllen, in kleineren Gruppen war der persönliche Kontakt mehr gegeben und es füllten meist alle TeilnehmerInnen den Fragebogen aus.

Von den 35 Personen, die den Fragebogen ausfüllten, waren 26 weiblich (74%) und 9 männlich (26%), im Alter von 22 bis 73 Jahren (arithmetisches Mittel von 47,5 Jahren). 31 Personen gaben an, die österreichische Staatsbürgerschaft zu besitzen, eine Person gab die deutsche und eine Person eine österreichische und türkische Doppelstaatsbürgerschaft an, zwei Personen machten keine Angabe zu ihrer Nationalität. 31 der befragten Personen (89%) haben ihren Hauptwohnsitz derzeit in Wien, vier Personen (11%) in Niederösterreich. Der Ausbildungsstand der TeilnehmerInnen zeigt einen hohen Anteil an akademischen Abschlüssen (41% mit Universitäts- bzw. Fachhochschulabschluss) und staatlichen Abschlussbezeichnungen (35% Absolvierung einer Fachschule) (Abbildung 8).

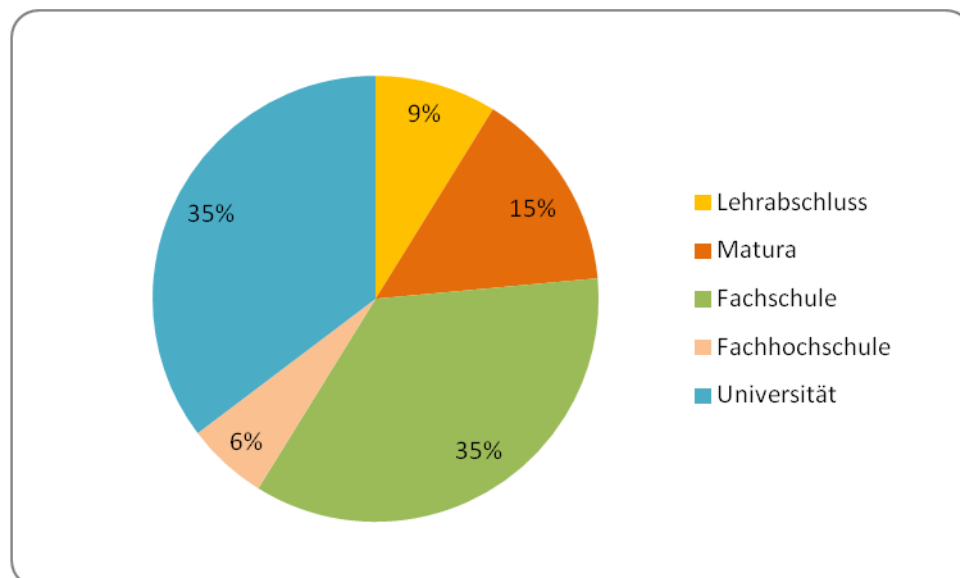


Abbildung 8: Höchste absolvierte Ausbildungen der TeilnehmerInnen der Wildpflanzenwanderungen (n=35, 1P Angabe fehlt, 100%=34P)

Von den **35 TeilnehmerInnen** erklärten sich **sechs Personen** (fünf Frauen und ein Mann) für ein weiterführendes Interview bereit (Tabelle 2). Diese geringe Anzahl lässt sich vermutlich einerseits aufgrund der Formulierung im Fragenbogen begründen, mit der ich um ein Interview zum vorhandenen Wildpflanzen-Wissen der Personen bat (Anhang 10.1.2.3.). Manche der Teilnehmenden meinten, dass sie nicht genug Wissen über Wildpflanzen hätten, um mir dazu ein Interview zu geben. Andere meinten, dass sie mir gerne ein Interview geben würden, jedoch derzeit keine Zeit dafür hätten.

Tabelle 2: Überblick zu besuchten Wildpflanzenwanderungen in Wien (w=weiblich, m=männlich)

Ort	Institution	TeilnehmerInnen	Ausgefüllte gültige Fragebögen	bereit für qualitative Befragung
Lobau	Nationalparkhaus Wien-Lobau	24 (15 w, 9 m) +2 Kinder (2 m)	17 (13 w, 4 m)	4 (3 w, 1 m)
Steinhofgründe	VHS - Wiener Volkshochschulen	6 (4 w, 2 m)	4 (3w, 1 m)	1 (1 w)
Cobenzl	Stadt Wien	29 (22 w, 7 m) +1 Kind (1 w)	9 (7 w, 2 m)	1 (1 w)
Steinhofgründe	Stadt Wien	9 (7 w, 2 m) +1 Kind (1 m)	-	-
Steinhofgründe	VHS - Wiener Volkshochschulen	5 (3 w, 2 m)	5 (3 w, 2 m)	-
		= 73 (51 w, 22 m)	= 35 (26 w, 9 m)	= 6 (5 w, 1 m) +4 Leiterinnen

3.3.3. Qualitative Befragung von SammlerInnen

Um die Ergebnisse der teilnehmenden Beobachtung und strukturierten Befragung zu vertiefen, führte ich **10 Interviews** durch (Tabelle 3), mit den vier Leiterinnen der Wanderungen und mit sechs TeilnehmerInnen der Wanderungen, die sich für ein weiterführendes Interview bereit erklärt hatten. Die GesprächspartnerInnen wurden alle als Sammel-ExpertInnen betrachtet, und es wurde hinsichtlich der Fragestellungen nicht zwischen den Leiterinnen und TeilnehmerInnen unterschieden, bis auf ein paar gezielte Fragen zur Abhaltung der Wildpflanzenwanderungen, die ich nur den Leiterinnen stellte.

Bedingung war, dass die InterviewpartnerInnen innerhalb der letzten 3 Jahre selbst Wildpflanzen gesammelt hatten, weshalb eine Teilnehmerin einer Wanderung, die sich zwar für ein Interview bereit erklärt hatte, nicht befragt werden konnte. Die anderen GesprächspartnerInnen, sowohl die vier Leiterinnen als auch die TeilnehmerInnen, sammelten alle innerhalb der letzten 3 Jahre selbst Wildpflanzen bzw. sind auch derzeit selbst aktive SammlerInnen. Bei den LeiterInnen der Wanderungen handelte es sich um eine **bewusste Auswahl** der InterviewpartnerInnen (**purposive/judgement sampling**) (BERNARD 2006, 189f.), bei den Teilnehmenden der Wanderungen, die sich für ein Interview bereit erklärten, handelte es sich um eine **willkürliche Auswahl** (**convenience sampling**) (BERNARD 2006, 191f.).

Die Befragten wurden außerdem im Sinne des **Schneeballverfahrens (snowball sampling)** (BERNARD 2006, 192) gefragt, ob sie andere Personen kennen, die für ein Interview zum Thema Wildpflanzen geeignet und bereit sein könnten. Es gab aber niemand der Befragten andere Kontaktpersonen an. Die qualitativen Interviews fanden im März 2016 statt.

Die vier befragten **Leiterinnen** waren alle weiblich, im Alter von 37 bis 55 Jahren (arithmetisches Mittel von 45 Jahren). Zwei wuchsen im ländlichen und zwei im städtischen Raum auf, derzeit leben drei zumindest zeitweise in Wien, eine lebt in Niederösterreich in der Nähe von Wien.

Zwei der Leiterinnen gaben die Matura als höchste abgeschlossene Ausbildung an, zwei einen Universitätsabschluss. Alle sind derzeit beruflich in Wien als Angestellte oder Selbstständige tätig. Die Wildpflanzenwanderungen werden von drei Leiterinnen nebenberuflich veranstaltet. Eine der Leiterinnen ist selbstständige Biologin, für sie stellt die Weitergabe von Wildpflanzenwissen ein wesentliches ökonomisches Standbein dar. Drei Leiterinnen besitzen spezielle Ausbildungen zur Weitergabe von (Wild-)Pflanzenwissen (Kräuterpädagogik, Heilkräutercoach, Kräutermeisterin).

Von den sechs befragten **TeilnehmerInnen** der Wanderungen waren fünf weiblich und einer männlich, im Alter von 35 bis 64 Jahren (arithmetisches Mittel von 50 Jahren). Zwei der Befragten wuchsen im städtischen Raum auf, zwei im ländlichen und eine Person sowohl im städtischen als auch ländlichen Raum. Fünf der Befragten leben derzeit in Wien, eine Person lebt in Wien und Niederösterreich. Drei der Befragten gaben als höchste abgeschlossene Ausbildung die Absolvierung einer Fachschule an, eine Person die Absolvierung einer Fachhochschule und zwei Personen einen Universitätsabschluss. Zwei der Befragten sind selbstständig tätig, zwei sind angestellt, eine Person ist derzeit arbeitslos und eine Person ist in Pension.

Tabelle 3: Profile der InterviewpartnerInnen der qualitativen Befragungen (L=Leiterin, T=TeilnehmerIn, AN=Angestellte/r, AR=Arbeitslose/r, S=Selbstständige/r, P= PensionistIn)

Gesprächs-partnerIn (Code)	w/m	Geburts-jahr	aufgewachsen	Wohnsitz	Ausbildung	berufliche Tätigkeit
L1	w	1972	ländlich	NÖ	Universität	AN, S
L2	w	1974	städtisch	NÖ + Wien	Matura	AN, S
L3	w	1979	ländlich	Wien	Matura	AN, S
L4	m	1965	städtisch	NÖ + Wien	Universität	S
T1	w	1961	städtisch	Wien	Universität	S
T2	w	1965	ländlich	Wien	Fachhochschule	S
T3	w	1959	städtisch	Wien	Fachschule	AR
T4	w	1952	ländlich	Wien	Fachschule	P
T5	w	1981	ländlich + städtisch	Wien	Universität	AN
T6	w	1977	ländlich	Wien	Fachschule	AN

3.4. Datenerhebung

3.4.1. Literaturrecherche

Der Literaturteil diente als Basis für die Arbeit und stellte eine Unterstützung in der Generierung von Forschungsfragen dar. Die Literaturrecherche stellt dabei eine Sekundäranalyse bereits vorhandener Daten dar. Diese werden unabhängig von der ursprünglichen Datenerhebung ausgewertet und dienen wesentlich der Theoriebildung (FRIEDRICHS 2006, 353f.). Meine eigene Untersuchungs idee wurde in den vorhandenen Wissensstand eingeordnet, mit dem Ziel, die Forschung thematisch eingrenzen zu können. Außerdem konnten durch die Recherche offene Fragen bzw. widersprüchliche Befunde ausfindig gemacht werden, welche ich in meiner Untersuchung bearbeiten konnte (BORTZ und DÖRING 2005, 4). Im Laufe des Forschungsprozesses wurde fortlaufend nach ergänzender Literatur recherchiert.

3.4.2. ExpertInneninterview

Mithilfe eines zuvor erstellten Interviewleitfadens erfragte ich in einem einstündigen Gespräch Informationen zu Angeboten zum Thema Wildpflanzen in Wien, zu gesetzlichen Regulierungen zum Sammeln von Wildpflanzen in Wien sowie zu den durchgeführten Pflegemaßnahmen auf den von der MA 49 verwalteten Flächen (Anhang 10.1.1.). Die Befragten wurden dabei weniger als Person an sich befragt, sondern vielmehr als stellvertretende/r Expertin/Experte einer bestimmten Gruppe von ExpertInnen (FLICK 2007, 214). Das ExpertInnengespräch war hilfreich für die Erstellung eines weiteren Interview-Leitfadens, mit dem ich im weiteren Verlauf der Forschung andere Zielgruppen (TeilnehmerInnen und Leiterinnen der Wildpflanzenwanderungen) befragte (FLICK 2007, 216). Das Interview wurde mit einem Aufnahmegerät (Zoom H1 Recorder) aufgenommen, nachdem ich dafür ein mündliches Einverständnis bei der Terminvereinbarung eingeholt hatte.

3.4.3. Wildpflanzenwanderungen

3.4.3.1. Teilnehmende Beobachtung

Bei den Wildpflanzenwanderungen war ich selbst jeweils als Teilnehmerin dabei. Generell wird zwischen verdeckter und offener teilnehmender Beobachtung unterschieden, je nachdem ob der Beobachter oder die Beobachterin die Rolle als BeobachterIn verbirgt oder nicht (BORTZ und DÖRING 2005, 262). Vor jeder Wanderung stellte ich mich und das Thema meiner Masterarbeit vor. Die TeilnehmerInnen wurden somit informiert, dass ich eine Forschungsarbeit zum Thema Wildpflanzen schreibe und die Wanderung ein Teil meiner Datenerhebung ist. Es handelte sich also um eine **offene teilnehmende Beobachtung**. Eine Herausforderung der teilnehmenden Beobachtung ist es, als teilnehmende Person zwar integriert zu werden, aber trotzdem das Geschehen durch die eigene Anwesenheit nicht zu beeinflussen. Da die Personen wissen, dass sie beobachtet werden, kann es beispielsweise sein, dass sie sich deshalb anders verhalten (BORTZ und DÖRING 2005, 267).

„Beobachtung im engeren Sinne nennen wir das Sammeln von Erfahrungen in einem nichtkommunikativen Prozess mit Hilfe sämtlicher Wahrnehmungsmöglichkeiten. Im Vergleich zur Alltagsbeobachtung ist wissenschaftliche Beobachtung stärker zielgerichtet und methodisch kontrolliert“ (LAATZ 1993, 169).

Während der Wanderungen notierte ich vermittelte Wissensinhalte, also welche Wildpflanzen vorgestellt wurden, welche Verwendungsweisen zu den jeweiligen Pflanzen besprochen wurden und welche Informationen zum Sammeln und zur Verarbeitung von Wildpflanzen generell gegeben wurden. Außerdem notierte ich, auf welche Art und Weise das Wissen vermittelt wurde. Ich achtete ebenfalls auf Fragen und Anmerkungen der TeilnehmerInnen sowie die allgemeine Stimmung in der Gruppe. Im Anschluss an die Wanderung fasste ich meine Notizen in einem schriftlichen Protokoll zusammen (Anhang 10.1.2.1.).

3.4.3.2. Strukturierte Befragung mit Fragebogen

Mit einem Fragebogen, der eine Form der schriftlichen Befragung darstellt, werden quantitative Primärdaten erhoben (ATTESLANDER et al. 2006, 133 ff.).

Ziel des Fragebogens war es, einerseits Informationen der TeilnehmerInnen der Wildpflanzenwanderungen zu erheben und andererseits in Kontakt mit InterviewpartnerInnen für weiterführende, qualitative Befragungen zu kommen.

Aufbau des Fragebogens

Bevor ich den endgültigen Fragebogen erstellte, führte ich einen **Pretest** mit Testpersonen durch, um die Verständlichkeit und Relevanz meiner Fragen zu überprüfen. Nach diesen Probebefragungen nahm ich einige Änderungen in der Struktur des Fragebogens vor und änderte bzw. ergänzte einige Fragen.

Ich erstellte den Fragebogen mit hauptsächlich geschlossen formulierten Fragen mit vorgegebenen Antwortmöglichkeiten in Kategorien und einigen offenen Fragen, die im Nachhinein kategorisiert wurden. Die Fragen wurden thematisch in Blöcken zusammengefasst und beinhalteten Fragen zur Wanderung an sich, wie viel Wissen zu unterschiedlichen Themen vermittelt wurde, zum persönlichen Interesse der TeilnehmerInnen an Wildpflanzen, zu genutzten Wissensquellen, zu eigenen Sammelerfahrungen und zum Sammeln von Wildpflanzen in Wien. Am Ende der Befragung wurden soziodemographische Daten abgefragt (Anhang 10.1.2.3.).

Durchführung der strukturierten Befragung

Die Leiterinnen der geführten Wanderungen wurden beim Erstkontakt per Email oder telefonisch gefragt, ob ich im Anschluss an die Wanderung einen Fragebogen an die TeilnehmerInnen austeilen darf. Für alle Leiterinnen war das Austeilen der Fragebögen in Ordnung. Ich informierte die TeilnehmerInnen zu den Schwerpunkten meiner Masterarbeit und fragte, ob jemand Zeit und Lust hätte, meinen Fragebogen auszufüllen, und dass mir damit für meine Arbeit sehr geholfen wäre. Am Ende des Fragebogens wurden die TeilnehmerInnen gefragt, ob sie sich für ein ausführlicheres Interview zu ihrem Wildpflanzen-Wissen mit mir treffen würden. Wenn Interesse zu einem weiteren Interview vorhanden war, gaben die Befragten ihre Kontaktdaten bekannt. Nachdem ich erste Daten der Fragebögen ausgewertet hatte, kontaktierte ich diese Personen und wir vereinbarten einen Gesprächstermin.

Fotografische Dokumentation

Vor Beginn der Wanderungen wurden die TeilnehmerInnen um ihr Einverständnis gefragt, aufgenommene Fotos im Rahmen meiner Masterarbeiten verwenden und veröffentlichen zu dürfen, um fotografische Eindrücke der Wanderungen zeigen zu können. Ich verwendete eine digitale Spiegelreflexkamera Sony α 100.

3.4.4. Qualitative Befragung von SammlerInnen

Nach den ersten Auswertungen der teilnehmenden Beobachtung und der strukturierten Befragung führte ich qualitative Leitfadeninterviews (Tabelle 4) mit den **4 Leiterinnen** und mit **6 TeilnehmerInnen** der Wanderungen durch.

Bevor ich die Interviews ansetzte, führte ich **Pretests** mit zwei Testpersonen durch, die meiner Zielgruppe ähnelten und mit dem Thema vertraut waren. Dadurch konnte ich einerseits die Verständlichkeit und Relevanz meiner Leit-Fragen, die Struktur des Leitfadens sowie die Verwendung der Zeitleiste überprüfen. Außerdem konnte ich mich während dieser Testdurchgänge bereits an die Interviewsituation gewöhnen und die Durchführung der Interviews üben.

Die Interviews fanden im März 2016 statt und wurden entweder in Lokalen in Wien, bei den GesprächspartnerInnen zuhause oder bei mir zuhause durchgeführt.

Ich überließ die Entscheidung des Ortes jeweils den GesprächspartnerInnen, um zu garantieren, dass sie sich während des Gesprächs wohlfühlen. Die Gespräche dauerten jeweils 1-1,5 Stunden. Die Interviews wurden alle mit einem Aufnahmegerät (Zoom H1 Recorder) aufgenommen, nachdem ich dafür jeweils ein mündliches Einverständnis bei der Terminvereinbarung eingeholt hatte.

Um mich für die Bereitschaft für das Interview zu bedanken, erhielten alle GesprächspartnerInnen von mir eine Kräuterteemischung mit Kräutern, die ich teilweise selbst gesammelt hatte.

Tabelle 4: Überblick zu Abhaltungsorten und Zeitrahmen der qualitativen Leitfadeninterviews

GesprächspartnerIn	Datum & Ort	Zeit & Dauer
L1 (w)	Mo, 7.3.16 Rüdigerhof, Hamburgerstr. 20, 5. Bezirk	17:30-19:00 (1,5h)
L2 (w)	Di, 8.3.16 Café Diglas, Schottengasse 2, 1. Bezirk	14:30-16:00 (1,5h)
L3 (w)	Mi, 9.3.16 mein Wohnsitz	12:00-13:00 (1h)
L4 (w)	Mi, 16.3.16 Lobauhaus, Dechantweg 8, 22. Bezirk	12:00-13:00 (1h)
T1 (m)	Fr, 11.3.16 Hotel Daniel, Landstraßer Gürtel 5, 3. Bezirk	15:00-16:00 (1h)
T2 (w)	Mo, 14.3.16 Wohnsitz InterviewpartnerIn	18:00-19:00 (1h)
T3 (w)	Di, 15.3.16 Wohnsitz InterviewpartnerIn	15:00-16:00 (1h)
T4 (w)	Do, 17.3.16 Wohnsitz InterviewpartnerIn	13:00-14:00 (1h)
T5 (w)	Mo, 21.3.16 Wohnsitz InterviewpartnerIn	15:00-16:00 (1h)
T6 (w)	Di, 22.3.16 mein Wohnsitz	11:00-12:00 (1h)

3.4.4.1. Kombination von Leitfaden-Interview und Zeitleisten-Interview

Seit der Entstehung qualitativer Interviewforschung haben sich verschiedene Interviewformen entwickelt, die in der Praxis miteinander kombiniert werden können. Für meine Forschung verwendete ich die Form des Leitfaden-Interviews in Kombination mit der Interviewform des Zeitleisten- oder Timeline-Interviews. Die Anwendung von Leitfaden-Interviews eignet sich, wenn einerseits ein offener Erzählrahmen geschaffen werden soll und gleichzeitig die Interviewenden in strukturierter Form bestimmte Themen in das Gespräch einbringen wollen, die sich auf das Forschungsinteresse beziehen (HELFFERICH 2011, 179). Dadurch kann die Erhebung zuverlässiger und vergleichbarer qualitativer Daten garantiert werden (BERNARD 2006, 212). Besonders zu den Motivationen, warum die Befragten Wildpflanzen in Wien sammeln, erzählten die Befragten viel von sich aus, was durch den offenen Erzählrahmen ermöglicht wurde. Gleichzeitig konnte ich gezielt Fragen zu konkreten Sammelorten und Verwendungsweisen sowie zu den verwendeten Wissensquellen und der Weitergabe von Wissen stellen.

Da ich in meiner Forschungsarbeit auch auf den zeitlichen Aspekt, also auf stattfindende Veränderungen im Leben der Menschen, achtete, entschied ich mich zur Unterstützung der Leitfaden-Interviews die Methode des **Zeitleisten-Interviews** oder **Timeline-Interviews** anzuwenden.

Auf den Zeitaspekt wird in Forschungen häufig vergessen, obwohl dessen Einbeziehung sehr wesentlich ist (ADRIANSEN 2012, 51). Bei Zeitleisten-Interviews werden während des Interviews auf einem Bogen Papier entlang einer eingezeichneten chronologischen Zeitleiste Ereignisse aus dem Leben der befragten Person eingetragen und somit visualisiert.

Diese Herangehensweise unterscheidet das Zeitleisten-Interview von einem „konventionellen“ Interview, bei dem sich der/die InterviewerIn zwar vielleicht selbst Notizen macht, welche die befragte Person jedoch nicht einsehen oder mitgestalten kann. Mit der Verwendung einer Zeitleiste wurde es möglich, über die verschiedenen Zeitdimensionen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu reflektieren (BAGNOLI 2009, 560) und dadurch Veränderungen bzw. Entwicklungen im Leben der Menschen sichtbar zu machen:

“A time line interview is only relevant when the issue at hand is somehow related to time, for instance show some sort of development over time” (ADRIANSEN 2012, 10).

Die Visualisierung von Ereignissen aus dem Leben der befragten Personen ermöglichte außerdem eine ganzheitliche Betrachtung dieser Ereignisse, da Privates und Öffentliches in Zusammenhang gebracht werden konnte (ADRIANSEN 2012, 43ff.).

“By using a timeline for the visualization, we can increase our chances of seeing events and perceptions of these events in context with the wider life experiences” (ADRIANSEN 2012, 49).

Vorbereitung und Durchführung der Interviews

Ich skizzierte die Zeitleisten vor den Interviews auf einem weißen Papier in A3-Format in Form einer horizontalen Zeitleiste, die den Lebenslauf der befragten Person darstellt. Ein wichtiger Aspekt ist es, den Beginn und das Ende der Zeitleiste zu definieren, wofür es je nach Fragestellung verschiedene Möglichkeiten gibt, etwa von der Geburt der befragten Person bis zum Jahr der Befragung oder aber auch bis in die Zukunft (ADRIANSEN 2012, 43). Ich markierte die Vergangenheit am Beginn der Zeitleiste mit dem Geburtsjahr meiner GesprächspartnerInnen, die Gegenwart als das Jahr der Befragung mit dem Jahr 2016 und die Zukunft auf einer punktierten Linie. Oberhalb der Zeitleiste gab ich vor, an welcher Stelle bestimmte Themenschwerpunkte (1. gesammelte Pflanzen, Verwendungsweisen, Sammelorte und 2. Wissensquellen und Wissensweitergabe) eingezeichnet werden sollten, um einen besseren Überblick bewahren zu können. Direkt auf der Zeitleiste konnte das jeweilige Alter bzw. der jeweilige Lebensabschnitt der Befragten eingezeichnet werden (Anhang 10.1.3.3.).

Zu Beginn des Gesprächs erläuterte ich meinen GesprächspartnerInnen die Schwerpunkte meiner Forschungsarbeit, erklärte den Ablauf der Befragung und die Verwendung der Zeitleiste. Die Befragten wurden gleich zu Beginn des Gesprächs eingeladen, an der Gestaltung der Zeitleiste mitzuwirken und Ereignisse ihres Lebens entlang der Zeitleiste einzutragen.

Ich eröffnete das Gespräch mit der einleitenden Frage, woher das persönliche Interesse der Befragten zu Wildpflanzen kommt, um der befragten Person Zeit zu geben, sich an den Ablauf des Gesprächs zu gewöhnen (ATTESLANDER et al. 2006, 129). Außerdem konnte ich so den zeitlichen Rahmen festmachen, seit wann sich die Befragten bereits mit Wildpflanzen beschäftigen.

Um den Grundprinzipien qualitativer Forschung zu entsprechen, achtete ich bei der Ausformulierung der Fragen darauf, möglichst offen formulierte Leitfragen zu verfassen, um ein Erzählen vonseiten der befragten Personen anzuregen und zu ermöglichen. In einer zweiten Spalte sammelte ich konkrete Nachfragen, auf die ich zurückgreifen konnte, wenn bestimmte Aspekte nicht von alleine angesprochen wurden. In einer dritten Spalte vermerkte ich während des Gesprächs Notizen, die mich dabei unterstützten, einen Überblick zu bereits Gesagtem zu bewahren und gegebenenfalls auf erwähnte Aspekte nochmals genauer eingehen zu können (HELFFERICH 2011, 180ff.). Durch die flexible Handhabung des Leitfadens konnte ich Themen miteinbeziehen, die sich aus dem Gespräch ergaben, wodurch ich stärker auf die jeweilige befragte Person eingehen konnte (ATTESLANDER et al. 2006, 125). Häufig kam es auch vor, dass manche Aspekte vonseiten der befragten Person von selbst in das Gespräch eingebracht wurden und ich nicht mehr gezielt danach fragen musste (FLICK 2007, 223).

Ich erinnerte meine GesprächspartnerInnen im Gesprächsverlauf immer wieder an die Verwendung der Zeitleiste, überließ ihnen aber generell die Entscheidung, wie viele Notizen sie machen und welche Ereignisse sie einzeichnen wollen. Im Lauf mancher Gespräche konnte ich beobachten, wie sich geschilderte Ereignisse entwickeln und ob und in welchem Zusammenhang sie zueinander stehen und sich gegenseitig beeinflussen. Teilweise wurde die Anordnung von bereits geschilderten Ereignissen im Laufe des Gesprächs korrigiert, wodurch die Erzählweise der Person visuell sichtbar wurde (ADRIANSEN 2012, 43ff.). Dieser explorative Ansatz zeigte teilweise unerwartete Ergebnisse auf, die meinen GesprächspartnerInnen unbewusste Zusammenhänge ihres Lebens darstellten (ADRIANSEN 2012, 44).

Die Verwendung der Zeitleiste war während des Gesprächs eine hilfreiche Unterstützung, um immer wieder auf bereits besprochene Punkte zurückzukommen und diese zu vertiefen, und um verschiedene Ereignisse miteinander in Zusammenhang bringen zu können.

Die Methode ermöglichte mir außerdem Einsichten in das Denken von meinen GesprächspartnerInnen und die Vertiefung der Ergebnisse meiner standardisierten Befragung (FRIEDRICHS 2006, 226).

3.4.4.2. Fotografische Dokumentation

Vor den Interviews bat ich die InterviewpartnerInnen darum, von ihnen selbst gemachte Produkte aus Wildpflanzen zum Interview mitzubringen, um diese (mit ihrem Einverständnis) für Illustrationszwecke zu fotografieren. Einige der Gespräche führte ich bei den InterviewpartnerInnen zuhause durch, in diesen Fällen konnte ich direkt vor Ort Fotos machen. Ich verwendete eine digitale Spiegelreflexkamera Sony α 100.

3.5. Datenspeicherung

3.5.1. ExpertInneninterview

Das ExpertInnen-Interview wurde mit einem digitalen Aufnahmegerät (Zoom H1 Recorder) aufgezeichnet. Anschließend wurde das Gespräch als Audiodatei im digitalen MP3-Format sowie als Transkript als Microsoft Word Dokument gespeichert. Das Protokoll nach dem Interview verfasste ich handschriftlich direkt nach dem Gespräch in einem vorgefertigten Protokollblatt (Anhang 10.1.3.4.) und übertrug es anschließend in Microsoft Word.

3.5.2. Wildpflanzenwanderungen

3.5.2.1. Teilnehmende Beobachtung

Die Notizen, die ich während der Wanderungen handschriftlich aufzeichnete, fasste ich im Anschluss thematisch in einem Microsoft Word Dokument bzw. Teile der Protokolle (vorgestellte Pflanzen und deren Verwendungsweisen) in Microsoft Excel zusammen.

3.5.2.2. Strukturierte Befragung mit Fragebogen

Die TeilnehmerInnen der Wanderungen, die sich bereit erklärten einen Fragebogen auszufüllen, füllten diesen jeweils selbst handschriftlich aus. Die gesammelten Daten übertrug ich anschließend in Microsoft Excel und speicherte diese. Die Originalfragebögen nummerierte ich und bewahrte sie auf, um etwaige Kontrollen zu ermöglichen.

3.5.3. Qualitative Befragung von SammlerInnen

Wie auch beim ExpertInneninterview wurden alle Interviews mit einem digitalen Aufnahmegerät (Zoom H1 Recorder) aufgezeichnet. Die Gespräche wurden als Audiodatei im digitalen MP3 Format sowie als Transkription als Microsoft Word Dokument gespeichert. Die vorgefertigten Zeitleisten, in die während der Gespräche Notizen eingetragen wurden, bewahrte ich ebenso im Original auf. Alle Zeitleisten wurden durchnummeriert, mit dem Datum des Interviewtermins und mit den Namen der Befragten versehen.

Im Anschluss an jedes Gespräch verfasste ich ein schriftliches Protokoll zur Interviewsituation (Anhang 10.1.3.4., in Anlehnung an: FROSCHAUER und LUEGER 2008). Bei allen Interviews wurde das Gespräch nach Beendigung der Aufnahme auf persönlicher Ebene fortgesetzt, da alle Befragten sehr interessiert am Thema und oft auch an meinen persönlichen Erfahrungen waren. Dabei erhielt ich oft zusätzliche interessante Informationen, welche ich ebenfalls im Anschluss im Protokoll notierte.

3.6. Datenanalyse

3.6.1. ExpertInneninterview

Wie auch für die Analyse der qualitativen Befragungen mit SammlerInnen, wendete ich ebenso für das Transkript des ExpertInneninterviews die strukturierende qualitative Inhaltsanalyse an (Kapitel 3.6.3.1.). Für den Kodierleitfaden erstellte ich vorab ein grobes Kategoriensystem aus Oberkategorien, ausgehend von meinem Literaturteil, und ergänzte diese mit Kategorien, die ich direkt aus dem Material ableitete. Für die Kodierung des Transkriptes verwendete ich die Software Atlas.ti.

3.6.2. Wildpflanzenwanderungen

3.6.2.1. Teilnehmende Beobachtung

Die Notizen, die ich während der Wildpflanzenwanderungen aufzeichnete, fasste ich im Anschluss in thematisch strukturierten Protokollen zusammen. Alle Informationen, die von den verschiedenen Leiterinnen bei den Wanderungen zu den jeweiligen Pflanzen und deren Verwendungsweisen gegeben wurden, fasste ich zusätzlich in einer gemeinsamen Tabelle zusammen. Auch für die Analyse von Texten, die in Form von Beobachtungsprotokollen aus Feldstudien hervorgehen, lässt sich die qualitative Inhaltsanalyse anwenden (MAYRING und FENZL 2014, 543). Für die Analysen der von mir notierten Beobachtungen zur Form der Wissensvermittlung und zu allgemeinen Hinweisen zum Sammeln und zur Verwendung von Wildpflanzen erstellte ich ebenso einen Kodierleitfaden und verwendete die Software Atlas.ti für die Kodierung der Textstellen.

Die während den Wanderungen gezeigten Pflanzen und deren Bezeichnungen wurden mithilfe von Literatur „Die Flora Wiens gestern und heute“ (ADLER und MRKVICKA 2003) und „Wiens Pflanzenwelt“ (VITEK et al. 2004) bestimmt. Artbeinamen werden in der vorliegenden Arbeit nur angegeben, wenn sich diese eindeutig für Wien feststellen lassen konnten. Taxonomisch nicht eindeutig bestimmbare, aber vermutete Artbeinamen, werden mit der Bezeichnung *cf.* (*confer* = vergleiche) angegeben. Sonst wird lediglich die Bezeichnung *sp.* (*species*) verwendet.

3.6.2.2. Strukturierte Befragung mit Fragebogen

Die mittels strukturierter Fragebögen erhobenen quantitativen Daten wurden in Microsoft Excel (Microsoft Excel 2007) eingegeben. Zu Beginn wurden die Rohdaten in ihrer ursprünglichen Form eingegeben; für die weitere Bearbeitung der Daten wurden diese vereinheitlicht und codiert. Ein Fragebogen konnte aufgrund der hohen Anzahl an fehlenden Angaben nicht in die Auswertung miteinbezogen werden. Für weitere Analysen der Daten verwendete ich das Statistikprogramm SPSS. Die erhobenen Daten wurden vorerst mit deskriptiven Statistiken analysiert, um Häufigkeiten darzustellen und einen Überblick zur Datenlage zu geben. Die Ergebnisse wurden zusätzlich mit Balkendiagrammen und Kreisdiagrammen mithilfe von Microsoft Excel grafisch dargestellt (PAIER 2010, 126).

Um zu testen, ob hypothetisch vermutete Zusammenhänge zwischen Variablen zufällig auftreten, oder ob es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um statistisch bedeutsame Zusammenhänge handelt, wurden Signifikanztests durchgeführt. Erst statistisch bedeutsame Zusammenhänge ermöglichen Verallgemeinerungen aus Ergebnissen einer Stichprobe auf die Grundgesamtheit. In der vorliegenden Arbeit wird ein Signifikanzniveau von $p < 0.05$ bzw. eine Irrtumswahrscheinlichkeit von $\alpha = 5\%$ verwendet. Diese Werte bedeuten, dass nur Zusammenhänge als signifikant (*) akzeptiert werden, wenn diese nur in 5% der Stichprobe rein zufällig auftreten. Sehr signifikant wäre ein p-Wert $\leq 0,01$ (**) und höchst signifikant ein p-Wert $\leq 0,001$ (***) (PAIER 2010, 134; BÜHL 2014, 177).

Die Stärke von Abhängigkeiten zwischen zwei Variablen kann mithilfe von Korrelationskoeffizienten ermittelt werden. Diese Koeffizienten weisen Werte zwischen -1 und +1 auf, wobei -1 einen negativen Zusammenhang (gegenläufige bzw. gegensinnige Beziehung) und +1 einen positiven Zusammenhang (gleichsinnige Beziehung) zwischen den untersuchten Variablen ausdrückt. Ein Wert von 0 bedeutet, dass zwischen den Variablen kein statistischer Zusammenhang besteht. Ich verwendete den Rangkorrelationskoeffizienten nach Spearman (r_s), welcher als Korrelationsmaß für ordinale Variablen sowie für nominalskalierte, dichotome (zweifach abgestufte) Variablen geeignet ist. Die jeweiligen Werte des Korrelationskoeffizienten r ermöglichen Aussagen zur Stärke der Korrelation (Tabelle 5) (PAIER 2010, 146f.; BÜHL 2014, 309).

Tabelle 5: Werte des Korrelationskoeffizienten r und dessen Interpretation (BÜHL 2014: p. 310)

Werte des Korrelationskoeffizienten r	Interpretation
$0,0 < r \leq 0,2$	sehr geringe Korrelation
$0,2 < r \leq 0,5$	geringe Korrelation
$0,5 < r \leq 0,7$	mittlere Korrelation
$0,7 < r \leq 0,9$	hohe Korrelation
$0,9 < r \leq 1,0$	sehr hohe Korrelation

3.6.3. Qualitative Befragung von SammlerInnen

3.6.3.1. Qualitative Inhaltsanalyse

Für die Analyse der qualitativen Interviews wählte ich die Methode der **qualitativen Inhaltsanalyse** nach Philipp MAYRING (MAYRING 2010).

Dabei handelt es sich um ein regelgeleitetes und dadurch intersubjektiv überprüfbares Verfahren, welches aber trotzdem „*qualitativ-interpretativ bleibt und so auch latente Sinngehalte erfassen kann*“ (MAYRING und FENZL 2014, 543). Das gesamte Material wird stets in den Kommunikationszusammenhang eingebettet, indem etwa der sozio-kulturelle Hintergrund der TextproduzentInnen miteinbezogen wird. Damit werden Schlussfolgerungen über den Text hinaus ermöglicht (MAYRING und FENZL 2014, 546).

Hauptmerkmal der qualitativen Inhaltsanalyse ist die **Kategoriengeleitetheit**. Kategorien stellen dabei die Analyseaspekte des Textmaterials als Kurzformulierungen dar und können hierarchisch in Ober- und Unterkategorien gegliedert sein. „*Das Kategoriensystem (als die Zusammenstellung aller Kategorien) ist das eigentliche Instrumentarium der Analyse*“ (MAYRING und FENZL 2014, 544). Der Grundvorgang der qualitativen Inhaltsanalyse besteht schließlich in der „*regelgeleiteten Zuordnung (...) von Kategorien zu konkreten Textstellen*“ (MAYRING und FENZL 2014, 546).

Ich verwendete für die Analyse und Kodierung meiner Interview-Transkripte die Software Atlas.ti und die Technik der **strukturierenden Inhaltsanalyse**. Dafür entwickelte ich vorab Oberkategorien für mein Kategoriensystem aus den theoretischen Kapiteln meines Literaturteils (deduktiv) und erstellte einen Kodierleitfaden (Anhang 10.2.3.), in dem ich für jede Kategorie eine Definition für die Abgrenzung zu anderen Kategorien formulierte. Um konkrete Beispiele für diese Kategorien zu geben, entnahm ich meinem Material jeweils eine typische Textpassage als Ankerbeispiel. Während der Auswertung ergänzte ich diese Oberkategorien mit induktiv aus dem Material entwickelten Kategorien. Diesen Kodierleitfaden erstellte ich in Form einer Tabelle und ergänzte diese während der Auswertung laufend (MAYRING und FENZL 2014, 548ff.).

3.6.3.2. Analysen der Timelines

Meistens stellen die Ergebnisse der Zeitleisten nicht die einzige Datenquelle dar, sondern werden in Kombination mit anderen qualitativen oder quantitativen Erhebungen verwendet (ADRIANSEN 2012, 46f.). Für meine Datenanalyse stellten die Zeitleisten eine Unterstützung dar, besonders durch die Illustration der Veränderungen, die im Lauf des Lebens der befragten Personen stattgefunden hatten. Ich verwendete diese als unterstützende Informationsquelle vor allem hinsichtlich der Auslöser, Wildpflanzen zu sammeln und wie sich Sammeltätigkeiten und Verwendungsweisen über die Zeit veränderten. Ich konnte die erzählten Lebensgeschichten außerdem in einen weiteren Kontext hinsichtlich sozialer, politischer und anderer Zusammenhänge bringen (GOODSON und SIKES 2001). So können etwa Informationen zu politischen oder anderen Ereignissen in der Nachbearbeitung des Interviews ergänzt werden, wobei darauf geachtet werden muss, diese zusätzlichen Informationen auch klar als solche zu kennzeichnen. Eine andere Möglichkeit ist es, den/die Befragte/n in die Analyse der Erzählung miteinzubeziehen und noch während des Interviews gemeinsam mit der Analyse zu beginnen. Teilweise war eine solche gemeinsame Analyse bereits während des Gesprächs möglich, vor allem, wenn den GesprächspartnerInnen selbst Veränderungen in ihrem Leben auffielen und sie bereit waren darüber zu reflektieren (ADRIANSEN 2012, 46f.).

3.7. Rückgabe der Ergebnisse

Den befragten MitarbeiterInnen der MA 49 wurde nach Fertigstellung der Masterarbeit eine digitale Version meiner Masterarbeit als PDF zugesandt.

Die Fragebögen wurden anonym ausgefüllt, was mir keine Zusendung der fertigen Arbeit ermöglichte.

Den Befragten der qualitativen Interviews wurde bei Interesse ebenfalls eine digitale Version meiner Masterarbeit als PDF zugesandt. Da die Ergebnisse der gezeichneten Zeitleisten aufschlussreiche, möglicherweise für die Befragten zuvor unbewusste Zusammenhänge von Ereignissen ihres Lebens zeigen können, wurde den Befragten nach Wunsch ein Foto ihrer gezeichneten Zeitleisten per Email zugeschickt.

3.8. Forschungsethik

3.8.1. Strukturierte Befragung mit Fragebogen

Die Leiterinnen der Wildpflanzenwanderungen wurden im Vorhinein kontaktiert, zu meiner Masterarbeit informiert und um ihr Einverständnis gebeten, am Ende der Wanderung Fragebögen austeilen zu dürfen. Nach den Wanderungen wurden die TeilnehmerInnen gefragt, ob sie bereit wären einen Fragebogen auszufüllen. Dem Fragebogen wurde ein Informationsblatt beigelegt, welches Informationen zu Schwerpunkten meiner Masterarbeit und zur Verwendung der aufgenommenen Daten enthielt und den Befragten ihre Anonymität zusicherte. Für etwaige Rückfragen erhielten die Befragten meine persönlichen Kontaktdaten.

3.8.2. ExpertInneninterview und Qualitative Interviews

Vor der Befragung erläuterte ich die Schwerpunkte meiner Masterarbeit und sicherte den Befragten ihre Anonymität zu. Insofern werden in dieser Arbeit keine Namen der Befragten genannt. Die Befragten gaben mir schriftlich mit ihrer Unterschrift ihr Einverständnis für die Verarbeitung und Veröffentlichung der aufgenommenen Daten.

3.8.3. Verwendung der Timelines

Wie bei anderen qualitativen Forschungsmethoden sind ethische Überlegungen auch bei der Anwendung von Timeline-Interviews wichtig. Aufgrund der explorativen Herangehensweise wird eine vertrauensvolle Atmosphäre geschaffen, was dazu führen kann, dass sehr vertrauliche und persönliche Themen besprochen werden. Dessen sollte sich der/die Forscherin im Vorhinein bewusst sein, um gegebenenfalls bereits während des Gesprächs angemessen auf sensible Themen reagieren zu können und wenn notwendig das Gespräch wieder auf eine weniger persönliche Ebene zurückzuführen. Die skizzierten Zeitleisten selbst stellen Rohdaten dar, die nicht als solche veröffentlicht, sondern vertraulich behandelt werden, um die Anonymität der Befragten zu garantieren (ADRIANSEN 2012, 47).

3.8.4. Fotografische Dokumentation

Grundsätzlich muss gemäß dem Persönlichkeitsrecht vor der Verwendung und Veröffentlichung von Fotos die Einwilligung der auf den Fotos abgebildeten Personen eingeholt werden. Eine Ausnahme stellt die Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen dar, wo gewissermaßen akzeptiert werden muss, fotografiert zu werden (JANKE 2016).

Dennoch wurden die TeilnehmerInnen der Wildpflanzenwanderungen zu Beginn der Wanderungen um ihr Einverständnis gefragt, aufgenommene Fotos im Rahmen meiner Masterarbeit verwenden und veröffentlichen zu dürfen. Im Rahmen der qualitativen Interviews bat ich die InterviewpartnerInnen Fotos von selbstgemachten Wildpflanzenprodukten für die Illustration meiner Arbeit machen zu dürfen. Auch für die Verwendung dieser Fotos wurde das Einverständnis der InterviewpartnerInnen eingeholt.

4. Ergebnisse

4.1. Rahmenbedingungen zum Sammeln von Wildpflanzen in Wien

Die gesetzlichen Grundlagen zum Sammeln von Wildpflanzen wurden bereits in Kapitel 2.3.3. „Rechtliche Rahmenbedingungen zum Sammeln von Wildpflanzen in Wien“ beschrieben. Während des ExpertInneninterviews mit MitarbeiterInnen des Forstamt- und Landwirtschaftsbetriebs der Stadt Wien (MA 49) erhielt ich zusätzliche Informationen zu rechtlichen Rahmenbedingungen, die in den jeweiligen Gesetzestexten nicht im Detail beschrieben werden. Außerdem wurden die aktuelle Situation in Wien aus Sicht der Befragten geschildert und mögliche Erklärungen für das vorhandene Interesse an Wildpflanzen gegeben sowie auftretende Konflikte, aber auch Potentiale der Thematik beschrieben.

4.1.1. Interesse an Wildpflanzen in Wien

4.1.1.1. Wildpflanzenwanderungen: Angebot und Nachfrage

Die Befragten (E1 und E2) konnten in den letzten Jahren in Wien sowohl ein steigendes Angebot an Veranstaltungen zu Wildpflanzen als auch eine steigende Nachfrage nach solchen Veranstaltungen feststellen.

„Es wird viel mehr, also man merkt, dass da wirklich Werbung gemacht wird. Also wir gehn jetzt alle in den Wienerwald und sammeln unsere Kräuter und unser Essen selber (...) Da war irgendwie, das warn so die.. die Alten in der Nachkriegsgeneration, die das gmacht hat, dann war amal.. so ein.. ist es hinunter gegangen in so ein Tal quasi und jetzt steigt das wieder an“ (E1: A24).

Ein von den Befragten genannter Grund für das steigende Angebot an Veranstaltungen ist der Anreiz des finanziellen Zuverdienstes durch das Anbieten von Wildpflanzenwanderungen. Für Ausbildungen zur Kräuterpädagogin bzw. zum Kräuterpädagogen, die etwa vom Ländlichen Fortbildungsinstitut (LFI) angeboten werden, gibt es derzeit Förderungen, weshalb diese Ausbildung von vielen Personen absolviert wird.

„Kräuterpädagogik wird gefördert (...) das ist für viele Mütter oder Teilzeitkräfte oder Hausfrauen doch eine Möglichkeit des Zuverdiensts, den man relativ schnell erwerben kann, sag ich jetzt mal. Die Ausbildung dauert nicht lange, diese Grundkenntnis hat man, Flächen gibt's in Wien genug und Leute interessierte gibt's auch genug“ (E2: A46).

4.1.1.2. Wildkräuter-Trend

Die Thematik des Wildpflanzensammelns wird als Trend oder Hype beschrieben, der vor allem auch von wohlhabenderen Gesellschaftsschichten angenommen wird.

„ (...) wenn in den Medien ist „Wildkräuter“ und „wir ernähren uns gesund aus der Natur“, dann rennen halt alle raus. Ist wie bei anderen Trends auch“ (E1: A30).

Als ein Grund für das vorhandene Interesse mancher StädterInnen an Wildpflanzen wird das zunehmende Gesundheitsbewusstsein genannt. Manche der gesammelten Pflanzen bzw. daraus verarbeiteten Produkte sind außerdem käuflich gar nicht erhältlich:

„Und vieles von dem kriegst du einfach nicht mehr, wennst am Markt gehst, du kriegst kaum einen Löwenzahn, du kriegst keinen Bocksbart, Bärlauch kriegst um, veredelt, Goldpreis und so“ (E1: A50).

Die Befragten sehen außerdem einen Zusammenhang vom Interesse an Wildpflanzen zum gesellschaftlichen Trend, sich generell wieder vermehrt mit der Herkunft und Erzeugung von Lebensmitteln auseinanderzusetzen. Sie bemerken in Wien ein steigendes Interesse an urbaner Landwirtschaft, was sich beispielsweise in der Nachfrage an Gemeinschaftsgärten und Selbsternteparzellen in Wien zeigt.

4.1.1.3. Sammelnde MigrantInnen

Die Befragten bemerken, dass häufig MigrantInnen beim Sammeln von Wildpflanzen anzutreffen sind. Begründet wird dies mit dem Fortsetzen von Traditionen aus deren Herkunftsland und auch mit ökonomischen Gründen, da durch das Sammeln Geld gespart wird. Nach Meinung der Befragten besitzen diese im Gegensatz zu Personen ohne Migrationshintergrund viel Wissen über die Verwendung und über die Qualität von Wildpflanzen und wenden dieses Wissen auch an.

„Viele Leute, türkische Familien, die sich gut auskennen mit Kräutern, die jetzt aber auch aus Sparmaßnahmen (...) rausgehen und sich die Kräuter sammeln und verkochen (...) die siehst dann überall am Gürtel und so auf den kleinsten Flächen (...) die holen sich noch nach dem alten Wissen aus der Natur, was möglich ist. Das, was wir eigentlich schon fast verlernt haben, die ham das aber noch und die nutzens auch (...) Die kennen einfach den Vorteil von Brennesselspinat noch, die kennen eben Löwenzahnsalat und so weiter“ (E2: A53ff.).

Laut den Befragten werden je nach kulturellem Hintergrund der SammlerInnen unterschiedliche Pflanzen bevorzugt gesammelt und je nach zugrundeliegender Motivation bzw. je nach Verwendungszweck hat das Sammeln unterschiedliche Auswirkungen. So werden beispielsweise für den Eigenbedarf eher Pflanzen gesammelt, die häufiger vorkommen.

„Wobei die, dies traditionell sammeln, halt größtenteils eigentlich die häufigen Dinge sammeln. Also wie gesagt, Bocksbart und Löwenzahn is jetzt nicht das Naturschutzproblem, wenn wer geht und das mitnimmt“ (E1: A58).

4.1.2. Auftretende Konflikte: Rechtliche Situation und Naturschutz

4.1.2.1. Rechtliche Situation: Gewerbliche Wildpflanzenwanderungen und gewerbliches Sammeln

Konflikte, die auftreten können, wenn Wildpflanzen gesammelt werden, haben mit dem fehlenden Wissen der SammlerInnen über die rechtliche Situation, bzw. der Missachtung solcher Regulierungen, zu tun. Unter der Beachtung der Naturschutzgesetze darf für den Eigenbedarf gesammelt werden, bei Pilzen gibt es dafür eine mengenmäßige Beschränkung von 2 kg pro Person und Tag. Sobald es sich allerdings um eine gewerbliche Tätigkeit handelt, also jemand eine Wildpflanzenwanderung anbietet und dafür einen Beitrag verlangt oder über den Eigenbedarf hinaus, etwa für den Verkauf sammelt, muss gemäß dem Eigentumsrecht der/die GrundeigentümerIn um Erlaubnis gefragt werden. Von vielen vermeintlich öffentlichen Flächen auf Wiener Stadtgebiet ist die Stadt Wien rechtliche Eigentümerin, weshalb für gewerbliche Tätigkeiten auf diesen Flächen eine Bewilligung eingeholt werden muss.

„Und da haben viele Leute den Irrtum, dass sie glauben, alles was der Stadt Wien gehört, ist öffentliche Fläche, und da dürfen sie alles. Das ist nicht so“ (E1: A85).

Wird eine Wildpflanzenwanderung gewerblich angeboten, also ein Teilnahmebeitrag verlangt, muss grundsätzlich bei den Grundeigentümern bzw. Grundverwaltern, auf deren Grund die Wanderung abgehalten wird, um Erlaubnis angefragt werden. In Wien muss außerdem eine Bewilligung eingeholt werden, in der die Anzahl von geplanten Führungen festgelegt wird und die für maximal ein Jahr ausgestellt werden kann.

Eine solche Bewilligung kostet 55€ und pro geplanter Führung zusätzlich 20€ und kann für Wanderungen, die auf von der MA 49 verwalteten Flächen abgehalten werden, auf Anfrage bei der Forstverwaltung Lainz bzw. Lobau angefordert werden. Außerdem werden mit der Bewilligung von den Grundeigentümern geeignete Bereiche für Führungen ausgewiesen, wo möglichst keine Unfallgefahr gegeben ist. Eine solche Bewilligung schützt die VeranstalterInnen und die GrundeigentümerInnen vor Haftungsfällen, falls während der Veranstaltung ein Unfall passieren sollte.

Für das gewerbliche Sammeln von Wildpflanzen, also in Mengen, die über den Eigenbedarf hinausgehen, muss die im Wiener Naturschutzgesetz erläuterte „Sammel- und Fangbewilligung“, beantragt werden. Bewilligungen werden hauptsächlich an GastronomInnen und MarktverkäuferInnen vergeben; im Jahr 2015 wurden in der Forstverwaltung Lainz zwei solche Bewilligungen zum gewerblichen Sammeln von Bärlauch ausgegeben, wobei pro Bewilligung jeweils mehrere Personen die Sammelerlaubnis erhielten. Vor allem das illegale, gewerbliche Sammeln kann zu Problemen führen, weil dabei große Mengen gesammelt werden.

4.1.2.2. Naturschutzfachliche Konflikte

Neben der rechtlichen Situation sehen die Befragten das Sammeln von Wildpflanzen in manchen Fällen bzw. manchen Gebieten in Konflikt mit dem Naturschutz. Deshalb stehen sie der Trendentwicklung des Wildpflanzensammelns durchaus kritisch gegenüber. Entscheidend ist neben dem Schutzstatus einer Pflanzenart, also ob die Pflanze überhaupt gesammelt werden darf, auch die jeweils gesammelte Menge.

„Das Kräutersammeln [ist] in manchen Gebieten ein Naturschutzproblem (...) und zwar ein ziemlich massives. Wir [sind] nicht sehr glücklich, dass das eigentlich jetzt so gehyped wird, das Kräutersammeln, und so unkritisch auch gehyped wird, so nach dem Motto, jeder geht raus und sammelt alles und am besten säckeweise“ (E1: A4ff.).

Problematisch kann es werden, wenn von einer Pflanzenart große Mengen gesammelt werden, auf die beispielsweise eine gewisse Tierart als Nahrungspflanze angewiesen ist. Ein weiteres Problem ist auch, dass immer wieder in Gebieten gesammelt wird, in denen das Sammeln von Wildpflanzen aufgrund eines speziellen Schutzstatus generell nicht erlaubt ist, wie dem Naturschutzgebiet Lainzer Tiergarten oder dem Nationalpark Lobau.

„Also ich kenn Beispiele aus Naturschutzgebieten, wo wirklich dann die Leute säckeweise alle Schafgarben absammeln (...) oder wo im Frühjahr die Leut unterwegs sind und jeden Lauch, der aus der Erde kommt, ausreißen, auch die wirklich seltenen und geschützten Arten (...) Und es gibt halt Tiere, die auf bestimmte Pflanzen spezialisiert sind“ (E1: A16ff.).

Entscheidend ist außerdem die Unterscheidung der jeweiligen Pflanzenteile, die gesammelt werden. So ist es beim Bärlauch, der im Frühjahr in großen Beständen vorkommt, relativ unproblematisch, die Blätter zu pflücken. Anders kann es sich hinsichtlich der Bärlauchzwiebeln verhalten, die von manchen SammlerInnen im Herbst ausgegraben werden, was sich – wenn dies großflächig getan wird – durchaus auf den Bestand auswirken kann, in Wien jedoch derzeit kein Problem darstellt.

4.1.3. Umweltbildung in Form von Wildpflanzenwanderungen

Das Interesse an Wildpflanzen wird neben den auftretenden Konfliktpunkten auch als eine positive Entwicklung wahrgenommen, da sich die Menschen dadurch mit natürlichen Zusammenhängen beschäftigen und sich in der Natur aufhalten. Wildpflanzenwanderungen werden als eine Möglichkeit der Umweltbildung gesehen, dennoch muss stets geprüft werden, in welchen Bereichen die Naturvermittlung über das Thema Wildpflanzen sinnvoll ist.

„Interessant ist es auf jeden Fall. Wenn die Leute in die Natur kommen, bringt das immer was. Die Frage ist, ob das über Kräuter sein muss oder Wildpflanzen“ (E1: A170).

Voraussetzung bei der Vermittlung von Wissen ist jedenfalls, dass die vermittelnden Personen für diese Tätigkeit qualifiziert sind und einen profunden Wissensstand zur Thematik mitbringen. Dieses Wissen sollte in angebotenen Ausbildungen ausreichend vermittelt und auch überprüft werden. Wesentlich ist jedenfalls eine umfassende Artenkenntnis, um Pflanzen korrekt bestimmen zu können. Generell sollte darüber informiert werden, welche Pflanzenarten – hinsichtlich ihres Schutzstatus – überhaupt gesammelt werden dürfen bzw. in welchem Ausmaß.

Ein weiterer wesentlicher Aspekt ist es, auf Verwechslungsmöglichkeiten und Unterscheidungsmerkmale von essbaren Pflanzen zu giftigen Pflanzen einzugehen, um den TeilnehmerInnen einen sicheren Umgang im Sammeln von Wildpflanzen garantieren zu können.

„Weil wir bei dieser Kräuterwanderung erstens wirklich nur auf Löwenzahn, Gänseblümchen, Spitzwegerich und so die wirklich Häufigen eingehen und weil dort aber auch das Thema ist, wie sammelt man, was sammelt man, was sammelt man nicht“ (E1: A16).

Da diese Kriterien teilweise von privaten AnbieterInnen nach Meinung der Befragten unzureichend erfüllt werden, wurde entschieden vonseiten der MA 49 Wanderungen anzubieten, um die Wissensvermittlung auf diese Weise auch mitbestimmen bzw. prüfen zu können. Wichtig ist auch, dass geeignete Flächen für solche Veranstaltungen ausgewählt werden und dass die vermittelnde Person einen Bezug zu den Flächen hat, auf denen die Wanderungen abgehalten werden. Gebiete, die dafür naturschutzfachlich in Frage kommen, sind der Maurerwald, der Wienerberg und Teilflächen vom Bisamberg.

4.2. Wissensweitergabe bei Wildpflanzenwanderungen

4.2.1. Gezeigte Pflanzen und deren Pflanzenfamilien

Bei den Wildpflanzenwanderungen wurde Wissen anhand ausgewählter, im jeweiligen Gebiet wachsender Pflanzen vermittelt. Die Artenzusammensetzung unterschied sich dabei je nach Gebiet (Steinhofgründe, Cobenzl, Lobau), und manche Pflanzenarten (*Vitis vinifera subsp. sylvestris*, *Hippophae rhamnoides*, *Mentha aquatica*) wurden nur bei der Wanderung in der Lobau gezeigt, da sie an den anderen Standorten nicht vorkommen. Insgesamt wurden bei den fünf Wildpflanzenwanderungen **64 verschiedene Pflanzen** vorgestellt (Tabelle 6). Bei diesen handelte es sich größtenteils um essbare bzw. medizinisch verwendbare Pflanzen und um Verwechslungen zu vermeiden, wurde außerdem auf giftige Vertreter aufmerksam gemacht. 29 Pflanzen wurden bei mehreren Wanderungen (mindestens zweimal), 35 Pflanzen wurden nur einmalig gezeigt (Tabelle 6, Abbildung 9). *Urtica dioica* und *Crataegus monogyna/laevigata* waren die einzigen Pflanzen, die bei allen fünf Wanderungen gezeigt wurden. Zwei gezeigte Arten, nämlich (*Robinia pseudoacacia*, *Fallopia japonica*), können als Neophyten, eine Art als verwildert bezeichnet werden (*Melissa officinalis*).

Tabelle 6: Gezeigte Pflanzen (n=64) und Anzahl der Wanderungen (n=5)

5 x (2 Pflanzen)	<i>Crataegus monogyna/laevigata</i> (Weißdorn) <i>Urtica dioica</i> (Brennnessel)	
4 x (3 Pflanzen)	<i>Achillea cf. millefolium</i> (Schafgarbe) <i>Artemisia cf. vulgaris</i> (Beifuß) <i>Rosa cf. canina</i> (Hundsrose)	
3 x (4 Pflanzen)	<i>Arctium sp.</i> (Klette) <i>Geum urbanum</i> (Nelkenwurz) <i>Plantago major</i> (Breitwegerich) <i>Prunus spinosa</i> (Schlehe)	
2 x (20 Pflanzen)	<i>Aesculus hippocastanum</i> (Kastanie) <i>Capsella bursa-pastoris</i> (Hirtentäschel) <i>Castanea sativa</i> (Edelkastanie) <i>Clematis vitalba</i> (Waldrebe) <i>Euonymus europaeus</i> (Spindelstrauch) <i>Fragaria cf. vesca</i> (Walderdbeere) <i>Galium sp.</i> (Labkraut) <i>Glechoma hederacea</i> (Gundelrebe) <i>Hedera helix</i> (Efeu) <i>Juglans regia</i> (Walnuss)	<i>Malva neglecta</i> (Wegmalve) <i>Plantago lanceolata</i> (Spitzwegerich) <i>Rumex sp.</i> (Ampfer) <i>Salix sp.</i> (Weide) <i>Sambucus nigra</i> Hollunder, Holler <i>Sanguisorba minor</i> (Kleiner Wiesenknopf) <i>Stellaria media</i> (Vogelmiere) <i>Taraxacum sp.</i> (Löwenzahn) <i>Trifolium pratense</i> (Rotklee) <i>Viscum album</i> (Mistel)
1 x (35 Pflanzen)	<i>Acer sp.</i> (Ahorn) <i>Agrimonia cf. eupatoria</i> (Odermenning) <i>Althaea cf. officinalis</i> (Eibisch) <i>Atriplex sp.</i> (Melde) <i>Berberis cf. vulgare</i> (Berberitze) <i>Cichorium intybus</i> (Wegwarte) <i>Cornus sanguinea</i> (Roter Hartriegel) <i>Daucus carota subsp. carota</i> (Wilde Möhre) <i>Fallopia japonica</i> (Jap. Staudenknöterich) <i>Fraxinus sp.</i> (Esche) <i>Hepatica nobilis</i> (Leberblümchen) <i>Hippophae rhamnoides</i> (Sanddorn) <i>Humulus lupulus</i> (Hopfen) <i>Lamium sp.</i> (Taubnessel) <i>Lemna minor</i> (Wasserlinse) <i>Melilotus sp.</i> (Steinklee) <i>Melissa officinalis</i> (Melisse) <i>Mentha aquatica</i> (Wasserminze)	<i>Origanum sp.</i> (Quirldost) <i>Origanum vulgare</i> (Echter Dost) <i>Phragmites australis</i> (Schilf) <i>Picea abies</i> (Fichte) <i>Polygonum aviculare</i> (Vogelknöterich) <i>Quercus sp.</i> (Eiche) <i>Robinia pseudoacacia</i> (Robinie) <i>Rubus caesius</i> (Kratzbeere) <i>Rubus fruticosus agg.</i> (Brombeere) <i>Sorbus domestica</i> Speierling <i>Tanacetum vulgare</i> (Rainfarn) <i>Taxus baccata</i> (Eibe) <i>Tragopogon sp.</i> (Bocksbart) <i>Tilia sp.</i> (Linde) <i>Tussilago farfara</i> (Huflattich) <i>Viburnum cf. opulus</i> (Gewöhnlicher Schneeball) <i>Vitis vinifera subsp. sylvestris</i> (Echter Wilder Wein)

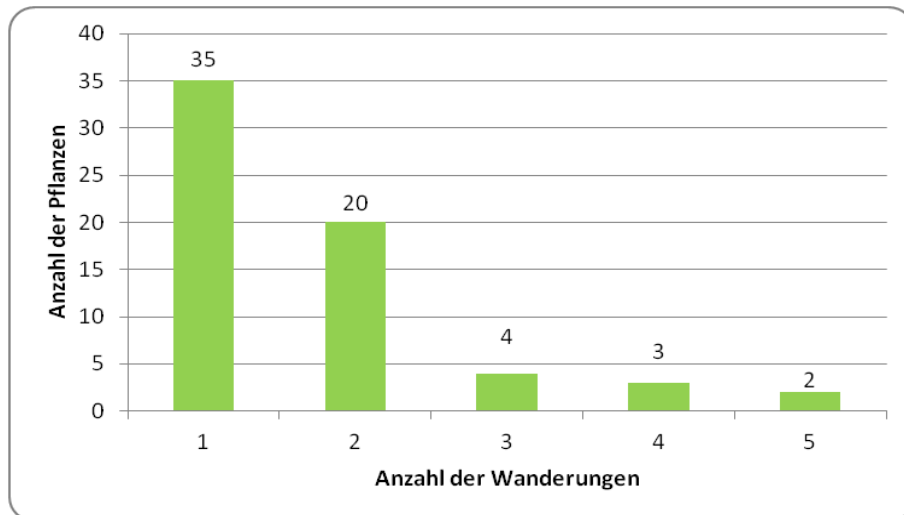


Abbildung 9: Anzahl der gezeigten Pflanzen (n=64) und bei wie vielen Wanderungen (n=5) diese gezeigt wurden



Abbildung 10: Brennnessel (*Urtica dioica*) und Weißdorn (*Crataegus monogyna/laevigata*) wurden als einzige Pflanzen bei allen fünf Wanderungen gezeigt (Fotos: GROSSAUER, 2015)



Abbildung 11: Rainfarn (*Tanacetum vulgare*) und Sanddorn (*Hippophae rhamnoides*) und 33 weitere Pflanzen wurden jeweils nur bei einer Wanderung gezeigt (Fotos: GROSSAUER, 2015)

Hauptsächlich wurden krautige Pflanzen gezeigt und auch Sträucher und Bäume. Die gezeigten Pflanzenteile waren aufgrund der Jahreszeit (Herbst) hauptsächlich Blätter und Früchte. Da im Herbst die meisten Inhaltsstoffe der Pflanzen bereits in den unterirdischen Pflanzenteilen gespeichert werden, wurde bei einigen Pflanzen (*Althaea sp.*, *Arctium sp.*, *Geum urbanum*, *taraxacum sp.*, *Urtica dioica*) auf Verwendungsmöglichkeiten der Wurzeln hingewiesen (Tabelle 7).

Die gezeigten Pflanzen stammen aus insgesamt **34 verschiedenen Pflanzenfamilien**. Familien mit jeweils mehreren Vertretern sind die der Rosengewächse/*Rosaceae* (10 Pflanzen), Korbblütler/*Asteraceae* (8 Pflanzen) und Lippenblütler/*Lamiaceae* (6 Pflanzen). Familien mit jeweils drei Pflanzen als Vertreter sind die der Hülsenfrüchtler/*Fabaceae*, Malvengewächse/*Malvaceae* und Knöterichgewächse/*Polygonaceae*. Jeweils zwei Vertreter stammen aus den Familien der Hahnenfußgewächse/*Ranunculaceae*, Moschuskrautgewächse/*Adoxaceae*, Seifenbaumgewächse/*Sapindaceae* und Wegerichgewächse/*Plantaginaceae*. Die übrigen 23 Pflanzen stammen jeweils aus einer anderen Familie (Abbildung 12).

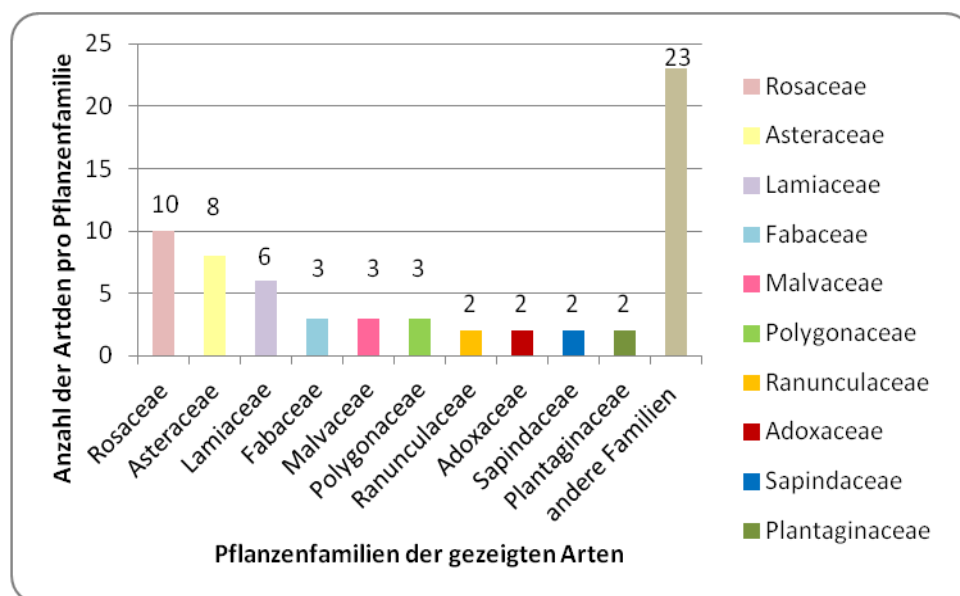


Abbildung 12: Zugehörigkeit der gezeigten Pflanzen zu deren Pflanzenfamilien (n=64 Pflanzen; 34 Pflanzenfamilien)

4.2.2. Verwendungsweisen der vorgestellten Pflanzen

Zu den gezeigten Pflanzen wurden verschiedene mögliche Verwendungsweisen geschildert. Neben den Verwendungsweisen als Nahrungs- und Heilpflanzen wurden Verarbeitungsmöglichkeiten für Naturkosmetik, Verwendungen im Brauchtum oder bei manchen Pflanzen die Verarbeitung als Werkstoff geschildert (Tabelle 7).

Manche der geschilderten Verwendungsweisen werden von den Leiterinnen selbst angewendet, andere wurden als mögliche Verwendungsweisen beschrieben.

„Ahm, also alles, was ich mach und was ich wirklich weitergebe als Rezept, das hab ich ausprobiert, ja. Manchmal ist es nix geworden, ja und manchmal hab ich das Rezept dann... intuitiv vielleicht noch ein bisschen anders gestaltet, ja. Aber, das ist das, was sich in mir veranker,t und das ist das, was ich weitergeben kann“ (L3: A86).

Ein Unterschied bestand auch darin, ob Verwendungsweisen als solche beschrieben wurden, die vor allem in früheren Zeiten praktiziert wurden, oder als solche, die auch derzeit noch (oder wieder) praktiziert werden. So wurde bei manchen Pflanzen etwa auf deren hauptsächliche Verwendung zu bestimmten Zeiten, etwa während Notzeiten, hingewiesen, wenn die Menschen aufgrund von Nahrungsmittelknappheit auf deren Verwendung zurückgriffen. Beispielsweise wurde die Verwendung von Eicheln als Kaffeeersatz oder von Schilfrhizomen als sogenanntes „Schilfmehl“ zur Streckung von Mehl geschildert.

Eine Leiterin (L4) meinte, dass ihrer Meinung nach die in früheren Zeiten aus Notwendigkeit mehr praktizierte Verwendung von Wildpflanzen heute oftmals romantisiert werde. Tatsächlich sei es jedoch eine große Herausforderung, sich die Natur nutzbar zu machen, und vor allem über die Wintermonate hinweg sei die Ernährung der Menschen sehr eintönig gewesen. Bei manchen Verwendungsweisen weist sie durchaus auf deren Komplexität und Zeitaufwand hin, etwa bei der Herstellung des Schilfmehls, was sie selbst ausprobierte. Sie sieht die Verwendung von Wildpflanzen heute dennoch als eine Möglichkeit, den Menschen die Natur wieder näher zu bringen.

„Also, die Leute wollens kennen lernen, aber sie brauchen immer ein Vehikel und immer eine Methode. Also jetzt nur hinaus zu gehn und zu sagen, das ist (...) ein Dirndlstrauch, ohne jetzt zu sagen, okay, und damit mach ich das und das (...) Dann... ist das sozusagen ein bissl das Hilfsmittel dazu... (...) Über die Verwendung“ (L4: A4f.)

Eine andere Leiterin (L1) hingegen betont aus Sicht der Ernährungswissenschaften die Bedeutung einer vielfältigen Ernährung und wie sich die Ernährungsweise der Menschen verändert habe. Waren es früher in etwa 500 verschiedene verwendete Nahrungspflanzen, so basiere unsere Ernährung heute auf nur noch 17 Hauptnahrungsmitteln. Vor allem sekundäre Pflanzeninhaltsstoffe werden immer weniger über die Nahrung aufgenommen, sind aber für den Stoffwechsel von Bedeutung. In Wildpflanzen sind diese noch zahlreich vorhanden, was am bitteren Geschmack vieler Wildpflanzen zu erkennen ist. Mit der Verwendung von Wildpflanzen in unserer Ernährung könnten diese Defizite sehr einfach ausgeglichen werden, da durch deren hohen Gehalt an wertvollen Inhaltsstoffen bereits geringe Mengen ausreichen.

Wichtig sei es jedenfalls, sich zu Beginn nicht von der Vielzahl an verwendbaren Pflanzen überfordern zu lassen, sondern sich vorerst auf einige Wenige zu beschränken, deren Verwendungsmöglichkeiten auszuprobieren und dann mit der Zeit das eigene Repertoire zu erweitern. Für Menschen, die noch keine Sammelerfahrungen besitzen, wurde deshalb empfohlen mit dem Sammeln von ihnen bereits bekannten Pflanzen zu beginnen.

„Es gibt ein paar Pflanzen, die so Universalpflanzen sind, wie zum Beispiel die Brennnessel oder was, die allein schon ganz viel können, und wenn man noch sagt okay, die ist mir sympathisch, dann muss ich nicht 17.000 andere Pflanzen kennen, sondern dann hab ich die und konzentrier mich halt auf die. Dann hast du deine Brennnessel, dann hast du deinen Bärlauch, dann hast du deine Vogelmiere und deine Schafgarbe, dann ist eigentlich die Palette abgedeckt in Wirklichkeit, ja“ (L2: A178).

Besonders bei der Verwendung von Heilpflanzen wurde darauf hingewiesen, diese nur zu sammeln und zu verwenden, wenn man sich bei der Bestimmung sicher ist und auch über deren Wirkweise Bescheid weiß. Zu Verwendungsweisen von Heilpflanzen wurde im Vergleich zu kulinarischen Verwendungsmöglichkeiten generell weniger erzählt. Manche Leiterinnen erwähnten rechtliche Einschränkungen für die Weitergabe von Produkten mit heilsamer Wirkung.

In Zusammenhang mit der Anwendung von Heilpflanzen wurden kräuterkundige Menschen, wie etwa Hildegard von Bingen, Sebastian Kneipp oder Maria Treben und deren Ansichten erwähnt, und auf das vorhandene „Alte Wissen“ aufmerksam gemacht. Rezepte wurden von diesen nicht als allgemein gültig verfasst, sondern an den jeweiligen Patienten/ die jeweilige Patientin und deren persönliches Krankheitsbild angepasst. So sollten auch heute die in der Literatur und im Internet angegebenen Dosierungen in Rezepten stets an die persönlichen Bedürfnisse angepasst werden und nur jene Pflanzen verwendet werden, die einem selbst sympathisch sind.

„Und auch seine eigenen Pflanzen zu entdecken, weil wenn, wie ich jetzt meine Pflanzen, die Schafgarbe und das Johanniskraut, und dich spricht vielleicht die Kamille an, die ich überhaupt nicht mag, ja... Auf Kamillentee wird mir schlecht, ja,... Aber du liebst sie und dir hilft's, also auch reinzufühlen, was hilft mir“ (L2:A170).

Bei manchen Verwendungsweisen wurden dennoch konkrete Anwendungshinweise als Orientierungshilfe gegeben.

Trocknen von Pflanzen

Um Pflanzen zu trocknen, sollten diese kopfüber in Büscheln an einem schattigen Ort aufgehängt und anschließend dunkel und trocken gelagert werden, um deren Inhaltsstoffe möglichst gut zu erhalten. Als Vorrat sollte stets nur so viel gesammelt werden, wie für eine Saison bzw. über den Winter gebraucht wird, da der Gehalt an Inhaltsstoffen stets abnimmt und im Frühjahr ohnehin wieder frische Pflanzen gesammelt werden können. Vor allem der Gehalt an ätherischen Ölen nimmt bei getrockneten Pflanzen rasch ab, weshalb langes Aufbewahren – vor allem für die Verwendung als Heilpflanzen – nicht empfohlen wird. Wenn frische Kräuter für Tee verwendet werden, kann von der Menge doppelt so viel genommen werden wie von den getrockneten Kräutern, da in den frischen Kräutern noch ein großer Anteil an Wasser enthalten ist und die getrockneten Kräuter konzentrierter sind.

Heiltee

Tees mit heilender Wirkung höchstens drei Wochen durchgängig getrunken und dann eine Kurpause eingelegt werden, da sich der Körper sonst an die Wirkstoffe der Pflanzen gewöhnt und deren Wirkung nachlässt. Eine Ausnahme stellt Tee aus Weißdorn (Blüten, Blätter und Früchte) dar, der über mehrere Wochen als Kur getrunken werden sollte, um seine herzstärkende Wirkung zu entfalten. Auch sogenannte „Hausteemischungen“, etwa mit Himbeer-, Erdbeer- und Brombeerblättern, können regelmäßig getrunken werden.

Kaltansatz bei schleimhaltigen Pflanzen

Aus Pflanzen, die Schleimstoffe enthalten, sollte ein Kaltansatz (= Mazerat) über Nacht oder zumindest einige Stunden gemacht werden, um die Schleimstoffe aus den Pflanzen herauszulösen. Der Auszug kann vor dem Trinken vorsichtig erwärmt werden; heißes Wasser würde die Schleimstoffe zerstören.

Auszug in Milch von ölhaltigen Pflanzen

Bei Pflanzen, die viele ätherische Öle enthalten, eignet sich das „Ausziehen in Milch“ besonders gut, da durch den Fettgehalt der Milch im Vergleich zu Wasser die Öle aus den Pflanzen besser herausgelöst werden können. Dafür wird Milch aufgekocht, dann vom Herd genommen, die Pflanzenteile werden hineingelegt und sollen einige Minuten in der heißen Milch ziehen.

Tinktur

Um eine Tinktur anzusetzen, wird das gewünschte Pflanzenmaterial zerkleinert, in ein verschließbares Glas gefüllt und anschließend mit 38% Alkohol übergossen, sodass alle Pflanzenteile gut bedeckt sind. Falls Pflanzenteile nach oben schwimmen, können diese mit einem Stein an den Boden des Glases gedrückt werden, um nicht zu schimmeln.

Ölansatz

Ein Ölansatz wird nach dem gleichen Prinzip, nur mit Öl (etwa Olivenöl, Sonnenblumenöl, Distelöl) anstatt Alkohol angesetzt. Bei einem Ölansatz ist es noch wichtiger, dass keine Pflanzenteile aus dem Öl herausragen, da die Schimmelgefahr größer ist. Tinktur und Ölansatz sollten an einen sonnigen Platz (etwa ans Fensterbrett) gestellt und täglich geschüttelt werden, um die Inhaltsstoffe gut herauszulösen. Die Dauer, wie lange eine solche Tinktur oder ein Ölansatz stehen soll, wird sehr unterschiedlich angegeben. Auch in dieser Hinsicht rät eine Leiterin, sich auf das eigene Gefühl zu verlassen und selbst zu entscheiden, wann die Flüssigkeit abgefüllt werden kann: „*Bis es Zeit wird, die Tinktur abzufüllen*“ (L3, Protokoll Wanderung).



Abbildung 13: Ein Ölansatz mit Vogelmyere (*Stellaria media*) kann später zu einer Heilsalbe weiterverarbeitet werden (Foto: GROSSAUER, 2015)

Andere geschilderte Verwendungsweisen waren Verarbeitungen zu **Naturkosmetik** bzw. für Reinigungsmittel (z.B.: Haarwasser, Cremen, Seifen, Waschmittel), das **Räuchern** von Pflanzen bzw. Pflanzenteilen, Anwendungen im **Brauchtum** (z.B. Maria Himmelfahrtsbuschen, Maria Bettstrohkraut) und die Verwendung als **Werkstoff** (z.B. Bogenbau, Spazierstöcke, Spielsachen).

Beim **Räuchern** wurde darauf hingewiesen, Pflanzen mit giftigen Inhaltsstoffen (z.B. *Tanacetum vulgare*) nur zu verwenden, wenn deren Wirkweisen bekannt und erwünscht sind. Jedenfalls sollte während einer Räucherung im Raum stets ein Fenster offen bleiben, um mit ausreichend frischer Luft versorgt zu sein. Im Vergleich zur Verwendung von ätherischen Ölen (Aromatherapie) wird für Räucherungen weitaus weniger Pflanzenmaterial benötigt, und die Wirkung der Pflanzen erreicht ebenso das limbische System von uns Menschen.

Tabelle 7: Alle während den fünf Wildpflanzenwanderungen gezeigten Pflanzen (n=64) und deren dargestellte Verwendungsweisen

Nr	Pflanzen	Pflanzenfamilie	Verwendungsweisen, Wirkung TN= Kommentare von TeilnehmerInnen	allgemeine Hinweise, Erzählungen TN= Kommentare von TeilnehmerInnen
1	<i>Acer sp.</i> Ahorn	<i>Sapindaceae</i> (Seifenbaumgewächse)	Blätter: enthält Saponine: für Handseife verwendbar, mit Apfelnkernen (Pektin) aufkochen, erdiger Geruch, ätherisches Öl dazu, 2 Monate haltbar junge Rinde: zum Räuchern Heilpflanze, vermittelt Ruhe, bringt uns in die Mitte des Körpers	„Engelsflügelbaum“- Nasenzwicker sehen aus wie Engelflügel
2	<i>Achillea cf. millefolium</i> Schafgarbe	<i>Asteraceae</i> (Korbblütler)	Blätter, Blüten: frisch für Aufstriche, Laibchen aus den Blüten mit Haferflocken, frisch oder getrocknet als Gewürz, Tee, „Universalheilpflanze“: „Frauenwohl“ „Bauchwehkraut“ (Menstruationsbeschwerden, Wechseljahre, entkrampfend, stimmungsaufhellend, schweißmindernd); enthält alle 12 Schüsslersalze, Vitamin C, Eisen, Betacarotin, nierenanregend, blutreinigend, gewebefestigend - in der Schwangerschaft, entzündungshemmend, blutstillend TN: als Deko verwendbar TN: Freund hatte beim Wandern Krampf, aß Schafgarbe - Krampf verschwand wieder alle Pflanzenteile (Wurzel, Blüten, Blätter): zum Räuchern: bringt Klarheit	Blüten sind winzige Korbblüten, keine Dolde sondern Trugdolde (Dolde: Blüten entspringen alle aus einem Punkt) Blätter werden als „ <i>Augenbraue der Venus</i> “ bezeichnet Kneipp: „ <i>Schafgarbe im Leib tut wohl jedem Weib</i> “ R. Steiner: „ <i>Die bloße Anwesenheit der Schafgarbe heilt</i> “ Hildegard von Bingen: „ <i>Die Schafgarbe bringt uns in unsere Mitte</i> “
3	<i>Aesculus hippocastanum</i> Kastanie	<i>Sapindaceae</i> (Seifenbaumgewächse)	Früchte: enthalten Saponine - zum Wäschewaschen verwendbar (trocknen, mahlen, über Nacht in Wasser ansetzen, Sud direkt in die Waschmaschine leeren; da Schale abfärbt keine weiße Wäsche waschen, 4-5 Kastanien pro Waschgang); einritzen - ansetzen als Venentinktur TN: Kastanie ist „heimische Waschnuss“	wurden früher getrocknet und in einem Kissen unters Bett gelegt: wehrt Strahlen/ negative Energien ab, jedes Jahr neue sammeln- alte Kastanien vom Vorjahr verbrennen (glühen sehr lange, gutes Brennmaterial)
4	<i>Agrimonia cf. eupatoria</i> Odermennig	<i>Rosaceae</i> (Rosengewächse)	Blüten: Tee, schmeckt wie Aprikose, gut zur Leberentgiftung	„Säengerkraut“- gut für die Stimmbänder,
5	<i>Althaea cf. officinalis</i> Eibisch	<i>Malvaceae</i> (Malvengewächse)	Blätter und Wurzeln: bei Husten, Kaltauszug trinken, enthält 80% Schleimstoffe	-
6	<i>Arctium sp.</i> Klette	<i>Asteraceae</i> (Korbblütler)	Blätter: abkochen, bei Hustenreiz trinken, sehr bitterer Geschmack, bei Ohrenweh auf Ohren auflegen mit Wärmeflasche darunter Wurzel: stärkehaltiges Mark als Gemüse; in Öl ansetzen: Klettenwurzelöl, gut für die Haare	Samen besitzen Haken zur Verbreitung, Vorbild für Klettverschluss, große Blätter, im 1. Jahr nur Rosette, im 2. Jahr Samenstände (Kletten)
7	<i>Artemisia cf. vulgaris</i> Beifuß	<i>Asteraceae</i> (Korbblütler)	Blätter, Blüten: frisch oder getrocknet als Gewürz, „Gänsekrout“, als Gewürz für fettige Speisen (Bsp. Gänsebraten in Deutschland mit Beifuß gefüllt) - fördert die Fettverdauung, Hildegard von Bingen: „ <i>Fleisch kann nur mit Beifuß verdaut werden</i> “, wirkt auf Bauchspeicheldrüse, Tee: menstruationsregulierend, in den Wechseljahren, herber, bitterer Geschmack, Maitrunk: Beifuß mit Honigmet angesetzt, räuchern: nach Geburt, um Gebärstube zu reinigen- „Weihrauch der Alpen“, wärmend: Fußräucherungen, Wärmekissen,	Allergie auf Blüten möglich! nicht während Schwangerschaft verwenden! „ <i>Mugwurz</i> “, „ <i>Mutter aller Kräuter</i> “ Blatt an Unterseite silbern, matt, Oberseite grün, stark gelappt; wächst auf trockenen Standorten, an Wegen, sehr trittresistent

			wärmendes Fußbad; in Schuhe legen bei müden Füßen nach langem Gehen - „bei-Fuß“	
8	<i>Atriplex sp.</i> Melde	<i>Chenopodiaceae</i> (Gänsefußgewächse)	Blätter: für Spinat, Gemüse enthält viel Vitamin C - weitaus mehr als Kopfsalat	-
9	<i>Berberis cf. vulgaris</i> Berberitze	<i>Berberidaceae</i> (Berberitzengewächse)	Früchte: für Marmelade, säuerlicher Geschmack Rinde: zum Färben	Achtung Dornen! Bezeichnung: Sauerdorn (saurer Geschmack!); wächst auf trockenen, heißen Standorten
10	<i>Capsella bursa-pastoris</i> Hirtentäschel	<i>Brassicaceae</i> (Kreuzblütler)	Blätter, Blüten und Schötchen („Täschchen“): frisch in Salat, Gemüse, trocknen nicht möglich, aber einfrieren Kraut: blutungsstillend, regulierend, bei Nasenbluten auflegen scharfer Geschmack - scharfe Wirkung, durchläuft Blutbahn und wird über Lunge ausgeatmet, gut bei Bronchitis	Kreuzblütler enthalten Scharfstoffe: antibiotische Wirkung, werden nur bei kühlem Wetter gebildet - im Frühjahr oder Herbst sammeln
11	<i>Castanea sativa</i> Edelkastanie	<i>Betulaceae</i> (Buchen-gewächse)	Früchte: rösten, gemahlen wie Mehl verwendbar, nicht lange lagern - schimmeln schnell	stachelige Frucht, längliches gezacktes Blatt in Steiermark wärmeres Klima - größere Früchte
12	<i>Cichorium intybus</i> Wegwarte	<i>Asteraceae</i> (Korbblütler)	Blüten: zartes Blau der Blüte - Herzöffner, Bachblüte „Chicory“: bei starkem Bedürfnis nach Liebe	Geschichte: Prinzessin wartet seit Jahren auf Rückkehr ihres Mannes, wird schließlich in Wegwarte verwandelt und wartet nun an Wegen
13	<i>Clematis vitalba</i> Waldrebe	<i>Ranunculaceae</i> (Hahnenfußgewächse)	ganze Pflanze: giftig! Stängel: wurden früher von Kindern „geraucht“; zum Räuchern	Kletterpflanze - daher viele Lufteinschlüsse im Stängel, um leicht zu sein
14	<i>Cornus sanguinea</i> Roter Hartriegel	<i>Cornaceae</i> (Hartriegelgewächse)	Früchte: ungenießbar! Holz: wurde früher für Türriegel verwendet - daher der Name	-
15	<i>Crataegus monogyna/laevigata</i> Weißdorn	<i>Rosaceae</i> (Rosengewächse)	Früchte: Marmelade, gemischt mit anderen Früchten, Eigengeschmack ist nicht sehr intensiv, Tee, Tinktur: „Herzelixier“- zur Herzstärkung morgens ein paar Tropfen einnehmen Blüten: Tee, Tinktur (Blüten im Frühling ansetzen, im Herbst zerschnittene Früchte dazu geben); Pesto herzstärkend, blutdruckregulierend Blätter: Tee Holz: wurde für Spazierstöcke verwendet	Eingriffeliger/zweigriffeliger Weißdorn haben gleiche Wirkung in Irland „Elfenbeere“ genannt, so hoch geschätzt wie bei uns Hollunder, sogar Autobahnen werden um Weißdornbestände herum gebaut! in England „pixie berries“ genannt - Feen-Beeren „Hagedorn“- als Schutzhecke um Haus gepflanzt, von Tieren angefressen - dichter Wuchs
16	<i>Daucus carota</i> subsp. <i>carota</i> Wilde Möhre	<i>Apiaceae</i> (Doldenblütler)	Blätter: wie Petersilie verwendbar, zum Würzen	schwarzer Punkt in der Mitte der Blütendolde, Blättchen unterhalb der Dolde
17	<i>Euonymus europaeus</i> Spindelstrauch	<i>Celastraceae</i> (Spindelbaumgewächse)	ganze Pflanze: giftig! Holz: wurde zu Spindeln verarbeitet	Bezeichnung „Pfaffenhütli“/„Pfarrerkapperl“: auffällige Früchte in Pink und Orange, sehen aus wie Hüte von Pfarrern
18	<i>Fallopia japonica</i> Jap. Staudenknöterich	<i>Polygonaceae</i> (Knöterichgewächse)	junge Sprossen: in Essig einlegen Blätter: frische Blätter zerwuzeln, auf die Haut auflegen, gut für die Haut Stängel: trockener, hohler Stängel zum Basteln (Floße, Flöten etc.)	„anstatt den Staudenknöterich zu bekämpfen, könnte er einfach gegessen werden“; könnte möglicherweise in Homöopathie verwendet werden (wie Springkraut)

19	<i>Fragaria cf. vesca</i> Walderdbeere	<i>Rosaceae</i> (Rosengewächse)	Früchte: frisch direkt essen, Marmelade Blätter: Tee (Haustee mit Himbeer- und Brombeerblättern, kann ständig getrunken werden)	-
20	<i>Fraxinus sp.</i> Esche	<i>Oleaceae</i> (Ölbaumgewächse)	Blüten: Aperitif für den Magen ansetzen, wirkt kühlend, fiebersenkend	Spruch: „beim Fall vom ersten Eschenblatt weiß die Kräuterfrau, dass die Ernte ein Ende hat“
21	<i>Galium sp.</i> Labkraut	<i>Rubiaceae</i> (Rötegewächse)	Kraut /Blüten: enthalten Kumarin: beruhigende, entspannende Wirkung, nach der Geburt - Entspannung des Beckens; in Kräuterkissen (trocknen, mit Schafwolle mischen); Tinktur: bei Rheuma, Kreuzweh	„Maria Bettstrohkraut“- wurde Kindern in die Matratze gelegt, um sie zu schützen
22	<i>Geum urbanum</i> Nelkenwurz	<i>Rosaceae</i> (Rosengewächse)	Wurzel: Geruch und Geschmack wie Nelke, verwendbar wie Nelke: in Apfelkompott, bei Mundgeruch kauen, desinfizierende Wirkung - bei Zahnweh Samen: enthalten Eugenol, magenstärkend, in Öl ansetzen, bei Magenschmerzen anwenden, als Babyöl, wenn Babys Bauchweh haben	Früchte sehen aus wie Morgenstern, Rosette sieht im ersten Jahr anders aus als im 2. Jahr mit Samenständen; Hildegard von Bingen erwähnt oft Nelkenpulver in Rezepten, sehr wahrscheinlich Nelkenwurz gemeint
23	<i>Glechoma hederacea</i> Gundelrebe, Gundermann	<i>Lamiaceae</i> (Lippenblütler)	Triebe: frisch oder getrocknet und zu Pulver gemahlen als Gewürz, Tee, in Milch ausziehen (Fett der Milch löst ätherische Öle) „Wildkräuterdudler“ entzündungshemmend, entgiftend - leitet Schwermetalle aus Körper aus („Malerkraut“ - Farben enthielten früher Schwermetalle, Giftstoffe, Gundelreben-Tee wurde von Malern getrunken)	„gund“= althochdeutsch für Eiter - Anwendung bei Entzündungen; Bodenheilerin: lebende Mulchschicht, bedeckt die offene Erde; Lippenblütler: enthält viele ätherische Öle, wächst kriechend, gegenüberliegende Blattpaare, Blätter gezähnt, nierenförmig, runder Einschnitt beim Blattstiel, zur Blütezeit Triebe mit lila Blütenbüscheln aufrecht, sonst am Boden kriechend, 4-kantiger Stiel; „Gundermann auf Brot und Butter hilft dem Vater auf die Mutter“- sexuell anregend (für Frau und Mann), fruchtbarkeitsfördernd
24	<i>Hedera helix</i> Efeu	<i>Araliaceae</i> (Araliengewächse)	ganze Pflanze: giftig! Blätter: medizinische Verwendung für Bronchialtees, Hustenzuckerl - nicht selbst herstellen! junge Triebe: im Frühjahr in Öl ansetzen, zu Creme verarbeiten, gut für die Haut, bei Cellulitis	besitzt je nach Lichtverhältnissen verschieden gestaltete Blätter
25	<i>Hepatica nobilis</i> Leberblümchen	<i>Ranunculaceae</i> (Hahnenfußgewächse)	Blatt: für Leberwickel verwendbar	-
26	<i>Hippophae rhamnoides</i> Sanddorn	<i>Elaeagnaceae</i> (Ölweidengewächse)	Früchte: für Marmelade, Vitamin-C-reich	leicht zu erkennen durch bläulich bereifte Blätter Früchte stinken, wenn überreif
27	<i>Humulus lupulus</i> Hopfen	<i>Cannabaceae</i> (Hanfgewächse)	Blüten: weibliche Pflanze bildet zapfenförmige Blütenstände, für Bier und Tee (feiner, herber Geschmack, beruhigende Wirkung) Sprossspitzen: als „Wildspargel“ sehr teuer verkauft, für Salat	typische Auwaldpflanze, Kletterpflanze
28	<i>Juglans regia</i> Walnuss	<i>Juglandaceae</i> (Walnussgewächse)	Früchte: Nusschnaps ansetzen zu Johanni junge Blätter: in Smoothies wirkt abführend - Stoffe loswerden, die nicht mehr gebraucht werden; zusammenziehendes Fußbad (färbt stark	-

			braun, deshalb nicht in der Badewanne verwenden!); Peeling: Blätter mit Salz vermischen - Giftstoffe werden ausgeschieden	
29	<i>Lamium sp.</i> Taubnessel	<i>Lamiaceae</i> (Lippenblütler)	junge Triebe/Blüten: im Frühjahr sammeln; in Teig herausbacken; Hustenmittel; Frauenheilkraut: bei Weißfluss, Infektionen der Vagina, harntreibend, desinfizierend Blüten: können ausgesaugt werden, enthalten süßen Nektar	Name „taub“ weil sie keine Brennhaare besitzt, im Gegensatz zur Brennessel
30	<i>Lemna minor</i> Wasserlinse	<i>Araceae</i> (Aronstabgewächse)	ganze Pflanze: frisch oder gekocht als Gemüse, Nährstoff-Gehalt ähnlich Sojabohne	wächst in stehenden, langsam fließenden Gewässern - auf Verschmutzung der Gewässer achten!
31	<i>Malva neglecta</i> Wegmalve	<i>Malvaceae</i> (Malvengewächse)	Blätter: junge Blätter in Salat; Tee bei Husten, enthalten viele Schleimstoffe, schützen die Schleimhäute, gut für die Stimmbänder, beruhigend für den Magen	im Herbst sammeln, schleimige Pflanzen generell: Kaltansatz machen, um die Schleimstoffe herauszulösen, nicht aufkochen, sondern nur leicht erwärmen, sonst werden Schleimstoffe zerstört
32	<i>Melilotus sp.</i> Steinklee	<i>Fabaceae</i> (Hülsenfrüchtler)	Blüten: Tinktur als Venenmittel, durchblutungsfördernd, in Milch ausziehen (Milch aufkochen, vom Herd nehmen, Blüten hineinlegen und ziehen lassen); enthält Kumarine (kann bei empfindlichen Menschen Kopfschmerzen auslösen oder entspannend wirken)	-
33	<i>Melissa officinalis</i> Melisse	<i>Lamiaceae</i> (Lippenblütler)	Blätter/Blüten: Tee- belebend (am Morgen trinken) und auch beruhigend (am Abend trinken; entkrampfend (Menstruation); ätherisches Öl: bei Lippenherpes	wandert aus Gärten aus, wächst manchmal verwildert
34	<i>Mentha aquatica</i> Wassermintze	<i>Lamiaceae</i> (Lippenblütler)	Blätter/Blüten: für Tee, frisch enthält kein Menthol, daher feinerer Geschmack, weniger bitter	-
35	<i>Origanum sp.</i> Quirldost	<i>Lamiaceae</i> (Lippenblütler)	Kraut: wärmend, Frauenkraut - gut fürs Becken; in Milch ansetzen: gut für die Atemwege	verwandt mit Oregano, enthält im Vergleich zu wildem Dost wenig ätherische Öle, duftet kaum
36	<i>Origanum vulgare</i> Echter Dost	<i>Lamiaceae</i> (Lippenblütler)	Kraut: intensiverer Geruch als Quirldost, verwendbar wie Majoran	-
37	<i>Phragmites australis</i> Schilf	<i>Poaceae</i> (Süßgräser)	Rhizome: „Schilfmehl“ als Mehlersatz, sehr stärkehaltig, davor wässern, um schlammigen Geschmack wegzubekommen	-
38	<i>Picea abies</i> Fichte	<i>Pinaceae</i> (Kiefern- gewächse)	Fichtenwipfel: Fichtenwipfelsirup bei Husten Nadeln: beruhigende Wirkung, ins Badewasser geben Harz: Harzsalbe, bei Wunden	-
39	<i>Plantago lanceolata</i> Spitzwegerich	<i>Plantaginaceae</i> (Wegerich- gewächse)	junge Triebe/Blütenstände: frittieren, in Backteig herausbacken Samen: heimischer Flohsamen, auf Salat streuen, schleimig - gut für die Magen-Darmflora, Hustenmittel Blätter: enthalten Aukubin (natürliches Antibiotikum), welches durch Kauen aktiviert wird; Wundverband: frisch auf Wunde auflegen, verbindet sich mit Wunde, nach 2 Tagen fällt das Blatt ab und die Wunde ist geheilt; Sirup als Hustenmittel: Blätter mit Zucker schichten, mazerieren, ausdrücken, auspressen- „Presssaft“	wächst in Rosetten, lanzettliche Blätter mit parallelen Längsadern, kleinere Blütenstände als Breitwegerich

40	<i>Plantago major</i> Breitwegerich	<i>Plantaginaceae</i> (Wegerichgewächse)	Samen: siehe Spitzwegerich junge Triebe/Blütenstände: in Bierteig backen, in Salat, essigsauer einlegen, pilzähnlicher Geschmack Blätter: kochen als Gemüse/Suppe; Hustensaft ansetzen; bei Entzündungen / Insektenstichen/Blasen: Blätter zerreiben und auflegen „Pflaster der Natur“; Knäuel aus Blattfasern bei Ohrenschmerzen in Ohrhöhle stecken	Blätter dicker, „gummiger“ als Spitzwegerich, nicht gesägt, längere Fruchtstände als Spitzwegerich wächst häufig an Wegen, Indianer: „Fußstapfen des weißen Mannes“, sehr trittfeste Pflanze Orakelpflanze - Blatt abreißen, je nachdem wie viele Fasern abstehen: so viele Kinder wirst du haben, so viele Jahre wirst du noch leben etc. TN: „bei Insektenstichen Blatt auflegen“
41	<i>Polygonum aviculare</i> Vogelknöterich	<i>Polygonaceae</i> (Knöterichgewächse)	junge Triebe: gekocht als Gemüse; frisch auf Wunden legen, wundheilend	auch genannt „piss di ned ân“ wegen harntreibender Wirkung
42	<i>Prunus spinosa</i> Schlehe	<i>Rosaceae</i> (Rosengewächse)	Früchte: nach dem 1. Frost ansetzen für Likör, „Schlehen-Gin“ (<i>red gin</i>), Marmelade, Vitamin C reich, Bitterstoffe Blüte/junge Blätter: schmecken nach Marzipan, Bittermandel	-
43	<i>Quercus sp.</i> Eiche	<i>Fagaceae</i> (Buchen- gewächse)	Früchte: gemahlen und geröstet als Kaffeeersatz, enthalten viele Bitterstoffe und als Mehlersatz (stärkekaltig, in Wasser einweichen um Bitterstoffe herauszulösen) Hütchen der Eicheln und Rinde: für Ledergerbung verwendet	-
44	<i>Robinia pseudoacacia</i> Robinie	<i>Fabaceae</i> (Hülsenfrüchtler)	Blüten: für Sirup, in Teig gebacken Holz: Werkstoff	invasiver Neophyt, verdrängt andere Arten
45	<i>Rosa cf. canina</i> Hundsrose	<i>Rosaceae</i> (Rosengewächse)	Früchte: frisch essen (noch harte Schale oder nach dem ersten Frost), Tee: Früchte trocknen oder frisch; Marmelade: mit Saft aufkochen, durch flotte Lote pressen; Vitamin C-Quelle, 80% bleibt trotz aufkochen erhalten, stärkend für das Immunsystem Gerbstoffe, Vitamin C, Betacarotin Blüten: Tee, Rosenhydrolat, äth. Öl: keimhemmend, wundheilend Kerne: enthalten Vanillin, gut für die Atemwege Öl der Samen in Cremes, anti-aging Mittel, straffend	in TEM (Traditionell Europäischer Medizin) Hagebutte für Ausgleich verwendet; Name „Hundsrose“: Wurzel wurde bei tollwütigen Hunden verwendet; Wildobst mit dem höchsten Vitamin-C Gehalt, 1 TL Mus deckt Tagesbedarf an Vitamin C
46	<i>Rubus caesius</i> Kratzbeere	<i>Rosaceae</i> (Rosengewächse)	Früchte: direkt frisch essen, sehr wasserhältig, können nicht gut mitgenommen werden - zerfallen	-
47	<i>Rubus fruticosus agg.</i> Brombeere	<i>Rosaceae</i> (Rosengewächse)	Blätter: für Haustee (gemischt mit Himbeer- und Erdbeerblättern), macht Gewebe weich TN: macht Ausbildung zur Hebamme, Tee sollte von Schwangeren nicht zu viel getrunken werden, erst kurz vor der Geburt Früchte: für Marmelade, Vitamin-C-haltig, stopfend	-
48	<i>Rumex sp.</i> Ampfer	<i>Polygonaceae</i> (Knöterich- gewächse)	Blätter: als Spinat, Gemüse junge Stängel: wie Rhabarber	Oxalsäure! nicht zu viel essen, nicht bei Nierenproblemen essen!
49	<i>Salix sp.</i> Weide	<i>Salicaceae</i> (Weiden- gewächse)	Rinde: Tee aus 2-jähriger Rinde (von Zweig schälen, nicht vom Stamm!), enthält Salicylsäure- Wirkung wie Aspirin	wächst auf nassen Standorten

50	<i>Sambucus nigra</i> Hollunder, Holler	<i>Adoxaceae</i> (Moschuskraut- gewächse)	Heilpflanze, alle Teile verwendbar Blüten: Sirup, Hustentee (fördert schwitzen) Früchte: rohe Beeren giftig, enthalten Blausäure, lange kochen, dann essbar, Vitamin-C-reich, Hollerkoch, Hollunderrum, Hollundersuppe, getrocknet: zum Räuchern; TN: „ <i>Hollerkoch mit Zwetschken - das ist was Köstliches!</i> “ Rinde: abführende Wirkung Blätter, Rinde: getrocknet zum Räuchern	warziger Stamm, Blätter: junge Blätter ähneln Giersch (<i>Aegopodium podagraria</i>), dieser wird deshalb auch „Erdholler“ genannt; wächst nie im Wald, sondern am Eingang zum Wald- „Schwellenbaum“, hilft bei Übergängen, etwa von Sommer zu Herbst; mystische Bedeutung: Frau Holle: Göttin von Leben und Tod; Leute zogen den Hut vor dem Holler, durfte nicht gefällt werden- brachte Glück, wenn Holler am Hof wuchs; Kinderseelen wohnen im Holler, Frauen schüttelten Hollerbusch bei Kinderwunsch, vergruben die Nachgeburt unter einem Hollerbusch, vergruben die Nachgeburt unter einem Hollerbusch; aus Holz des Hollers dürfen keine Wiegen für Kinder gebaut werden!
51	<i>Sanguisorba minor</i> Kleiner Wiesenknoyf	<i>Rosaceae</i> (Rosengewächse)	junge Blätter: in Salat, Aufstriche, gurkenähnlicher Geschmack - „Gurkenkraut“ enthält Gerbstoffe, zusammenziehend - bei Entzündungen	gefiederte Blätter Bezeichnung „Pimpernelle“ falsch, Kleiner Wiesenknopf ist ein Rosengewächs, Biberneln sind Doldenblütler
52	<i>Sorbus domestica</i> Speierling	<i>Rosaceae</i> (Rosengewächse)	Früchte: können noch hart gesammelt werden, dann reifen lassen, bis sie bräunlich und weich sind, frisch essen, süß-sauer einlegen	verwandt mit Birne, alte, „vergessene“ Obstsorte
53	<i>Stellaria media</i> Vogelmiere	<i>Caryophyllaceae</i> (Nelkengewächse)	junge Triebe /mit Blüten: Kraftquelle im Frühling, treibt im Herbst nochmal frisch aus, für Suppen, Smoothies, Aufstriche erbsiger Geschmack entzündungshemmend, wundheilend: in Öl ansetzen für Weiterverarbeitung zu Heilsalbe TN: Heilsalbe hat sehr gute Wirkung	Samen können bis zu 60 Jahre im Boden überdauern; Name „Hühnerdarm“: wenn Stängel angezogen wird, bleibt innen ein langer Faden wie ein „Hühnerdarm“; bildet Teppiche, schützt den Boden
54	<i>Tanacetum vulgare</i> Rainfarn	<i>Asteraceae</i> (Korbblütler)	ganze Pflanze: giftig! enthält 97% Thujon- nicht essbar! Einsatz bei Katzen zur Entwurmung, im Pflanzenschutz: als Pflanzenstärkungsmittel, Insektizid	Bestandteil vom Maria Himmelfahrtsbuschen (am 15. August gebunden)
55	<i>Taraxacum sp.</i> Löwenzahn	<i>Asteraceae</i> (Korbblütler)	junge Blätter: in Gemüsesuppe, Salat (bitterer Geschmack) Blüten: Löwenzahnhonig, Sirup, auf Salat streuen, Löwenzahnzucker - mit Zucker in Mörser vermischen und trocknen Wurzel: im Herbst sammeln, Kaltansatz, enthält Inulin, stärkt die Bauchspeicheldrüse, gut für Stoffwechsel Stängel: Stängelkur nach Maria Treben für Entgiftung von Leber und Galle	Stängel: weißer Milchsaft ist <u>nicht</u> giftig, Bezeichnung <i>officinale</i> zeigt, es handelt sich um Heilpflanze
56	<i>Taxus baccata</i> Eibe	<i>Taxaceae</i> (Eibengewächse)	ganze Pflanze, bis auf Fruchtfleisch (ohne Kern!): giftig! Früchte: Fruchtfleisch essbar, ohne Kern! Holz: zäh und elastisch, wurde für Bogenbau verwendet	TN: Kinder haben Früchte verwendet, um Fingernägel rot zu färben

57	<i>Tilia sp.</i> Linde	<i>Malvaceae</i> (Malven- gewächse)	junge Blätter: Salat junge Samen: Salat Herzform der Blätter und des ganzen Baumes weisen auf Wirkung hin: herzstärkend, beruhigend, bei Stress Baum aufsuchen Blüten: Tee	Linde war Dorfbaum: Versammlungsort, Tanz, Hochzeiten, unter der Linde wurde Gericht gesprochen (ging meist gelinde aus!)
58	<i>Tragopogon sp.</i> Bocksbart	<i>Asteraceae</i> (Korbblütler)	Triebspitzen: wie Spargel verwendbar, vor der Blüte ernten, wenn Knospen noch von Blättern bedeckt sind, roh oder gedünstet; Blüte nicht essbar, enthält schädliche Inhaltsstoffe, nur die jungen Knospen essen	gelbe Blüte öffnet sich am Vormittag, ähnelt Löwenzahn-Blüte, Blätter ähnlich wie Gras, ringeln sich ein, enthalten Milchsaft, dieser ist zuerst weiß und wird an der Luft gelb
59	<i>Trifolium pratense</i> Rotklee	<i>Fabaceae</i> (Hülsenfrüchtler)	Blütenblätter: anrösten, in Blütenbutter verarbeiten, trocknen für Tee Frauenheilkraut: enthält Phytoöstrogene, Isoflavone	-
60	<i>Tussilago farfara</i> Hufblattich	<i>Asteraceae</i> (Korbblütler)	Blüten: als Deko Blüten und Blätter: Hustentee, Heilpflanze	enthält Pyrolecithin- Alkaloide, diese können in zu hoher Dosis genommen schädigen, diese Dosis kann jedoch kaum erreicht werden!
61	<i>Urtica dioica</i> Brennnessel	<i>Urticaceae</i> (Brennnessel- gewächse)	Blätter: Tee (entschlackend, blutverdünnend, reinigend, entsäuernd - im Frühjahr trinken!); „Brennnesselspinat“; hoher Eisengehalt Blätter/Wurzeln: Haarwasser, Haartinktur ansetzen (Kieselsäure: gut für die Haare) Samen: roh oder getrocknet, anrösten, auf Butterbrot/in Salat streuen, Phytosterine: belebende, tonisierende Wirkung; TN: verwendet seit einem Monat Brennnesselsamen im Smoothie, fühlt sich fitter Räuchern der Samen/getrockneten Blätter - „Feuerqualität“ ganze Pflanze: bei Rheuma, Gicht auf Haut, fördert die Durchblutung Fasern: „Nesselhemden“ Pflanze wurde Geflügel verfüttert für bessere Legeleistung, schönere Federn	zum Sammeln Handschuhe anziehen oder von unten angreifen, dann brennen die Brennhaare nicht, in Tuch wickeln, mit Nudelwalker walken - dann brechen Brennhaare ab; männliche und weibliche Pflanzen: nur weibliche bilden Samen, hängen an Pflanze hinunter, männliche Blüten gelblich, stehen in waagrechten Büscheln von Pflanze ab; alte Blätter reichern Nitrate aus Boden und Regenwasser an - junge Triebe pflücken! Geschichte mit Schwänen und Nesselhemden, ein Ärmel wird nicht fertig, einem Bruder bleibt ein Flügel, schamanische Bedeutung, Botschaften von Märchen
62	<i>Viburnum cf. opulus</i> Gewöhnlicher Schneeball	<i>Adoxaceae</i> (Moschuskraut- gewächse)	ganze Pflanze: giftige Inhaltsstoffe! Früchte: für Marmelade verwendbar, Achtung: nicht alle Schneeball- Arten verwendbar!	
63	<i>Viscum album</i> Mistel	<i>Santalaceae</i> (Sandelholz- gewächse)	Blätter: in Kaltansatz, 3 Blätter auf 1/4 Liter Wasser, trinken zur Stärkung vom Immunsystem; Tinktur: in Krebstherapie verwendet	-
64	<i>Vitis vinifera subsp. sylvestris</i> Echter Wilder Wein	<i>Vitaceae</i> (Weinreben- gewächse)	Früchte: wurden für Weinerzeugung verwendet, säuerlicher Geschmack: wurde mit Mädesüß-Blüten angesetzt, um säuerlichen Geschmack zu überdecken	„Urwein“ war vom Aussterben bedroht, breitete sich in Au gut aus, Kletterpflanze, rankt auf Bäume/Sträucher

4.2.3. Hinweise zum Sammeln von Wildpflanzen

4.2.3.1. Eigenverantwortung & Eigenbedarf

Beim Sammeln von Wildpflanzen gilt das Prinzip der Eigenverantwortung, was bedeutet, es soll nur gesammelt werden, was auch wirklich bestimmt werden kann.

„Und ihnen eben zu vermitteln, nimm nur das, was du wirklich kennst, wo du dir wirklich sicher bist, was es ist“ (L4: A94).

Außerdem sollte beim Sammeln darauf geachtet werden, dass nur für den Eigenbedarf gesammelt wird. Einerseits, um die Pflanzen bzw. Pflanzenbestände selbst nicht zu schädigen, und generell, um die Natur zu schonen, da beispielsweise auch Tiere auf Pflanzen als Nahrung angewiesen sind.

„Also, das ist schon auch wichtig (...) immer den Leuten zu sagen, überlegt euch, oder weil vieles auch oft wichtig ist als Futter für Tiere, ja... Grade im Herbst da mit den Früchten, ja... Also das, das schon auch... den schonenden... die schonende Entnahme oder die maßvolle Entnahme“ (L4: A98).

Darüber hinaus sollte der jeweilige Standort beachtet werden und wie verbreitet Pflanzenarten an diesem Standort sind und ob mit einem Eingriff deren Bestand geschädigt werden könnte. Der Begriff „Eigenbedarf“ sollte also an die jeweilige Situation angepasst und nicht als allgemein gültig angesehen werden. Allerdings meinten dazu zwei Leiterinnen (L1, L3), dass Pflanzenbestände teilweise durch den menschlichen Eingriff sogar in ihrer Wuchskraft gestärkt werden und üppiger nachwachsen. Als Beispiel wurde dafür die Brennnessel genannt, deren Triebspitzen durchaus regelmäßig geerntet werden können, da stets neue Triebe nachwachsen.

4.2.3.2. Sammeln in der Stadt - wo darf ich sammeln und wo kann ich sammeln?

Auf rechtliche und naturschutzfachliche Rahmenbedingungen, also ob auf einer Fläche überhaupt gesammelt werden darf, wurde nicht bei allen Wanderungen hingewiesen. Bei der Wanderung im Nationalpark Lobau wurde darauf hingewiesen, dass das Sammeln von Pflanzen nicht erwünscht ist, jedoch in kleinen Mengen toleriert wird.



Aus den qualitativen Befragungen ging hervor, dass zu diesem Thema unterschiedliche Informationen in Umlauf sind, wo gesammelt werden darf und wo nicht.

„Eigentlich ist im Lainzer Tiergarten Sammeln verboten, wenn ich aber jetzt.. also alles was in eine Hand passt, darf sein“ (L2: A174).

Abbildung 14: Am gesamten Areal der Steinhofgründe ist Hundeverbot – ein idealer Sammelort in Wien (Foto: GROSSAUER, 2015)

Generell wurde darauf hingewiesen, beim Sammeln auf den Standort der Pflanzen zu achten und nicht auf verschmutzten Flächen, etwa in der Nähe von Straßen, zu sammeln. Die Meinungen zur Schädlichkeit von Kontaminationen durch Hunde sind unterschiedlich. Um Kontaminationen zu vermeiden, könne gezielt auf Flächen gesammelt werden, an denen keine Hunde erlaubt sind. Bei den an den Steinhofgründen abgehaltenen Wanderungen wurden diese als optimaler Sammelort beschrieben, da am gesamten Areal keine Hunde erlaubt sind. Auf Flächen, an denen Hunde erlaubt sind, sollte über Kniehöhe gesammelt werden oder/und das Sammelgut vor der weiteren Verarbeitung gewaschen werden. Andere meinten, dass etwas Urin am Sammelgut nicht schaden würde und Wildpflanzen generell nicht gewaschen werden sollten.

4.2.3.3. Pflücken der Pflanzen – wie und was kann ich sammeln?

Bei manchen Pflanzen wurde gezeigt, wie diese am besten gepflückt werden. Bei der Brennnessel etwa kann durch Pflücken von der Unterseite her verhindert werden, dass die Brennhaare abbrechen, die darin vorhandene Kieselsäure freigegeben und somit das brennende Gefühl auf der Haut auslösen. Diese Methode sei außerdem v.a. für Kinder sehr beeindruckend und auch die erwachsenen Teilnehmenden zeigten Begeisterung. Generell wurde empfohlen eher die jüngsten Triebe zu pflücken, da diese frischer sind und besser schmecken. Vor allem bei der Brennnessel sollten die älteren Blätter nicht gesammelt werden, da diese in den Blättern Nitrat anreichern, der im menschlichen Körper krebserregend wirken kann.

„Zum Beispiel die Brennnessel ist ja ein starker Stickstoffzieher... Die nimmt gerne sehr viel Nitrat auf, das ja im Blatt dann nitrifiziert wird. Und im Körper können dann die krebserregenden Nitrosamine entstehen (...) Wenn die Pflanze älter wird, reichert sich halt immer mehr an, je jünger desto besser“ (L1: 115).

Außerdem wurde empfohlen von den Pflanzen schon beim Sammeln zu kosten, da je nach Individuum und Standort Geschmacksunterschiede vorhanden sein können.

4.2.3.4. Jahreszeitliche Aspekte – wann sammle ich was?

Da sich die Pflanzen im Verlauf ihrer Vegetationsperiode entwickeln, sind je nach Jahreszeit unterschiedliche Pflanzenteile verfügbar und können zu anderen Zeitpunkten gar nicht gesammelt werden, etwa die Blüten. Andere Pflanzenteile, etwa Blätter oder Wurzeln, können zwar das ganze Jahr vorhanden sein, aber es ändert sich deren Qualität zu verschiedenen Zeiten im Jahr. So wurde empfohlen die Blätter gewisser Pflanzen, etwa Löwenzahn oder Brennnessel, eher im Frühling zu sammeln, da zu dieser Zeit der Großteil an Inhaltsstoffen in den Blattorganen enthalten ist und sich außerdem deren Geschmack ändert. Gerade bei der Verwendung von Löwenzahn und Brennnessel hatten die Leiterinnen unterschiedliche Meinungen, manche meinten, die Blätter bzw. Triebe seien nur im Frühjahr zu ernten, andere verwenden diese das ganze Jahr über. Mit der Zeit der Blüten- und später der Samenbildung verlagert sich die Konzentration an Inhaltsstoffen in diese Pflanzenteile, bis schließlich im Herbst die Nährstoffe in den Wurzeln der Pflanzen gespeichert werden. Je nach Jahreszeit sollte also darauf geachtet werden, welche Pflanzenteile sich am besten zum Sammeln eignen.

„Also mir ist erstens mal wichtig, dass man immer auf die Jahreszeit schaut, und dass man... dass man sich im Prinzip mit den Pflanzen versorgt, die im Jahresverlauf da sind (...) ich will den Leuten immer vermitteln, dass die Natur uns den Tisch deckt, genauso wie wir's brauchen (...)" (L3: A102).

4.2.4. Formen der Wissensvermittlung

4.2.4.1. Pflanzenbestimmung & interaktive Einbeziehung der Teilnehmenden

Wissen wurde während der Wanderungen anhand vorgefundener Pflanzen vermittelt. Die meisten besprochenen Pflanzen wurden von den Leiterinnen ausgewählt, zusätzlich wurden aber auch Pflanzen mit einbezogen, die den TeilnehmerInnen während der Wanderungen auffielen und zu denen diese Fragen hatten.

Die Anzahl an Pflanzen, die insgesamt bei den jeweiligen Wanderungen vorgestellt wurden, variierte zwischen 14 – 40 gezeigten Pflanzen pro Wanderung. Manche der Leiterinnen betonten zu Beginn ihrer Wanderung, dass sie nicht zu viele Pflanzen vorstellen wollen, um die Teilnehmenden nicht zu überfordern. Für die Bestimmung der Pflanzen wurden botanische Erkennungsmerkmale gezeigt und deren Zugehörigkeit zu Pflanzenfamilien erklärt, um einerseits Verwandtschaftsverhältnisse verschiedener Arten darzustellen und andererseits mithilfe der Pflanzenfamilien die gezeigten Pflanzen nach ihren Wirkungsweisen einteilen zu können.

„Weil es je nach Pflanzenfamilie natürlich dann Indikationen gibt, ja... beziehungsweise es sich einfach leichter einteilen lässt auch, ja... ja jetzt von der Heilwirkung her“ (L3: A80).



Abbildung 15: Die Gundelrebe (*Glechoma hederacea*) wird auch als „Bodenheilerin“ bezeichnet, da sie mit ihrem kriechenden Wuchs rasch offene Erde bedeckt (Foto: GROSSAUER, 2015)

Bei Pflanzen, wo dies durch das Aussehen der Pflanzen nachzuvollziehen war, wurde auf deren Verwandtschaft zu Kulturgemüse, beispielsweise die der Wilden Möhre (*Daucus carota subsp. carota*) zur Karotte (*Daucus carota subsp. sativus*), hingewiesen. Bevor der Name der Pflanze genannt wurde, wurden die Teilnehmenden gefragt, welchem Gemüse ihrer Meinung nach die Blätter ähneln würden. Die Teilnehmenden wurden insofern ermutigt, selbst Rückschlüsse von ihnen bereits bekannten Pflanzen auf ihnen noch unbekannte zu ziehen.

Allerdings wurde gerade bei den Doldenblütlern auf die bestehende Verwechslungsgefahr zu giftigen Vertretern dieser Familie hingewiesen. Besonders bei den Doldenblütlern (*Apiaceae*) gibt es einige leicht zu verwechselnde giftige Arten, weshalb diese nur gesammelt werden sollten, wenn diese botanisch korrekt bestimmt werden können. Generell wurde, sofern vorhanden, auf giftige „Doppelgängerpflanzen“ und deren Unterscheidungsmerkmale hingewiesen.

Um sich Pflanzen bzw. deren Wirkungsweisen besser merken zu können, erklärten manche Leiterinnen diese anhand der sogenannten Signaturenlehre. Diese vertritt die Ansicht, dass durch äußere, also phänotypische Merkmale mancher Pflanzen auf deren Wirkungsweisen geschlossen werden kann. Beispielsweise haben sowohl der Lindenbaum als Ganzes als auch die einzelnen Lindenblätter eine Herzform, und die Wirkung der Linde soll herzstärkend und beruhigend sein. Bei manchen Pflanzen gibt auch der volkstümliche Name Hinweise auf deren Erkennungsmerkmale. So wird etwa die Vogelmiere (*Stellaria media*) im Volksmund „Hühnerdarm“ genannt, was nachvollziehbar wird, wenn der Stängel der Pflanze auseinandergezogen wird und ein langer dünner Strang, das innere Gefäßleitbündel, sichtbar wird.

Die Teilnehmenden wurden interaktiv eingebunden, indem bereits gezeigte Pflanzen an anderen Standorten wieder gezeigt und nach deren Namen gefragt wurde. So wurde auf die verschiedenen Wuchsstadien der Pflanzen und den Einfluss des jeweiligen Standortes aufmerksam gemacht und die Teilnehmenden wurden dazu angeregt, selbst das Bestimmen der Pflanzen zu üben.

4.2.4.2. Lernen mit allen Sinnen

Einige Pflanzen wurden exemplarisch gepflückt und in der Gruppe durchgegeben, damit die Teilnehmenden diese angreifen, daran riechen oder gegebenenfalls auch kosten konnten. Alle Leiterinnen waren der Meinung, dass mit der Einbeziehung verschiedener Sinnesebenen besser gelernt werden könne und dass sich die Teilnehmenden die Pflanzen auf diese Art besser merken würden.

„Und was die Sinne betrifft, das ist auch eine meiner Hauptbotschaften, das Riechen, und das Angreifen... ahm weil man einfach... vergessen hat oder auch unterschätzt, wie hilfreich das ist beim Merken, ja... Also das Gedächtnis funktioniert viel besser, wenn man alle Sinne einsetzt, und speziell ein Geruch kann... kann ein sehr wichtiger Anker sein“ (L1: A119).



Abbildung 16: Pflanzen werden gepflückt und durchgegeben, manche TeilnehmerInnen riechen an den Pflanzen, manche Pflanzen werden gekostet – die Pflanzen werden mit allen Sinnen wahrgenommen
(Foto: GROSSAUER, 2015)

„Weil, weil wir können uns nicht beklagen, dass die Leute nix kennen, wenn ma ihnen das ja nicht nahebringt und wenn man ihnen dann nicht auch die Chance gibt, dass sie's selber ahm... in der Hand haben, dass sie's selber kosten können, dass sie's verwerten können, ja... Das ist einfach total wichtig, das muss so sein, weil wenn ich nicht weiß (...), wie die Berberitze schmeckt, dass sie so sauer ist, und dass ich mir merk, hallo, das heißt Sauerdorn, dann kapier ich's, dann bleibt das im Hirn und dann muss ich's kosten, ja“ (L4: A100).

4.2.4.3. Erzählungen, Märchen und Mythen

Manche Leiterinnen erwähnten Erzählungen und Märchen, in denen gewisse Pflanzen vorkommen, die teilweise auch mystische Bedeutungen besitzen. Ein Beispiel ist der Hollunderbusch, in dem nach den Erzählungen die noch ungeborenen Kinderseelen wohnen, und an den Frauen sich deshalb wandten, wenn sie sich Kinder wünschten. Einen Hollunderbusch am Hof zu haben, bedeutete großes Glück und die Menschen hüteten sich davor, diesen zu fällen.

Zu gewissen Pflanzen wurden in verschiedenen Wanderungen dieselben Geschichten erzählt oder Sprüche aufgesagt, die dabei unterstützen sollen, sich Pflanzen und deren Verwendungsweisen besser zu merken. Der Breitwegerich etwa, der seinen Namen der Tatsache zu verdanken hat, dass er häufig an Wegen bzw. Wegrändern wächst, stammt ursprünglich aus Europa und wurde erst durch europäische Siedler in Nordamerika verbreitet. Von den Indianern bekam er deshalb die Bezeichnung „Fußstapfen des weißen Mannes“.

Von einer Leiterin (L3) wurden selbst verfasste Gedichte bzw. Liedtexte mitgebracht und vorgetragen, die aus der Inspiration mancher Pflanzen entstanden.

4.2.4.4. Verkostungen und gemeinsame Verarbeitung

Bei drei Wanderungen fand zwischendurch eine Pause statt, in welcher von den Leiterinnen vorbereitete Kostproben aus Wildpflanzen probiert werden konnten, etwa selbst gebackene Weckerl mit Schafgarbenblättern, Butter mit Brennesselsamen oder selbst angesetzter Nusschnaps. Bei zwei Wanderungen (mit derselben Leiterin- L3) wurde gemeinsam ein Kräuteraufstrich mit Wildpflanzen hergestellt, die während der Wanderung von den TeilnehmerInnen in einen Korb gesammelt worden waren. So wurden die Teilnehmenden angeregt gleich selbst die vorgestellten Pflanzen zu sammeln, wodurch sie überprüfen konnten, ob sie diese bereits sicher erkennen konnten. Die Verkostungen zeigten den Teilnehmenden außerdem Möglichkeiten, wie Wildpflanzen verarbeitet und verwendet werden können, und förderten den Austausch innerhalb der Gruppen.



Abbildung 17: Verkostung von Kräuteraufstrich mit während der Wanderung gesammelten Wildpflanzen
(Foto: GROSSAUER, 2015)



Abbildung 19: Rezept für Brennesselsamen-Butter (Foto: GROSSAUER, 2015)

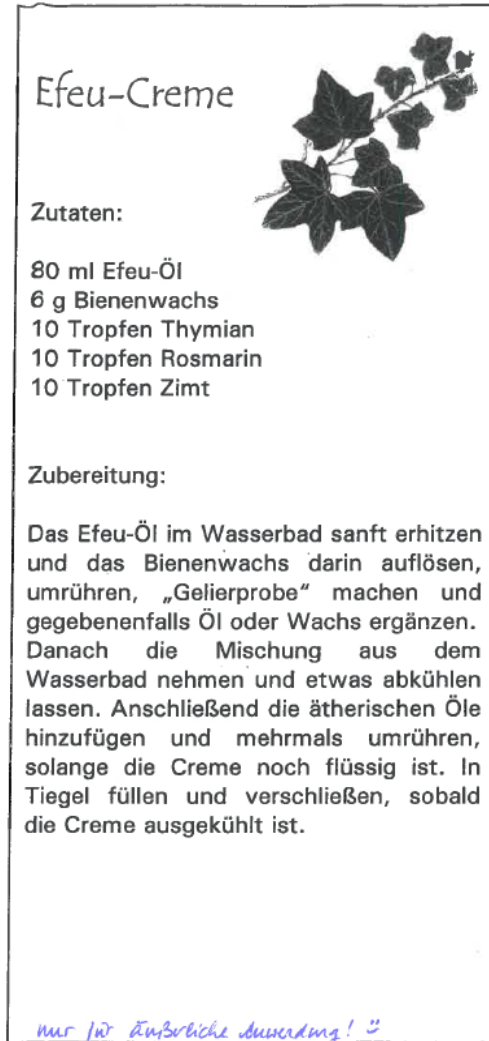


Abbildung 18: Rezept für Efeu-Creme (Foto: GROSSAUER, 2015)

Eine Leiterin (L2) teilte an alle Teilnehmenden die Rezepte der gezeigten Kostproben aus.

4.2.4.5. Spirituelle Haltung

Während den Wanderungen drückten manche Leiterinnen (L2, L3) den Pflanzen gegenüber ihre persönliche spirituelle Haltung und Wertschätzung aus. So wurden etwa Pflanzen beim Abpflücken um Entschuldigung gebeten oder die Leiterinnen bedankten sich bei ihnen, sie pflücken zu dürfen. Diese Handlungen geschahen nebenbei, und die Teilnehmenden wurden nicht angewiesen die Pflanzen ebenso zu pflücken. Dennoch wurde vermittelt, dass stets achtsam und bewusst gesammelt werden sollte.

4.2.5. Bedeutung von Wissensweitergabe

Bei den Wanderungen wurde nicht nur von den Leiterinnen sondern auch von Teilnehmenden Wissen eingebracht, was einen Austausch an Wissen ermöglichte. Manche der Teilnehmenden sind älter als die Leiterinnen selbst, und können sich an Verwendungsweisen von Wildpflanzen aus ihrer Kindheit erinnern, die bei jüngeren Generationen nicht mehr üblich waren.

„Und was interessant ist natürlich bei meinen Kräuterwanderungen, dass da auch immer wieder sehr erfahrene Menschen dabei sind, die dann natürlich auch wieder erzählen, was sie... Und das ist einfach total fein, weil... weil das nie aufhört, man hört nie auf zum Lernen“ (L3: A132).

Manche der Teilnehmenden (T2, T5, T6) absolvierten außerdem selbst Ausbildungen zur Kräuterpädagogik u.ä. und teilten ihr teilweise sehr aktuell angeeignetes Wissen mit den anderen.

Die Einstellung, ob die Weitergabe von Wissen über Wildpflanzen Bedeutung hat bzw. ob es den Befragten persönlich wichtig ist, ihr Wissen an andere weiterzugeben, variierte zwischen den Befragten. Eine der Befragten (T2) meint, dass sie zwar nebenbei Wissen an andere weitergibt, wenn es sich ergibt, es ihr persönlich jedoch nicht wichtig ist, dass ihr Wissen bestehen bleibt.

„Wenn's irgendwie passend ist, dann erfahren auch meine Klientinnen und Klienten grad davon. Aber es ist mehr in der Episodenerzählversion, nicht in der Ich-vermittle-Wissen-Version. Und auch in der Neugierig-mach-Version, aber nicht... Es ist mir völlig egal, ob das wer anderer nach mir weiß oder nicht“ (T2: A40).

Auch andere der Befragten (T1, T3) geben ihr Wissen nebenbei weiter, meinen jedoch, dass das Thema Wildpflanzen in ihrem persönlichen Umfeld nicht viele Menschen interessiert. Wieder andere (L1, L2, L3, T4, T5, T6) nehmen ein starkes Interesse von ihren Mitmenschen wahr und geben ihr Wissen an diese Personen weiter. Weitergabe von Wissen findet dabei hauptsächlich innerhalb der Familie oder im Freundes- und Bekanntenkreis durch das eigene Vorleben statt. Manche der Befragten schildern, dass sie vor allem durch ihre eigenen Tätigkeiten und das Integrieren der Pflanzenverwendung in ihren persönlichen Alltag das Interesse ihres Umfelds wecken konnten, und nicht, wenn sie „missionarisch“ aktiv Wissen weitergeben wollten.

Die Befragten erwähnen unterschiedliche Gründe, weshalb für sie die Weitergabe von Wissen über Wildpflanzen Bedeutung hat.

4.2.5.1. Erhalt und Wiederentdeckung von Wissen durch Naturbezug

Ein wesentlicher von den Befragten genannter Grund, ihr Wissen weiterzugeben, ist die Beobachtung, dass immer weniger Wissen vorhanden ist und die Pflanzenkenntnis vieler Menschen sehr gering ist. Aus mangelndem Wissen und aus Angst vor Verwechslungen mit giftigen Pflanzen besitzen einige Menschen eine Hemmung, selbst Pflanzen zu pflücken und zu verwenden.

Eine der Befragten (L4) hat außerdem den Eindruck, dass sich viele Menschen aufgrund der zahlreich vorhandenen käuflichen Produkte gar nicht mehr die Mühe machen wollen, selbst etwas herzustellen. Sie persönlich findet vor allem die Weitergabe an Kinder wichtig, da diese oft große Begeisterung an der Verwendung von Pflanzen zeigen, von ihren Eltern jedoch häufig nichts mehr vermittelt bekommen.

„Die Hagebuttenmarmelade kauf ich bequem im Geschäft, ich muss mich nicht hinstellen und muss mich stechen lassen und muss die Härchen aus der Hagebutte rausputzen, etc. Dass das ja auch Spaß machen kann, dass man da auch was dabei erlebt, dass man was hat davon, wenn man sieht wie das entsteht (...) man konsumiert lieber (...) man will sich bespielen lassen“ (L4: 108).

Auch andere sehen eine starke Entfremdung vieler Menschen von der Natur, nehmen aber gleichzeitig ein großes Interesse an Verwendungsweisen, auch in ihrem persönlichen Umfeld, wahr. Sie wollen deshalb interessierte Menschen dabei unterstützen, wieder einen Bezug zur Natur aufzubauen, sich ihrer eigenen Wahrnehmung wieder bewusster zu werden, diese zu schulen und dieser zu vertrauen. Sie wollen zeigen, dass es nicht notwendig ist, alle Pflanzen bestimmen zu können, sondern zu Beginn bereits eine kleine Auswahl an Pflanzen gesammelt und verwendet werden kann.

Über die eigene Erkenntnis, welchen Wert die sie umgebenden Pflanzen für sie persönlich haben können, werde ein Verantwortungsgefühl für die Natur entwickelt.

„Ich hoffe, oder ich wünsch mir, dass jeder, der bei so einer Wanderung dabei war, dann... einfach nicht nur das Grün sieht, sondern differenzieren kann, einzelne Pflanzen einfach wiedererkennt, die wir durchbesprochen haben, ahm... Und einfach eine Beziehung aufbaut, zu... zu seiner Umwelt (...) weil jemand, der keinen Bezug dazu hat, ist klar, dass dem das nicht bewusst ist, was muss ich schützen oder was kann ich selber tun“ (L2: A143, 170).

4.2.5.2. Anwendung des eigenen Wissens und Freude an der Weitergabe

Ein weiterer genannter Grund, das eigene Wissen an andere weiterzugeben, ist der Wunsch, das Gelernte selbst anzuwenden. Manche der Befragten, die eine Ausbildung absolvierten, meinen, dass sie erst durch die eigene Weitergabe überprüfen können, wie viel sie sich eigentlich selbst gemerkt haben, und dadurch ihr Wissen nochmals festigen. Eine der Befragten (L2) schildert, dass sie sich nach Abschluss ihrer Ausbildungen vorerst nicht zutraute ihr Wissen an andere weiterzugeben, da sie den Eindruck hatte, noch viel zu wenig zu wissen. Schließlich bemerkte sie, dass sie sehr wohl etwas beitragen kann und das Wissen, das sie bereits hat, mit anderen teilen kann.

„Ich hab lang einfach gezögert, weil ich mir gedacht hab, ich weiß so wenig, und dann bin ich im Gespräch mit anderen draufgekommen, die nicht einmal Gänseblümchen erkennen (...) Ich... muss ja nicht mich an die Profis wenden, sondern an die Leute, die gar nix wissen, aber Interesse haben“ (L2: A143).

Darüber hinaus macht den Befragten die Weitergabe Freude, vor allem, wenn sie andere dazu anregen können, selbst aktiv zu werden und Pflanzen zu sammeln.

„Und das ist so schön, dann Jahre später zu hören: ‚Ja, seither sammel ich das und das... und das hab ich mir gemerkt.‘ Dass man wirklich was bewirkt hat, das ist ganz toll, ja“ (L1: A105).

„Ich spür das einfach in meinem Herzen. (...) Also es ist einfach so, in mir drinnen ja, dass ich das nicht nur für mich behalten kann, dieses Wissen, sondern ich möchte es wirklich teilen, ja“ (L3: A100).

4.2.5.3. Wissensweitergabe in der Stadt

Eine Befragte (L3) schildert ihre Beobachtung, dass bei Wildpflanzenwanderungen, die sie in Wien veranstaltet, durch den vermutlich geringeren direkten Kontakt zur Natur vonseiten der Teilnehmenden größeres Interesse als im ländlichen Raum vorhanden ist, die Pflanzen kennen zu lernen und zu verwenden. Sie sieht daher vor allem im städtischen Raum großes Potential für die Weitergabe von Wissen.

„Also, die Erfahrung, die ich gemacht hab, ist, dass es in der Stadt ganz viele Leute interessiert und dass die total wissbegierig sind, weil eben die Natur so begrenzt ist, ja... (...) In Wien sitzt man in der Wiese und jeder kostet alles durch, und [in NÖ] hab ich eine Berührungsangst, da muss ich wirklich dir das Blatt in die Hand legen und sagen, jetzt streich mal drüber, weil dann verstehst du, warum das ein Raublattgewächs ist“ (L3: A140).

Auch eine andere Befragte (T5) bemerkt in Wien ein steigendes Bewusstsein für den Wert von Natur in der Stadt, was sich bei Neubauprojekten etwa durch die gezielte Planung von Gartenparzellen zeigt. Sie meint, dass vor allem Gemeinschaftsgärten Stadtmenschen wieder einen Bezug zur Verwendung von Pflanzen ermöglichen können und somit eine bedeutende Rolle in der Weitergabe und im Austausch von Wissen einnehmen. Neben den in den Gärten kultivierten Pflanzen könne dort auch der Wert von Wildpflanzen wieder entdeckt werden.

„Über den Gemeinschaftsgarten ist vielleicht wieder mal ein (...) erster Bezug zu den Pflanzen, und dann sieht man, hey der Löwenzahn, der da als Beikraut, Unkraut wie auch immer wächst, den kann ich eigentlich auch essen (...) und so wird das Wissen einfach wieder vermehrt. Oder das Interesse zumindest geweckt (T5: A67).

4.2.5.4. Schwierigkeiten bei der Weitergabe von Wissen

Einige der Befragten äußerten Schwierigkeiten bzw. Unklarheiten bezüglich der Weitergabe ihres Wissens. Der Verkauf von Produkten, die eine medizinische Wirkweise haben, ist in Österreich ÄrztInnen bzw. PharmazeutInnen vorbehalten. Bei der Weitergabe von Wissen zur Verwendung von Pflanzen (besonders Heilpflanzen) waren den Befragten keine eindeutigen Regulierungen bekannt.

„Es ist irgendwie geregelt, die Wissensweitergabe ist so quasi in Österreich frei, das darf man machen, aber halt nicht Produktion. Weil dann müsstest alles irgendwo anmelden und zertifizieren lassen und überprüfen lassen und das ist einfach finanziell zu aufwendig (...) Zum Verkauf dürfte man machen, eben Raumbeduftung und ich glaub Kräuterkissen, also alles was jetzt keine medizinische Wirkung, was nicht irgendwie.. wo drauf geschmiert, wo eingenommen, also Tees dürfte man nicht herstellen“ (T6: A55).

Ein weiterer Unterschied besteht zwischen den unterschiedlichen angebotenen Ausbildungen. So meinte etwa eine Befragte (L1), dass ihre Ausbildung zur Kräutermeisterin (Waldviertler Kräuterakademie) im Vergleich zur zertifizierten Kräuterpädagogik nicht anerkannt ist.

„Leider, der Abschluss von der Weinviertler Kräuterakademie, zumindest zu meiner Zeit, befähigt oder berechtigt einen zu gar nix, ja (lacht) Das war halt einfach für mich, weil ma doch viel glernt hat. (...) Aber, wenn man eine offizielle Befähigung will, dann muss man schon ahm.. den Kräuterpädagogen oder sowas machen“ (L1: A47).

4.2.6. Weitere Formen öffentlicher Wissensweitergabe

Die befragten Leiterinnen der Wildpflanzenwanderung geben ihr Wissen neben den von ihnen geführten Wanderungen auch bei anderen öffentlichen Veranstaltungen weiter. Es werden Outdoorseminare zu keltischen Jahreskreisfesten, mehrtägige Naturerlebnis-Veranstaltungen, Räucherseminare mit Schwerpunkt auf heimischen Räucherpflanzen, Kochkurse mit Wildpflanzen und Kurse zur Herstellung von Naturkosmetik angeboten. Eine weitere Form der Weitergabe ist über Artikel in Zeitschriften und eigene Blogs im Internet.

Eine der Befragten (L3) sieht die Kurse als Erweiterung zu den Wildpflanzenwanderungen, weil die Teilnehmenden in den Kursen auch selbst praktisch etwas herstellen können.

„Bei den Kräuterwanderungen kann ich halt wirklich, es ist an der Oberfläche, es ist ein Kratzen an der Oberfläche, ja. Und ahm... bei mir ist es so, ich muss etwas tun, damit ich's mir merke, ja... Und ich mein, ich kann jetzt ganz viel erzählen, (...) ja aber im Endeffekt geht's mir auch darum, dass die Leute tun, ja“ (L3: A150).

Von einer Leiterin (L1) werden über einen Tauschkreis Kräuterwanderungen veranstaltet, u.a. mit dem Angebot zu den Teilnehmenden in deren Garten zu kommen und die dort wachsenden Wildpflanzen und deren möglichen Verwendungsweisen zu zeigen. Diese persönliche Wissensvermittlung bietet die Befragte besonders gerne an, und sie wird auch von den Teilnehmenden gut angenommen.

„Weils für die Leute auch so irrsinnig praktisch ist, ja, sie müssen nirgends hinfahren und es ist maßgeschneidert auf das, was sie eh vor der Tür haben. Ich zeig ihnen, was sie jäten sollen und was sie ernten sollen (lacht)“ (L1: A105).

Eine andere Leiterin (L4) veranstaltet Färbeworkshops mit Wildpflanzen, bei denen Stoffe gefärbt werden. Sie meint, dass in diesen Kursen im Gegensatz zu den von ihr abgehaltenen Wildpflanzenwanderungen mehr junge Leute und fast nur Frauen bzw. Frauen mit Kindern teilnehmen. Sie bietet außerdem Wildpflanzenwanderungen für Schulklassen an, wo gemeinsam gesammelt und anschließend verarbeitet wird. Die Thematik wird von den Kindern unterschiedlich gut angenommen, die Befragte meint, das Interesse variiere je nach angebotenen Programm, nach der Einstellung der Begleitpersonen zum Thema und je nach Altersgruppe. Sie findet die Weitergabe an Kinder sehr wichtig, da sie der Meinung ist, dass dieses Wissen für die Kinder prägend ist.

„Ich sag so zwischen 6 und 12, ja, das ist das Alter, wo man, wo sie das so aufnehmen, wo man so viel implementieren kann, und selbst wenn sie das dann zwischendurch vergessen, wenn sie's da gelernt haben, dann kommen sie später wieder drauf zurück“ (L4: A110).

Auch von Teilnehmenden wird Wissen in Form von Wildpflanzenwanderungen weitergegeben (T5) bzw. plant eine (T6) nach Abschluss ihrer Ausbildung zur Kräuterpädagogin selbst Wanderungen anzubieten. Diese Wanderungen werden im Freundes- und Bekanntenkreis abgehalten und über eigene Verteiler beworben.

„Und die ham uns einfach mal gefragt, ob wir Lust ham, mit ihnen nicht auch eine Runde durch die Steinhofgründe zu gehen und ihnen einfach ein paar Sachen zu zeigen. Und so ist die erste Kräuterführung entstanden“ (T5: A33).

4.3. Wissensquellen und Kriterien für deren Nutzung

4.3.1. Wissensstand von TeilnehmerInnen von Wildpflanzenwanderungen

Die Teilnehmenden der Wildpflanzenwanderungen wurden gebeten ihr eigenes Wissen zum Thema Wildpflanzen einzuschätzen. Nur zwei Personen (6%) meinen, dass sie bereits sehr viel wissen, 13 Personen (37%) gaben an viel zu wissen, ebenfalls 13 Personen meinen wenig zu wissen und 7 Personen (20%) gaben an kaum Wissen zum Thema Wildpflanzen zu besitzen (Abbildung 20).

Von den befragten Personen sammelten bereits 14 Personen (40%) als Kind Wildpflanzen, 21 Personen (60%) hingegen sammelten während ihrer Kindheit keine Wildpflanzen. Die Überprüfung, ob ein Zusammenhang zwischen dem von den Befragten angegebenen Wissensstand und deren Sammeltätigkeit als Kind besteht, zeigt einen sehr signifikanten Zusammenhang (p -Wert=0,002**, $r=0,499$, $n=35$). Der r -Wert von 0,499 zeigt eine geringe positive Korrelation, was bedeutet, dass jene der Befragten, die bereits als Kind sammelten, ihr Wildpflanzenwissen eher mit sehr viel oder viel einstufen. Umgekehrt gaben jene, die als Kind keine Wildpflanzen sammelten, eher an wenig oder kaum etwas über Wildpflanzen zu wissen.

Es zeigt sich außerdem ein höchst signifikanter Zusammenhang zwischen dem Wissensstand der Befragten und ihrer derzeitigen Sammeltätigkeit (innerhalb der letzten 3 Jahre wurden selbst Wildpflanzen gesammelt) (p -Wert= 0,001***, $r=0,552$, $n=35$). Der r -Wert von 0,552 zeigt eine mittlere positive Korrelation, was bedeutet, dass eher jene Personen, die angaben, sehr viel oder viel über Wildpflanzen zu wissen, innerhalb der letzten 3 Jahre selbst Wildpflanzen sammelten. Umgekehrt gaben jene Personen, die innerhalb der letzten 3 Jahre keine Wildpflanzen sammelten, eher an wenig oder kaum Wissen über Wildpflanzen zu besitzen.

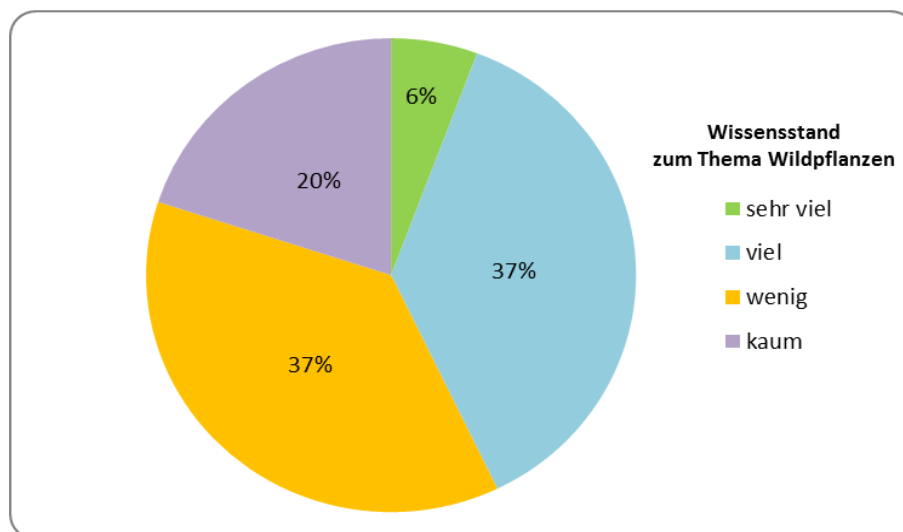


Abbildung 20: Selbst eingeschätztes Wissen der TeilnehmerInnen zum Thema Wildpflanzen (n=35P, 100%=35P)

Um die Pflanzenkenntnis der Teilnehmenden zu erfahren, wurden diese gefragt, ob sie selbst bereits vor der jeweiligen Wanderung einige der vorgestellten Pflanzen erkennen konnten. Von den 35 Teilnehmenden bejahten 34 Personen diese Frage, nur eine Person (3%) meinte, sie hätte noch keine der vorgestellten Pflanzen gekannt. 6 Personen (17%) meinten, sie hätten bereits alle Pflanzen vor der Wanderung gekannt, die meisten (28 Personen- 80%) gaben an ein paar Pflanzen gekannt zu haben (Abbildung 21).

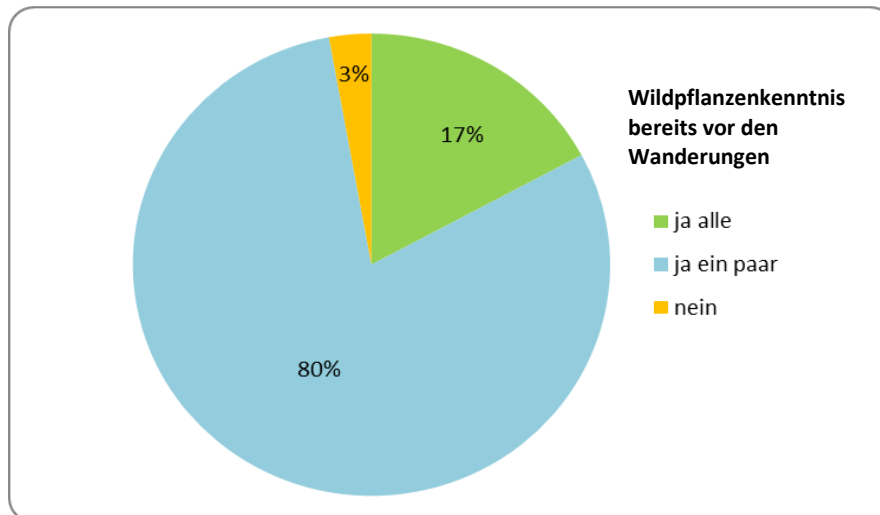


Abbildung 21: Pflanzenkenntnis der TeilnehmerInnen bereits vor den Wanderungen
(n=35P, 100%=35P)

Die Teilnehmenden wurden außerdem gefragt, wie sehr die Teilnahme an der Wildpflanzenwanderung ihr Wissen über Wildpflanzen erweiterte. 9 Personen (27%) meinten, die Wanderung habe ihr Wissen sehr viel erweitert, 16 Personen (47%) meinten ihr Wissen habe sich viel erweitert und 9 Personen (26%) meinten die Wanderung habe wenig zur Erweiterung ihres Wissens beigetragen. Niemand meinte, dass die Wanderung kaum zu ihrer Wissenserweiterung beigetragen habe (Abbildung 22).

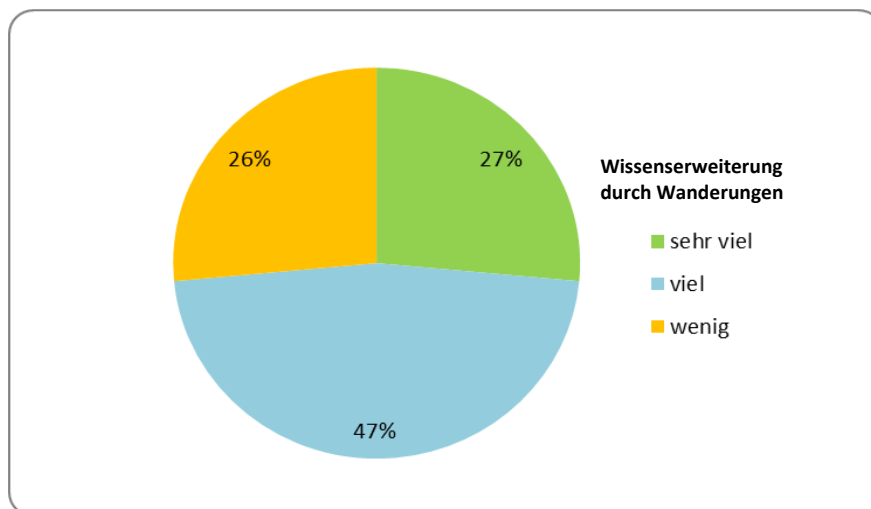


Abbildung 22: Wissenserweiterung durch die Teilnahme an der Wildpflanzenwanderung
(n=35P, 1P keine Angabe, 100%=34P)

Es zeigt sich dabei kein Zusammenhang zwischen dem Wissensstand der TeilnehmerInnen bereits vor den Wanderungen und dem von ihnen angegebenen Wissenserwerb durch die Wanderungen (p -Wert=0,507, $n=35$). Das bedeutet, dass der persönlich wahrgenommene Wissenserwerb durch die Wildpflanzenwanderungen unabhängig vom Vorwissen der Teilnehmenden ist. So meinten Personen, die angaben bereits vor den Wanderungen viel Wissen zu besitzen, trotzdem, dass sie bei der Wanderung viel dazu lernten, und umgekehrt, manche der Personen, die angaben wenig oder kaum Vorwissen über Wildpflanzen zu besitzen, meinten, sie hätten durch die Wanderung wenig dazu gelernt.

Insgesamt meinten 34 Teilnehmende (97% der Befragten), dass sie die Wildpflanzenwanderung dazu motiviert habe, sich weiter mit dem Thema zu beschäftigen. Eine Person gab zu der Frage keine Angabe.

4.3.2. Personen als Wissensquellen

4.3.2.1. Familienmitglieder: Wissensvermittlung durch alltäglichen Gebrauch des Wissens

Im Rahmen der strukturierten Befragung wurden die TeilnehmerInnen der Wanderungen gefragt, von welchen Personen sie Wissen über Wildpflanzen vermittelt bekommen haben bzw. bekommen. Insgesamt gaben 21 Personen (60%) an, innerhalb ihrer Familie Wissen über Wildpflanzen vermittelt bekommen zu haben, 14 Personen (40%) gaben an innerhalb ihrer Familie kein Wissen über Wildpflanzen vermittelt zu bekommen bzw. bekommen zu haben (Abbildung 23).

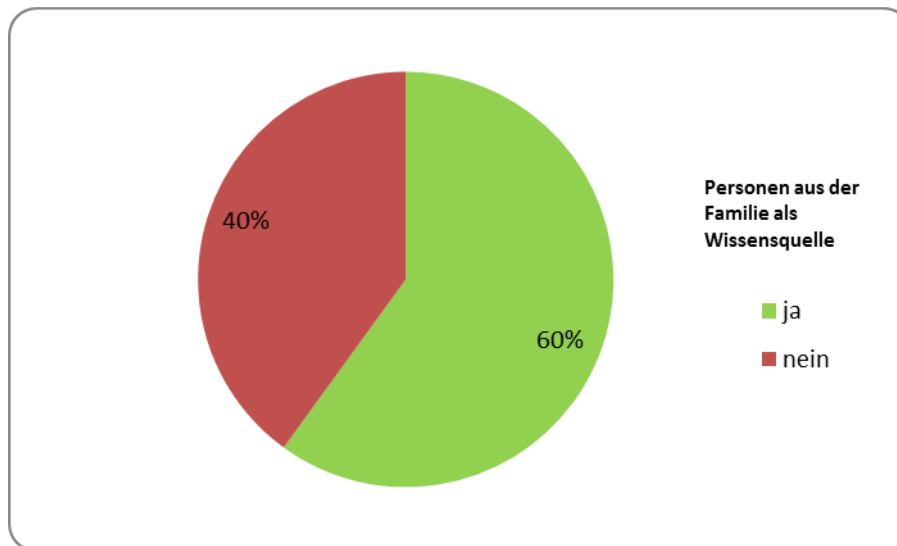


Abbildung 23: Personen aus der Familie als Wissensquelle (n=35P, 100%=35P)

Innerhalb der Familie nannten 15 Personen (71%) ihre Eltern bzw. Schwiegereltern als Wissensquellen, 8 Personen (38%) die Großeltern, 5 Personen (24%) nannten Tanten bzw. Onkel, 3 Personen (14%) den/die PartnerIn, 2 Personen (9%) die Geschwister und 2 Personen (9%) die eigenen Kinder (Abbildung 24).

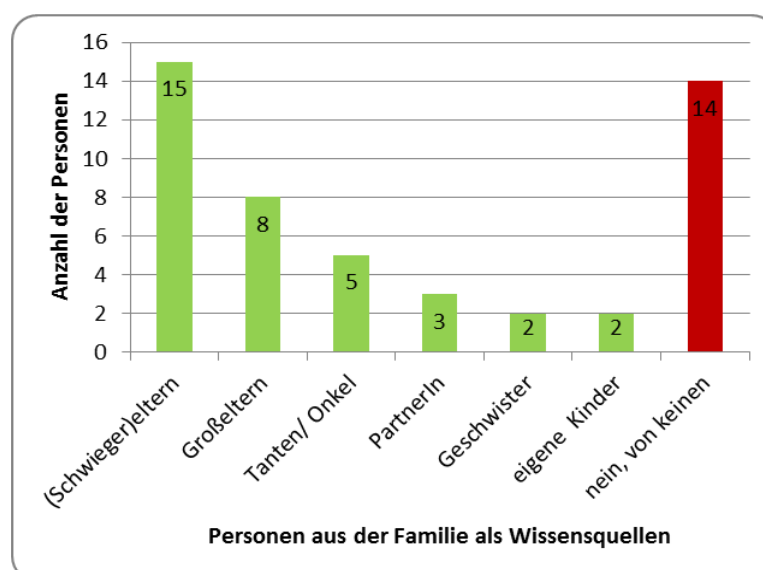


Abbildung 24: Personen aus der Familie als Wissensquellen (WQ) (n=35P, 14P trifft nicht zu)

Von den befragten Personen sammelten bereits 14 Personen (40%) als Kinder Wildpflanzen, 21 Personen (60%) hingegen sammelten während ihrer Kindheit keine Wildpflanzen. Es wurde getestet, ob ein Zusammenhang darin besteht, dass die befragten Personen von Familienmitgliedern Wissen bekommen haben, und ob diese bereits als Kind Wildpflanzen sammelten oder nicht. Es wurden dabei die Großeltern, Eltern und Tanten/Onkel als während der Kindheit relevante Personen als Wissensquellen betrachtet. Hinsichtlich der Großeltern und Tanten/Onkel als Wissensquelle zeigt sich kein Zusammenhang zur Ausübung der Sammeltätigkeit der Befragten während ihrer Kindheit (Großeltern: $p=0,147$, $n=35$; Tanten/Onkel: $p=0,339$, $n=35$).

Ein signifikanter Zusammenhang kann bezüglich der Eltern als Wissensquelle und der Ausübung der Sammeltätigkeit der Befragten während ihrer Kindheit festgestellt werden ($p=0,037^*$, $r=0,354$, $n=35$). Der Wert des Korrelationskoeffizienten r von $0,354$ zeigt eine geringe positive Korrelation an, was darauf schließen lässt, dass jene befragten Personen, deren Eltern Wissensquellen zu Wildpflanzen waren, eher bereits während ihrer Kindheit Wildpflanzen sammelten, und umgekehrt, jene Personen, die ihre Eltern nicht als Wissensquellen angaben, während ihrer Kindheit eher nicht sammelten.

Es wurden außerdem die drei Variablen Großeltern, Eltern und Tanten/Onkel als eine Variable zusammengefasst und auf einen Zusammenhang zur Ausübung der Sammeltätigkeit der Befragten während ihrer Kindheit getestet. Dabei konnte ebenfalls ein signifikanter Zusammenhang mit geringer positiver Korrelation festgestellt werden ($p=0,037^*$, $r=0,354$, $n=35$).

Im Rahmen der qualitativen Befragung wurde näher auf die Rolle von Familienmitgliedern als Wissensquelle eingegangen. Von den Befragten hatten einige (L1, L3, L4, T2, T5) bereits während ihrer Kindheit einen stärkeren Bezug zu Wildpflanzen, weil es in deren Familien Personen gab, die Wildpflanzen sammelten und verwendeten. Familienmitglieder, an die sich die Befragten in diesem Zusammenhang hauptsächlich erinnern, stammen aus der Großeltern- und/oder Elterngeneration. Die Befragten erzählten überwiegend von weiblichen Familienmitgliedern, also Großmüttern, Großtanten und Müttern, die Wildpflanzen verwendeten. Auch Großväter und Väter werden genannt, wobei diese hauptsächlich das Sammeln der Pflanzen bzw. Pflanzenteile und weniger deren Verarbeitung übernahmen.

„Ich seh mich da ziemlich schnell nach der Geburt, nämlich durch meine Vorfahren. Meine Oma und meine Tante (...) mit denen sind wir im Prinzip aufg'wachsen, und wir waren immer draußen, weil ich hab halt das Glück g'habt im Waldviertel geboren zu sein, in einem Haus mitten im Wald“ (L3: A4).

„Mein Vater vor allem, der ist der klassische Sammler und Jäger (...), weiterverarbeitet hat's dann der weibliche Teil“ (T2: A6).

Zwei der Befragten, deren Eltern im landwirtschaftlichen Bereich tätig waren, schildern, dass in ihrer Kindheit generell noch viel selbst produziert wurde und die Verwendung von Wildpflanzen Bestandteil dieser Selbstversorgung war. Das Sammeln und Verarbeiten von Wildpflanzen wurde in den Alltag integriert und die Befragten erlebten die praktischen Verwendungsweisen mit oder wurden selbst in diese Tätigkeiten miteinbezogen. Neben der Verwendung von essbaren Wildpflanzen und Heilpflanzen wurden auch Spielsachen und Gebrauchsgegenstände hergestellt.

„Meine Eltern waren eigentlich immer Selbstversorger und damals war's noch so, dass ich das einfach so mitkriegt hab, so wenn ma halt gangen sind, das ist das, das ist das... Hahnenfuß ist giftig, so... wo das einfach... das war nicht eine extra Wissensvermittlung, das wurde einfach gesagt“ (T2: A2).

„Also ich glaub, das hat wirklich ang'fangen bei der ersten Schürfwunde, die mit Arnika versorgt worden ist (...) und wir ham Pfeifen bekommen, aus Weidenrinde wurden unsere Pfeifen gschnitzt, ja wir ham Besen noch selber bunden, also aus Birkenreisig (...) und wir ham Seifen selber gmacht (...) Und deswegen weiß ich halt von Kind auf an, wie man eine Salbe kocht, ja, wie man... ahm wie man Marmelade macht“ (L3: A4).

Auch wenn in ihrer Familie noch viel selbst produziert und verarbeitet wurde, schildert eine Befragte (L3), dass die Bedeutung der medizinischen Verwendung von Wildpflanzen innerhalb ihrer Familie von der Großelterngeneration zur Elterngeneration abnahm. Ihre Großmutter und Großtante sammelten und verarbeiteten noch viele Heilpflanzen, die von ihrer Mutter teilweise durch pharmazeutische Medikamente ersetzt wurden. Die Verwendung von Naturheilmitteln wurde mit dem Aufkommen der Pharmaindustrie abgewertet und mit Armut in Verbindung gebracht. Da die Befragte aber mit ihrer Großmutter und Großtante aufwuchs, war für sie die Anwendung von Heilpflanzen während ihrer Kindheit präsent.

„Meine Mutter (...) wie soll ich sagen, die war genau die Generation, wo die Pharmaindustrie zug’schlagen hat. Wo es modern war, lieber Medikamente zu schlucken als Naturmedizin. (...) Für meine Mutter bedeutete es, das machen die armen Leute, ja, mit der Naturmedizin, und wir sind jetzt reich, wir können uns die Medizin kaufen. Also das war auch ein Statussymbol“ (L3: A48).

Aus der strukturierten Befragung geht hervor, dass Eltern bedeutendere Wissensquellen als Großeltern darstellen. Dies lässt vermuten, dass Wissen eher von den Personen weitergegeben wurde, mit denen die Befragten während ihrer Kindheit zusammenlebten und dass nur mehr wenige im Großfamilienverband aufwuchsen. So schildert eine andere Befragte (L1), dass sie sich zwar an die Verwendung von Wildpflanzen während ihrer Kindheit erinnern kann, jedoch zumindest von ihren Großeltern nicht in deren Verarbeitung miteinbezogen wurde. Dennoch waren die Verwendungsweisen präsent und die fertig verarbeiteten Produkte wurden in der Familie verwendet. Die Befragte schildert, dass sie hauptsächlich von ihrer Mutter Wissen über Wildpflanzen vermittelt bekommen hat.

„Ich hab halt so mitbekommen, dass eben bei meinen Großeltern väterlicherseits immer so... so Heilmittelchen rumstanden sind. Aber die haben sie nur zubereitet, wenn sie allein waren, also die haben uns Kinder leider nie eingebunden (...) also auch so Marmelade einkochen und so, das ham sie ausschließlich g’macht, wenn keiner da war“ (L1: A3, A5).

Von Familienmitgliedern wurde nicht nur während der Kindheit, sondern auch im weiteren Verlauf des Lebens Wissen weitergegeben bzw. fand später auch ein Austausch an Wissen statt, wenn sich die Befragten selbst mehr mit dem Thema auseinandersetzten. Manche der Befragten (L2, T6) schildern, dass ihre Mütter sich selbst wieder mehr mit Wildpflanzen auseinandersetzen, seit die Befragten Ausbildungen zur Kräuterpädagogik absolvierten und dieses Wissen wieder nach Hause bringen. Die Mütter erinnern sich wieder an früher praktizierte Verwendungsweisen und wenden diese wieder vermehrt an.

„Meine Mama beginnt jetzt eigentlich wieder das zu verwenden, zu holen (...) also die hat auch praktisch jetzt vor 1 1/2 Jahren begonnen wieder (lacht)“ (T6: A13).

4.3.2.2. Andere bedeutende Personen als Wissensquellen

Neben Familienmitgliedern vermitteln bzw. vermittelten auch andere Personen Wissen über Wildpflanzen. Die strukturierte Befragung ergibt, dass 21 (64%) der befragten Personen von anderen Personen Wissen bekommen, 12 Personen (36%) verneinten diese Frage, 2 Personen gaben keine Angabe (Abbildung 25).

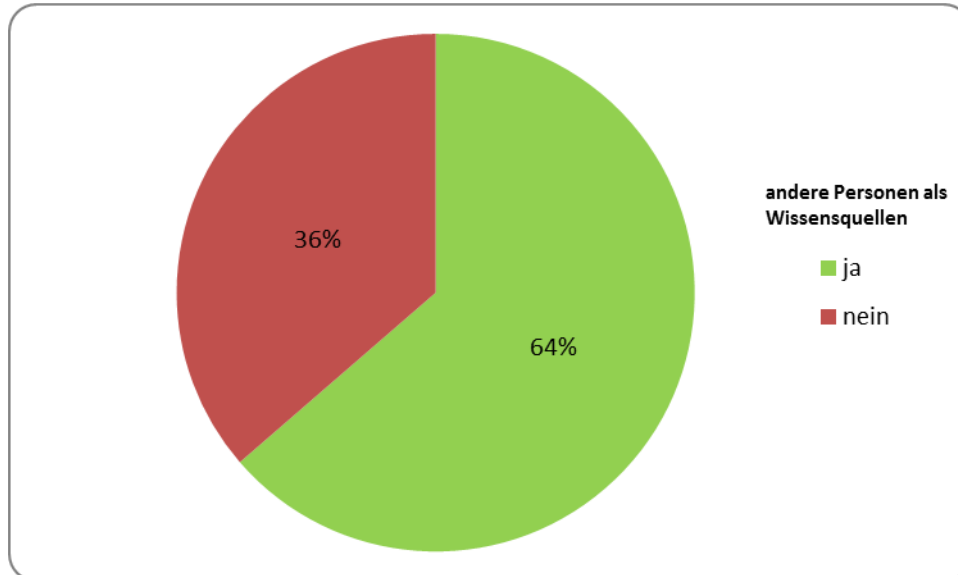


Abbildung 25: Andere Personen als Wissensquellen (n=35P, 2P keine Angabe, 100%=33P)

11 Personen (52%) gaben an von FreundInnen Wissen vermittelt zu bekommen, 5 Personen (24%) nannten ProfessorInnen von der Universität, 3 Personen (14%) nannten LehrerInnen aus ihrer Schule, 2 Personen (9%) nannten Bekannte, 2 Personen (9%) nannten StudienkollegInnen und 2 Personen (9%) nannten ArbeitskollegInnen (Abbildung 26).

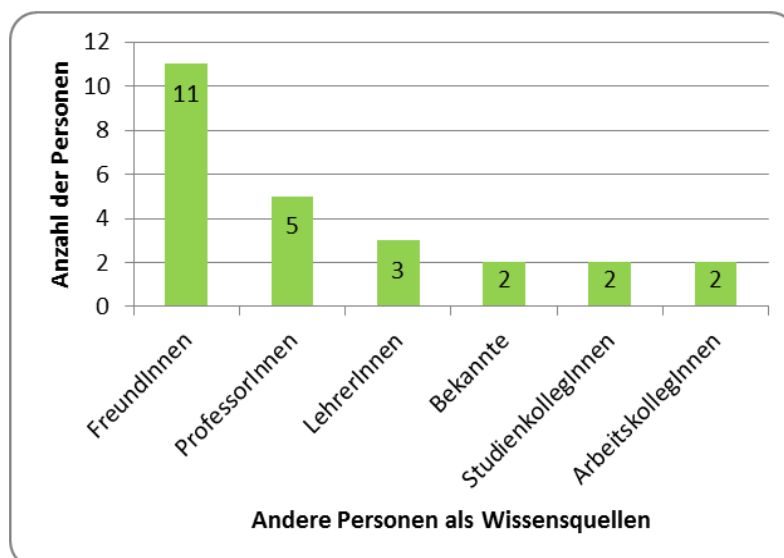


Abbildung 26: Andere Personen, die Wissen über Wildpflanzen vermittelten (n=35P, 12P trifft nicht zu, 2P keine Angabe)

Auch im Rahmen der qualitativen Befragungen werden neben Familienmitgliedern einige andere Personen erwähnt, welche die Befragten im Lauf ihres Lebens prägten. Manche Begegnungen mit bestimmten Personen waren ausschlaggebend dafür, dass sich die Befragten selbst intensiv mit dem Thema Wildpflanzen auseinandersetzten oder das bereits vorhandene Wissen wieder aktivierten. Mit anderen Personen, etwa mit Freunden, passiert hauptsächlich ein Wissensaustausch durch gemeinsame Praxis, wenn Interesse für gewisse Themen geteilt wird.

„Wo ich mit Freundinnen mal im Urlaub war (...) und die Frauen interessieren sich auch alle einfach sehr für Kräuter, und die eine (...) die hat sich auch extrem gut mit essbaren Kräutern ausgekannt (...) und da ham wir auch so einen richtigen üppigen Frühlingssalat gemeinsam gemacht. Also es waren dann eher so punktuelle Begegnungen, jetzt nicht irgendwie was Organisiertes, sondern einfach was im Freundeskreis, was entstanden ist“ (T5: A45).

Andere Kontakte entstanden im Rahmen von Ausbildungen, also während des Studiums, oder bei Veranstaltungen oder speziellen Kursen zum Thema Wildpflanzen. Eine der Befragten (L1) beschreibt, dass sie während ihres Studiums der Ernährungswissenschaften spezielle Vorlesungen zum Thema Wildpflanzen besuchte und sich in weiterer Folge wieder persönlich mehr mit Wildpflanzen beschäftigte.

„Also meine Botanik-Professorin hat das als Freifach angeboten, essbare Wildpflanzen (...) Also sie hat mich auch sehr geprägt. (...) Ich war bei ihr Tutorin sehr lang und hab die Wildkräuterveranstaltungen natürlich alle besucht“ (L1: A11).

Eine andere Befragte (L4) meint, dass sie im Rahmen ihres Botanikstudiums hauptsächlich die korrekte botanische Bestimmung von Pflanzen vermittelt bekam. Die Verwendung von Wildpflanzen war im Rahmen von Lehrveranstaltungen kein Thema, aber es fand dazu Austausch mit StudienkollegInnen während gemeinsamer Ausflüge statt.

Zu manchen Personen, die Befragte während Ausbildungen kennen lernten, besteht auch nach Abschluss der Ausbildung weiterhin Kontakt, um das Gelernte gemeinsam anzuwenden und weiterzuentwickeln.

„Weil ich Leute kennen gelernt hab, die sich gut auskennen damit (...) und mit denen ich mich dann auch weiterhin getroffen hab abseits der Kurse und wo wir uns ausgetauscht haben und gemeinsam losgezogen sind und gemeinsam gesammelt haben“ (T5: A33).

Durch das vorhandene Interesse der Befragten kommen außerdem immer wieder neue Bekanntschaften über das gemeinsame Thema der Wildpflanzen dazu, mit denen Austausch stattfindet.

„Im Ort, wo ich jetzt lebe, ja, gibt's einen Gärtner, der sich auch stark mit Pflanzen, auch mit Zauberkräutern unter Anführungszeichen, also Pflanzen, die im Mittelalter verwendet wurden, [beschäftigt], der kann dir alles über die Schafgarbe, halt aus seiner Sicht, erzählen, bietet Kräuterführungen an. Und ich find das so schön, der ist in dem Ort, wo ich jetzt hingezogen bin, ja... Dann geht man mit, man lernt wieder andere Leute kennen, also es ist so ein Netzwerk an Menschen. Das seh ich durchaus auch an als... als Bildung“ (L2: A196).

4.3.3. Medien zur Informationsbeschaffung

Neben den Personen, die den Befragten Wissensquellen sind oder waren, werden verschiedene Medien genutzt, um Informationen zu Wildpflanzen, deren Verwendungsweisen etc. zu bekommen. 34 von 35 Personen, also 97% aller Befragten, gaben an Medien als Wissensquellen zu nutzen (Abbildung 27).

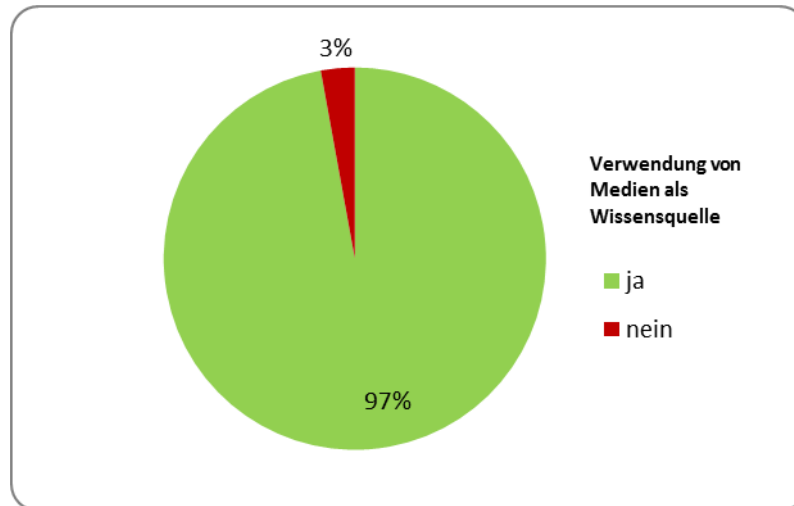


Abbildung 27: Verwendung von Medien als Wissensquellen (WQ) (n=35P, 100%=35P)

Die meisten der Befragten, nämlich 26 Personen (76%), verwenden Bücher als Wissensquellen. 23 Personen (68%) verwenden das Internet zur Informationsbeschaffung, 15 Personen (44%) erhalten Informationen aus Zeitschriften und 4 Personen (12%) nutzen das Fernsehen als Wissensquelle. Es wurden keine anderen genutzten Medien genannt (Abbildung 28).

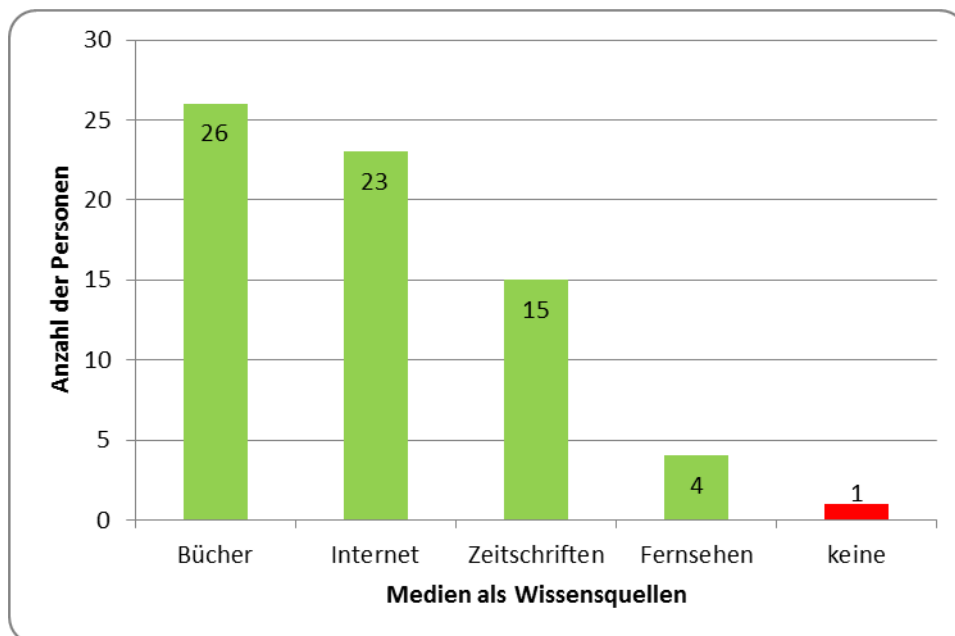


Abbildung 28: Genutzte Medien zur Informationsbeschaffung (n=35P, 1P trifft nicht zu)

Im Rahmen der qualitativen Befragung meinten die Befragten, dass sie derzeit generell die Präsenz des Wildpflanzen-Themas in den Medien wahrnehmen. Es wird außerdem ein Zusammenhang zu anderen gesellschaftlich aktuellen Themen gesehen, wie alternativen Ernährungsweisen und Heilmethoden, (urbaner) Landwirtschaft, was sich in der Entstehung von immer mehr Gemeinschaftsgärten in Wien zeigt, oder der "do-it-yourself"-Bewegung. Einige der Befragten meinen, dass vor allem die Menschen im städtischen Raum das Bedürfnis haben, wieder mehr in Kontakt mit der Natur zu sein.

„Momentan kommt man ja gar nicht drum herum, es gibt so viele Bücher in Schaufenstern, jeder kennt irgendwen, der irgendwie was kann, was macht, was sammelt. Also es ist einfach grad wirklich so ein präsent Thema“ (T5: A67).

Die Befragten selbst geben unterschiedliche Medien an, die sie in Kombination miteinander verwenden.

4.3.3.1. Printmedien: Bücher und Zeitschriften

Alle der Befragten nutzen verschiedene Printmedien als Wissensquellen, vor allem Bücher (populärwissenschaftliche Literatur, Kochbücher, Bestimmungsbücher, Märchenbücher) und auch Zeitungen bzw. Zeitschriften werden verwendet (Tabelle 8). Einige Bücher haben die Befragten zuhause, und es werden Bücher in Bibliotheken ausgebaut.

Die Auswahl an Literatur erfolgt teilweise aufgrund des Interesses an einer bestimmten Thematik, zu welcher dann passende Literatur gesucht wird. Außerdem lesen die Befragten gezielt Literatur von AutorInnen, die sie bereits kennen und schätzen, und haben von manchen AutorInnen bereits mehrere Bücher. Von diesen Büchern sind den Befragten die Namen der AutorInnen im Gedächtnis, von anderen eher die Themengebiete.

Manche besitzen ältere Auflagen von Büchern (z.B.: Maria Treben: „*Gesundheit aus der Apotheke Gottes*“) von ihren Eltern oder Großeltern, in denen noch Informationen enthalten sind, die in neuen Auflagen fehlen. Eine Befragte (L3) kann sich erinnern, dass bereits ihre Großeltern ein Pflanzenlexikon als Nachschlagwerk verwendeten. Eine andere Befragte (L4) meint dazu, dass ihrer Meinung nach in den meisten Neuerscheinungen kaum neue Informationen gegeben werden, sondern lediglich Informationen aus älteren Büchern wiederholt werden.

„Oder dann schaut man in die alten Bücher hinein, die man hat... Ahm, weil ich sag's jetzt mal beinhart, es gibt selten neue gute Bücher, das sind meistens die alten abgeschrieben und ein bissl umgemodelt“ (L4: A114).

In diesem Punkt sind die Befragten unterschiedlicher Meinung, eine andere meint, dass sich das Wissen ständig weiter entwickelt und deshalb auch laufend neue Themen dazu kommen werden.

„Ich denk mir, es heißt ja auch nicht, was damals verwendet worden ist, ist unbedingt heute auch immer noch so, auch Pflanzen entwickeln sich, Wirkstoffe entwickeln sich, Bedürfnisse entwickeln sich. Vielleicht brauchen wir künftig Pflanzen, die uns helfen gegen Handystrahlung, (...) Und da gibt's ja diese ganzen Neophyten, ja... die uns helfen, zum Beispiel dieses Springkraut das indische, das mit so rosa Blüten, ja... Hilft gegen Ungeduld“ (L2: A206).

Von manchen der weiblichen Befragten werden Bücher zu speziellen Frauenthemen bzw. Frauenheilkräutern genannt, die teilweise auch einen spirituellen Hintergrund haben. Einige verwenden Kochbücher mit Wildpflanzen-Rezepten und es werden Bücher zum Räuchern und Färben von Wildpflanzen genannt. Manche nannten Märchenbücher, in denen in Form von Geschichten symbolhafte oder kulturelle Bedeutungen von Pflanzen überliefert werden. Diese Märchen werden auch bei der Weitergabe von Wissen gerne verwendet, um sich Pflanzen und deren Verwendungsweisen einfacher zu merken.

„Märchen zum Beispiel, das weiß man ja auch nicht, haben ja eine ganz starke Symbolik, ja, wofür steht (...) die Frau Holle zum Beispiel, ja... Der Hollerbusch, wofür steht das alles, das ist ein ganz eigenes riesiges Thema“ (L2: A212).

Die Befragten verwenden außerdem verschiedene Bestimmungsbücher bzw. Lexika für die Bestimmung von Wildpflanzen. Teilweise sind diese thematisch auf Wildpflanzen beschränkt, oder es werden allgemeine Pflanzenbestimmungsbücher verwendet (z.B.: „Was blüht denn da?“). In Neuauflagen oder Neuerscheinungen sind die Pflanzen meistens auf Fotos abgebildet. Die Befragten bevorzugen jedoch gezeichnete Abbildungen bzw. Schemazeichnungen, oder zumindest eine Kombination von Fotos und Zeichnungen, da bei diesen die exakten Merkmale der Pflanzen oft besser hervorgehoben werden und somit deutlicher zu erkennen sind als bei Fotos.

„Also zeichnen tu ich sehr gerne auch und das ist einfach eine Kombination, die mich extrem anspricht. Wo ich's oft schade find, wenn's jetzt fotografiert wird“ (T2: A18).

Für das Bestimmen werden kompakte Bestimmungsbücher direkt beim Sammeln der Pflanzen mitgenommen; für detailliertere Informationen wird teilweise zuhause in ausführlicheren Ausgaben nachrecherchiert.

„Dann [verwende ich] natürlich ein Bestimmungsbuch, weil manchmal bin ich im Wald unterwegs und denk mir, was bist denn du, oder wer bist denn du? (lacht)“ (L3: A125).

Bücher werden von den Befragten als qualitativ hochwertiger bzw. vertrauenswürdiger als Internetseiten beurteilt, da im Vergleich zum Internet die AutorInnen von Büchern besser nachvollziehbar sind, und somit überprüft werden kann, von wem die angegebenen Informationen stammen und ob diesen vertraut werden kann. Teilweise kennen die Befragten die AutorInnen von Büchern auch persönlich, weil sie bei diesen bereits Veranstaltungen oder Ausbildungen besucht haben. Dennoch wird auch bei Büchern in der Qualität unterschieden.

„Also sie legt sehr viel Wert auf korrekte wissenschaftliche Namen und es ist auch überall eine von ihr handgezeichnete Schemazeichnung dabei, mit Pfeilen und so, wo sie... also Foto und Schemazeichnung mit Beschriftung (...) das ist absolut korrekt. Während das in vielen Büchern nicht so genau genommen wird“ (L1: A19).

Genannt wird auch die Verwendung von Zeitungen und Zeitschriften. In Zeitungen werden Beiträge zu Wildpflanzen bzw. Heilpflanzen veröffentlicht, die dann gezielt gelesen werden, wie etwa die Kolumne „Hing'schaut und g'sund g'lebt“ vom Kräuterpfarrer Benedikt Felsinger, die täglich in der Kronenzeitung erscheint. Genannte Magazine sind „Lebensart“ und „Servus“, in denen u.a. regelmäßig Beiträge zu unterschiedlichen Verwendungsweisen von Wild- bzw. Heilpflanzen gebracht werden.

„Ich hab so nachhaltige Zeitschriften, unter anderem die Lebensart, die hab ich im Abo“ (T4: A32).

„Und der Zeitgeist ist eben da, wie ich schon gsagt hab, mit diesen Gemeinschaftsgärten, mit diesen Sendungen, mit diesen Zeitschriften, dieses Servus zum Beispiel, das ist zwar vom Red Bull Verlag, aber ich liebe es, es ist so viel... Ideen und Wissen da“ (L2: A194).

Tabelle 8: Erwähnte verwendete Printmedien mit Titel, AutorIn und Erscheinungsjahr bzw. Verlag

Literatur zu essbaren Wildpflanzen, Heilpflanzen und Naturkosmetik	
<i>Mein Kräutertexenwissen</i>	Gabriele Bickel (2006)
<i>Bärlauch und Judenkirsche. 40 Heilpflanzen in Mythen, Märchen, Medizin und Küche</i>	Gerhild Birmann- Dähne (1998)
<i>Wildpflanzen im naturnahen Garten</i>	Brunhilde Bross-Burkhardt (2013)
<i>Praxis-Lehrbuch Heilpflanzenkunde: Grundlagen - Anwendung - Therapie</i>	Ursel Bühring (2014)
<i>Heilkräuter für Leib und Seele: Die bewährtesten Heilkräuter, ihre Standorte, Anwendung und Rezepte</i>	Ursula Calis (2014)
<i>Heilende Salben und Tinkturen selbst gemacht. Was Großmutter noch wusste</i>	Marianne Dolzer, Petra Doleschalek (2009)
<i>Wild kochen: Aus der grünen Speiskammer der Natur</i>	Annette Eckmann (2011)
<i>Weidenfrau und Wiesenkönigin: Magie und Heilwissen aus der Natur</i>	Luisa Francia (2009)
<i>Heilkräuter aus dem Klostersgarten</i>	Benedikt Felsing (2014)
<i>Enzyklopädie essbare Wildpflanzen. 2000 Pflanzen Mitteleuropas. Bestimmung, Sammeltipps, Inhaltsstoffe, Heilwirkung, Verwendung in der Küche</i>	Steffen Guido Fleischhauer, Jürgen Guthmann, Roland Spiegelberger (2013)
<i>Essbare Wildpflanzen: 200 Arten bestimmen und verwenden</i>	Steffen Guido Fleischhauer, Jürgen Guthmann, Roland Spiegelberger (2015)
<i>Die Kräuter in meinem Garten</i>	Siegrid Hirsch (2014)
<i>Hydrolate. Sanfte Heilkräfte aus Pflanzenwasser</i>	Ingrid Kleindienst-John (2012)
<i>Nahrhafte Landschaft: Ampfer, Kümmel, Wildspargel, Rapunzelgemüse, Speiselaub und andere wiederentdeckte Nutz- und Heilpflanzen</i>	Michael Machatschek (1999)
<i>Nahrhafte Landschaft 2</i>	Michael Machatschek (2004)
<i>Nahrhafte Landschaft 3: Von Baumwässern, Fetthennen, Schaum- und Springkräutern, Ohrenpilzen, süßen Eicheln, Kranawitt und anderen wiederentdeckten Nutz- und Heilpflanzen</i>	Michael Machatschek (2015)
<i>Speisekammer aus der Natur: Bevorratung und Haltbarmachung von Wildpflanzen</i>	Michael Machatschek (2015)
<i>Lexikon der Frauenkräuter: Inhaltsstoffe, Wirkungen, Signaturen und Anwendungen</i>	Margret Madejsky (2008)
<i>Heilmittel der Sonne. Mythen, Pflanzenwissen, Rezepte und Anwendungen</i>	Margret Madejsky, Olaf Rippe (2013)
<i>Wildfrüchte, -gemüse, -kräuter: Erkennen, Sammeln & Geniessen</i>	Elisabeth Mayer (2011)
<i>Die besten Wildfruchtrezepte: Süß & pikant</i>	Elisabeth Mayer, Michael Diewald(2012)
<i>Noch mehr Wildfrüchte, -gemüse, -kräuter: Erkennen, Sammeln, Genießen</i>	Elisabeth Mayer (2014)
<i>Kräuterhandbuch. Altes Wissen neu entdecken</i>	Gertrude Messner (2013)
<i>Grüne Kosmetik. Bio-Pflege aus Küche und Garten</i>	Gabriele Nedoma (2013)
<i>Knospen und die lebendigen Kräfte der Bäume</i>	Gabriele Nedoma (2014)
<i>Urmedizin. Die wahren Ursprünge unserer Volksmedizin</i>	Wolf-Dieter Storl (2015)
<i>Die 12 wichtigsten essbaren Wildpflanzen: Bestimmen, sammeln und zubereiten</i>	Markus Strauß (2013)
<i>Köstliches von Waldbäumen: bestimmen, sammeln und zubereiten</i>	Markus Strauß (2014)
<i>Die 12 besten Beeren: aus Wildsammlung und aus dem Garten</i>	Markus Strauß (2015)
<i>Köstliches von Hecken und Sträuchern: bestimmen, sammeln und zubereiten</i>	Markus Strauß (2015)
<i>Kräuter für Körper und Seele: 20 heimische Pflanzen mit allen Sinnen entdecken. Sonderteil: PhytoKinesiologie</i>	Ursula Stumpf (2012)
<i>Wildkräuter Delikatessen</i>	Susanne Till (2001)
<i>Gesundheit aus der Apotheke Gottes</i>	Maria Treben (1980)
<i>Ich bin eine Ringelblume - Der Kräuterpfarrer auf Ätherwelle</i>	Hermann-Josef Weidinger (1989)
<i>Haustiere, Heilpflanzen und Du</i>	Hermann-Josef Weidinger (1993)

<i>Hing'schaut und g'sund g'lebt</i>	Hermann-Josef Weidinger (1995)
<i>Fit und schön durch Kräuter</i>	Suzan H. Wiegel, Sabine Gaberthüel (1998)
Literatur zum Räuchern	
<i>Räuchern mit heimischen Kräutern. Anwendung, Wirkung und Rituale im Jahreskreis</i>	Marlis Bader (2008)
<i>Das Buch vom Räuchern</i>	Susanne Fischer-Rizzi (2008)
Literatur zum Färben mit Pflanzenfarben	
<i>Werkstatt Pflanzenfarben. Natürliche Malfarben selbst herstellen und anwenden</i>	Helena Arendt (2009)
<i>Alte Nutzpflanzen wieder entdeckt: Färberginster, Pfeifengras, Seifenkraut & Co</i>	Gertrud Scherf (2008)
Bestimmungsbücher, Naturführer	
<i>Welche Heilpflanze ist das? Über 400 Heilpflanzen erkennen und anwenden (Kosmos-Naturführer)</i>	Wolfgang Fischer (2005)
<i>Was blüht denn da? Kosmos Naturführer</i>	Marianne Golte-Bechtle, Roland Spohn, Margot Spohn (1999/2015)
<i>Knaurs Heilpflanzenbuch</i>	Hugo Hertwig (1978)
<i>Dumonts kleines Lexikon Heilmittel: Inhaltsstoffe, Heilwirkung, Anwendung</i>	Anne Iburg, Roland Spohn (2004)
<i>Knaurs grosser Naturführer d. Tier- u. Pflanzenwelt Mitteleuropas</i>	Josef Reichholf (1984)
<i>Wildpflanzen neu entdecken: Blumen, Kräuter, Sträucher, Bäume Merkmale, Verwendung, Heilwirkung, Geschichte, Brauchtum, Mythos und Magie. Der zuverlässige Naturführer</i>	Gertrud Scherf (2006)
<i>Wildkräuter & Wildfrüchte für die Küche: Erkennen - Sammeln - Genießen</i>	Gertrud Scherf (2014)
<i>Der Kosmos-Heilpflanzenführer</i>	Ingrid Schönfelder, Peter Schönfelder (2015)
<i>Kosmos-Baumführer Europa: 680 Bäume, 2600 Zeichnungen</i>	Margot Spohn (2011)
Märchenbücher	
<i>Kräutermärchen</i>	Folke Tegetthoff (2004)
<i>Geschichten von Blumen und Kräutern: Ein Märchenbuch für Jung und Alt</i>	Miriam Wiegele (2010)
Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren	
<i>Lebensart</i>	Lebensart VerlagsgmbH
<i>Servus in Stadt & Land</i>	Red Bull Media House GmbH
<i>Wilde Sachen zum Selbermachen. Rezepte & Gartentipps für Kräuter & Wildfrüchte</i>	Umweltberatung Österreich

4.3.3.2. Internet, Fernsehen, Radio und CDs

Eine weitere regelmäßig genutzte Informationsquelle ist das Internet. Besonders um schnell etwas zu recherchieren, wird das Internet von den Befragten gerne genutzt. Auch unterwegs beim Sammeln verwenden manche über ihr Handy das Internet, um Pflanzen zu bestimmen. Das Internet wirkt mit seiner Fülle an Informationen auf manche der Befragten allerdings überfordernd, weshalb sie das Internet erst nach Recherchen in Büchern als zusätzliche Informationsquelle nutzen.

„Und hab dann quasi im Nachhinein übers Internet noch mich schlau gemacht, aber das Internet ist nicht meine erste Quelle, weil mich das immer erschlägt, an zu viel Information“ (T2: A44).

Bei der Nutzung vom Internet sehen die Befragten außerdem die Gefahr, dass gegebene Informationen nicht immer korrekt sind.

„Also auch wenn ich's jetzt im Internet so bestimmt hab und ich hab halt jetzt gepflückt und ich komm heim, dann schau ich nochmal im Buch nach... Also so ganz vertrauen tu ich (lacht) ned... dem Internet (...) um Unsicherheiten zu beseitigen, vertrau ich mehr dem Buch als dem Internet“ (T6: A57).

Eine der Befragten (L1) beschreibt, dass sie bereits bei der Suchfunktion die Qualität der Ergebnisse beeinflusst, indem sie die Pflanzen mit deren botanischen Namen sucht. Es wird auch unterschieden, für welche Themen das Internet als Informationsquelle genutzt wird. Besonders bei traditionellen Verwendungsweisen wird an der Wahrheit der überlieferten Informationen gezweifelt; botanischen oder pharmazeutischen Informationen wird eher vertraut. Außerdem werden bestimmte Seiten genutzt, welche die Befragten bereits kennen und deren Inhalten sie vertrauen.

Auch die Video-Plattform YouTube wird verwendet, wo gezielt Videos von bestimmten Personen angesehen werden. Ein erwähnter Vorteil vom Internet sind auch die geringen Kosten.

„Da war halt dann eben dieses Video, wie mach ich jetzt Weißdortinktur. Das, ja das hat er einfach zur Verfügung gestellt, wo ich mir denk, ja das ist schön, weil man muss eh schon für so viele Dinge immer was bezahlen, und er gibt einfach sein Wissen so weiter“ (T6: A49).

Verwendet werden außerdem soziale Medien, wie etwa Facebook, oder über eigens im Rahmen von Ausbildungen angelegte Plattformen, die den Austausch der TeilnehmerInnen über den Zeitraum der Ausbildung hinaus weiter ermöglichen. Auf der Plattform Facebook gibt es verschiedene Gruppen zum Thema Wildpflanzen, denen beigetreten werden kann. Die Gruppen-TeilnehmerInnen können u.a. Fotos von Pflanzen hochladen, um diese bei Unsicherheiten von anderen bestimmen zu lassen.

Für den Austausch mit anderen wird auch der Mobiltelefon-Messenger WhatsApp verwendet. Andere erwähnte Medien sind Fernsehsendungen, Radio und CDs (Tabelle 9).

Tabelle 9: Angegebene Internetseiten, Fernsehsendungen sowie Radio und CDs als Wissensquellen

Internetlinks	
www.alteskraeuterwissen.at	Wildkräuter und Wildfrüchte und deren Verarbeitung
www.essbare-wildpflanzen.de	Essbare Wildpflanzen
www.heilkraeuter.de	Pflanzenporträts und Verwendungsweisen
www.jahreskreis.at	Pflanzenlexikon, Keltisches Wissen, Ausbildungen
www.satureja.de	ätherische Öle, Enzyklopädie für Räucherpflanzen
Fernsehsendungen	
Querbeet	BR Fernsehen, mit Barbara Krasemann
Natur im Garten	ORF, mit Karl Ploberger
Radiosendungen	
Vom Leben der Natur	Radiosender Ö1
CD	
Pflanzenmärchen	Wolf-Dieter Storl, KOHA Verlag

4.3.4. Ausbildungen und Veranstaltungen zu Wildpflanzen

Sowohl Leiterinnen der Wanderungen (L1, L2, L3) als auch Teilnehmerinnen (T2, T5, T6) absolvierten spezifische Ausbildungen zur Verwendung von Pflanzen, im Besonderen von Heilpflanzen. Genannt wurden der Zertifikatslehrgang Kräuterpädagogik vom Ländlichen Fortbildungsinstitut (LFI), die Ausbildung zum/zur diplomierten Kräuterpädagogen/pädagogin von der Vitalakademie (VITAK), die Ausbildung zum geprüften Heilkräutercoach über das Wirtschaftsförderungsinstitut (WIFI), eine Ausbildung zur Traditionellen Heilkräuterkunde vom ThoR Zentrum und die Ausbildung zum Kräuterlehrling bzw. zum/zur KräutermeisterIn über die Weinviertler Kräuterakademie (Tabelle 10).

Tabelle 10: Von den Befragten absolvierte Ausbildungen, veranstaltende Institutionen und Abhaltungsorte

Ausbildung	Institution	Abhaltungsorte
Zertifikatslehrgang Kräuterpädagogik	LFI	Wien Umgebung (Baden, Mödling)
Diplomierter/r Kräuterpädagogin/pädagoge	VITAK	Linz
Geprüfter Heilkräutercoach	WIFI	Aflenz
Traditionelle Heilkräuterkunde	ThoR Zentrum	Wien, Niederösterreich, Burgenland
Kräuterlehrling/KräutermeisterIn	Weinviertler Kräuterakademie	Wien

Die Gründe, warum sich die Befragten entschieden eine spezielle Ausbildung zu absolvieren, sind das Bedürfnis, sich Wissen anzueignen bzw. das eigene bereits vorhandene Wissen zu vertiefen. Eine der Befragten (T2) erwähnt explizit, dass sie diese Ausbildung „für sich“ und aus ihrem persönlichen Interesse am Thema macht.

„Seit meinem 49. hab ich beschlossen, [Name] macht für sich, nicht nur für die Arbeit Kurse, und jetzt mach ich eben diesen Weinviertler Kräuterlehrling. Ich liebe ihn heiß, zwei Mal war ich schon“ (T2: A18).

Bei anderen ist neben dem persönlichen Interesse der konkrete Wunsch vorhanden, selbst Wissen an andere weiterzugeben.

„Weil ich einfach, also es hat mich dann einfach gedrängt, dass ich meine Freude in der Natur mit Menschen teile. Und, ahm, dazu muss man die Prüfung dafür ablegen, dass man das darf offiziell“ (L3: A76).

Die Ausbildungen sind unterschiedlich aufgebaut, aber gliedern sich im Wesentlichen in (teilweise aufbauende) Module und beinhalten Themen wie botanische Grundkenntnisse zur Pflanzenbestimmung, Bedeutungen wissenschaftlicher Pflanzenbezeichnungen, Inhaltsstoffe und deren Wirkweisen, Verwendungsmöglichkeiten von Pflanzen etc. und je nach Ausbildung auch pädagogische Vermittlungsmethoden, etwa die Konzepterstellung von Kräuterwanderungen oder die Durchführung von Workshops. Wissen wird in Form von Vorträgen, Exkursionen und Praxisseminaren von verschiedenen ReferentInnen weitergegeben. In praktischen Einheiten werden die Verwendungsmöglichkeiten von Pflanzen gezeigt und etwa mit Wildpflanzen gekocht oder verschiedene Produkte hergestellt (Tinkturen, Seifen, Salben, Räuchermischungen etc.), wobei die Befragten schildern, dass sich die Praxisbezogenheit bei den jeweiligen Ausbildungen unterscheidet.

Jene Personen, die bereits in ihrer Kindheit einige Wildpflanzen kennen lernten, beschreiben, dass durch die Ausbildung bereits vergessenes Wissen wieder aufgefrischt wird und sie sich wieder an viele Pflanzennamen und Verwendungsmöglichkeiten aus ihrer Kindheit erinnern können.

Neben den vermittelten Themen werden durch die Ausbildungen auch Anregungen gegeben, sich mit gewissen Themen selbst noch mehr auseinanderzusetzen, und es können Kontakte zu anderen interessierten Personen hergestellt werden.

„Und das war natürlich ein Riesensprung vorwärts, einerseits weil in der Kräuterausbildung, weil ich da viel vermittelt bekommen hab', viel Wissen, und viele neue Anregungen und weil ich Leute kennen gelernt hab, die sich gut auskennen damit (...) mit denen ich mich dann auch weiterhin getroffen hab“ (T5: A33).

Die Ausbildungen werden mit Prüfungen und/oder praktischen Abschlussarbeiten (z.B.: das Anlegen eines Herbars, die Konzipierung und Durchführung einer Kräuterwanderung u.a.) beendet, um ein Abschlusszeugnis (Zertifikat, Diplom) zu erhalten.

Von Befragten, die keine Ausbildungen absolvierten, jedoch Interesse daran zeigten, wurden der hohe Kosten- und Zeitaufwand als hinderliche Gründe genannt.

Andere Seminare bzw. Veranstaltungen, die von Befragten besucht wurden, sind Kurse im Natur-im-Garten-Kompetenzzentrum Tulln sowie Kräuterseminare beim Kräuterzentrum Karlstein im Waldviertel, sowie Führungen im Botanischen Garten in Wien und botanische Führungen in der Lobau, wo jedoch hauptsächlich auf die Bestimmung und nicht die Verwendung der Pflanzen eingegangen wird.

„Voll mit lateinischen Namen, aber das Lustige war, diese Wissenschaftler interessiert nur, wie die Pflanze... ahm, wie sie ausschaut, wie sie wächst, und wenn man sie fragt, für was man sie verwendet, das interessiert niemanden“ (T3: A14).

4.3.5. Kombination von Quellen

Die genannten Wissensquellen werden in Kombination miteinander verwendet bzw. haben je nach Lebensphase unterschiedliche Bedeutung. Obwohl derzeit verschiedenste Medien vorhanden sind und auch für den Wissenserwerb genutzt werden, hat vor allem die persönliche Wissensweitergabe in Form von Ausbildungen oder Veranstaltungen große Bedeutung. Die Verwendung von Büchern oder dem Internet alleine reicht oft nicht aus, um sich vor allem beim Bestimmen von Pflanzen wirklich sicher zu sein.

„Es gibt so Lexika halt, mit allen möglichen Wildpflanzen, nur, wie gesagt, ich bin da... Genauso diese Pilzlexika, ich traue mich von einer Zeichnung oder von einem einzigen Foto noch nicht zu sagen, ist es das jetzt wirklich?“ (T1: A22).

Das „taktile Lernen“ oder „Lernen mit allen Sinnen“, also das Sehen, Angreifen, Riechen und/oder Kosten von Pflanzen, wie es bei praktischen Kursen oder Wildpflanzenwanderungen möglich ist, wird von einigen Befragten erwähnt und geschätzt. Sie meinen, dass sie sich dadurch neu Gelerntes besser merken können. Auch die Verbindung zu einem konkreten Ort, an dem eine Pflanze gezeigt wird, unterstützt dabei, diese Pflanze an einem anderen Ort selbst wiederzuerkennen. Außerdem werden die Vortragenden/LeiterInnen etc. als ExpertInnen ihres Gebiets betrachtet, und der Korrektheit des von ihnen weitergegeben Wissens wird vertraut.

„Da sind so Wanderungen an erster Stelle, weil das einfach das Rundum-Erlebnis ist, da hör ich was dazu, da seh ich's, da riech ich's oder kann mich erinnern, ah das hab ich dort das erste Mal gesehen, das hat so ausgschaut. Ahm, ja, ich bin da eher der taktile Lerner (...) Also das ist einfach dieses... gezeigte Wissen, nochmal von jemandem, wo ich halt das Vertrauen hab, die wissen das“ (T6: A57).

Dennoch erwähnen einige, dass etwa während Wildpflanzenwanderungen in kurzer Zeit sehr viele Pflanzen gezeigt werden und es nicht möglich ist, sich alles zu merken, vor allem, wenn noch wenig Vorwissen vorhanden ist. Manche notieren deshalb während Veranstaltungen für sie wichtige Informationen oder zeichnen die gezeigten Pflanzen, um das Gelernte später wiederholen zu können. Auch Bücher und das Internet werden verwendet, um Gelerntes später nochmals nachzuschlagen, und das Bestimmen der Pflanzen wird in Natura selbst wiederholt. Auch je nach Jahreszeit werden unterschiedliche Quellen bevorzugt, so meint etwa eine Befragte (L3), dass sie sich vor allem im Winter gerne mit Büchern beschäftigt und dann im Frühling wieder direkt in und von der Natur lernt.

„Das Buch hat wiederum den Vorteil, ich kann halt immer wieder nachschlagen, weil (...) so wie diese Kräuterwanderung, das war halt in 3 Stunden, zack zack, was weiß ich 20 verschiedene Pflanzen (...) Weil manche Pflanzen schau auch ähnlich aus, und... und da muss man ein bissl öfter das ausprobieren, dass man ein Gspür kriegt, was ist jetzt wirklich was“ (T1: A54).

Eine der Befragten (T2) sieht die unterschiedlichen von ihr genutzten Wissensquellen in Zusammenhang mit ihren Lebensabschnitten: das Lernen als Kind von ihren Eltern, später das eigene Aneignen von Wissen mithilfe von Büchern und mittlerweile wieder die persönliche Vermittlung im Rahmen einer Ausbildung.

„Für mich... steht das quasi für Lebensabschnitte... (...) Und jetzt bin ich einfach wieder in einer anderen Lebensphase (...) und ich möchte es (...) wieder so haben, dass es mir erzählt wird“ (T2: A66).

Eine Andere (L2) meint, dass sich das vorhandene Wissen generell ständig weiterentwickelt, und findet es daher wichtig, von verschiedensten Quellen zu lernen. Sie betont außerdem, dass nicht jede Wissensquelle für jede/n gleich geeignet ist und sie deshalb darauf achtet, jene Quellen zu nutzen, die sie persönlich ansprechen.

„Von alten Menschen kann man viel lernen, aber man muss es trotzdem adaptieren, ja. Und eben netzwerken, durchaus auch eine Mischung aus akademischem, oder oder... wissenschaftlichem Arbeiten mit ganz (...) wie sagt man da, Volksheilkunde zu vermischen. Ich bin einfach offen für alles. Ja, und auch offen so, was spricht mich persönlich an“ (L2: A206).

4.3.6. Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Nutzung von Wissensquellen von Leiterinnen und TeilnehmerInnen von Wildpflanzenwanderungen

4.3.6.1. Familienmitglieder und andere Personen als Wissensquellen

Personen aus der Familie sind sowohl für die Leiterinnen der Wanderungen als auch für 60% der TeilnehmerInnen eine bedeutende Wissensquelle. Eine Voraussetzung, dass das vorhandene Wissen weitergegeben wird, ist die Anwendung dieses Wissens. So schilderten manche der Befragten, dass zwar innerhalb ihrer Familie Wissen vorhanden war, dieses jedoch nicht angewendet und daher nicht aktiv weitergegeben wurde. Die bedeutendsten Personen aus der Familie, die Wissen weitergaben und weitergeben sind die Eltern der Befragten. Sowohl die Leiterinnen als auch die TeilnehmerInnen erhalten außerdem Wissen von anderen Personen, hauptsächlich von FreundInnen, mit denen sie das gemeinsame Interesse an Wildpflanzen teilen. Jene Personen, die spezielle Ausbildungen zum Thema Wildpflanzen absolvierten, erwähnten außerdem KollegInnen von Ausbildungen als wesentliche Wissensquellen, bzw. findet mit diesen Personen ein gegenseitiger Austausch an Wissen statt.

4.3.6.2. Medien als Wissensquellen

Von den TeilnehmerInnen der Wanderungen meinten 97%, dass sie unterschiedlichste Medien zur Informationsbeschaffung zum Thema Wildpflanzen nutzen. Auch alle der Leiterinnen nutzen Medien für ihre Wissenserweiterung. Als bedeutendste Wissensquellen werden dabei Bücher und das Internet genannt, wobei den in Büchern angegebenen Informationen grundsätzlich mehr vertraut wird, und manchen Angaben im Internet (je nach Homepage) mit einer gewissen Skepsis begegnet wird, weshalb diese teilweise mithilfe von Literatur überprüft werden. Bei anderen Internetseiten wird den Informationen durchaus vertraut, und diese Seiten werden regelmäßig genutzt.

4.3.6.3. Ausbildungen und Veranstaltungen als Wissensquellen

Der Ausbildungsstand der TeilnehmerInnen zeigt einen hohen Anteil an akademischen Abschlüssen (35% mit Universitätsabschluss) bzw. staatlichen Abschlussbezeichnungen (35% Absolvierung einer Fachschule). Von den vier Leiterinnen besitzen zwei einen Universitätsabschluss und zwei absolvierten die Matura. Die qualitativen Befragungen zeigten, dass die Ausbildungen teilweise bereits Wissensquellen zu Wildpflanzen darstellten, bzw. die Befragten über diese Ausbildungen Personen kennen lernten, mit denen ein Austausch stattfand. In manchen Studienrichtungen (Ernährungswissenschaften, Biologie, Geografie, Landschaftsplanung) wurde bereits Grundlagenwissen vermittelt, das teilweise später in speziellen Ausbildungen vertieft wurde.

Sowohl Leiterinnen als auch TeilnehmerInnen absolvierten verschiedene Ausbildungen bzw. Zertifikatslehrgänge zur Verwendung von Pflanzen (Kräuterpädagogik, Heilkräutercoach, Traditionelle Heilkräuterkunde, Kräuterlehrling/KräutermeisterIn). Ein Unterschied zwischen Leiterinnen und TeilnehmerInnen besteht in den vorhandenen Motivationen solche Ausbildungen zu absolvieren. Während zwei der Leiterinnen die Ausbildungen gezielt absolvierten, um selbst Wissen an andere weitergeben zu können, meinten die befragten TeilnehmerInnen, dass sie die Ausbildungen hauptsächlich aus dem Wunsch ihr eigenes Wissen zu erweitern, absolvierten. Allerdings gibt mittlerweile auch eine der Teilnehmerinnen ihr Wissen in Form von Wildpflanzenwanderungen an andere weiter, und eine zweite kann sich vorstellen das in Zukunft auch zu tun.

4.4. Motivationen, Wildpflanzen zu sammeln

4.4.1. Auslöser, Wildpflanzen zu sammeln, und Veränderungen im Lauf der Zeit

4.4.1.1. (Wild)pflanzen während der Kindheit

Die Zeitpunkte, seit denen sich die Befragten mit Wildpflanzen beschäftigen bzw. selbst Wildpflanzen sammeln, sind unterschiedlich. Die strukturierte Befragung zeigte, dass 14 Personen (40%) bereits während ihrer Kindheit im Alter von 0-15 Jahren Wildpflanzen sammelten. Im Gegensatz dazu gaben 21 Personen (60%) an, in ihrer Kindheit keine Wildpflanzen gesammelt zu haben.

Von den Befragten gaben 15 Personen (43%) an im städtischen Raum aufgewachsen zu sein, 17 Personen (49%) wuchsen im ländlichen Raum auf und drei Personen gaben an, dass sie sowohl in der Stadt als auch am Land aufgewachsen sind (9%). Es zeigte sich kein Zusammenhang zwischen der Wohngegend der Befragten während ihrer Kindheit (städtisch oder ländlich) und ob diese bereits in ihrer Kindheit Wildpflanzen sammelten (p -Wert = 0,792) (Abbildung 29).

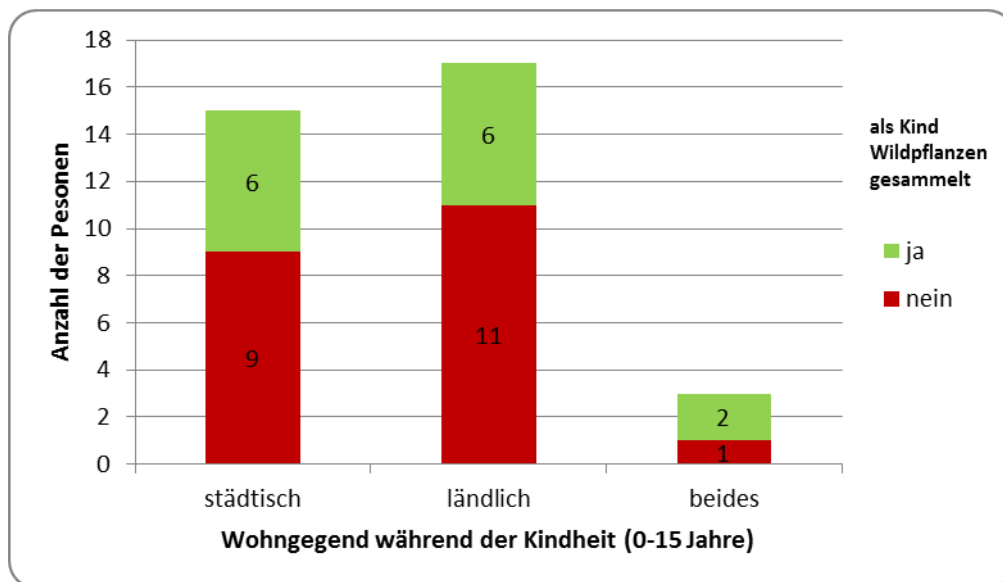


Abbildung 29: Wohngegend, wo die Befragten während ihrer Kindheit (0-15 Jahre) lebten (städtisch, ländlich oder beides), und ob diese bereits während ihrer Kindheit Wildpflanzen sammelten (n=35)

Die qualitativen Interviews zeigen, dass sich alle der Befragten (n=10) an das Sammeln und verschiedene Verwendungsweisen von Pflanzen, sowohl von Nutzpflanzen als auch von Wildpflanzen, wenn auch in unterschiedlicher Intensität, während ihrer Kindheit erinnern können. Manche der Befragten können sich hauptsächlich an die Verwendung von kultivierten Nutzpflanzen erinnern und meinen, sie hätten erst vor wenigen Jahren damit begonnen, Wildpflanzen zu sammeln.

„Meine Großeltern hatten einen Garten im 18. Bezirk, dadurch war ich halt viel in der Natur, also wir ham jetzt nicht speziell Wildkräuter, aber ich war natürlich damit vertraut, dass man halt, ich weiß nicht, die Beeren, Erdbeeren pflückt (...) und das hat mir schon immer gf'allen, halt selbst Obst zu pflücken“ (T1: A2).

Dennoch schilderten alle der Befragten gelegentliche Sammeltätigkeiten wie Schwammerlsuchen oder das Pflücken von Heidelbeeren oder Bärlauch bereits während ihrer Kindheit.

„Also in der Natur, das hat mich immer interessiert, also so Schwammerl suchen, das schon auch, oder Heidelbeer brocken, aber nur halt das Klassische, mit jetzt Wildkräuter nicht wirklich“ (T6: A5).

Manche der Befragten meinen, dass zwar in ihren Familien Wissen über Wildpflanzen vorhanden war, dieses jedoch nicht mehr angewendet und deswegen nicht aktiv an sie weitergegeben wurde. Eine der Befragten (L2) erzählt, dass ihren Eltern und Großeltern zwar einige Verwendungsweisen bekannt waren, sie diese jedoch kaum selbst anwendeten und in ihrer Kindheit deshalb kaum Wildpflanzen gesammelt wurden. Sie persönlich sieht dabei einen Zusammenhang damit, wo Kinder aufwachsen und meint im ländlichen Raum werde noch eher Wissen angewendet und daher auch weitergegeben.

„Es war bei mir nie so wie andere gesagt ham.. sie sind von klein auf mit der Oma mitgegangen, und ham das mitbekommen, ja.. Und ich denk mir, dass das bei einigen durchaus so ist, die vielleicht im ländlichen Raum auch einfach aufwachsen oder so, ja.. Was super ist, weil halt das dann wirklich gelebt wird (L2: A204).

Aus anderen Gesprächen zeigt sich hingegen, dass auch manche der Befragten, die am Land aufwachsen, in ihrer Kindheit kaum Wildpflanzen sammelten und andere die in der Stadt lebten bereits in ihrer Kindheit sammelten.

Eine Befragte (T4) etwa, die am Land aufwuchs, kann sich kaum an Verwendungsweisen von Wildpflanzen während ihrer Kindheit in ihrer Familie erinnern. Sie kann sich aber an einen Aufruf der Apotheken erinnern Kamille zu sammeln, was sie als Kind sehr gerne tat. Sie meint rückblickend, dass die Erinnerung an dieses Sammelerlebnis während ihrer Kindheit möglicherweise ein Auslöser dafür war, nach vielen Jahren, in denen sie sich gar nicht mit Wildpflanzen beschäftigte, wieder Wildpflanzen zu sammeln.

„Wir ham Kamille gepflückt als Kinder, für die Apotheken (...) und deshalb war das, hab ich da schon g'wusst (...) dass das was Gutes ist und was G'sundes ist... Also, vielleicht ist das der Ursprung meiner Leidenschaft, ich weiß es nicht, sie ham gut geduftet, und ich weiß, ich hab die Arbeit so gern g'macht, die Köpfe abzupfen.. Kann sein, dass es der Ursprung war, und es ist dann viele Jahrzehnte unterbrochen worden (lacht)“ (T4: A4).

Andere der Befragten (L1, L3, L4, T2, T5) bekamen von unterschiedlichen Familienmitgliedern und über die alltägliche Anwendung Wissen über Wildpflanzen vermittelt (Kapitel 4.3.2. Personen als Wissensquellen).

Neben den Personen, über die die Befragten in Kontakt mit Wildpflanzen kamen, war eine weitere Voraussetzung, dass Zugang zu Flächen vorhanden war, wo gesammelt werden konnte. Bei den Befragten, die im ländlichen Raum aufwachsen, waren diese Sammelorte Flächen in unmittelbarer Umgebung des Wohnsitzes und - wenn vorhanden - der eigene Garten. Eine der Befragten (T2) kann sich daran erinnern, dass in ihrer Kindheit noch alle Bäume, die auf Gemeindegebiet wuchsen, „lizitiert“, also versteigert wurden. Jeden Herbst konnte das Ernterecht auf einen Baum ersteigert und der Baum abgeerntet werden. Das Aufsammeln von Fallobst war generell gestattet, aber von den Bäumen durften nur die jeweiligen Höchstbieter ernten. Diese Erinnerung zeigt, dass zu dieser Zeit noch eine große Wertschätzung gegenüber verwertbaren Lebensmitteln vorhanden war.

Auch Befragte, die im städtischen (L2, L4) bzw. im städtischen und ländlichen Raum (T5) aufwachsen, können sich an Verwendungsweisen von Wildpflanzen bereits während ihrer Kindheit erinnern. Diese nennen Sammelorte an den Stadträndern von Wien, wie den Wienerwald oder die Auwälder der Lobau.

„Wirklich in Stadträndern eher, also im Westen, (...) Dehnepark da bin ich halt aufgewachsen, da ham wir halt den Bärlauch schon immer gepflückt. Das war schon eigentlich seit Kindheit, hin und wieder“ (L2: A140).

Zusätzlich zu den Sammelorten, die in unmittelbarer Wohnnähe aufgesucht wurden, können sich die Befragten erinnern, dass zu bestimmten Gelegenheiten Wildpflanzen gesammelt wurden, etwa während Ausflügen, im Urlaub oder auch an bestimmten Orten, zu denen Familienmitglieder einen bestimmten Bezug hatten.

Manche dieser Orte wurden regelmäßig aufgesucht, und es wurden immer die gleichen Pflanzen gesammelt, von denen die Befragten bereits wussten, dass sie diese an den jeweiligen Orten vorfinden würden.

„Meine Mama kommt ja aus Vorarlberg und da waren wir einfach jeden Sommer in Vorarlberg draußen (...) und im Sommer kann ich mich aber erinnern, dass wir da regelmäßig wandern gegangen sind (...) und da war meine Tante auch immer mit dabei und meine Oma und da ham wir immer den Tee fürs ganze Jahr gesammelt“ (T5: A2).

Die Pflanzen, an die sich die Befragten aus ihrer Kindheit erinnern können (Tabelle 11), sind nicht viele, aber diese Pflanzen und deren Verwendungsweisen prägten sich besonders ein und wurden teilweise weiterhin gesammelt. In Zusammenhang mit Wildpflanzen wurde im Lauf der Gespräche auch die Verwendung von Nutzpflanzen in Kombination mit Wildpflanzen (etwa in Teemischungen) genannt bzw. wurden Obst und Nüsse von verwilderten Bäumen gesammelt, die jedoch ursprünglich gepflanzt wurden.

Tabelle 11: Erinnerungen an Pflanzen und deren Verwendungsweisen während der Kindheit

Verwendung	Pflanzen bzw. Pflanzenteile und jeweilige Verwendung	
Kulinarische/ medizinische Verwendung	<ul style="list-style-type: none"> • Äpfel (Mus, Schalen für Tee) • Brennnessel (Tee) • Haselnussblätter (Tee) • Bärlauch (verkocht) • Brombeeren, Himbeeren, Walderdbeeren (direkt gegessen/ Marmelade) • Eierschwammerl, Parasol, Tintlinge, Steinpilze, Wiesenchampignons (verkocht/ getrocknet) • Gänseblümchen (Dekoration) 	<ul style="list-style-type: none"> • Gundelrebe (Gewürz in Suppe) • Hagebutten (Marmelade, Tee) • Haselnüsse, Walnüsse (direkt gegessen /weiterverarbeitet) • Löwenzahn (Salat) • schwarzer Hollunder („Hollerkoch“, Hollundersaft, „Hollerstrauben“) • Walnüsse (direkt gegessen /weiterverarbeitet)
überwiegend medizinische Verwendung	<ul style="list-style-type: none"> • Arnika (Salbe, Tinktur) • Augentrost (Tee) • Frauenmantel (Tee) • Holunderblüten (Tee) • Johanniskraut (Tee, Tinktur) • Kamille (Tee) • Lindenblüten (Tee) 	<ul style="list-style-type: none"> • Roter Holunder (Grippemittel) • Ringelblume (Salbe) • Schafgarbe (Tee) • Silbermantel (Tee) • Taubnessel (Tee) • Tausendguldenkraut (Tee)
Sonstige Verwendungs- weisen	<ul style="list-style-type: none"> • Birkenblätter, Nussblätter (Färbemittel für Wolle) • Birkenzweige (Besenbinden) • Farn, Kastanien (unter Betten gelegt zur Entstörung) • Haselnuss, Erlen (Fruchtstände zum Spielen) 	<ul style="list-style-type: none"> • Löwenzahn, Klee (Tierfutter) • Sauerampfer (Kränze geflochten) • Schafgarbe (Blattabdrücke beim Ostereierfärben) • Weidenzweige (Pfeifen geschnitzt)

4.4.1.2. Veränderungen im Sammelverhalten

In den qualitativen Gesprächen wurden verschiedene Ereignisse bzw. Veränderungen im Leben genannt, die einen Einfluss auf frühere Sammeltätigkeiten hatten und dazu führten, dass weniger oder zeitweise gar nicht gesammelt wurde.

Ein Ereignis, an das sich eine Befragte ganz konkret erinnern kann und das ihre gewohnten Sammeltätigkeiten wesentlich einschränkte, ist der Reaktorunfall des Kernkraftwerks Tschernobyl im Frühjahr 1986. In diesem Jahr wurden in ihrer Familie kaum Wildpflanzen verwendet und vor allem Pilze wurden jahrelang nicht mehr gesammelt. Die Befragte hat bis heute wenig Erfahrung mit der Bestimmung von Pilzen und erwähnte auch während der von ihr geführten Wildpflanzenwanderung, wenn TeilnehmerInnen danach fragten, dass ihr dieses Wissen fehle.

„Ich kann mich da echt noch erinnern, ja ich wollt mich grad bücken und Gänseblümchen sammeln, und meine Oma hat gesagt, ‚na lass das jetzt‘. Und da durften wir dann, also wir durften dann einfach nix pflücken, ja. Pilze hama dann nimmer mehr gsammelt, ganz lang nicht“ (L3: A38).

Das Sammelverhalten der Befragten veränderte sich außerdem in deren jeweiligen Lebensphasen. Im Jugendalter, während der Ausbildungsphase und während des Berufseinstiegs wurde aufgrund anderer Prioritäten weniger oder phasenweise gar nicht mehr gesammelt. Gewisse Pflanzen wurden weiterhin gesammelt, eine Befragte nannte diese ihre „ständigen Begleiter“, andere wurden je nach Saison gesammelt (z.B. Bärlauch), hin und wieder wurde während Ausflügen gesammelt und wieder andere wurden bei Bedarf gesammelt (z.B. Augentrost bei Augenentzündungen).

„Und dann bin ich ins Internat kommen und hab irgendwann zum Arbeiten anfangen und auf einmal war das alles weg... Weil einfach andere Prioritäten, ja“ (L3: A58).

„Dann ist quasi so durch Start ins Berufsleben, dann ist das Ganze eingeschlafen. Also ganz eingeschlafen ist es nie (...) Das ist definitiv eine Durststrecke, wo ich situationsbezogen gsammelt hab“ (T2: A18).

Eine Befragte (T2) kann sich erinnern, dass sie zwar während ihrer beruflich sehr intensiven Zeit kaum Wildpflanzen für deren spätere Verwendung sammelte, aber durchaus immer wieder Wildkräuter von Wiesen pflückte und gleich direkt aß.

„Was ich immer gemacht habe, ist wenn ich in einer Wiese gewesen bin, dass ich gegessen hab (...) eben Schafgarbe, Löwenzahn, Gänseblümchen, Klee (...) ich hab's jetzt nicht gesammelt, aber so dieses... dieses Geschmackserlebnis von den Wildkräutern hab ich mir eigentlich permanent geschenkt“ (T5: A20).

4.4.1.3. Auslöser, sich (wieder) intensiv mit Wildpflanzen zu beschäftigen

Die strukturierte Befragung ergibt, dass von den 14 Personen (40%), die bereits in ihrer Kindheit Wildpflanzen sammelten, 12 Personen (34%) auch innerhalb der letzten 3 Jahre selbst Wildpflanzen sammelten. Umgekehrt sammelten nur 2 Personen (6%), die zwar als Kind sammelten, in den letzten 3 Jahren nicht. Die Untersuchung eines Zusammenhanges zwischen der Sammeltätigkeit der Befragten als Kind und deren Sammeltätigkeit innerhalb der letzten 3 Jahre zeigt einen signifikanten Zusammenhang (p -Wert=0,022, $r=0,386$, $n=35$). Der r -Wert von 0,386 zeigt eine geringe positive Korrelation, was bedeutet, dass jene Befragten, die bereits als Kind Wildpflanzen sammelten, auch eher innerhalb der letzten 3 Jahre Wildpflanzen sammelten.

10 Personen (29%), die zwar als Kind noch keine Wildpflanzen sammelten, gaben an innerhalb der letzten 3 Jahre Wildpflanzen gesammelt zu haben. 11 Personen (31%) sammelten weder als Kind noch innerhalb der letzten 3 Jahre Wildpflanzen (Abbildung 30). Von den insgesamt 35 Befragten sammelten demnach 24 Personen (69%) bereits in unterschiedlichen Lebensabschnitten Wildpflanzen.

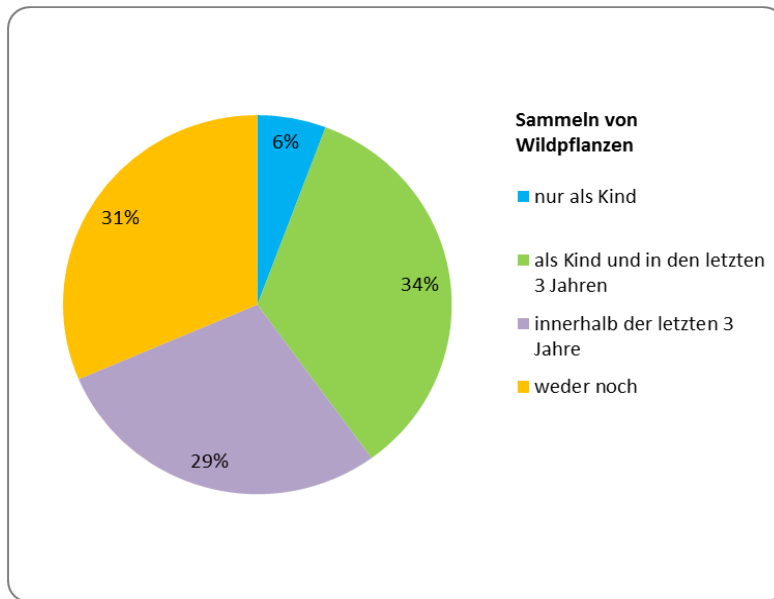


Abbildung 30: Vergleich der Zeitpunkte, seit wann bzw. ob Wildpflanzen während der Kindheit und/oder innerhalb der letzten 3 Jahre gesammelt wurden (n=35P, 100%=35P)

Die Befragung zeigt, dass insgesamt 22 Personen (63%) innerhalb der letzten drei Jahre selbst Wildpflanzen sammelten; diese haben alle ihren Hauptwohnsitz in Wien. 13 Personen (37%) sammelten innerhalb der letzten 3 Jahre keine Wildpflanzen, von ihnen haben 9 ihren Hauptwohnsitz in Wien, 4 in Niederösterreich. Von diesen gaben 7 Personen (20%) an, dass sie zwar momentan nicht selbst sammeln, aber gerne in Zukunft Wildpflanzen sammeln wollen (Abbildung 31).

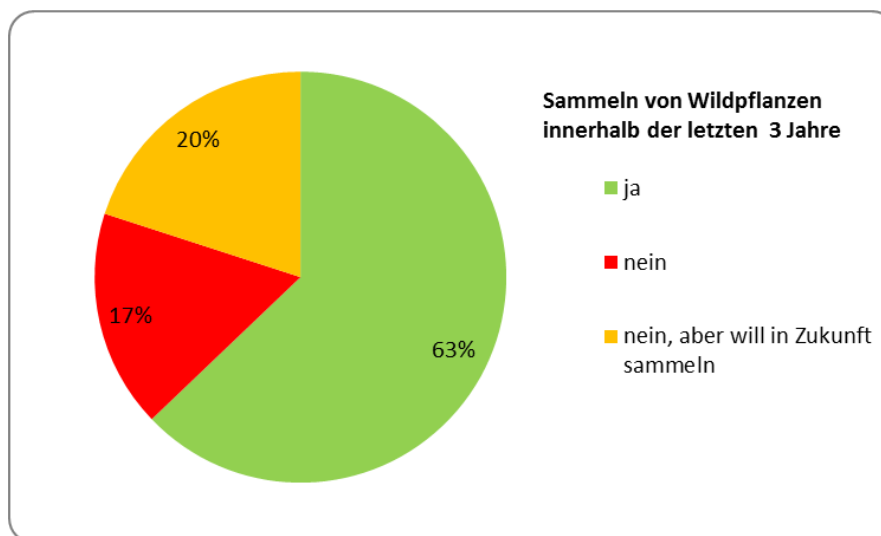


Abbildung 31: Sammeln von Wildpflanzen innerhalb der letzten 3 Jahre (n=35P, 100%=35P)

In den qualitativen Gesprächen wurden verschiedene Auslöser genannt, die dazu führten, dass sich die Befragten nach längeren Zeiträumen, in denen sie wenig bis gar nicht sammelten, intensiver mit Wildpflanzen beschäftigten. Jene, die bereits in ihrer Kindheit einen starken Bezug zu Wildpflanzen hatten, wollten diesen wieder herstellen und sich das teilweise bereits in Vergessenheit geratene Wissen wieder aneignen.

Eine der Befragten (L3) schildert, dass sie ab einer gewissen Zeit in ihrem Leben das Gefühl hatte, ihr fehle etwas, sie habe keine Verbindung zur Natur mehr und verspüre körperliches Unbehagen. Um diesen Zustand zu verbessern, probierte sie eine Zeit lang die Einnahme von Kräutern der Traditionell Chinesischen Medizin (TCM), bis sie sich wieder an die Heilpflanzen ihrer Kindheit erinnerte, und beschloss, sich wieder mit diesen zu beschäftigen.

„Ich hab mich einfach nicht wohl gefühlt in meiner Haut, ja, und bin dann zu einer TCM-Ärztin gegangen. Ja, und hab dann bei der TCM-Ärztin Kräuter verschrieben bekommen, und die hab ich auch genommen, ein Monat lang, und eines Morgens bin ich aufgewacht und hab mir gedacht, was trink ich da eigentlich, ja? Ich hab keine Ahnung! Und auf einmal war's mir klar, warum mach ich das eigentlich? Wir ham ja Kräuter bei uns!“ (L3: A62).

Eine andere (L1) beschreibt, dass sie sich während ihres Studiums der Ernährungswissenschaften durch eine Lehrveranstaltung zu Wildpflanzen selbst wieder mehr mit dem Thema befasste und wieder selbst zu sammeln begann.

Ein weiterer genannter Grund ist die Verfügbarkeit von mehr Zeit während der Karenz (T5) bzw. durch berufliche Reduzierung (T2), in der sich die Befragten wieder mehr mit Wildpflanzen beschäftigten und beschlossen eine Ausbildung zum Thema zu beginnen.

Andere (L2, T1, T3, T4, T6) begannen erst im Erwachsenenalter intensiver damit, sich mit Wildpflanzen zu beschäftigen. Auslöser, durch die sie mit dem Thema in Kontakt kamen, sind persönliche Begegnungen mit Menschen, die sich bereits mit Wildpflanzen befassten, Veranstaltungen wie Wildpflanzenwanderungen oder ein Artikel zu Verwendungsmöglichkeiten von Wildpflanzen in einer Zeitung. Die Erweiterung von Wissen wird von einigen Befragten als ausschlaggebend genannt, schließlich auch selbst Wildpflanzen zu sammeln.

„Ich kann mich erinnern, meine erste Wildpflanzenexkursion war im Lainzer Tiergarten, das war 2008. Das hat so mein erstes Interesse geweckt“ (L2: A2).

„Und dann bin ich in der Zeitung zufällig auf einen Artikel gestoßen (...) Ich glaub das war in einer Pressebeilage, und der Titel war ‚Mehr als nur Pilze‘ (T1: A2).

Eine andere Sammlerin (T4) erzählt, dass sie in ihrer früheren Arbeitsstelle im Sozialbereich u.a. für den Garten zuständig war und dort bereits die Verwendungsmöglichkeiten von Kräutern an andere weitergab, bevor sie selbst mit dem Sammeln begonnen hatte. Sie erlebte jedoch dort schon die Begeisterung der Menschen dafür, selbst etwas zu ernten. Sie selbst beschäftigte sich erst intensiver mit dem Sammeln von Wildpflanzen, als sie in eine Lebensphase kam, in der sie Zeit für sich selbst und ihre eigenen Interessen gefunden hatte und entdeckte, dass ihr das Sammeln von Wildpflanzen große Freude macht.

„Ich sag', die Leidenschaft ist erst kommen, wie ich so einigermaßen g'wusst hab, dass ich für mich auch da sein darf. Also, wie ich so aus dem Strudel des Lebens draußen war. (...) Was hab ich als Erstes g'sammelt? Weil, ich hab mich ja fast über nix drüber 'traut, weil ich nix eindeutig 'kennt hab. Ich hab eigentlich mit Beeren anfangen, mit Wildobst“ (T4: A8, A12).

4.4.2. Motivationen, in Wien Wildpflanzen zu sammeln

4.4.2.1. Sammelorte in Wien und deren Auswahlkriterien

Die strukturierte Befragung zeigt, dass von den 22 Personen, die innerhalb der letzten drei Jahre Wildpflanzen gesammelt haben, alle ihren Hauptwohnsitz in Wien haben. Von diesen gaben 15 Personen (68%) an, auch in Wien Wildpflanzen zu sammeln. 7 Personen (32%) sammeln zwar Wildpflanzen, jedoch nicht in Wien (Abbildung 32).

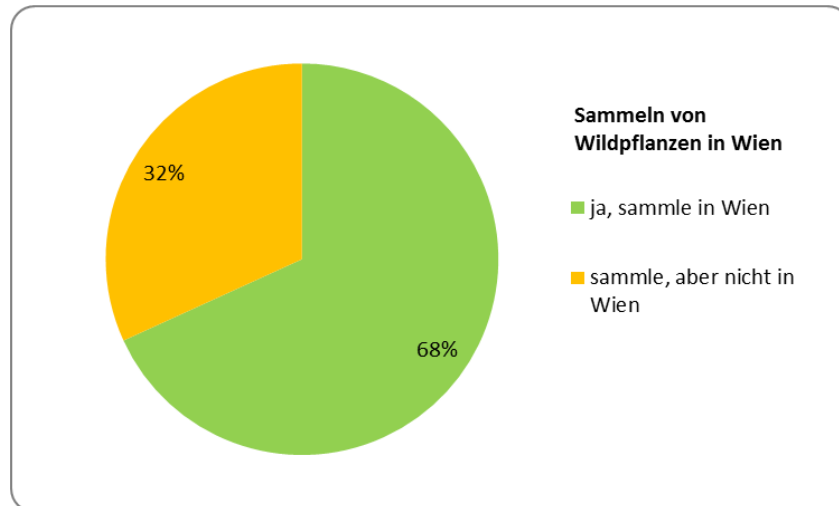


Abbildung 32: Sammeln von Wildpflanzen in Wien (n=35P, 13P trifft nicht zu, 100%=22P)

Von den 15 Personen, die in Wien Wildpflanzen sammeln, gaben 8 Personen (53%) an im Wienerwald zu sammeln, 7 Personen (47%) auf den Steinhofgründen, 6 Personen (40%) in der Lobau, 4 Personen (27%) am Wienfluss, 3 Personen (20%) auf der Donauinsel, 2 Personen (13%) im Lainzer-Tiergarten, eine Person (7%) im Prater und eine Person (7%) in Schönbrunn. Niemand gab an im Augarten zu sammeln. Zusätzlich wurde der Dehnepark von 2 Personen (13%) als Sammelort genannt und jeweils von einer Person (7%) wurden Liesing, Marchfeldkanal, Bisamberg und Stadtbreiten genannt (Abbildung 33).

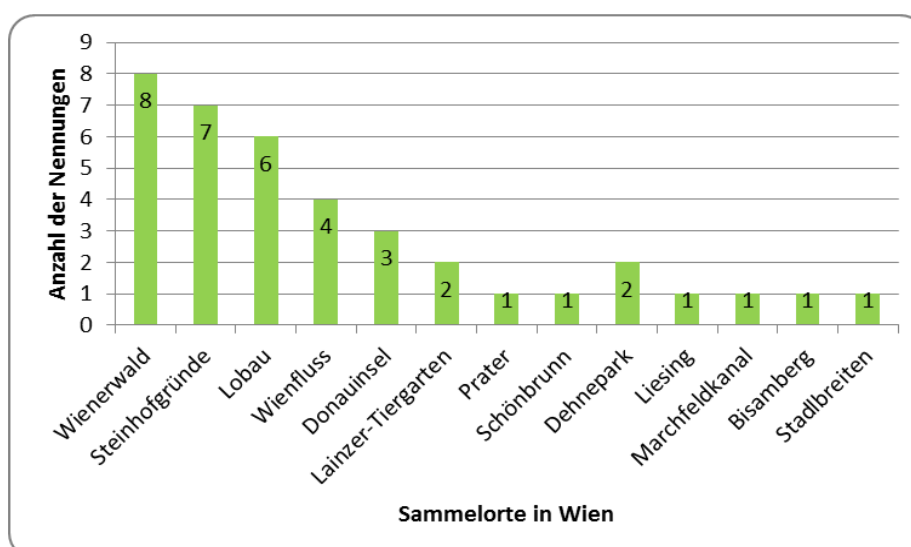


Abbildung 33: Orte, an denen in Wien Wildpflanzen gesammelt werden, und Häufigkeit der Nennung als Sammelort (n=35P, 20P trifft nicht zu)

Alle der qualitativ Befragten sammeln zumindest gelegentlich in Wien Wildpflanzen. Jene Befragten, die in Niederösterreich ihren Hauptwohnsitz (L1) oder einen Nebenwohnsitz mit Garten haben (L2, T1), sammeln hauptsächlich dort und nur bestimmte Pflanzen in Wien, wie etwa Bärlauch im Wienerwald, den sie auf ihren Grundstücken nicht vorfinden.

„Das Einzige ist der Bärlauch, der wächst bei mir draußen (...) nicht, aus irgendeinem Grund, den find ich halt nur entweder im Prater oder Wienerwald“ (T1: A18).

Eine Sammlerin (L3) sticht in ihren Aussagen bezüglich der Sammelorte hervor. Sie sammelt zwar auch im ländlichen Raum, wo sie aufgewachsen ist, betont aber, dass es ihr wichtig ist, auch in Wien Pflanzen aus ihrer unmittelbaren Umgebung, vor ihrer Haustüre in der Wiener Innenstadt zu sammeln. Sie meint, dass sie selbst auch die Stadtluft einatmet und deshalb auch die Pflanzen essen möchte, die direkt in der Stadt wachsen. Dadurch kann sie sich mit dem Ort, an dem sie lebt, besser verbinden.

„Mir ist es auch total wichtig, dass ich einfach wirklich nur raus geh und aus meiner unmittelbaren Umgebung mir die Pflanzen hol, weil... weil die sind, die umgibt dieselbe Energie wie mich, ja. Also da hab ich das Gefühl, ich kann mich dann auch besser mit dem Ort da verbinden, ja... wo ich bin“ (L3: A102).

Manche der Befragten (L3, T2, T3, T4, T5) besitzen in Wien eigene Freiflächen (Terrasse, Balkon, Privatgarten oder Beet in einem Gemeinschaftsgarten), wo sie Wildpflanzen sammeln. Außerdem wird an unterschiedlichen öffentlich zugänglichen Freiflächen gesammelt; im Rahmen der qualitativen Interviews wurden noch zusätzliche Sammelorte genannt, die bei der strukturierten Befragung nicht angegeben wurden (Abbildung 34). Es werden gezielt Orte aufgesucht, um bestimmte Pflanzen zu sammeln, andere Pflanzen werden bei Gelegenheit während Ausflügen oder auch am Arbeitsweg gesammelt. So schildert etwa eine der Befragten (T2), die in Wien zu Fuß in die Arbeit geht, dass sie unterwegs immer wieder Pflanzen in Parks oder Gemeindebauten pflückt und gleich isst, seitdem sie sich wieder intensiver mit Wildpflanzen beschäftigt.

Kriterien, nach denen die Sammelorte ausgewählt werden, sind einerseits deren Lage, also ob sich die Flächen in räumlicher Nähe der Wohnsitze oder anderen von den Befragten häufig frequentierten Orten befinden (Wohnsitze von Familienmitgliedern, Arbeitsplatz etc.).

„Am Wilhelminenberg haben wir 40 m² Wiese, von der Terrassentür hinaus, das ist mein Hauptsammelort“ (T2: A29).

„Beim Sammeln schau ich schon immer, dass ich wirklich in meinem Umfeld das hab“ (T4: A22).

Die Sammelnden achten generell darauf, an Orten zu sammeln, die nicht durch äußere Einflüsse verschmutzt sind. Erwähnt wird das Kriterium der Bewirtschaftungsweise angrenzender landwirtschaftlicher Nutzflächen und dass Flächen gemieden werden, an denen möglicherweise gesundheitsschädliche Substanzen ausgebracht werden. Außerdem wird auf die Entfernung der Sammelorte zu Verkehrsflächen geachtet, um Schadstoffbelastungen zu vermeiden, und es werden Areale bevorzugt, auf denen keine Hunde erlaubt sind. Eine der Befragten (T6) sammelt deshalb in Wien nur Pflanzenteile in einer gewissen Höhe oder unterirdisch wachsende Pflanzenteile, um Verunreinigungen durch Hunde zu vermeiden.

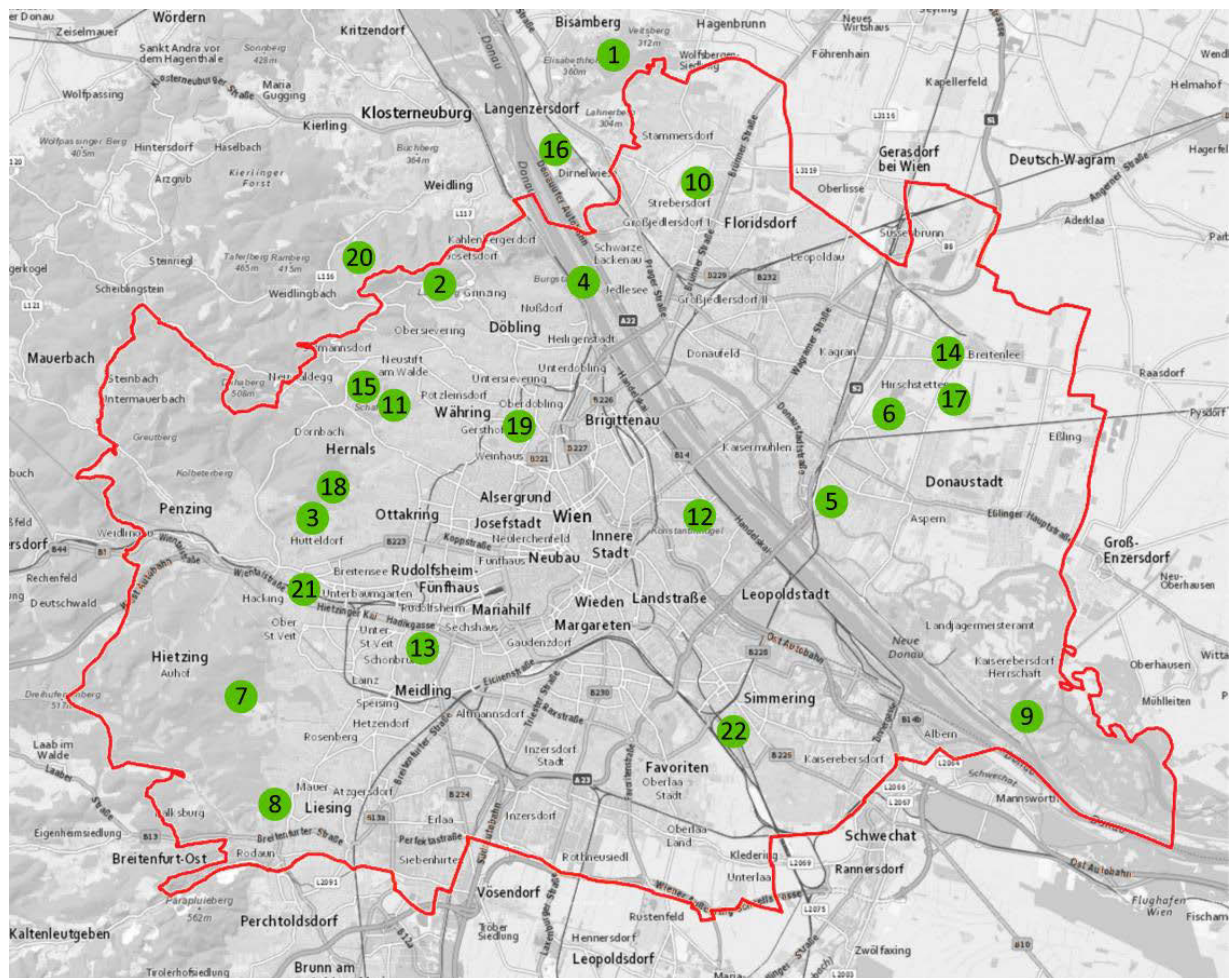
„Und was ich wichtig find (...) beim Sammeln, dass es einfach Bereiche sind, die nicht neben Verkehrsflächen liegen (...) wo keine Hunde hinkommen, also ansonsten könnt man ja viel mehr sammeln in Wien, aber das sind halt Dinge, wo ich vorsichtig bin“ (T5: A69).

Eine andere Befragte (L1) sieht die Verunreinigungen durch Hunde als geringeres Problem, vor allem wenn das Sammelgut vor dem Verzehr gewaschen wird. Sie betont eher die Gefahr der Schadstoffeinträge durch den Verkehr und durch landwirtschaftliche Nutzung und die Wichtigkeit, bei der Auswahl von Sammelorten auf diese Kriterien zu achten.

Ein weiteres Kriterium ist die Auswahl der Flächen je nach den dort vorhandenen Pflanzen. So werden manche Orte immer wieder aufgesucht, von denen die Befragten bereits wissen, dass sie dort die von ihnen gewünschten Pflanzen auffinden werden.

Eine Befragte (T4) beschreibt, dass sie sich in einem Notizbuch ihre bevorzugten Sammelpätze aufschreibt, um diese auch im nächsten Jahr wieder zu finden.

„Und da schreib ich mir halt immer auf, wo das ist... linkes Ufer nach dem letzten Übergang, Ecke Schulgasse, Weg zum Kanalende und so.. (lacht) (...) Weil manchmal denk ich mir, maah wo war das, wo das so üppig gewachsen ist? Und dann schau ich da einfach nach, mit den zwei Heftln hab ich die meiste Freude! (lacht)“ (T4: A18).



- | | | | |
|------------------------|-----------------------------------|----------------------|---------------------|
| 1 Bisamberg | 7 Lainzer-Tiergarten | 12 Prater | 18 Steinhofgründe |
| 2 Cobenzl | 8 Liesing | 13 Schönbrunn | 19 Türkenschanzpark |
| 3 Dehnpark | 9 Lobau | 14 Schottenstift | 20 Wienerwald |
| 4 Donauinsel | 10 Marchfeldkanal | 15 Schwarzenbergpark | 21 Wiental |
| 5 Mühlgrund | 11 Pötzleinsdorfer
Schlosspark | 16 Seeschlacht | 22 Zentralfriedhof |
| 6 Hirschstettner Teich | | 17 Stadtbreiten | |

Abbildung 34: Überblickskarte zu genannten Sammelpunkten in Wien und in unmittelbarer Umgebung von Wien (Kartengrundlage: geoland.at, Bearbeitung: GROSSAUER 2016)

4.4.2.2. M1: Verwendung der Pflanzen und Produktqualität

Die strukturierte Befragung zeigt, dass die häufigste Verwendungsweise von selbst gesammelten Wildpflanzen deren Verwendung als Nahrungsmittel ist. 20 Personen (91%) gaben an, Wildpflanzen als Nahrungsmittel (Speisen und Getränke) zu sammeln, 10 Personen (45%) gaben die Verwendung als Heilmittel an, 7 Personen (32%) gaben an Wildpflanzen als Dekoration zu verwenden und 5 Personen (23%) für Naturkosmetik. Andere Verwendungsweisen, die angegeben wurden, waren „als Nahrung für das Haustier“ und „als Räucherwerk“ (je eine Person = 9%) (Abbildung 35).

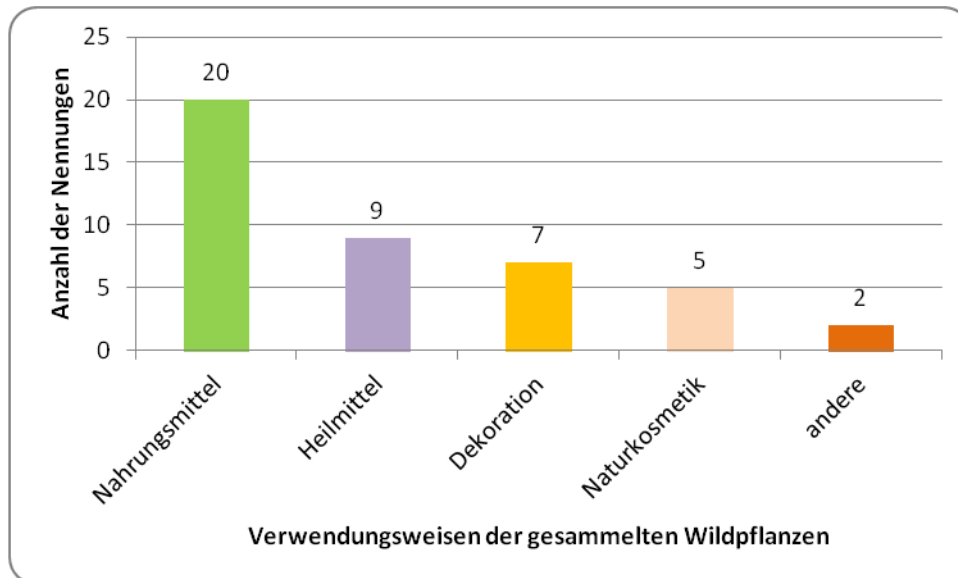


Abbildung 35: Verwendungsweisen der gesammelten Wildpflanzen (n=35P, 13P trifft nicht zu)

Die am häufigsten gesammelten Pflanzenteile sind Früchte (Beeren, Samen und Nüsse), genannt von 20 Personen (91%). 18 Personen (82%) gaben an Blätter und Triebe von Wildpflanzen zu sammeln, 12 Personen (55%) nannten Blüten und Knospen und 2 Personen (9%) gaben an Wurzeln zu sammeln. Niemand der Befragten gab an Rinde zu sammeln (Abbildung 36).

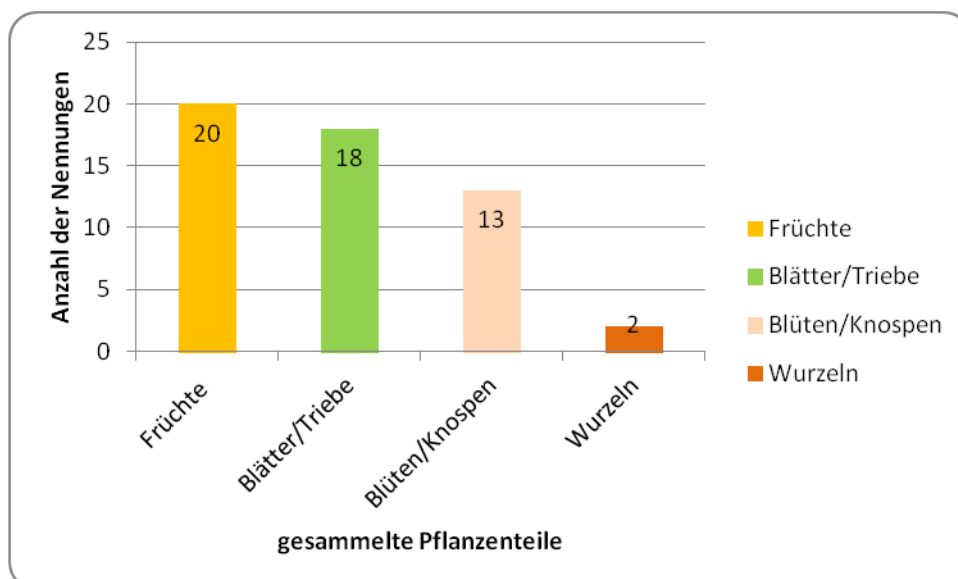


Abbildung 36: Gesammelte Pflanzenteile (n=35P, 13P trifft nicht zu)

Während der qualitativen Befragung nannten die Befragten verschiedene aktuelle Verwendungsweisen der Wildpflanzen, die sie sammeln. Alle der Befragten nannten unterschiedliche **kulinarische Verwendungsweisen**; die Pflanzen werden direkt frisch verwendet (z.B. Salat, Tee), weiterverarbeitet bzw. verkocht (z.B. Pesto, Aufstrich, als Gemüse, in Eintöpfe, Suppe, Marmelade) oder getrocknet (z.B. Tee, Kräutersalz, Gewürz) (Tabelle 12). Die gesammelten Wildpflanzen werden außerdem in Kombination mit kultivierten Pflanzen verwendet, etwa in Teemischungen mit selbst kultivierten Pflanzen wie Ringelblume, Melisse, Pfefferminze etc. Genannt wird außerdem die Kultivierung gewisser Wildpflanzen oder die Pflege und Nutzung wild aufgegangener Pflanzen auf eigenen Freiflächen. Eine Befragte (T4) sammelt von verschiedenen Wildpflanzen die Samen bzw. gräbt Pflanzen aus, um sie in ihrem eigenen Beet im Gemeinschaftsgarten oder auf ihrer Terrasse zu kultivieren. Andere (L3, T3, T5) erzählen, dass sie wild wachsende Vogelmiere und Brennnesseln von ihren Balkonen ernten.



Die Nutzungsintensität ist unterschiedlich, für manche ist die Verarbeitung selbst gesammelter Produkte eine gelegentliche Tätigkeit, andere integrieren die Verwendung von Wildpflanzen so oft als möglich in ihre tägliche Ernährung.

„Selten genug mach ich ab und zu mal für mich selbst mal eine, so eine Wildfruchtmarmelade oder so (...) Ich würd das jetzt nicht ausschließlich machen, sondern es ist halt einfach so ein netter... es fällt mir mal ein, dann tu ich's halt, und dann denk ich wieder ein halbes Jahr nicht dran“ (L4: A90, A120).

„Den Bedarf an Mineralstoffen, Vitaminen und Proteinen, die kann man ganz gut mit Wildpflanzen decken, das einzige, die Kohlenhydrate (...) also deswegen kauf ich Kartoffeln und so Zeug. (...) Ja also ich möchte tatsächlich, (...) mich so weit wie möglich mich von diesen Wildpflanzen ernähren“ (T1: A2, A38).

Abbildung 37: Von einer Befragten (T5) angesetzter Veilchensirup mit Veilchen vom Zentralfriedhof (Foto: GROSSAUER, 2016)



Abbildung 38: Von einem Befragten (T1) mitgebrachter Saft aus eingefrorenen und gemixten Fichtenwipfeln mit Wasser und Honig – seine Vitamin-C-Quelle im Winter (Foto: GROSSAUER, 2016)



Abbildung 39: Getrocknete Veilchen vom Zentralfriedhof als Schmuckdroge für Tee (Foto: GROSSAUER, 2016)

Genannt werden auch **Verwendungsweisen von Heilpflanzen**, wobei sich die kulinarischen und medizinischen Verwendungsweisen häufig überschneiden. Die Wildpflanzen werden aufgrund ihrer Inhaltsstoffe im Vergleich mit Kulturpflanzen als gesünder bewertet und wirken deshalb bereits vorbeugend gegen Erkrankungen.

„In Wirklichkeit ist ja dann alles irgendwie für irgendwas heilend auch. Ich muss sagen, mich interessiert's in erster Linie als Ernährung, und ich denk mir, wenn ich mich von dem gesund ernähre, dann hab ich sowieso die Inhaltsstoffe, damit ich erst gar nicht krank werde“ (T1: A80).

Bestimmte Pflanzen werden vorrangig aufgrund ihrer Heilwirkungen gesammelt und aufbewahrt, um im Bedarfsfall verwendet zu werden. Diese Heilpflanzen werden zu verschiedenen Produkten wie Teemischungen, Tinkturen, Heilsalben, Hustensirup etc. weiterverarbeitet (Tabelle 12). Alle der Befragten sind von der gesundheitsförderlichen Wirkung von Wildpflanzen überzeugt. Eine der Befragten (L1) betont, dass für sie zusätzlich zu traditionell überlieferten Wirkungsweisen von Pflanzen auch der wissenschaftliche Nachweis durch den Gehalt an Inhaltsstoffen wichtig ist.

„So tradiertes Wissen, so ja... Wie soll ich sagen, so Hauswissen halt, so das Simple, was halt früher Allgemeinwissen war, was jeder g'wusst hat, wenn ich das festmachen kann an bestimmten Inhaltsstoffen, dann ist das so eine handfeste Bestätigung dafür, dass das kein Aberglaube ist (...) Also, ich ess' die Dinge dann einfach mit noch so viel mehr Überzeugung“ (L1: A107).

Die Verwendung von Heilpflanzen wird als Ergänzung zur modernen Medizin gesehen oder je nach Krankheitsfall auch anstatt pharmazeutischer Medikamente verwendet.

„Wenn ich eine kleine Erkältung hab, werd ich nicht gleich die starken Medikamente nehmen, also ich möcht das einfach differenzieren (...) Oder bei einem Knochenbruch werd ich das auch nicht nur mit Beinwellsalbe behandeln (...) also, ich seh's als Unterstützung“ (L2: A218).

Weitere genannte Verwendungsweisen sind die Verarbeitung zu Naturkosmetik (z.B.: Massageöle, Seifen, Hydrolate, Peelings), das Räuchern selbst gesammelter Wildpflanzen bzw. Pflanzenteile (Blüten, Blätter, Harze), die Verwendung für Kräuterkissen und das Färben mit Wildpflanzen (Tabelle 12). Kriterium für die Verwendung von Pflanzen ist neben deren Verfügbarkeit auch der zeitliche Aufwand für die Weiterverarbeitung. Manche Verwendungsweisen probierten Befragte deshalb nur aus Interesse einmalig aus, wie etwa die Verwendung von Schilfrhizomen als Mehlersatz (L4) oder das Rösten und Mahlen von Eicheln für Kaffee (T1). Auch das persönliche Geschmacksempfinden ist ein Kriterium, ob die Pflanzen weiterhin verwendet werden.



Abbildung 40: Mit verschiedenen getrockneten Wildpflanzen und Wildobst gefüllte Speisekammer einer begeisterten Sammlerin (T4)
(Foto: GROSSAUER, 2016)

Tabelle 12: Bei den qualitativen Befragungen genannte Pflanzen bzw. Pflanzenteile und deren Verwendungsweisen (*=einmalig ausprobiert)

Verwendung	Pflanzen bzw. Pflanzenteile und deren angegebene Verwendungsweisen	
Kulinarische/ medizinische Verwendung	<ul style="list-style-type: none"> • Bärlauchblätter (Salat, Pesto, eingefroren, getrocknet für Kräutersalz) • Bärlauchknospen (essigsauer eingelegt) • Beifuß (Gewürz) • Beinwell (Gemüse) • Berberitzen (Müsli, Tee) • Braunelle (Tee) • Breitwegerichsamen (Gewürz) • Brennnesselblätter (Tee, Gemüse, Gewürz) • Brennnesselsamen (Gewürz) • Brombeeren (frisch gegessen, Marmelade) • Bucheckern (frisch gegessen) • Eicheln* (Kaffee, Mehl) • Fichtenwipfel (Gemüse, Saft, Smoothies, Pesto, Tee) • Gänseblümchen (Dekoration) • Giersch (Gemüse) • Hagebutten (Marmelade, Tee) • Haselnusskätzchen (im Müsli) • Heidelbeeren (frisch gegessen, Marmelade) • Himbeeren (frisch gegessen, Marmelade) • Hohlzahn (frisch gegessen, Salat) • Hollunderblüten (Sirup) 	<ul style="list-style-type: none"> • Hollunderbeeren (Kompott, Hollunderkoch, essigsauer eingelegt) • Huflattichblätter* (gefüllt) • Klee (frisch gegessen, Salat) • Kriecherl (Marmelade, Kuchen) • Knoblauchsrauke (Salat) • Kornelkirschen (Tee) • Löwenzahn (Salat) • Maroni (gebraten) • Sauerampfer (frisch gegessen, Salat) • Sauerklee (frisch gegessen, Salat) • Schafgarbe (als Dekoration, Gewürz) • Scharbockskraut (frisch gegessen) • Schilfrhizome* (Mehl) • Schlehen (Likör, Tee) • Tripmadam/Felsenfetthenne (Salat, Eintopf) • Vogelmiere (frisch gegessen, Salat) • Veilchen (Veilchenessig, Tee) • Walnuss (Likör) • Wiesensalbei (Suppenwürze) • Wilde Möhre (Suppenwürze) • Wilde Pastinake (Suppenwürze) • Zwiebelzahnwurz (frisch gegessen, Salat)
überwiegend medizinische Verwendung	<ul style="list-style-type: none"> • Fichtenharz (Harzsalbe) • Frauenmantel (Tee) • Hollunderblüten (Tee) • Hopfenblüten (Tee) • Huflattichblüten (Tee) • Johanniskraut (Ölansatz für Salbe, Tee) • Königskerzenblüten (Tee) 	<ul style="list-style-type: none"> • Labkraut (Kräutersäckchen) • Lindenblüten (Tee) • Schafgarbe (Tee, Kräutersäckchen) • Spitzwegerich (Hustensirup) • Thymian (Komresse bei Zahnschmerzen, Kräutersäckchen) • Vogelmiere (Ölansatz für Salbe) • Wermut (Komresse bei Zahnschmerzen)
Sonstige Verwendungsweisen	<ul style="list-style-type: none"> • Beifuß (Räucherungen) • Birkenblätter (Hydrolat für Gesichtswasser, Haarwasser) • Brennnesselwurzel* (Haarwasser) • Dirndblüten (Dekokt= Abkochung für Badewasser) • Eisenkraut (Gesichtswasser) • Fichtenharz (Räucherungen) • Gundelrebe (Räucherungen) • Haselnusskätzchen (Hydrolat, Haarwasser) • Heckenrose (Hydrolat für Körperpflege) • Hollunderbeeren (Färbemittel) 	<ul style="list-style-type: none"> • Königskerze (Räucherungen) • Primelblüten (Räucherungen) • Rainfarn (Räucherungen) • Schafgarbe (Räucherungen) • Schöllkraut (Färbemittel) • Thymian (Räucherungen) • Veilchen (Tinktur) • Walnussblätter (Färbemittel, Peeling) • Walnussknospen (Peeling) • Walnussschalen (Färbemittel) • Wiesensalbei (Räucherungen)

4.4.2.3. M2: Ökonomischer Nutzen, Subsistenz & Autonomie

Das Sammeln aus ökonomischen Gründen steht bei den Befragten nicht im Vordergrund. Nur eine der Befragten (T3) schildert, dass sie von ihr selbstgemachten Produkte verkauft bzw. als Tauschware für ihr entgegengebrachte Dienstleistungen weitergibt und dadurch Geld spart. Sie zeigte mir einen Schöpflöffel, dessen Griff sich abgelöst hatte und den ihr ein Bekannter wieder anlötete. Als Gegenleistung bekam er von ihr ein selbstgemachtes Kräutersalz.

Einnahmen, die durch die Weitergabe von Wissen über Wildpflanzen (über Wanderungen, Kurse, Seminare etc.) verdient werden, stellen bei fast allen Befragten (L1, L2, L3, T5) einen nebenerwerblichen Zuverdienst dar und sind keine Haupteinnahmequelle.

Eine der Befragten (L4) ist selbstständige Biologin, für sie stellt die Weitergabe von Wildpflanzenwissen ein wesentliches ökonomisches Standbein dar. Eine andere (L1) gibt ihr Wissen innerhalb eines Tauschkreises weiter und kann dafür andere Dienstleistungen oder Produkte in Anspruch nehmen.

Andere schildern, dass es ihnen Freude macht, wenn sie durch das Sammeln gewisse Produkte nicht kaufen müssen und dadurch Geld sparen.

„Also einfach die Wertschätzung für alles, was man nicht kaufen muss und kann, das ist vor der Haustür, ich kann das gratis nehmen und das hat so viel Wert, und ich muss nicht um 3€ einen Salat kaufen oder die Tomaten“ (L2: A170).

Eine Befragte (T4) sammelt nicht nur Pflanzen, sondern holt sich auch Sand, Erde und Schotter für ihre Beete aus der Natur. Auch Kompost wird in ihrem Gemeinschaftsgarten selbst hergestellt. Sie ist begeistert von allen Materialien, die in der Natur vorhanden sind und genutzt werden können, ohne dafür bezahlen zu müssen.

„Also es ist alles, was ich kostenlos nutzen darf (lacht), da bin ich privilegiert, sag ich immer. Wirklich, weil es ist alles da, du darfst es entnehmen. Das ist ganz was Tolles!“ (T4: A64).

Auch die höhere Wertschätzung selbstgemachter im Vergleich zu gekauften Produkten wird erwähnt. Die Produkte werden selbst verwendet und an andere verschenkt.

„Ich find's auch schön, wenn man zum Beispiel einfach nur sammelt und dann seinen eigenen Tee hat aus so einer Keramikschale und in der Früh greif ich rein, hab den Duft und mach mir einen Tee mit diesen Kräutern (...) und allein dieses Geruchserlebnis und so, das ist mein Kraut und das hab ich nicht gekauft und es kostet kein Geld“ (L2: A134).

Zwei der Befragten (L2, T1) erwähnen, dass für sie die Möglichkeit, sich zu einem gewissen Teil selbst mit Nahrung versorgen zu können, sehr wichtig in Hinblick auf unsichere zukünftige wirtschaftliche bzw. landwirtschaftliche Entwicklungen sei. Die Weltwirtschaftskrise im Jahr 2008 war für eine der Befragten (L2) ein Auslöser, sich mit der Produktion von Nahrungsmitteln zuerst innerhalb eines Gemeinschaftsgarten-Projektes und in Folge auch mit den Verwendungsmöglichkeiten von Wildpflanzen auseinander zu setzen.

„Wirtschaftlich wird's sicher irgendwann mal ziemlich bergab gehen (...) Mit der Landwirtschaft wird's auch bergab gehen, weil unsere Landwirtschaft, wie wir sie jetzt intensiviert haben, ja nicht nachhaltig ist, das heißt, irgendwann geht der Kunstdünger zu Ende, der Boden wird nix mehr hergeben und dann werden die Lebensmittel sehr knapp werden. Und deswegen ist schon mein Ziel, dass ich mich da halt absicher', und sag okay, ich kann mich autark versorgen“ (T1: A50).

4.4.2.4. M3: Soziale Beziehungen und Wiederbelebung von Bräuchen

Soziale Beziehungen entstehen durch gemeinsames Sammeln und Verarbeiten und durch die Weitergabe bzw. durch Austausch von Wissen über Wildpflanzen. Auch durch die Weitergabe von Produkten entstehen bzw. festigen sich soziale Beziehungen. Diese Kontakte waren entweder bereits vorhanden, bevor sich die Befragten mit Wildpflanzen beschäftigten, und wurden durch gemeinsame Tätigkeiten intensiviert, oder es kamen neue soziale Kontakte hinzu. Diese Kontakte entstehen sowohl innerhalb von Familien als auch mit Personen außerhalb der Familie.

Eine der Befragten (L1) beschreibt, dass sie durch das Sammeln von Wildpflanzen mit ihrer Nichte ein gemeinsames Interesse hat und dadurch auch mit ihr bewusst Zeit verbringt.

„Ich hab eine Nichte, (...) die mir sehr nahesteht, also thematisch auch (...) und mit der dreh ich auch hin und wieder so Runden und die ist auch voll fasziniert, also die saugt das eigentlich auch auf, wenn wir Zeit verbringen im Grünen“ (L1: A129).

Eine andere (T4) erzählt, dass sie durch das Sammeln von Wildpflanzen mit ihren NachbarInnen, mit denen sie einen Gemeinschaftsgarten teilt, mehr in Kontakt gekommen ist, und manchmal auch ein Austausch an gesammelten Pflanzen stattfindet oder sie gemeinsam sammeln gehen.

„Eine Mitgärtnerin von unserem Gemeinschaftsgarten hat gesagt, ‚Du, ich hab gehört, du sammelst Kräuter und verarbeitest das, ich hätt einen Hopfen!‘ Ahja super!“ (T4: A28).

Auch die sozialen Kontakte mit Gleichgesinnten, die im Rahmen von Ausbildungen und Weiterbildungen entstehen, werden als sehr wertvoll beschrieben.

„Da kippt man rein und lernt so faszinierende Menschen kennen, ja, die alle dieses Gemeinsame haben, und das ist halt wirklich toll, ja“ (L2: A100).

Niemand der Befragten schildert explizit kulturelle, traditionelle oder religiöse Bräuche der Familie, die sie durch ihre Sammeltätigkeit fortsetzen wollen. Fortgesetzt werden bestimmte Verwendungsweisen, welche die Befragten bereits aus ihren Familien kennen (z.B. Teemischungen). Auch wenn Bräuche in den Familien der Befragten kaum mehr vorhanden sind, wollen einige diese wieder aufleben lassen und beschäftigen sich mit Räucherritualen, Jahreskreisfesten und keltischem Wissen.

„Am Dreikönigstag, (...) das ist ja der Abschluss der Raunächte, von 5. auf den 6. [Jänner], hab ich mir eine Räuchermischung zamgestellt (...) und die tu ich jetzt halt im Laufe des Jahreskreises vervollständigen, also zu Maria Lichtmess [2. Februar] hab ich Birkenknospen rein gegeben“ (L3: A152).

4.4.2.5. M4: Naturkontakt, Freude am Sammeln, Spiritualität und ethische Werthaltung

Ein wesentlicher Grund, sich mit Wildpflanzen zu beschäftigen, ist der Wunsch, mehr Zeit in der Natur zu verbringen und sich mit ihr zu verbinden. Die Zeit draußen wird als wohltuend und als Ausgleich zum Alltag empfunden.

„Grad in unserer schnellebigen Zeit und es ist alles hektisch (...) und in Wahrheit hat niemand mehr die Zeit reinzuspüren, was brauch ich wirklich, ja (...) Und wenn ich in der Natur bin, dann hilft mir das wieder da runterzukommen und mich echt wieder zu erden“ (L3: A102).

Das Sammeln wird häufig mit Ausflügen in die Natur verbunden. Einige beschreiben, dass sie durch das Sammeln verschiedener Pflanzen verschiedene Lebensräume und dadurch auch die Gegend, in der sie leben, besser kennenlernen. Auch der Verlauf der Jahreszeiten wird durch die Sammeltätigkeiten intensiver miterlebt.

Die Sammeltätigkeit selbst wird als eine freudvolle Tätigkeit beschrieben. Die SammlerInnen erwähnen immer wieder „Lieblingspflanzen“, zu denen sie einen besonderen Bezug haben, und erzählen von Sammelplätzen, an denen sie besonders gerne sammeln und die sie immer wieder aufsuchen.

„Das war am Marchfeldkanal, weil da gibt's so viele Schlehen, das ist faszinierend. Auch jetzt im Frühjahr, wenn die Blüten kommen (...) Das ist eine Pracht! Und dort find ich auch die schönsten Hagebutten und dort gibt's auch Kornelkirschen, oben am Damm beim Feld, ganz versteckt, (...) das ist so eine Leidenschaft dort zu ernten!“ (T4: A16).

Manche der SammlerInnen haben einen spirituellen Zugang in der Beziehung zu Pflanzen. Sie reduzieren die Pflanzen nicht auf deren Verwendungsmöglichkeiten und Inhaltsstoffe, sondern betrachten die Pflanzen als eigenständige Wesen, mit denen wir Menschen auf verschiedenen Ebenen in Kontakt treten können. Eine dieser Ebenen ist die materielle, durch die Verwendung der Pflanzen, indem wir uns deren Inhaltsstoffe als Nahrungsmittel oder Heilmittel zunutze machen. Zusätzlich wird die Verbindung zu Pflanzen auf geistiger Ebene angesprochen, wofür bereits die bloße Gegenwart der Pflanzen ausreicht.

„Da muss ich jetzt gar nix sammeln oder so und ich brauch mir nix mitheimnehmen, sondern ich bleib jetzt einfach bei dem Baum, ja. Und spür mal diese Qualität“ (L3: A152).

In diesem Zusammenhang äußern die Befragten ethische Werthaltungen, etwa dass sie beim Sammeln den Pflanzen ihre Wertschätzung und Dankbarkeit entgegenbringen und darauf achten, den Pflanzen durch ihre Sammeltätigkeit nicht zu schaden.

Eine Sammlerin (T4) beschreibt außerdem, dass sie darauf achtet, vor der Sammeltätigkeit ein Stück zu wandern, um sich, wie sie meint, „geistig auszulüften“. Sie meint auch, dass sie am liebsten alleine sammeln geht, um diese für sie durchaus spirituelle Tätigkeit bewusst ausüben zu können.

„Also ich bin meist alleine unterwegs, bin aber auch sehr gerne allein, weil... weil eben der Zugang zu Pflanzen für mich so ein besonderer ist, dass ich da gar nicht irgendwie oberflächlich quasseln will oder irgendwelche Probleme mir anhören will (...) Da bin ich fast nicht ansprechbar, da lass ich auch das Handy teilweise zuhause. Das ist einfach eine spirituelle Sache auch“ (T4: A50).

4.4.2.6. M5: Gründe nicht in Wien zu sammeln

Manche der Befragten (L1, L2, T1, T6) haben ihre Hauptsammelorte außerhalb von Wien, da sie entweder nicht in Wien, sondern im ländlichen Raum in einem Haus mit Garten wohnen und dort sammeln. Andere haben einen Nebenwohnsitz außerhalb von Wien, den sie regelmäßig aufsuchen, und sammeln auch dort. Die Gründe, warum Sammelorte außerhalb der Stadt bevorzugt werden, sind hauptsächlich die Verschmutzungen im Stadtgebiet durch motorisierten Verkehr und Hunde.

„Ich seh zwar in Wien oft sehr viele Kräuter, aber die sind einfach aufgrund des Standorts ungenießbar“ (L1: A76).

Auch das fehlende Wissen darüber, auf welchen Flächen in Wien gesammelt werden darf, stellt ein Hemmnis dar. Außerdem werden manche Flächen, wie die Steinhofgründe oder die Donauinsel, die zwar als Sammelorte bekannt sind, von manchen der Befragten gemieden, da ihrer Meinung nach dort bereits zu viele Menschen Wildpflanzen sammeln.

„Im Türkenschanzpark Robinien ernten traue ich mich nicht immer, weil ich trotzdem... eben das ist auch noch irgendwie vom Land her, na es gehört, jeder Baum gehört irgendwem... Und ja, ich hab das noch im Kopf, dass man so fremde Sachen ned unbedingt nehmen darf, dann schau ich schon auch nach, dass mich nicht so viele Leute sehn, wenn ich da rupf“ (T2: A29).

4.4.3. Zukunftsideen

Alle Befragten äußerten in den Gesprächen unterschiedliche Interessen und Themengebiete, denen sie sich in Zukunft noch mehr widmen möchten. Es wurden einige konkrete Verwendungsweisen genannt, die Befragte gerne in Zukunft ausprobieren wollen, aber noch nicht die Gelegenheit dazu hatten. Eine der Befragten (L1) würde gerne aus Kirschgummi, also dem von Kirschbäumen ausgeschiedenen Harz, selbst Hustenzuckerl herstellen, eine andere möchte gerne einmal selbst gemachten Eichelkaffe trinken.

Alle wollen sicherer in der Pflanzenbestimmung werden um somit auch ihr Spektrum an verwendbaren Pflanzen ausweiten zu können.

„Ich möchte ein größeres Feld bestimmen können, als ich bisher konnte, ich möchte mehr essen können... (lacht) Auch mehr so auf Jahreszeiten bezogen mich besser auskennen“ (T2: A76).

Manche nannten bestimmte Pflanzenteile, die sie gerne sammeln würden, mit denen sie aber noch wenig Erfahrung haben. Genannt wurde in diesem Zusammenhang vor allem das Interesse an der Verwendung von Wurzeln und die Verwendung von Produkten von Bäumen (Knospen, Blätter, Harze etc.).

„Die Knospen, das ist was, was für mich auch noch recht neu ist, und da würd ich mich einfach auch gern noch mehr rein vertiefen. (...) Blätter und Knospen, zum Essen, zum Einlegen, zum einerseits einfach wirklich auch so im Alltag Essen und andererseits aber auch Konservieren“ (T5: A61).

Auch die Verwendung von Pilzen, im Besonderen von Heilpilzen stellt ein Themengebiet dar, wofür sich einige der Befragten interessieren. Andere wollen sich noch mehr mit den Wirkstoffen und Heilwirkungen von Pflanzen auseinandersetzen.

Abgesehen von der direkten Verwendung der Pflanzen wollen sich einige grundsätzlich mehr in der Natur aufhalten und außerdem ihre spirituelle oder rituelle Verbindung mit Pflanzen vertiefen.

5. Diskussion

5.1. Gesellschaftliche und rechtliche Rahmenbedingungen für das Sammeln von Wildpflanzen in Wien

Das Sammeln von Wildpflanzen entwickelt sich in Europa derzeit in zwei gegensätzliche Richtungen. Aufgrund der sich ändernden Lebensumstände der Menschen und mangelnder Notwendigkeit, Wildpflanzen zu verwenden, geht in einigen Regionen das derzeit noch vorhandene Wissen allmählich verloren (PARDO-DE-SANTAYANA et al. 2007; ŁUCZAJ et al. 2012). Gleichzeitig wird das Sammeln von Wildpflanzen in anderen Gegenden wieder populär, auch unter Menschen, die ursprünglich keinen traditionellen Bezug zum Sammeln hatten (LEONTI et al. 2006; PARDO-DE-SANTAYANA et al. 2007; ŁUCZAJ et al. 2012).

In Wien sind Wildpflanzen derzeit ein aktuelles Thema, was sich im vorhandenen Angebot und der Nachfrage an verschiedenen Veranstaltungen zu Wildpflanzen und in der Präsenz in den Medien zeigt. Wie auch in anderen Städten, etwa in Seattle (POE et al. 2013, 413), Baltimore, New York oder Philadelphia (MCLAIN et al. 2013, 8), stammen auch in Wien die Personen, die sich für Wildpflanzen interessieren, aus verschiedensten gesellschaftlichen Gruppen. Vonseiten der Wiener Stadtverwaltung wird das vorhandene Interesse an selbst Gesammeltem mit dem aktuellen Trend der urbanen Landwirtschaft in Zusammenhang gebracht. Dieser Trend wird vor allem auch von wohlhabenderen Gesellschaftsschichten angenommen und kann in den Kontext der soziokulturellen Strömung des sogenannten *“Re-Grounding“* gebracht werden. Diese Bewegung meint das Bedürfnis von Menschen, sich wieder mehr auf das Wesentliche zu besinnen. Damit einher geht das Bedürfnis nach Autonomie, also nach Unabhängigkeit und selbstbestimmten Gestaltungsmöglichkeiten (BORGSTEDT 2011). In Wien zeigt sich diese Bewegung etwa durch die vonseiten der Stadtverwaltung beobachtete steigende Nachfrage an Gemeinschaftsgärten und Selbsternteparzellen. Menschen wollen sich vermehrt mit der Erzeugung von Lebensmitteln auseinandersetzen bzw. deren Herkunft auch in der Stadt zu einem gewissen Teil selbst mitbestimmen.

Das steigende Angebot an Veranstaltungen zu Wildpflanzen wird von der Wiener Stadtverwaltung außerdem damit begründet, dass Ausbildungen zur Kräuterpädagogik u.Ä. derzeit Förderungen erhalten und von vielen Menschen absolviert werden. Diese geben ihr Wissen schließlich etwa in Form von Wildpflanzenwanderungen an andere weiter und erhalten dadurch einen finanziellen Zuverdienst. Studien sowohl aus dem ländlichen als auch aus dem städtischen Raum zeigen allerdings, dass Einnahmen durch Sammeltätigkeiten selten Haupteinnahmequellen der Sammlerinnen und Sammler darstellen (JAHNIGE 2002, 101; MCLAIN et al. 2014, 8; SCHUNKO et al. 2015), sondern überwiegend andere Motivationen im Vordergrund stehen, warum Menschen Wildpflanzen sammeln und ihr Wissen weitergeben (siehe unten).

Eine weitere vonseiten der Wiener Stadtverwaltung wahrgenommene gesellschaftliche Gruppe, die an Wildpflanzen interessiert ist, sind MigrantInnen, die nach Einschätzung der Stadtverwaltung teilweise aus ökonomischen Gründen, aber auch, um Traditionen und Wissen aus ihren Herkunftsländern aufrecht zu erhalten, Wildpflanzen sammeln. Auch die vorhandenen Studien zum Sammeln von Wildpflanzen aus Städten der USA (Baltimore, Philadelphia, Seattle und New York) zeigen, dass die interviewten Personen sehr unterschiedlicher Herkunft sind (POE et al. 2013, 413; MCLAIN et al. 2014, 8). Diese sammeln aus Sicht der Wiener Stadtverwaltung hauptsächlich häufiger vorkommende Arten für ihren Eigenbedarf und stellen in Wien derzeit kein Konfliktpotential für den Naturschutz dar. Naturschutzfachliche Konflikte durch Übernutzung oder auch Konflikte zwischen SammlerInnen könnten allerdings entstehen, wenn die Nachfrage an Wildpflanzen weiter steigt, während deren Verfügbarkeit gleich bleibt. Sowohl vonseiten der Wiener Stadtverwaltung als auch von befragten Sammlerinnen und Sammlern wurden solche Bedenken geäußert. Studien aus den USA zeigen, dass auf solche Konflikte unterschiedlich reagiert werden kann.

In einem Park in Baltimore (USA) kam es etwa zu Konflikten zwischen SammlerInnen um die Ernte begrenzt vorhandener Maronibäume, worauf die Stadtverwaltung mit einem Sammel-Verbot und Polizeikontrollen reagierte (JAHNIGE 2002, 104). In anderen Städten hingegen (z.B. Seattle) bildeten sich als Reaktion auf die steigende Nachfrage verschiedene Initiativen, die sich dafür einsetzen, dass mehr nutzbare Gewächse, z.B. Obstbäume auf öffentlichen Freiflächen, gepflanzt werden (MCLAIN et al. 2012b, 191). Auch in Wien gibt es solche Initiativen, etwa „Stadtfrucht Wien“, die sich für die Nutzung von Grünflächen einsetzen, indem etwa Ernte-Touren veranstaltet werden (STADTFRUCHT WIEN 2016). Ein weiteres Beispiel aus Europa ist die Online-Plattform „Mundraub“, wo auf einer interaktiven Karte Standorte von Obst- und Nussbäumen, Sträuchern und Kräutern eingetragen werden können und somit auch für andere SammlerInnen ersichtlich sind (MUNDRAUB 2016). Auch vonseiten der Wiener Stadtverwaltung wird die Nutzung städtischer Freiflächen gefördert, etwa mit der Initiative „gemeinsam garteln verbindet“, welche die Gründung von Nachbarschafts- und Gemeinschaftsgärten unterstützt (MA 42 2016). In Floridsdorf wurde 2016 von der Gebietsbetreuung der erste öffentliche „Naschgarten“ Wiens initiiert, wo Obstbäume und Beerensträucher gepflanzt wurden und auch Wildpflanzen gesammelt werden können (GEBIETSBETREUUNG 21 2016).

Vorhandene Regulierungen und Initiativen weisen demnach auf das vorherrschende und teilweise gegensätzliche Verständnis von geeigneten Aneignungs- und Nutzungsformen des öffentlichen städtischen Raumes hin. Das Sammeln für den Eigenbedarf ist in Wien unter Beachtung der Naturschutzgesetze und des Eigentumsrechts prinzipiell gestattet, es zeigen sich aber Unterschiede hinsichtlich der jeweiligen Besitz- und Verwaltungsverhältnisse von Flächen. So wird etwa in der Wiener Grünanlagenverordnung, welche sich auf öffentlich zugängliche Parkanlagen und Grünflächen bezieht, jegliche schädigende, mechanische Einwirkung auf Pflanzen verboten (GRÜNLANDANLAGENVERORDNUNG 2016). Ob das Sammeln von Pflanzen oder Pflanzenteilen dabei als schädigend definiert wird, geht aus der Verordnung nicht hervor. Solche je nach Zuständigkeitsbereich sehr unterschiedlichen Regulierungen sind auch in anderen Städten vorhanden (z.B. in Philadelphia, Baltimore oder New York in den USA) und zeigen einen gewissen Graubereich auf, vor allem was das Sammeln in städtischen Parkanlagen betrifft (MCLAIN et al. 2014, 13f.). Solche unbestimmten Regulierungen können demnach entweder von den SammlerInnen selbst ausgelegt werden oder dazu führen, dass aus Angst vor Sanktionen nicht gesammelt wird. Regulierungen haben nachweislich Einfluss auf Sammeltätigkeiten, was sich darin zeigt, dass in Gegenden mit strengen Zugangs- und Sammelregulierungen weniger Wildpflanzen gesammelt werden (PARDO-DE-SANTAYANA et al. 2005).

Während in manchen Städten in den USA das Sammeln über den Eigenbedarf hinaus prinzipiell verboten ist (MCLAIN et al. 2014, 13), kann in Wien eine sogenannte „Sammel- und Fangbewilligung nicht geschützter Tier- und Pflanzenarten“ für gewerbliches Sammeln beantragt werden. Auch wenn jemand eine Wildpflanzenwanderung anbietet und dafür einen Teilnahmebeitrag verlangt, muss vorerst bei den Grundeigentümern um Erlaubnis gefragt und bei Zusage eine Bewilligung eingeholt werden. Vonseiten der Wiener Stadtverwaltung wird in diesem Fall vor allem das fehlende Wissen um die rechtliche Situation betont, da immer wieder gewerbliche Wildpflanzenwanderungen ohne Bewilligung angeboten werden. Von vielen zwar öffentlich zugänglichen Flächen auf Wiener Stadtgebiet ist die Stadt Wien rechtliche Eigentümerin, weshalb auch auf diesen Flächen für gewerbliche Tätigkeiten eine Bewilligung eingeholt werden muss.

Obwohl das Sammeln von Wildpflanzen derzeit in den Medien sehr präsent ist, wird über die erwähnten rechtlichen und naturschutzfachlichen Rahmenbedingungen offensichtlich zu wenig informiert. In manchen Gebieten in Wien, vor allem in solchen mit hohem naturschutzfachlichem Wert, steht das Sammeln aus Sicht der Wiener Stadtverwaltung deshalb in Konflikt mit dem Naturschutz. Dennoch werden Wildpflanzenwanderungen vonseiten der Stadtverwaltung, abgesehen vom möglichen Konfliktpotential in rechtlichen und naturschutzfachlichen Bereichen, durchaus auch als eine Chance wahrgenommen, dass sich Menschen in der Stadt vermehrt mit der sie umgebenden Natur beschäftigen.

Außerdem können bei solchen Wanderungen neben Wissen zu Verwendungsmöglichkeiten von Wildpflanzen auch wesentliche Informationen zu den bereits erwähnten rechtlichen und naturschutzfachlichen Bestimmungen vermittelt werden. Die Wissensvermittlung zu gleichzeitig mehreren Personen stellt dabei eine sehr effiziente Art der Kommunikation dar (CAVALLI-SFORZA und FELDMAN 1981, 54f.). Wesentlich ist dafür die geeignete Qualifizierung der anbietenden Personen, um den Teilnehmenden korrekte Informationen weitergeben zu können.

5.2. Wissensweitergabe bei geführten Wildpflanzenwanderungen in Wien

Bei den Wanderungen vermittelten die Leiterinnen ihr Wissen anhand vorgefundener Pflanzen. Insgesamt wurden 64 Pflanzen aus 34 verschiedenen Pflanzenfamilien vorgestellt. In einer anderen Untersuchung aus Österreich zur Sammlung von Wildpflanzen im Biosphärenpark Großes Walsertal in Vorarlberg (GRASSER et al. 2012) wurden im Vergleich dazu 140 verschiedene Pflanzenarten aus 49 Pflanzenfamilien genannt, die gesammelt werden. Allerdings wurde in der vorliegenden Arbeit nicht die Anzahl der von den Befragten tatsächlich verwendeten Pflanzen erhoben, sondern es wurden lediglich die Pflanzenarten gezählt, welche bei den Wanderungen gezeigt wurden. Wie in der vorliegenden Arbeit zeigen auch die Ergebnisse von GRASSER et al., dass die meisten angegebenen Arten aus den Familien der *Rosaceae*, *Asteraceae* und *Lamiaceae* stammen.

Von den 64 gezeigten Pflanzen wurden 29 Pflanzen (45%) bei mehreren Wanderungen gezeigt, 35 Pflanzen (55%) wurden nur einmalig gezeigt. *Urtica dioica* und *Crataegus cf. monogyna* waren die einzigen Pflanzen, die bei allen fünf Wanderungen gezeigt wurden. *Urtica dioica* befindet sich auch bei anderen ethnobotanischen Forschungen aus Österreich unter den am häufigsten von SammlerInnen genannten Arten (z.B.: SCHUNKO 2009, 27; GRASSER et al. 2012, 5; LAMPRECHT 2012, 95,) was auf eine regionale Bedeutung der Pflanze hinweisen könnte. Auch die umfangreichen zu dieser Pflanze weitergegebenen Informationen und die Anmerkungen von TeilnehmerInnen, welche die Brennnessel bereits verwendeten, weisen auf eine besondere Bedeutung hin.

Eine Erklärung für die relativ hohe Anzahl an jeweils nur bei einer Wanderung gezeigten Arten (55%) sind die unterschiedlichen Abhaltungsorte der Wanderungen (Steinhofgründe, Lobau, Cobenzl). So wurden manche Pflanzenarten, etwa *Vitis vinifera subsp. sylvestris*, *Hippophae rhamnoides* und *Mentha aquatica*, nur bei der Wanderung in der Lobau gezeigt, da sie an den anderen Standorten nicht vorkommen. Eine weitere Erklärung könnten die unterschiedlichen von den Leiterinnen genutzten Wissensquellen sein, weshalb diese ein breites Wissensspektrum zu verschiedensten Pflanzenarten und Verwendungsweisen besitzen (siehe unten).

Die Anzahl an Pflanzen, die gezeigt wurden, variierte zwischen 14-40 Pflanzen pro Wanderung. Die meisten der vorgestellten Pflanzen waren krautige Pflanzen, außerdem wurden Sträucher und Bäume gezeigt. Die gezeigten Pflanzenteile waren aufgrund der Jahreszeit (Herbst) hauptsächlich Blätter und Früchte. Da im Herbst bereits die meisten Inhaltsstoffe der Pflanzen in den unterirdischen Pflanzenteilen gespeichert sind, wurde bei einigen Pflanzen (*Althaea sp.*, *Arctium sp.*, *Geum urbanum*, *Taraxacum sp.*, *Urtica dioica*) auf Verwendungsmöglichkeiten der Wurzeln hingewiesen. Ausgegraben und gezeigt wurde nur die Wurzel von *Geum urbanum*. Andere ethnobotanische Forschungen zeigen, dass unabhängig von der Jahreszeit Blätter und Früchte die am meisten gesammelten Pflanzenteile darstellen und Blüten und unterirdische Pflanzenteile weniger gesammelt werden (PARDO-DE-SANTAYANA et al. 2005: p. 538).

Die Wissensvermittlung zielte darauf ab, den Teilnehmenden verschiedene Verwendungsweisen der gezeigten Pflanzen näherzubringen. Bei den gezeigten Pflanzenarten handelte es sich demnach hauptsächlich um essbare bzw. medizinisch verwendbare Pflanzen. Dabei war auffällig, dass häufig pharmakologische Fachbegriffe für die Inhaltsstoffe und Wirkweisen der Pflanzen erwähnt wurden, was auf pharmakologisches Grundwissen der Leiterinnen schließen lässt. Zu Heilzwecken wurde im Vergleich zu kulinarischen Verwendungsweisen weniger Wissen vermittelt.

Eine Begründung dafür kann sein, dass die Leiterinnen zu medizinischen Anwendungen im Vergleich zu kulinarischen Verwendungsweisen selbst weniger Wissen bzw. Erfahrung besitzen. Ein weiterer Grund könnten auch Unsicherheiten die rechtliche Situation betreffend sein, welche Informationen zu Heilpflanzen überhaupt weitergegeben werden dürfen. Ausbildungen zu Kräuterpädagogik u.Ä. sollen deren AbsolventInnen dazu befähigen, das von ihnen erworbene Wissen an andere weiterzugeben und dadurch auch die Anwendung des vorhandenen Wissens wieder zu verbreiten. Es dürfen jedoch keine Tätigkeiten ausgeführt werden, die dem Lebensmittel- oder Arzneimittelgesetz widersprechen (FNL 2016). VeranstalterInnen von Führungen oder Kursen sollten auf den Haftungsausschluss achten. Den TeilnehmerInnen sollte bewusst sein, dass sie auf eigene Verantwortung an der Veranstaltung teilnehmen. In einem solchen Haftungsausschluss sollte auch darauf hingewiesen werden, dass gegebene Hinweise zu Anwendungen von Pflanzen und Heilwirkungen nur der Information dienen. Wenn VeranstalterInnen von Führungen oder Kursen keine Ärzte sind, dürfen diese den TeilnehmerInnen keine Diagnosen oder Behandlungsvorschläge zu Erkrankungen geben, sondern nur allgemein über Wirkweisen informieren. Das Herstellen von Arzneimitteln (z.B.: Salben, Tinkturen) bei Kursen verstößt nicht gegen das Arzneimittelgesetz, da es dabei um das Erlernen der Herstellungstechniken geht. Allerdings dürfen diese Produkte nicht verkauft werden (BEISER 2016, 4ff.).

Abgesehen von rechtlichen Einschränkungen sind für die Verwendung von Wildpflanzen verschiedene Wissensinhalte Voraussetzung: Wissen um Pflanzenarten, also welche Pflanzenarten gesammelt werden können, wie diese gesammelt werden und schließlich wie die Pflanzen bzw. Pflanzenteile zubereitet oder weiterverarbeitet werden können (EMERY 2001, 129). Die bei den Wanderungen geschilderten Verwendungsweisen unterschieden sich hinsichtlich ihrer Komplexität und somit auch Anwendbarkeit. Manche Verwendungen, wie beispielsweise der direkte Verzehr einer Pflanze in einem Salat oder das Zubereiten eines Tees, sind relativ einfach, sofern die Pflanze bestimmt werden kann. Für andere Verarbeitungen, etwa das Herstellen einer Salbe, ist zusätzliches Hintergrundwissen erforderlich, das im Rahmen einer Wanderung nicht ausreichend vermittelt werden kann.

In der persönlichen Erfahrung mit den geschilderten Verwendungsweisen zeigten sich Unterschiede je nach Leiterin. Manche meinten, sie würden nur Wissen weitergeben, das sie bereits selbst erprobt hätten, andere erwähnten mögliche Verwendungsweisen, von denen sie gelesen oder gehört hatten, die sie jedoch selbst noch nie ausprobiert hatten. Hier zeigt sich ein deutlicher Unterschied zur traditionellen Wissensweitergabe innerhalb von Familien, wo Wissen hauptsächlich durch praktische Anwendung weitergegeben wird (ŁUCZAJ et al. 2012: p. 364).

Ein weiterer Unterschied besteht darin, dass traditionellerweise Wissen hauptsächlich von einer Generation an die Folgegeneration, also in vertikaler Form, weitergegeben wurde. Wissensweitergabe in Form von Veranstaltungen wie Wildpflanzenwanderungen zeigt eine Verschiebung hin zu horizontaler und indirekter Wissensweitergabe. Die indirekte Wissensweitergabe, also von einer Person zu mehreren Personen, stellt eine sehr effiziente Art der Kommunikation dar, die schnell zu Änderungen von Wissen führen kann (CAVALLI-SFORZA und FELDMAN 1981, 54f.). Diese Änderung von Wissen kann eine Erweiterung von Kenntnissen und Verwendungsweisen bedeuten, etwa von Pflanzenarten, die bisher nicht bekannt waren. Diese Form der Wissensvermittlung kann jedoch auch kritisiert werden, da Verwendungsweisen aus verschiedensten Erdteilen außerhalb ihres ursprünglichen Kontextes dargestellt werden (ŁUCZAJ et al. 2012, 364). Die bei den Wanderungen genannten Anwendungen bezogen sich hauptsächlich auf traditionelle, europäische Verwendungsweisen, die den Teilnehmenden teilweise bekannt waren. Das zeigte sich, indem manche TeilnehmerInnen die gegebenen Informationen mit Hinweisen aus persönlichen Erfahrungen oder Erinnerungen ergänzten. Von den 64 gezeigten Pflanzen können nur zwei, nämlich *Robinia pseudoacacia* und *Fallopia japonica*, als Neophyten bezeichnet werden, deren Verwendungsmöglichkeiten den Teilnehmenden im Vergleich zu heimischen Arten weniger bekannt waren.

Neben den Verwendungsmöglichkeiten der gezeigten Pflanzen wurden allgemeine Informationen zum Sammeln von Wildpflanzen gegeben. Besonders das Prinzip der Eigenverantwortung wurde von den Leiterinnen betont, was bedeutet, dass nur jene Pflanzen gesammelt werden sollten, die korrekt bestimmt werden können. Im städtischen Kontext wurde außerdem darauf hingewiesen, nur auf geeigneten Standorten zu sammeln, also auf einen ausreichenden Abstand zu Straßen zu achten und Kontaminierungen durch Hunde zu vermeiden. Die Weitergabe solcher Informationen ist wesentlich, da gerade die Angst vor Verwechslungen mit giftigen Pflanzen und das Fehlen geeigneter Sammelflächen aufgrund von Kontaminierungen Menschen davon abhält im städtischen Raum Wildpflanzen zu sammeln (ŁUCZAJ et al. 2012, 363).

Bei der Wanderung im Nationalpark Donau - Auen in der Lobau kam vonseiten der Teilnehmenden die Frage zu rechtlichen Rahmenbedingungen und Naturschutzgesetzen auf. Diese Frage zeigt, dass manche SammlerInnen sich unsicher sind bzw. zu wenig Information darüber besitzen, an welchen Flächen in Wien überhaupt gesammelt werden darf und wo nicht. Es zeigt sich außerdem, dass zu diesen Fragen unterschiedliche Informationen vorhanden sind. Während laut dem Wiener Naturschutzgesetz das Sammeln von Pflanzen in Nationalparks und Naturschutzgebieten generell verboten ist (WIENER NATURSCHUTZGESETZ 2015), wird zwar etwa von der Nationalparkverwaltung des Nationalpark Donau - Auen ersucht auf Entnahmen von Naturmaterialien zu verzichten, das Sammeln in geringen Mengen wird jedoch toleriert (NATIONALPARK DONAU-AUEN 2016b). Hier scheint wichtig zu betonen, dass stets die gesammelte Menge und die jeweilige Pflanzenart beachtet werden sollten. Zu gefährdeten Arten, die in Wien keinesfalls gesammelt werden dürfen, wurde nicht informiert. Bei den Wanderungen wurde jedoch darauf hingewiesen, nur für den Eigenbedarf zu sammeln, um Pflanzenbestände nicht zu schädigen, aber auch den Begriff Eigenbedarf nicht als allgemein gültig zu verstehen, sondern an die jeweiligen Gegebenheiten anzupassen. Ob das Sammeln in Parkanlagen in Wien erlaubt ist, wurde bei keiner Wanderung besprochen. Da Wildpflanzen sowohl im ländlichen als auch im städtischen Raum hauptsächlich in der unmittelbaren Umgebung der Wohnsitze von SammlerInnen gesammelt werden (PIERONI 2000, 2; SCHUNKO und VOGL 2010; SCHULP et al. 2014, 303) und Parkanlagen meist über das gesamte Stadtgebiet verteilt vorhanden sind, wären dies potentiell interessante Sammelorte. In dieser Hinsicht müssten neben vorhandenen Regulierungen auch die vorgenommenen Pflegemaßnahmen berücksichtigt werden, um Kontaminierungen mit chemischen Spritzmitteln zu vermeiden (POE et al. 2013, 415).

Die Leiterinnen der Wanderungen vermittelten ihr Wissen auf unterschiedliche Art und Weise. Auffällig war, dass besonderer Wert darauf gelegt wurde, die Teilnehmenden interaktiv in den Ablauf einzubeziehen. Für die Bestimmung der Pflanzen wurden immer wieder Exemplare gepflückt und in der Gruppe durchgegeben. Dadurch konnten die Teilnehmenden die Pflanzen berühren, an ihnen riechen und sie gegebenenfalls kosten. Die Einbeziehung verschiedener Sinnesebenen war allen Leiterinnen wichtig, damit die Teilnehmenden die Pflanzen besser wahrnehmen und in Folge auch alleine erkennen können. Bei drei Wanderungen fanden Verkostungen und einfache gemeinsame Verarbeitungen statt. Diese Form der Wissensvermittlung reagiert auf den aktuellen Trend des sogenannten "Re-Groundings", der u.a. das Bedürfnis der Menschen nach mehr Sinnlichkeit und ganzheitlichen Erfahrungen, mit Einbeziehung aller Sinne, zeigt (BORGSTEDT 2011, 118 f.).

Außerdem stellten die Leiterinnen botanische Erkennungsmerkmale und Pflanzenfamilien vor und betonten Verwechslungsmöglichkeiten mit giftigen Vertretern. Besonders bei Pflanzen aus der Familie der *Apiaceae* wurde darauf hingewiesen, diese nur zu sammeln, wenn sie korrekt bestimmt werden können. Neben der Verwechslung von *Convallaria majalis* oder *Colchicum autumnale* mit *Allium ursinum* treten die häufigsten Vergiftungsfälle mit Arten aus der Familie der *Apiaceae* auf (ŁUCZAJ et al. 2012, 367).

Vonseiten der Wiener Stadtverwaltung wurde vermutet, dass Wildpflanzenwanderungen derzeit u.a. wegen des Anreizes eines finanziellen Zuverdienstes vermehrt angeboten werden. Drei der Leiterinnen veranstalten die Wanderungen nebenberuflich und meinen, dass sie dadurch kaum einen finanziellen Gewinn erzielen. Ein wesentlicher genannter Grund, Wissen an andere weiterzugeben, ist das Bedürfnis, der menschlichen Entfremdung von der Natur und dem damit verbundenen Verlust von Wissen entgegenzuwirken. Durch die Veranstaltung von Wildpflanzenwanderungen wollen die Leiterinnen interessierte Menschen dabei unterstützen, wieder einen Bezug zur Natur aufzubauen und deren vielfältige Verwendungsmöglichkeiten zu entdecken. Dadurch könne wieder ein Verantwortungsgefühl für natürliche Ressourcen und ein Bewusstsein für deren Wert entstehen. Der Zusammenhang zwischen dem lokalen Wissen über die Nutzung natürlicher Ressourcen und der Bewahrung deren biologischer Diversität wurde bereits von einigen EthnobotanikerInnen beschrieben (BERKES 1993, 5; NOLAN & TURNER 2011, 134). Weitere genannte Gründe, Wissen an andere weiterzugeben, sind der Wunsch, das eigene Wissen anzuwenden, und ganz einfach die persönliche Freude an der Weitergabe. Vor allem im städtischen Raum sei derzeit großes Interesse an der Verwendung von Pflanzen vorhanden und daher Potential für die Weitergabe von Wissen gegeben. Menschen in Städten nehmen die Natur und natürliche Ressourcen oft als begrenzt vorhanden wahr und schätzen diese deshalb im Vergleich zu Menschen im ländlichen Raum oft mehr (JAHNIGE 2002, 103).

5.3. Wissensstand, Wissensquellen und Kriterien für deren Nutzung

Der von den TeilnehmerInnen selbst eingeschätzte eigene Wissensstand über Wildpflanzen variiert zwischen sehr viel/viel (15 Personen – 43%) und wenig/kaum (20 Personen – 57%). In industrialisierten Gesellschaften mit geringem direktem Naturbezug zeigt sich oft eine ungleiche Verteilung von Wissen über Pflanzen und ökologische Zusammenhänge. Innerhalb der Bevölkerung wird generell ein geringer Wissensstand dokumentiert, umfangreiches Wissen besitzen hauptsächlich ExpertInnen oder Personen, die ein persönliches Interesse an botanischen oder ökologischen Themen besitzen. Im Vergleich dazu ist in Gesellschaften, die in Abhängigkeit von natürlichen Ressourcen leben, dieses Wissen gleichmäßiger verteilt, da es angewendet wird (PILGRIM et. al. 2008, 1007).

Zwischen dem selbst eingeschätzten Wissensstand der TeilnehmerInnen und dem angegebenen Wissenserwerb durch die Wanderungen zeigte sich kein Zusammenhang. So meinten auch Personen mit hohem Wissensstand, dass sie während der Wanderung viel für sie Neues dazulernten. Ein Zusammenhang konnte jedoch zwischen dem Wissensstand der Befragten und deren eigenen Sammeltätigkeiten festgestellt werden. Zwischen der Sammeltätigkeit der Befragten bereits während ihrer Kindheit (40%) und der persönlichen Einschätzung, viel Wissen zu besitzen, besteht ein sehr signifikanter Zusammenhang. Ein sogar höchst signifikanter Zusammenhang lässt sich zwischen der derzeitigen Sammeltätigkeit (innerhalb der letzten 3 Jahre) und einem hohen Wissensstand der Befragten feststellen. Unabhängig davon, ob die TeilnehmerInnen selbst sammeln oder nicht, kannten die meisten TeilnehmerInnen (80%) bereits ein paar der bei den Wanderungen gezeigten Pflanzen. Ein gewisses Grundwissen ist demnach bei einigen Personen vorhanden, die Anwendung von Wissen findet aber eher statt, wenn dieses Wissen als hoch eingeschätzt wird bzw. wird das eigene Wissen als hoch eingeschätzt, wenn es auch angewendet wird. In diesem Zusammenhang kann nochmals auf den Begriff des impliziten Wissens verwiesen werden, welches in hohem Maße von Erfahrungen abhängt und durch Erleben, Einfühlen und Sinneswahrnehmungen erworben wird (POLANYI 1985).

Die genutzten Wissensquellen, die den vorhandenen Wissensstand der Befragten speisen, sind unterschiedlich. Hinsichtlich des Bildungsstandes der TeilnehmerInnen zeigt sich ein hoher Anteil an akademischen Abschlüssen (35% mit Universitätsabschluss) bzw. staatlichen Abschlussbezeichnungen (35% Absolvierung einer Fachschule). Von den Leiterinnen besitzen zwei einen Universitätsabschluss und zwei absolvierten die Matura.

Die qualitativen Befragungen zeigten, dass manche Studienrichtungen teilweise bereits Wissensquellen darstellten, jedoch eher für Grundlagenwissen (Pflanzenbestimmung, Inhaltsstoffe und Wirkweisen von Pflanzen etc.) und weniger zu konkreten Verwendungsweisen von Wildpflanzen. Dieser Bildungsstand ist für die österreichische Bevölkerung zwar nicht repräsentativ, sondern überdurchschnittlich hoch (STATISTIK AUSTRIA 2016), zeigt aber auf, welche Personengruppen an Wildpflanzenwanderungen interessiert sind. Hier muss jedoch angemerkt werden, dass die Fragebögen nicht von allen Teilnehmenden (48%) ausgefüllt wurden und möglicherweise Personen, die weniger Wissen zum Thema besitzen oder dies zumindest von sich glauben, gehemmt waren den Fragebogen auszufüllen. Auffällig war auch die ungleiche Verteilung zwischen männlichen und weiblichen TeilnehmerInnen an den Wanderungen (70% Frauen, 30% Männer). Für die weiterführenden, qualitativen Interviews meldete sich nur ein Mann, jedoch fünf Frauen. Auch die Leiterinnen der Wanderungen waren alle weiblich. Das Sammeln von Wildpflanzen wird häufig als überwiegend weibliche Aktivität beschrieben (z.B.: GRASSER et al., 2012), dennoch gibt es auch einige von Männern angebotene Veranstaltungen zu Wildpflanzen. In weiteren Studien könnte untersucht werden, ob bei diesen Unterschiede in der Wissensweitergabe im Vergleich zu von Frauen abgehaltenen Veranstaltungen bestehen.

Weitere Wissensquellen sind Personen aus der Familie. 21 TeilnehmerInnen (60%) bekommen von Familienmitgliedern Wissen vermittelt, 14 Personen (40%) gaben keine Personen aus ihrer Familie als Wissensquelle an. Von den Personen innerhalb der Familie wurden die Eltern bzw. Schwiegereltern (71%) und die Großeltern (38%) am häufigsten genannt. In anderen Studien zeigte sich, dass SammlerInnen häufig ihre Großeltern als bedeutende Wissensquelle nennen, da diese noch umfangreiches, traditionelles Wissen zu Verwendungsweisen von Wildpflanzen besitzen (MCLAIN et al. 2014, 10). In der vorliegenden Arbeit zeigt sich hingegen ein signifikanter Zusammenhang zwischen den Eltern als Wissensquelle und der Sammeltätigkeit der Befragten während ihrer Kindheit. Dieser Zusammenhang lässt vermuten, dass Wissen eher von den Personen weitergegeben wurde, mit denen die Befragten während ihrer Kindheit zusammen lebten, doch heutzutage leben nur noch wenige Familien im Großfamilienverband gemeinsam mit älteren Generationen. Es zeigte sich außerdem ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Sammeltätigkeit als Kind und innerhalb der letzten drei Jahre. Eine weitere Voraussetzung für die Weitergabe von Wissen ist die Anwendung dieses Wissens. So schilderten manche der Befragten, dass zwar innerhalb ihrer Familie Wissen vorhanden war, dieses jedoch nicht mehr angewendet und daher auch nicht aktiv weitergegeben wurde. Die Anwendung und Einbettung in gesellschaftliche Praktiken und dadurch auch ständige Weiterentwicklung von Wissen stellt ein Kriterium für das Fortbestehen von Lokalem Wissen dar (FAO 2005, 7). Neben Familienmitgliedern sind auch andere Personen Wissensquellen, hauptsächlich FreundInnen und Bekannte, mit denen das Interesse an Wildpflanzen geteilt wird und ein Austausch stattfindet. Solche Kontakte entstehen etwa im Rahmen von Ausbildungen zur Kräuterpädagogik u.Ä.

Von beinahe allen TeilnehmerInnen (97%) und allen Leiterinnen wurden Medien als Wissensquelle genannt, unabhängig davon, ob die TeilnehmerInnen selbst sammeln oder nicht. Das Ergebnis zeigt eine große Reichweite von Medien, im Gegensatz zur persönlichen Weitergabe. Die meisten verwenden Printmedien und das Internet zur Informationsbeschaffung. Die Präsenz der Wildpflanzenthematik in den Medien wird von allen Befragten wahrgenommen, auch von jenen, die selbst nicht sammeln. Themen, die in den Medien auftauchen, geben Hinweise auf aktuelle Trends und Sammelaktivitäten und sollten auch in der akademischen Literatur mehr Aufmerksamkeit erlangen (MCLAIN 2012a, 43).

Populärwissenschaftliche Literatur wird entweder aus Interesse an einem bestimmten Thema ausgewählt, oder es wird gezielt Literatur von AutorInnen gelesen, die den Befragten bereits bekannt sind. Auffällig war hierbei, dass die meisten der genannten Bücher innerhalb der letzten Jahre erschienen und nur wenige ältere Bücher genannt wurden.

Eine Begründung dafür kann sein, dass Neuerscheinungen den Befragten aufgrund der aktuellen Verwendung präsenter in Erinnerung sind. Einige AutorInnen der erwähnten Bücher stammen aus Deutschland, was zeigt, dass Wildpflanzen derzeit generell im deutschsprachigen Raum ein aktuelles Thema darstellen. Bei Bestimmungsbüchern schätzen die Befragten gezeichnete Abbildungen in Ergänzung zu Fotos, da bei Zeichnungen die wesentlichen Erkennungsmerkmale der Pflanzen meist besser hervorgehoben werden. Bei Neuauflagen werden häufig nur noch Fotos gezeigt, was von den Befragten kritisiert wird. In Bestimmungsbüchern werden häufig Anwendungsmöglichkeiten und Rezepte für die jeweiligen Pflanzen gegeben, teilweise wird zu geeigneten Sammelorten, Verwechslungsmöglichkeiten von Pflanzenarten und rechtlichen Rahmenbedingungen informiert. Wie im nordamerikanischen Raum werden auch in Bestimmungsbüchern aus dem europäischen Raum bis auf wenige Ausnahmen (z.B.: STRATMANN, 2016) keine gezielten Informationen zum Sammeln in Städten gegeben (MCLAIN 2012a, 34).

Bücher werden von den Befragten im Vergleich zu Informationen aus dem Internet meistens als qualitativ hochwertiger bzw. vertrauenswürdiger beurteilt. Allerdings wird die Möglichkeit schneller Recherchen über das Internet geschätzt, und auch während des Sammelns genutzt. Ein weiterer erwähnter Vorteil sind die geringen Kosten des Internets im Vergleich zu Literatur. Neben gezielten Recherchen und der Verwendung bestimmter Internetseiten und Blogs werden auch soziale Medien genutzt, um sich mit anderen SammlerInnen auszutauschen. Das Internet scheint ein wesentliches Medium für SammlerInnen im städtischen Raum zu sein, vor allem für die Kommunikation und Organisation von Sammeltätigkeiten (MCLAIN 2012a, 19).

Sowohl Leiterinnen der Wanderungen als auch Teilnehmerinnen absolvierten spezifische Ausbildungen (Kräuterpädagogik u.Ä.) zur Verwendung von Pflanzen. Manche absolvierten diese ausschließlich aus persönlichem Interesse und für ihre eigene Anwendung. Bei anderen ist der konkrete Wunsch vorhanden, sich Wissen anzueignen, um dieses auch anderen Menschen zugänglich zu machen, indem sie ihr Wissen weitergeben. Manche der Befragten meinten, dass dafür in Österreich die Absolvierung einer spezifischen Ausbildung notwendig sei. Laut der österreichischen Gewerbeordnung (GewO) handelt es sich beim selbstständigen Anbieten von Wissensvermittlung in Form einer Unterrichtstätigkeit jedoch um ein freies Gewerbe, welches grundsätzlich ohne fachspezifische Ausbildung angemeldet werden kann (GEWERBEORDNUNG 2016). Dennoch scheint es Unterschiede hinsichtlich der verschiedenen angebotenen Ausbildungen und der damit erworbenen Qualifikationen zu geben. Bei manchen Ausbildungen erhalten die AbsolventInnen Zertifikate bzw. Diplome, bei anderen jedoch nicht. Was diese Unterschiede in der Praxis bedeuten, sollte an solchen Ausbildungen interessierten Personen jedenfalls vermittelt werden. Außerdem sollten auch die genutzten Wissensquellen der jeweiligen AnbieterInnen bzw. ReferentInnen beachtet werden. Befragte, die keine Ausbildungen absolvierten, jedoch Interesse daran zeigten, nannten den hohen Zeit- und vor allem auch Kostenaufwand solcher Ausbildungen als hinderliche Gründe. Die Kosten für Ausbildungen variieren je nach Institution zwischen rund 500€ (WEINVIERTLER KRÄUTERAKADEMIE 2009) und 2000€ (VITAK 2016). Auch die Teilnahmebeiträge für die veranstalteten Wildpflanzenwanderungen unterschieden sich je nach Institution. Für die vom Nationalparkhaus Wien-Lobau und von der Stadt Wien angebotenen Wanderungen machte der Beitrag 10€ aus, für die über die Wiener Volkshochschulen angebotene Wanderung waren rund 26€ zu bezahlen. Von der Stadt Wien aus werden mittlerweile keine Wildpflanzenwanderungen mehr angeboten. Eine Begründung dafür ist, dass an den Steinhofgründen und am Cobenzl ohnehin von einigen privaten VeranstalterInnen genehmigte Wanderungen angeboten werden. Über private AnbieterInnen sind allerdings meist höhere Kosten für Veranstaltungen zu erwarten, da städtische Förderungen wegfallen. Auch diese Aspekte und deren Auswirkungen auf Möglichkeiten der Wissensweitergabe sollten beachtet werden, da durch vorhandene Einschränkungen möglicherweise gewisse Zielgruppen nicht erreicht werden können. Die geforderten Kosten und die Bereitschaft mancher Personen, diese zu bezahlen, zeigen jedoch auch einen vorhandenen Wert dieses Wissens auf.

Die genannten Quellen werden in Kombination miteinander verwendet, und es wurden von den Befragten jeweils Vor- und Nachteile von allen Quellen genannt. Derzeit ist eine Vielzahl an Medien vorhanden, die leicht verfügbar sind und deshalb regelmäßig für den Wissenserwerb genutzt werden. Dennoch reicht die Verwendung von Büchern oder dem Internet alleine oft nicht aus, vor allem, um sich beim Bestimmen von Pflanzen sicher zu sein und um komplexere Verwendungsweisen der gesammelten Pflanzen korrekt durchführen zu können. Von den Befragten wurde außerdem die Einbeziehung verschiedener Sinne sehr geschätzt. Deshalb hat die persönliche Wissensweitergabe nach wie vor große Bedeutung, auch wenn sich die Form der Weitergabe ändert und Wissen weniger innerhalb von Familien, sondern vermehrt bei Ausbildungen oder Veranstaltungen weitergegeben wird. Je nachdem welche Art von Wissen vermittelt werden soll, sind dabei verschiedene Veranstaltungsformen geeignet. So kann bei Wanderungen zwar auf das Sammeln und Bestimmen der Pflanzen und die Auswahl geeigneter Sammelorte eingegangen werden, für komplexere Verwendungsweisen eignen sich hingegen gezielte praktische Kurse besser.

Der Einfluss von Medien, Kursen und Ausbildungen auf das tatsächliche Wissen von Personen kann erst einige Jahre nach deren Nutzung untersucht werden, da Menschen dazu neigen, sich nur ausgewählt neues Wissen anzueignen. Die Nennungen gewisser Verwendungsweisen von Pflanzen in Medien oder Literatur korreliert häufig nicht mit der tatsächlichen Anwendung dieser Pflanzen, und umgekehrt können Pflanzen zwar angewendet werden, erscheinen aber nicht in den Medien (SÖUKAND und KALLE 2012, 526). Eine wesentliche Aufgabe ethnobotanischer Forschung ist es daher, den jeweiligen Inhalt an Wissen zu prüfen (BARTH 2002, 2) und zwischen lokalem Wissen und neu hervorgebrachtem Wissen, welches über Populärliteratur, wissenschaftliche Literatur und die Medien verbreitet wird, zu unterscheiden (LEONTI 2011, 552).

5.4. Auslöser und Motivationen, Wildpflanzen zu sammeln

Die vier Leiterinnen der Wanderungen sammeln alle selbst, zumindest hin und wieder, Wildpflanzen. Von den Teilnehmenden sammelten 22 Personen (63%) in den letzten 3 Jahren Wildpflanzen, von diesen sammelte etwa die Hälfte (12 Personen) bereits als Kind Wildpflanzen, die andere Hälfte (10 Personen) begann erst innerhalb der letzten 3 Jahre zu sammeln. Drei Leiterinnen sammelten bereits als Kind, eine Leiterin begann sich erst in den letzten Jahren intensiver mit Wildpflanzen auseinanderzusetzen. Es zeigte sich dabei kein Zusammenhang zwischen der Wohngegend der Befragten während ihrer Kindheit (städtisch oder ländlich) und ob diese bereits in ihrer Kindheit Wildpflanzen sammelten. Die Annahme, dass Menschen, die erst kürzlich aus dem ländlichen Raum in die Stadt zogen, eher Wildpflanzen sammeln als Menschen, die bereits länger in einer Stadt leben, wurde auch in anderen Studien nicht immer bestätigt (EMERY 2001, 101).

Ein signifikanter Zusammenhang kann zwischen der Sammeltätigkeit als Kind und dem Sammeln innerhalb der letzten drei Jahre festgestellt werden. Auch wenn manche Befragte über längere Zeiträume hinweg nur situationsbezogen oder gar nicht sammelten, setzten die meisten ihre Sammeltätigkeiten später wieder fort. Genannte Auslöser, sich wieder mehr mit Wildpflanzen zu beschäftigen, waren der fehlende Naturkontakt, durch Krankheit bedingte Rückbesinnung auf medizinische Verwendbarkeit von Wildpflanzen, höhere zeitliche Ressourcen durch Pension oder Karenz und persönliche Begegnungen mit Menschen, die sich bereits mit Wildpflanzen befassten und das Interesse wieder auslösten.

Die 22 TeilnehmerInnen, die innerhalb der letzten drei Jahre Wildpflanzen sammelten, haben alle ihren Hauptwohnsitz in Wien. Von diesen sammeln 15 Personen in Wien, die meisten im Wienerwald (53%), auf den Steinhofgründen (47%) und in der Lobau (40%). Bei den qualitativen Befragungen nannten die SammlerInnen außerdem Sammelpätze im innerstädtischen Bereich.

Auswahlkriterien für die Sammelorte sind die Nähe zum eigenen Wohnsitz und die „Sauberkeit“ der Flächen (Abstand zu Verkehrsflächen und landwirtschaftlichen Nutzflächen, Areale mit Hundeverbot), wobei die SammlerInnen hinsichtlich der Gefahr von Kontaminationen unterschiedlicher Meinung sind. So sammelt eine Befragte in unmittelbarer Umgebung ihrer Wohnung in der Innenstadt und nimmt dafür Kontaminationen durch Hunde in Kauf. Andere nannten als Grund, nicht in Wien, sondern lieber außerhalb von Wien zu sammeln, das fehlende Wissen um geeignete Sammelflächen bzw. keine Verfügbarkeit solcher Flächen in der Nähe ihrer Wohnsitze. Auch in anderen Studien wurde gezeigt, dass SammlerInnen hauptsächlich in der Nähe ihrer Wohnsitze sammeln und nur gelegentlich weitere Distanzen auf sich nehmen (PIERONI 2000, 2; SCHUNKO und VOGL 2010; SCHULP, 2014, 299).

Ein weiteres Kriterium ist das Vorhandensein gewünschter Pflanzenarten, weshalb auch immer wieder dieselben Sammelplätze aufgesucht werden, von denen die SammlerInnen bereits wissen, dass sie dort die gewünschten Arten finden werden. Jene, die auch im ländlichen Raum einen Wohnsitz haben, gaben an hauptsächlich dort Wildpflanzen zu sammeln, da sie dort einen direkten Zugang zu geeigneten Sammelflächen haben. Im städtischen Raum wird das Sammeln von Wildpflanzen durch das Fehlen geeigneter Sammelflächen oft mehr eingeschränkt als durch Zugangsregulierungen (ŁUCZAJ et al. 2012, 363). In Wien hingegen besteht beinahe die Hälfte der Stadtfläche aus Grünflächen, von denen im Vergleich zu anderen europäischen Städten ein hoher Anteil öffentlich zugänglich ist (MA 23 2016a).

Niemand der Befragten sammelt Wildpflanzen aus ökonomischer Notwendigkeit. Eine der Befragten verkauft zwar gelegentlich selbst gemachte Produkte und manche geben ihr Wissen gegen einen finanziellen Beitrag an andere weiter, aber für niemanden stellt das Sammeln von Wildpflanzen eine Haupteinnahmequelle dar. Studien aus Städten in den USA zeigen, dass Wildpflanzen teilweise durchaus aus ökonomischen Gründen gesammelt werden, allerdings verwenden SammlerInnen das Sammelgut hauptsächlich für den direkten eigenen Konsum und selten für den Verkauf (POE et al. 2013, 416; MCLAIN et al. 2014, 10f.).

Die Pflanzen werden als Nahrungsmittel, Heilmittel und für verschiedene andere Verwendungsweisen (Naturkosmetik, Räucherware, Färbemittel) genutzt. Die SammlerInnen schätzen die Qualität der selbst gesammelten Produkte und bewerten diese aufgrund ihrer Inhaltsstoffe als sehr gesund. Auffällig war dabei, dass die Befragten häufig nicht zwischen Wildpflanzen und kultivierten Pflanzen (z.B.: Melisse, Pfefferminze, Ringelblume) unterschieden und diese in Kombination verwenden. In der Praxis findet demnach keine Trennung zwischen genutzten Pflanzen statt, sondern deren Verwendungsweisen ergänzen sich. Auch kulinarische und medizinische Verwendungsweisen überschneiden sich häufig und einige Pflanzen werden für beide Anwendungen gesammelt. Die Verwendungsweisen von Nahrungsmitteln und Heilmitteln werden auch in anderen Studien als häufigste Anwendung genannt (JAHNIGE, 2002, 99; GABRIEL 2006, 55; POE et al. 2013, 416; MCLAIN et al. 2014, 10ff.). Die Verwendung von Wildpflanzen aufgrund ihrer Qualität und gesundheitsförderlichen Wirkung stellt eine extrinsische Motivation dar (RYAN und DECI 2000, 60ff.).

Im Gegensatz zu Studien aus den USA (MCLAIN et al. 2014, 10), wo dokumentiert wurde, dass mehr als die Hälfte der gesammelten Arten nicht heimisch sind, werden von den SammlerInnen in Wien hauptsächlich heimische Pflanzenarten gesammelt. Teilweise hat auch die Herkunft der SammlerInnen einen Einfluss darauf, welche Pflanzenarten gesammelt werden (MCLAIN et al. 2014, 10). Aufgrund von Zuwanderung treffen vor allem in Städten viele unterschiedliche Kulturen zusammen (BALICK et al. 2000), die Wissen mit sich bringen. Solche Aspekte sollten auch bei weiteren Studien zum Sammeln von Wildpflanzen in Wien beachtet werden.

Neben der Verwendung der Pflanzen stellen die Freude an der Sammeltätigkeit selbst und der damit verbundene Kontakt zur Natur wesentliche Motivationen dar.

Durch diese persönliche Beziehung zur Natur kann ein Verantwortungsgefühl für die natürliche Umgebung entstehen und dadurch auch zu deren Schutz beitragen (POE et al. 2013, 419). Genannt wurde auch die Freude darüber, sich zu einem gewissen Teil selbst versorgen zu können und Produkte herzustellen, die käuflich gar nicht erhältlich sind. Einige äußerten auch einen sehr persönlichen, spirituellen Zugang zu den Pflanzen, die sie sammeln. Auch die Wertschätzung sozialer Beziehungen, die durch das gemeinsame Sammeln und Verarbeiten entstehen bzw. gefestigt werden, wurde als Motivation geäußert. Solche Kontakte entstehen innerhalb der Familie und außerhalb mit FreundInnen, NachbarInnen oder anderen an Wildpflanzen interessierten Personen, etwa im Rahmen von Ausbildungen. Solche sozialen Beziehungen, die durch gemeinsame Sammelaktivitäten entstehen, sind wesentlich für funktionierende Gemeinschaften und können vor allem auch im städtischen Raum dazu beitragen, Menschen verschiedenster Generationen oder auch Kulturen zu vernetzen. Das Teilen von gemeinsamen Erfahrungen kann außerdem dazu beitragen, dass Sammeltätigkeiten und damit verbundene Traditionen fortgesetzt werden (POE et al. 2013, 418f.).

Wie auch in einer anderen Studie aus Österreich aus dem ländlichen Raum (SCHUNKO et al. 2015, 12), zeigt sich auch in der vorliegenden Arbeit eine Veränderung der vorhandenen Motivationen. War das Sammeln von Wildpflanzen früher aus Notwendigkeit überwiegend extrinsisch motiviert, so zeigt sich heute eine Verschiebung hin zu intrinsischen Motivationen, etwa aus Freude an der Sammeltätigkeit oder wegen der damit einhergehenden sozialen Beziehungen. Durch die Internalisierung einer Motivation erfährt die handelnde Person eine positive Selbstwahrnehmung und führt die jeweilige Handlung deshalb beständiger und auch mit besserer Qualität durch (RYAN und DECI 2000, 56ff.)

6. Schlussfolgerungen und Ausblick

Die vorliegende Arbeit zeigt, dass das Sammeln von Wildpflanzen in Wien derzeit ein aktuelles Thema ist, und durch das vorhandene Interesse auch Potential für die Weitergabe und somit für den Erhalt von Wissen gegeben ist.

Ein Medium, über das Informationen zum Sammeln, Bestimmen und über Verwendungsweisen von Pflanzen weitergegeben werden können, sind geführte Wildpflanzenwanderungen. Dabei kann Wissen an gleichzeitig mehrere Personen weitergegeben werden, was eine sehr effiziente Art der Kommunikation darstellt (CAVALLI-SFORZA und FELDMAN 1981, 54f.). Die Wissensweitergabe bei den in dieser Arbeit untersuchten Wanderungen zielte darauf ab, den TeilnehmerInnen mögliche Verwendungsweisen von Wildpflanzen und dadurch deren Wert aufzuzeigen. Bei den fünf Wanderungen wurde Wissen zu insgesamt 64 Pflanzen vermittelt, bei denen es sich größtenteils um essbare bzw. medizinisch verwendbare Wildpflanzen handelte. Zu Heilzwecken wurde im Vergleich zu kulinarischen Verwendungsweisen weniger Wissen vermittelt. Diese Tatsache kann darauf hindeuten, dass die Leiterinnen der Wanderungen selbst weniger Wissen und Erfahrungen zur Anwendung von Heilpflanzen besitzen oder dass sich diese bezüglich der rechtlichen Lage unsicher sind, welche Informationen sie zu Heilpflanzen weitergeben dürfen. Hinweise zu Anwendungen von Pflanzen und Heilwirkungen dürfen nur der Information dienen und keine Diagnosen oder Behandlungsvorschläge von Krankheiten von TeilnehmerInnen beinhalten (BEISER 2016, 4ff.). Unter Beachtung dieser Regulierungen ist auch die Wissensweitergabe zu Heilpflanzen möglich. Neben der Wissensweitergabe zu möglichen Verwendungsweisen, wurde die Bestimmung und schonende Entnahme der Pflanzen gezeigt, und darauf hingewiesen, dass jeweils auf den Standort und auf rechtliche und naturschutzfachliche Rahmenbedingungen geachtet werden muss. Wildpflanzenwanderungen können demnach dazu beitragen, der Übernutzung von städtischen Grünflächen durch Weitergabe von Informationen zu verträglichen Sammelpraktiken entgegen zu wirken.

Das bei Wanderungen weitergegebene Wissen unterscheidet sich je nach Abhaltungsort und Jahreszeit, in der die Wanderung stattfindet. Das in der vorliegenden Arbeit weitergegebene Wissen beschränkt sich auf die im Herbst vorhandenen Pflanzen und Pflanzenteile. Um ein noch umfangreicheres Wissen zu Verwendungsmöglichkeiten von Wildpflanzen zu erhalten, sollten daher weitere Wanderungen zu verschiedenen Jahreszeiten und an unterschiedlichen Orten untersucht werden. Die Wissensinhalte und auch die Formen der Wissensweitergabe unterschieden sich außerdem je nach Persönlichkeit und genutzten Wissensquellen der verschiedenen Leiterinnen. Alle Leiterinnen teilten persönliche Erfahrungen von eigenen Anwendungen von Wildpflanzen, und praktizieren zumindest einen Teil des Wissens, das sie weitergeben. Wesentliche Wissensquellen, die in die Wanderungen miteinfließen, sind neben Familienmitgliedern und persönlichen Erfahrungen auch akademische Ausbildungen (Studium der Biologie und Ernährungswissenschaften) und spezielle Ausbildungen zu Kräuterpädagogik u.Ä., die von drei der vier Leiterinnen absolviert wurden. Solche Ausbildungen und die dabei weitergegebenen Inhalte und genutzten Wissensquellen könnten ein weiteres interessantes Forschungsthema darstellen, da diese Ausbildungen derzeit vermutlich großes Potential für die Verbreitung von Wissen darstellen.

Die TeilnehmerInnen der Wanderungen besitzen unterschiedlich viel Wissen zu Wildpflanzen. Der selbst eingeschätzte eigene Wissensstand variiert zwischen sehr viel/viel (15 Personen – 43%) und wenig/kaum (20 Personen – 57%), was zeigt, dass das vorhandene Wissen sehr ungleich verteilt ist. Jene Personen, die angaben innerhalb der letzten drei Jahre Wildpflanzen gesammelt zu haben (22 TeilnehmerInnen), gaben auch an viel Wissen zu besitzen, was die Bedeutung der Anwendung von Wissen aufzeigt. Zwischen dem selbst eingeschätzten Wissensstand der TeilnehmerInnen und dem angegebenen Wissenserwerb durch die Wanderungen zeigte sich jedoch kein Zusammenhang.

Wildpflanzenwanderungen stellen demnach auch für Personen, die bereits ein umfangreicheres Wissen besitzen, eine Möglichkeit der Wissenserweiterung und des Austausches dar. Austausch von Wissen war in kleineren Gruppen besser möglich und fand vor allem während Pausen statt. Für Personen, die noch wenig Wissen und Erfahrung zu Verwendungsweisen von Wildpflanzen besitzen, können bei geführten Wildpflanzenwanderungen bestehende Ängste vor Verwechslungen mit giftigen Pflanzen abgebaut werden, indem Pflanzen gezeigt und gemeinsam bestimmt werden. Es zeigte sich, dass 80% der TeilnehmerInnen zumindest einige der vorgestellten Wildpflanzen bereits kannten, und demnach ein gewisses Grundwissen vorhanden ist, auf dem aufgebaut werden kann.

Um den TeilnehmerInnen die praktische Anwendung des erlernten Wissens zu erleichtern, sollte noch konkreter zu geeigneten Sammelorten, vor allem auch im städtischen Raum, informiert werden. Die fehlende Verfügbarkeit von Sammelorten kann dazu führen, dass Menschen in der Stadt nicht sammeln (ŁUCZAJ et al. 2012, 363), obwohl sie möglicherweise Wissen zu Wildpflanzen besitzen. In dieser Hinsicht könnte beachtet werden, dass Wanderungen nur an Orten abgehalten werden, an denen das Sammeln aus rechtlicher und naturschutzfachlicher Sicht erlaubt ist, um den TeilnehmerInnen bereits geeignete Sammelplätze zu zeigen.

Obwohl derzeit zahlreiche Informationen zu Wildpflanzen über Medien verfügbar sind und auch genutzt werden, wird die persönliche Wissensweitergabe weiterhin geschätzt. Vor allem für das Bestimmen von Pflanzen und die Beurteilung geeigneter Sammelorte wird von den Befragten die persönliche Weitergabe gegenüber Medien bevorzugt. Auch die Wissenserweiterung mit der Einbeziehung verschiedener Sinne wird von den TeilnehmerInnen geschätzt. Diese praktische Form der Wissensweitergabe ähnelt der traditionellen Weitergabe von Pflanzenwissen innerhalb von Familien (ŁUCZAJ et al. 2012, 364). Wildpflanzenwanderungen eignen sich dennoch nicht für alle Formen der Wissensweitergabe. Um etwa Wissen zu komplexeren Verarbeitungsmöglichkeiten von Produkten weiterzugeben, wären gezielte Kurse oder Ausbildungen, in denen Verarbeitungsweisen in praktischer Form erlernt werden, womöglich besser geeignet.

Der überdurchschnittlich hohe Bildungsstand und die ungleiche Verteilung zwischen männlichen und weiblichen TeilnehmerInnen an den Wanderungen (70% Frauen, 30% Männer) zeigen außerdem, dass vermutlich nicht alle Personengruppen mit Wildpflanzenwanderungen erreicht werden können und auch andere Formen der Wissensweitergabe notwendig sind, um Wissen in der Gesellschaft zu verteilen. Ein weiteres Ergebnis dieser Arbeit zeigt, dass jene befragten Personen, die bereits als Kind Wildpflanzen sammelten, auch innerhalb der letzten Jahre ihre Sammeltätigkeiten fortsetzten. Kinder müssten demnach eine wesentliche Zielgruppe sein, um die Weitergabe und den Erhalt von Wissen zu Wildpflanzen zu fördern.

7. Quellenverzeichnis

- ABGB (2016): RIS - Gesamte Rechtsvorschrift für Allgemeines bürgerliches Gesetzbuch - Bundesrecht konsolidiert. URL: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10001622>. (Letzter Zugriff: 13.06.2016).
- ACADEMIC DICTIONARIES AND ENCYCLOPEDIAS (2015): Das Herkunftswörterbuch. Kraut. URL: http://origin_de.deacademic.com/9316/Kraut. (Letzter Zugriff: 17.05.2015).
- ADLER, W. und MRKVICKA, A. (2003): Die Flora Wiens gestern und heute: die wildwachsenden Farn- und Blütenpflanzen in der Stadt Wien von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Jahrtausendwende. Verlag des Naturhistorischen Museums, Wien.
- ADRIANSEN, H.K. (2012): Timeline interviews: A tool for conducting life history research. *Qualitative Studies*, 3/1: 40–55. URL: http://pure.au.dk/ws/files/45143513/Timeline_interviews_Qualitative_Studies.pdf (Letzter Zugriff: 17.05.2015).
- ALEXANDER, P.D., ALLOWAY, B.J. und DOURADO, A.M. (2006): Genotypic variations in the accumulation of Cd, Cu, Pb and Zn exhibited by six commonly grown vegetables. *Environmental Pollution*, 144/3: 736–745. doi: 10.1016/j.envpol.2006.03.001.
- ATTESLANDER, P., CROMM, J., GRABOW, B., KLEIN, H., MAURER, A. und SIEGERT, G. (2006): Methoden der empirischen Sozialforschung. Erich Schmidt Verlag GmbH & Co, Berlin.
- BAGNOLI, A. (2009): Beyond the standard interview: the use of graphic elicitation and arts-based methods. *Qualitative Research*, 9/5: 547–570. doi: 10.1177/1468794109343625.
- BALICK, M.J. und COX, P.A. (1996): *Plants, People and Culture: The Science of Ethnobotany*. Scientific American Library, New York.
- BALICK, M.J., KRONENBERG, F., OSOSKI, A.L., REIFF, M., FUGH-BERMAN, A., BONNIE, O., ROBLE, M., LOHR, P. und ATHA, D. (2000): Medicinal plants used by latino healers for women's health conditions in New York City. *Economic Botany*, 54/3: 344–357. doi: 10.1007/BF02864786.
- BARTH, F. (2002): An Anthropology of Knowledge. *Current Anthropology*, 43/1: 1–18. doi: 10.1086/324131.
- BEISER, R. (2016): *Vermarktung von Kräuterprodukten: Rechtliche Rahmenbedingungen für Kräuterführungen, Kosmetika, Arznei- und Lebensmittel*. Ulmer Verlag, Stuttgart, Hohenheim.
- BENNHOLDT-THOMSEN, V. (2012): *Regionales Wirtschaften und Subsistenzkultur*. Vorlesung an der Universität für Bodenkultur, Wien.
- BERKES, F. (1993): Traditional ecological knowledge in perspective. In: INGLIS, J.T. (Hrsg.): *Traditional ecological knowledge. Concepts and cases*. International Program on Traditional Ecological Knowledge, International Development Research Center, Canadian Museum of Nature, Ottawa, Ontario, Canada.
- BERNARD, H.R. (2006): *Research Methods in Anthropology: Qualitative and Quantitative Approaches*. Rowman Altamira, Oxford.
- BERTL, M. (2002): *Natur im Herzen Mitteleuropas*. Landesverlag, St. Pölten.
- BIO AUSTRIA (2016): *Biologische Landwirtschaft in Österreich*. Bio Austria Richtlinien: Kräuter. URL: <http://www.biola.at/kraeuter.html>. (Letzter Zugriff: 03.06.2015).
- BMWFV (2016): *Gewerbeordnung*. URL: <http://www.bmfwf.gv.at/Unternehmen/Gewerbe/Seiten/Gewerbeordnung.aspx>. (Letzter Zugriff: 20.08.2016).
- BOGNER, A., LITTIG, B. und MENZ, W. (2005): *Das Experteninterview: Theorie, Methode, Anwendung*. 2. Auflage. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

- BORGSTEDT, S. (2011): Das Paradies vor der Haustür: Die Ursprünge einer Sehnsucht aus der Perspektive soziokultureller Trendforschung. In: MÜLLER, C. (Hrsg.): Urban Gardening: Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt. oekom, München.
- BORTZ, J. und DÖRING, N. (2005): Forschungsmethoden und Evaluation: für Human- und Sozialwissenschaftler. 3. Auflage. Springer, Würzburg.
- BPWW (2016): Biosphärenpark Wienerwald. Richtiges Verhalten in den Wäldern des Biosphärenpark Wienerwald. URL: <http://www.bpww.at/aktuelles/detail-aktuelles/article/neuer-folder-spielregeln-im-wienerwald-erschiene/>. (Letzter Zugriff: 17.08.2016).
- BÜHL, A. (2014): SPSS 22: Einführung in die moderne Datenanalyse. 14. Auflage. Pearson Studium, Hallbergmoos.
- CAVALLI-SFORZA, L.L. und FELDMAN, M.W. (1981): Cultural Transmission and Evolution: A Quantitative Approach. University Press, Princeton.
- CHRISTANELL, A., VOGL-LUKASSER, B., VOGL, C.R. und GÜTLER, M. (2010): The Cultural Significance of Wild-gathered Plant Species in Kartitsch (Eastern Tyrol, Austria) and the Influence of Socioeconomic Changes on Local Gathering Practices. In: PARDO-DE-SANTAYANA, M., PIERONI, A. und PURI, R.K. (Hrsg.): Ethnobotany in the New Europe: People, Health and Wild Plant Resources. 1. Auflage. Berghahn Books, New York.
- COOK (1995): Kew Royal Botanic Gardens. Databases and Publications: Economic Botany Data Standard. URL: http://www.kew.org/tdwguses/rptLevel1_2States.htm. (Letzter Zugriff: 08.12.2015).
- CORNARA, L., LA ROCCA, A., MARSILI, S. und MARIOTTI, M.G. (2009): Traditional uses of plants in the Eastern Riviera (Liguria, Italy). *Journal of Ethnopharmacology*, 125/1: 16–30. doi: 10.1016/j.jep.2009.06.021.
- DUDEN (2015): Motivation. URL: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Motivation#Bedeutung1>. (Letzter Zugriff: 10.11.2015).
- DUDEN (2016): Trend: Rechtschreibung, Bedeutung, Definition, Synonyme, Herkunft. URL: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Trend>. (Letzter Zugriff: 08.10.2016).
- EMERY, M.R. (2001): Who Knows? *Journal of Sustainable Forestry*, 13/3-4: 123–139. doi: 10.1300/J091v13n03_11.
- ETKIN, N.L. (1994): Eating on the wild side: the pharmacologic, ecologic, and social implications of using noncultigens. University of Arizona Press, Tucson.
- ETKIN, N.L. (2008): Edible Medicines: An Ethnopharmacology of Food. 1. Auflage. University of Arizona Press, Tucson.
- EUR-LEX (2004): Richtlinie 2004/24/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 31. März 2004 zur Änderung der Richtlinie 2001/83/EG zur Schaffung eines Gemeinschaftskodexes für Humanarzneimittel hinsichtlich traditioneller pflanzlicher Arzneimittel. URL: <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CELEX:32004L0024:de:HTML> (Letzter Zugriff: 06.11.2016).
- EUR-LEX (2015): Eur-Lex: Access to European Union law. URL: <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/ALL/?uri=CELEX:32007R0834>. (Letzter Zugriff: 01.07.2015).
- FAIRWILD (2009): FairWild Foundation: Background. URL: <http://www.fairwild.org>. (Letzter Zugriff: 14.09.2016).
- FAO (2005): Building on gender, agrobiodiversity and local knowledge: a training manual. United Nations, Rome.
- FAO (2016): Food and Agriculture Organization of the United Nations. Use and potential of wild plants in farm households. URL: http://www.fao.org/docrep/003/W8801E/w8801e04.htm#P1_9. (Letzter Zugriff: 01.11.2016).
- FINDEIS, M. (1947): Wildgemüse und Heilkräuter in der Nähe der Großstadt. Partl, Wien.
- FISCHER, M.A., OSWALD, K. und ADLER, W. (2005): Exkursionsflora für Österreich, Liechtenstein und Südtirol. 2. Auflage. Oberösterreichisches Landesmuseum Linz, Linz.
- FLICK, U. (2007): Qualitative Sozialforschung: Eine Einführung. 6. Auflage. rororo.

- FNL (2016): Freunde Naturgemäßer Lebensweise. Angebot an Kräuterkursen. URL: <http://www.fnl.at/kraeuterakademie/kraeuterkurse>. (Letzter Zugriff: 20.09.2016).
- FORD, R.I. (1978): *The Nature and Status of Ethnobotany*. 1. Auflage. Museum of Anthropology, University of Michigan.
- FORD, R.I. (1985): Prehistoric Food Production in North America. 341-64. Anthropological Paper No. 75, Museum of Anthropology, Publications Department, University of Michigan.
- FORD, R.I. (2011): History of Ethnobiology. In: ANDERSON, E.N., PEARSALL, D., HUNN, E. und TURNER, N. (Hrsg): *Ethnobiology*. 15–26, Wiley-Blackwell, New Jersey.
- FORSTGESETZ (1975): RIS - Gesamte Rechtsvorschrift für Forstgesetz 1975 - Bundesrecht konsolidiert. URL: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10010371> (Letzter Zugriff: 17.08.2016).
- FRESCO, L. (2013): *Hamburgers in het Paradijs - Voedsel in tijden van schaarste en overvloed (Hamburgers in paradise. Food in times of scarcity and abundance)*. Prometheus, Amsterdam.
- FRIEDRICHS, J. (2006): *Methoden empirischer Sozialforschung*. 14. Auflage. Verlag für Sozialwissenschaften, Opladen.
- FROSCHAUER, U. und LUEGER, M. (2008): *Das qualitative Interview*. 1. Auflage 2003. UTB, Stuttgart.
- FRUCHTFLIEGE (2011): Public fruits for everyone. URL: <http://frucht-fliege.blogspot.com/> (Letzter Zugriff: 02.06.2016).
- GABRIEL, N. (2006): Urban non-timber forest products in Philadelphia, Temple University. URL: <http://scholar.google.com/scholar?cluster=13303307434400341106&hl=en&oi=scholar>. (Letzter Zugriff: 25.05.2015).
- GEBIETSBETREUUNG (2016): GB* Gebietsbetreuung Stadterneuerung: Garteln ums Eck. URL: <http://www.gbstern.at/service-und-beratung/urbanes-garteln/garteln-ums-eck/> (Letzter Zugriff: 03.11.2016).
- GEBIETSBETREUUNG 21 (2016): GB* Gebietsbetreuung Stadterneuerung: Naschgarten. URL: <http://www.gbstern.at/projekte-und-aktivitaeten/stadtgestalten/naschgarten/> (Letzter Zugriff: 28.06.2016).
- GERRIG, R.J. und ZIMBARDO, P.G. (2008): *Psychologie*. 18. Auflage. Pearson Studium, München.
- GEWERBEORDNUNG (2016): RIS - Gesamte Rechtsvorschrift für Gewerbeordnung 1994 - Bundesrecht konsolidiert. URL: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10007517>. (Letzter Zugriff: 20.08.2016).
- GHIRARDINI, M.P., CARLI, M., VECCHIO, N. DEL, ROVATI, A., COVA, O., VALIGI, F., AGNETTI, G., MACCONI, M., ADAMO, D., TRAINA, M., LAUDINI, F., MARCHESELLI, I., CARUSO, N., GEDDA, T., DONATI, F., MARZADRO, A., RUSSI, P., SPAGGIARI, C., BIANCO, M., BINDA, R., BARATTIERI, E., TOGNACCI, A., GIRARDO, M., VASCHETTI, L., CAPRINO, P., SESTI, E., ANDREOZZI, G., COLETTI, E., BELZER, G. und PIERONI, A. (2007): The importance of a taste. A comparative study on wild food plant consumption in twenty-one local communities in Italy. *Journal of Ethnobiology and Ethnomedicine*, 3/1: 22. doi: 10.1186/1746-4269-3-22.
- GINGER, C., EMERY, M.R., BAUMFLEK, M.J. und PUTNAM, D.E. (2012): Access to Natural Resources on Private Property: Factors Beyond Right of Entry. *Society & Natural Resources*, 25/7: 700–715. doi: 10.1080/08941920.2011.633596.
- GOODSON, I. und SIKES, P. (2001): *Life History Research in Educational Settings: Learning from Lives*. 1. Auflage. Open University Press, Buckingham, UK; Phildephia.
- GRASSER, S., SCHUNKO, C. und VOGL, C.R. (2012): Gathering “tea” – from necessity to connectedness with nature. Local knowledge about wild plant gathering in the Biosphere Reserve Grosses Walsertal (Austria). *Journal of Ethnobiology and Ethnomedicine*, 8/1: 31. doi: 10.1186/1746-4269-8-31.
- GREENE, J.C., CARACELLI, V.J. und GRAHAM, W.F. (1989): Toward a Conceptual Framework for Mixed-Method Evaluation Designs. *Educational Evaluation and Policy Analysis*, 11/3: 255. doi: 10.2307/1163620.
- GRÜNANLAGENVERORDNUNG (2016): Verordnung des Magistrates der Stadt Wien betreffend die Benützung von Grünanlagen. URL: <https://www.wien.gv.at/recht/landesrecht-wien/rechtsvorschriften/html/l4700000.htm> (Letzter Zugriff: 20.09.2016).

- GUILL GUERRERO, J.L. und TORIJA ISASA, M.E. (1998): Mineral Nutrient Composition of Edible Wild Plants. *Journal of Food Composition and Analysis*, 11/4: 322–328. doi: 10.1006/jfca.1998.0594.
- HADJICHAMBIS, A.C., PARASKEVA-HADJICHAMBI, D., DELLA, A., ELENA GIUSTI, M., DE PASQUALE, C., LENZARINI, C., CENSORII, E., REYES GONZALES-TEJERO, M., PATRICIA SANCHEZ-ROJAS, C., RAMIRO-GUTIERREZ, J.M., SKOULA, M., JOHNSON, C., SARPAKI, A., HMAMOUCHE, M., JORHI, S., EL-DEMERDASH, M., EL-ZAYAT, M. und PIERONI, A. (2008): Wild and semi-domesticated food plant consumption in seven circum-Mediterranean areas. *International Journal of Food Sciences and Nutrition*, 59/5: 383–414. doi: 10.1080/09637480701566495.
- HARRIS, D.R. (2004): Origins and Spread of Agriculture. S. 13-26. In: PRANCE, S.G. und NESBITT, M. (Hrsg): *The Cultural History of Plants*. Routledge, New York.
- HAUP (2016): Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik. URL: <http://www.agrarumweltpaedagogik.ac.at/fort-und-weiterbildung/hochschullehrgaenge/wildkraeuter-und-arzneipflanzen/index.html>. (Letzter Zugriff: 28.06.2016).
- HELFFERICH, C. (2011): *Die Qualität qualitativer Daten*. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- HEWLETT, B.S. und CAVALLI-SFORZA, L.L. (1986): Cultural Transmission Among Aka Pygmies. *American Anthropologist*, 88/4: 922–934. doi: 10.1525/aa.1986.88.4.02a00100.
- HOLZNER, W. (1994): *Unkräuter. Begleiter und Freunde des Menschen. Eine Anleitung zum Umgang mit Wildpflanzen in Äckern und Siedlungen*. Styria, Graz.
- HORX, M. und WIPPERMANN, P. (1996): *Was ist Trendforschung?* Econ, Düsseldorf.
- HORX, M. (2016): *Trendforschung - eine kleine Einführung*. URL: <http://www.horx.com/zukunftsforschung/Docs/02-M-02-Trendforschung.pdf>. (Letzter Zugriff: 13.10.2016).
- HOWARD, P.L. (2003): *Women & Plants. Gender Relations in Biodiversity Management and Conservation*. Zed Books, London. doi:10.1663/0013-0001(2004)058[0486:DFABRE]2.0.CO;2.
- HURRELL, J. und POCHETTINO, M. (2014): Urban Ethnobotany: Theoretical and Methodological Contributions. S. 293-309 In: ALBUQUERQUE, U.P., CRUZ DA CUNHA, L.V.F., DE LUCENA, R.F.P., ALVES, R.R.N., CUNHA, L.V.F.C. DA und LUCENA, R.F.P. DE (Hrsg): *Methods and Techniques in Ethnobiology and Ethnoecology*, Springer, New York.
- ISSC-MAP (2013): *International Standard for Sustainable Wild Collection of Medicinal and Aromatic Plants: Documentation and Download Site*. URL: <http://www.floraweb.de/map-pro/>. (Letzter Zugriff: 14.09.2016).
- JAHNIGE, P. (2002): The hidden bounty of the urban forest. In: JONES, E.T., McLAIN, R.J. und WEIGAND, J.F. (Hrsg): *Nontimber Forest Products in the United States*, University of Kansas Press.
- JANKE, M. (2016): *Personenfotografie*. URL: <http://www.medienrecht-urheberrecht.de/fotorecht-bildrecht/158-recht-am-eigenen-bild-personenfoto.html>. (Letzter Zugriff: 04.02.2016).
- JOHNSON, R.B. und ONWUEGBUZIE, A.J. (2004): Mixed Methods Research: A Research Paradigm Whose Time Has Come. *Educational Researcher*, 33/7: 14–26. doi: 10.3102/0013189X033007014.
- JONES, V. (1936): *Vegetal Remains of Newt Kash Hollow Shelter in Rock Shelters In Menifee County, Kentucky*. University of Kentucky, Lexington, KY.
- KIEFER, I. (2002): *Functional Food* – Lebensmittel mit Zusatznutzen?* *Journal für Ernährungsmedizin*. URL: <http://www.kup.at/kup/pdf/1116.pdf> (Letzter Zugriff: 10.05.2016).
- KONIJNENDIJK, C.C. (2008): *The Forest and the City: The Cultural Landscape of Urban Woodland*. Springer Netherlands, Dordrecht. doi: 10.1007/978-1-4020-8371-6.
- KRÄUTERAKADEMIE WIEN (2016): *Kräuterakademie Wien. Gut Kraut in the City*. URL: <http://www.kraeuterakademie.wien/> (Letzter Zugriff: 17.08.2016).
- LAATZ, W. (1993): *Empirische Methoden: Ein Lehrbuch für Sozialwissenschaftler*. Harri Deutsch.

- LAMPRECHT, A. (2012): „Bergkrauttee und Maiwipferlsirup“: Die Nutzung und Bedeutung von Wildpflanzen in Regionen der steirischen Kalkalpen: eine ethnobotanische Untersuchung. Diplomarbeit an der Universität Wien.
- LANDGUT COBENZL (2016): Home. URL: <http://www.landgutcobenzl.at/index.php/de/> (Letzter Zugriff: 02.06.2016).
- LEONTI, M., NEBEL, S., RIVERA, D. und HEINRICH, M. (2006): Wild gathered food plants in the European Mediterranean: A comparative analysis. *Economic Botany*, 60/2: 130–142.
- LEONTI, M. (2011): The future is written: Impact of scripts on the cognition, selection, knowledge and transmission of medicinal plant use and its implications for ethnobotany and ethnopharmacology. *Journal of Ethnopharmacology*, 134/3: 542–555. doi: 10.1016/j.jep.2011.01.017.
- LFI (2016): Allgemeines zu Zertifikatslehrgängen. URL: <http://www.lfi.at/?+Allgemeines+zu+Zertifikatslehrgaengen+&id=2500%2C1062231%2C%2C%2Cc1F1PSUyMCJdD0xJmJhY2s9MQ%3D%3D>. (Letzter Zugriff: 05.11.2016).
- ŁUCZAJ, Ł., PIERONI, A., TARDÍO, J., PARDO-DE-SANTAYANA, M., SÖUKAND, R., SVANBERG, I. und KALLE, R. (2012): Wild food plant use in 21st century Europe: the disappearance of old traditions and the search for new cuisines involving wild edibles. *Acta Societatis Botanicorum Poloniae*, 81/4: 359–370. doi: 10.5586/asbp.2012.031.
- MA 22 (2016): Schutzgebiete und Schutzobjekte - Wiener Umweltschutzabteilung. URL: <https://www.wien.gv.at/umweltschutz/naturschutz/gebiet/schutzgebiete.html>. (Letzter Zugriff: 30-06.2016).
- MA 23 (2016a): Stadtgebiet - Statistiken. URL: <https://www.wien.gv.at/statistik/lebensraum/stadtgebiet/> (Letzter Zugriff: 01.06.2016).
- MA 23 (2016b): Grüngürtel Wien. URL: <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/landschaft-freiraum/landschaft/gruenraum/entwicklung/gruenguertel/> (Letzter Zugriff: 02.06.2016).
- MA 23 (2016c): Wetter - Statistiken. URL: <https://www.wien.gv.at/statistik/lebensraum/wetter/>. (Letzter Zugriff: 02.06.2016).
- MA 42 (2016): Gemeinsam garteln. URL: <https://www.wien.gv.at/umwelt-klimaschutz/gemeinsam-garteln.html>. (Letzter Zugriff: 02.06.2016).
- MA 49 (2016a): Bio-Zentrum Lobau: Biolandbau der Stadt Wien. URL: <https://www.wien.gv.at/umwelt/wald/landwirtschaftsbetrieb/biolandbau.html> (Letzter Zugriff: 03.11.2016).
- MA 49 (2016b): Erholungsgebiet Steinhofgründe. URL: <https://www.wien.gv.at/umwelt/wald/erholung/steinhof.html>. (Letzter Zugriff: 02.06.2016).
- MA 49 (2016c): Lobau - Wiens Beitrag zum Nationalpark. URL: <https://www.wien.gv.at/umwelt/wald/erholung/nationalpark/lobau/index.html>. (Letzter Zugriff: 02.06.2016).
- MA 49 (2016d): Arbeitsbereiche des Forstamts und Landwirtschaftsbetriebs der Stadt Wien (MA 49). URL: <https://www.wien.gv.at/umwelt/wald/forstamt/arbeitsbereiche.html>. (Letzter Zugriff: 18.07.2016).
- MARAN VEGAN (2016): Anstehende Veranstaltungen: Wildpflanzen-Sommerspaziergang. URL: <http://www.marانvegan.at/event/wildpflanzen-sommerspaziergang/> (Letzter Zugriff: 02.06.2016).
- MASON, J. (2006): Mixing methods in a qualitatively driven way. *Qualitative Research*, 6/1: 9–25. doi: 10.1177/1468794106058866.
- MAYRING, P. (2010): *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. 11. Auflage. Beltz, Weinheim.
- MAYRING, P.D.P. und FENZL, D.T. (2014): *Qualitative Inhaltsanalyse*. In: BAUR, N. und BLASIUS, J. (Hrsg.): *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Springer Fachmedien, Wiesbaden.
- MCLAIN, R.J., MACFARLAND, K., BRODY, L., HEBERT, J., HURLEY, P., POE, M., BUTTOLPH, L.P., GABRIEL, N., DZUNA, M., EMERY, M.R. und CHARNLEY, S.; (2012a): Gathering in the city: an annotated bibliography and review of the literature about human-plant interactions in urban ecosystems. *Local Environment*, 19/2: 220-240. doi: 10.1080/13549839.2013.841659

- MCLAIN, R., POE, M., HURLEY, P.T., LECOMPTE-MASTENBROOK, J. und EMERY, M.R. (2012b): Producing edible landscapes in Seattle's urban forest. *Urban Forestry & Urban Greening*, 11/2: 187–194. doi: 10.1016/j.ufug.2011.12.002.
- MCLAIN, R.J., HURLEY, P.T., EMERY, M.R. und POE, M.R. (2014): Gathering "wild" food in the city: rethinking the role of foraging in urban ecosystem planning and management. *Local Environment*, 19/2: 220–240. doi: 10.1080/13549839.2013.841659.
- MENENDEZ-BACETA, G., ACEITUNO-MATA, L., TARDÍO, J., REYES-GARCÍA, V. und PARDO-DE-SANTAYANA, M. (2012): Wild edible plants traditionally gathered in Gorbeialdea (Biscay, Basque Country). *Genetic Resources and Crop Evolution*, 59/7: 1329–1347. doi: 10.1007/s10722-011-9760-z.
- MUNDRAB (2016): Freies Obst für freie Bürger. URL: <http://mundraub.org> (Letzter Zugriff: 10.06.2015).
- NATIONALPARK DONAU-AUEN (2016a): Kräuterwanderung durch die Lobau. URL: <http://www.donauauen.at/events/kraeuterwanderung-durch-die-lobau/21486>. (Letzter Zugriff: 02.06.2016).
- NATIONALPARK DONAU-AUEN (2016b): Willkommen beim Nationalpark Donau-Auen: Verhaltensregeln. URL: <http://www.donauauen.at/der-nationalpark/verhaltensregeln/> (Letzter Zugriff: 02.06.2016).
- NEUBER, B. (1985): Die Ernährungslage in Wien während des Ersten Weltkrieges und in den ersten Nachkriegsjahren. Diplomarbeit Universität Wien.
- NEUBER, B. (1988): Die Ernährungssituation in Wien in der Zwischenkriegszeit, während des Zweiten Weltkrieges und in den ersten Nachkriegsjahren. Diplomarbeit Universität Wien.
- NOLAN, J.M. und TURNER N.J. (2011): Ethnobotany: The study of people - plant relationships. In: ANDERSON, E.N., PEARSALL, D.M., HUNN, E.S. und TURNER, N.J. (Hrsg.): *Ethnobiology*. Wiley-Blackwell, Hoboken, New Jersey.
- NORDAHL, D. (2009): *Public Produce: The New Urban Agriculture*. Island Press, Washington.
- OECD (2016a): Organisation for Economic Co-operation and Development. Cities, Climate Change and Green Growth. URL: <https://www.oecd.org/env/cc/citiesclimatechangeandgreengrowth.htm> (Letzter Zugriff: 26.05.2016).
- OECD (2016b): Organisation for Economic Co-operation and Development. Urban Development. URL: <https://www.oecd.org/regional/regional-policy/urbandevlopment.htm>
- PAIER, D. (2010): *Quantitative Sozialforschung: Eine Einführung*. 1. Auflage. Facultas Universitätsverlag, Wien.
- PARDO-DE-SANTAYANA, M., BLANCO, E. und MORALES, R. (2005): Plants known as té in Spain: An ethno-pharmaco-botanical review. *Journal of Ethnopharmacology*, 98/1-2: 1–19. doi: 10.1016/j.jep.2004.11.003.
- PARDO-DE-SANTAYANA, M., TARDÍO, J., BLANCO, E., CARVALHO, A., LASTRA, J., SAN MIGUEL, E. und MORALES, R. (2007): Traditional knowledge of wild edible plants used in the northwest of the Iberian Peninsula (Spain and Portugal): a comparative study. *Journal of Ethnobiology and Ethnomedicine*, 3/1: 27. doi: 10.1186/1746-4269-3-27.
- PHIL (2014): Phil in Wien. Essbare Wildkräuter. URL: <http://www.phil-wien.at/2014/04/essbare-wildkraeuter/> (Letzter Zugriff: 02.06.2016).
- PIERONI, A. (2000): Medicinal plants and food medicines in the folk traditions of the upper Lucca Province, Italy. *Journal of Ethnopharmacology*, 70/3: 235–273. doi: 10.1016/S0378-8741(99)00207-X.
- PIERONI, A., NEBEL, S., SANTORO, R.F. und HEINRICH, M. (2005): Food for two seasons: Culinary uses of non-cultivated local vegetables and mushrooms in a south Italian village. *International Journal of Food Sciences and Nutrition* 56: 245–272. doi: 10.1080/09637480500146564
- PILGRIM, S.E., CULLEN, L.C., SMITH, D.J. und PRETTY, J. (2008): Ecological Knowledge is Lost in Wealthier Communities and Countries. *Environmental Science & Technology*, 42/4: 1004–1009. doi: 10.1021/es070837v.
- POE, M.R., MCLAIN, R.J., EMERY, M. und HURLEY, P.T. (2013): Urban Forest Justice and the Rights to Wild Foods, Medicines, and Materials in the City. *Human Ecology*, 41/3: 409–422. doi: 10.1007/s10745-013-9572-1.
- POLANYI, M. (1985): *Implizites Wissen*. 1. Auflage. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.

- RENNA, M., COCOZZA, C., GONNELLA, M., ABDELRAHMAN, H. und SANTAMARIA, P. (2015): Elemental characterization of wild edible plants from countryside and urban areas. *Food Chemistry*, 177: 29–36. doi: 10.1016/j.foodchem.2014.12.069.
- ROLOFF, A. und BÄRTELS, A. (2006): *Flora der Gehölze: Bestimmung, Eigenschaften und Verwendung*. 2. Auflage. Ulmer, Stuttgart.
- RUSSELL, B. (1948): *Human knowledge: its scope and limits*. Simon and Schuster, New York.
- RYAN, R.M. und DECI, E.L. (2000): Intrinsic and Extrinsic Motivations: Classic Definitions and New Directions. *Contemporary Educational Psychology*, 25/1: 54–67. doi: 10.1006/ceps.1999.1020.
- SANSANELLI, S. und TASSONI, A. (2014): Wild food plants traditionally consumed in the area of Bologna (Emilia Romagna region, Italy). *Journal of Ethnobiology and Ethnomedicine*, 10/1: 69. doi: 10.1186/1746-4269-10-69.
- SCHULP, C.J.E., THUILLER, W. und VERBURG, P.H. (2014): Wild food in Europe: A synthesis of knowledge and data of terrestrial wild food as an ecosystem service. *Ecological Economics*, 105: 292–305. doi: 10.1016/j.ecolecon.2014.06.018.
- SCHUNKO, C. (2009): *Sammlung von Wildpflanzen im Hügelland östlich von Graz, Steiermark: Cultural Domain Analysis und lokale Klassifikationskriterien von Biobäuerinnen und Biobauern*. Diplomarbeit an der Universität für Bodenkultur, Wien.
- SCHUNKO, C. und VOGL, C.R. (2010): Organic farmers use of wild food plants and fungi in a hilly area in Styria (Austria). *Journal of Ethnobiology and Ethnomedicine*, 6/1: 17. doi: 10.1186/1746-4269-6-17.
- SCHUNKO, C., GRASSER, S. und VOGL, C. R. (2015): Explaining the resurgent popularity of the wild: motivations for wild plant gathering in the Biosphere Reserve Grosses Walsertal, Austria. *Journal of Ethnobiology and Ethnomedicine*, 11/1: 14. doi: 10.1186/s13002-015-0032-4.
- SEROUR, G.I. (2009): Healthcare workers and the brain drain. *International Journal of Gynecology & Obstetrics*, 106/2: 175–178. doi: 10.1016/j.ijgo.2009.03.035.
- STADTFRUCHT WIEN (2016): *Stadtfrucht Wien - eine Initiative für urbane Selbstversorgung*. URL: <https://stadtfruchtwien.wordpress.com/> (Letzter Zugriff: 02.06.2016).
- STRATMANN, U. (2016): *Mein Stadt-Kräuter-Buch Heilkräuter und Wildgemüse zwischen Hinterhof und Stadtpark*. Kailash, München.
- SÖUKAND, R. und KALLE, R. (2010): Plant as Object within Herbal Landscape: Different Kinds of Perception. *Biosemiotics*, 3/3: 299–313. doi: 10.1007/s12304-010-9078-9.
- SÖUKAND, R. und KALLE, R. (2012): The use of teetained in Estonia, 1880s–1990s. *Appetite*, 59/2: 523–530. doi: 10.1016/j.appet.2012.06.017.
- STATISTIK AUSTRIA (2015a): *Regionale Gliederungen Stadt-Land*. URL: http://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/regionale_gliederungen/stadt_land/index.html. (Letzter Zugriff: 26.05.2015).
- STATISTIK AUSTRIA (2015b): *Bevölkerungsstand*. URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/volkszaehlungen_registerzaehlungen_abgestimmte_erwerbsstatistik/bevoelkerungsstand/index.html. (Letzter Zugriff: 28.06.2015).
- STATISTIK AUSTRIA (2016): *Bildungsstand der Bevölkerung*. URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung_und_kultur/bildungsstand_der_bevoelkerung/index.html. (Letzter Zugriff: 31.10.2016).
- SUTTON, D.E. (2001): *Remembrance of Repasts: An Anthropology of Food and Memory*. 1. Auflage. Bloomsbury Academic, Oxford; New York.
- TARDÍO, J., PASCUAL, H. und MORALES, R. (2005): Wild Food Plants Traditionally Used in the Province of Madrid, Central Spain. *Economic Botany*, 59/2: 122–136. doi: 10.1663/0013-0001(2005)059[0122:WFPTUI]2.0.CO;2.

- TARDÍO, J., PARDO-DE-SANTAYANA, M. und MORALES, R. (2006): Ethnobotanical review of wild edible plants in Spain. *Botanical Journal of the Linnean Society*, 152/1: 27–71. doi: 10.1111/j.1095-8339.2006.00549.x.
- TURNER, N. (1995): Ethnobotany today in Northwestern North America. In: SCHULTES, R.E. und REIS, S.V. (Hrsg): *Ethnobotany: Evolution of a Discipline*. Timber Press, Portland, Oregon.
- UMWELTBERATUNG WIEN (2014): *Wilde Sachen zum Selbermachen*. URL: <http://www.umweltberatung.at/wilde-sachen-zum-selbermachen>. (Letzter Zugriff: 28.06.2016).
- VANDEBROEK, I. und BALICK, M.J. (2012): Globalization and Loss of Plant Knowledge: Challenging the Paradigm. *PLoS ONE*, 7/5: e37643. doi: 10.1371/journal.pone.0037643.
- VHS WIEN (2016): *Kursprogramm VHS Ottakring*. URL: <https://www.vhs.at/kursprogramme/vhsottakring/files/assets/basic-html/page23.html>. (Letzter Zugriff: 02.06.2016).
- VITAK (2016): *Vitalakademie Österreich: Ausbildung zum Heil-Kräuter-Pädagogen*. URL: <http://www.vitalakademie.at/content/kr%C3%A4uterp%C3%A4dago-p%C3%A4dago-dipl>. (Letzter Zugriff: 20.08.2016).
- VITEK, E., MRKVICKA, A.C., ADLER, W., HORAK, E., FLECK, W. und HASLEHNER, B. (2004): *Wiens Pflanzenwelt*. 1. Auflage, Naturhistorisches Museum, Wien.
- VOGL-LUKASSER, B., VOGL, C.R., BIZAJ, M., GRASSER, S. und BERTSCH, C. (2006): *Lokales bäuerliches Wissen über Pflanzenarten aus Wildsammlung für die Fütterung und Heilkunde bei landwirtschaftlichen Nutztieren in Tirol (Osttirol)*. Bundesministerium für Land, Forst-, Wasserwirtschaft und Umwelt, Wien.
- WARBURTON, H. und MARTIN, A. (1999): *Local people's knowledge in Natural Resources Research. Socio-economic Methodologies for Natural Resources Research*. Natural Resources Institute, Chatham, UK.
- WEHI, P.M. und WEHI, W.L. (2010): Traditional Plant Harvesting in Contemporary Fragmented and Urban Landscapes. *Conservation Biology*, 24/2: 594–604. doi: 10.1111/j.1523-1739.2009.01376.x.
- WEINVIERTLER KRÄUTERAKADEMIE (2009): *Angebote und Termine*. URL: http://www.weinviertlerkraeuterakademie.info/angebote_termine.htm. (Letzter Zugriff: 28.06.2016).
- WIENER NATURSCHUTZGESETZ (2015): URL: <http://www.wien.gv.at/recht/landesrecht-wien/rechtvorschriften/html/l4800000.htm>. (Letzter Zugriff: 10.06.2016).
- WIENER NATURSCHUTZVERORDNUNG (2016): *RIS - Gesamte Rechtsvorschrift für Wiener Naturschutzverordnung - Landesrecht Wien*. URL: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrW&Gesetzesnummer=20000419> (Letzter Zugriff: 13.06.2016).

8. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Die Leiterin einer Wildpflanzenwanderung zeigt einen Ampfer (<i>Rumex sp.</i>) Titelblatt (Foto: GROSSAUER, 2015)	
Abbildung 2:	Beispiele für Aktivitäten entlang des Kontinuums vom Sammeln bis zum Anbau von Pflanzen (McLAIN et al. 2012a: p. 6).....	15
Abbildung 3:	„Aufklärungsschrift“ zur Verwendung von Wildpflanzen in Wien aus dem Jahr 1947 (Quelle: abebooks.com).....	20
Abbildung 4:	Ausschnitt der interaktiven Karte von „Mundraub“ mit eingezeichneten Obstbäumen, Beerensträuchern und Kräutern (MUNDRAUB 2016).....	21
Abbildung 5:	Die Broschüren „Essbares Floridsdorf“ und „Wilde Sachen zum Selbermachen“ informieren zum Sammeln und zur Verwendung von Wildpflanzen (GEBIETSBETREUUNG 21 2016; UMWELTBERATUNG WIEN 2014)	22
Abbildung 6:	Zusammensetzung von städtischem botanischem Wissen (UBK = urban botanical knowledge) aus nicht-traditionellem botanischem Wissen (Nontraditional BK = nontraditional botanical knowledge) und traditionellem Wissen (BK linked to traditions = botanical knowledge linked to traditions) und Prozess der Sichtbarmachung dieses Wissens (HURELL und POCHETTINO 2014, 297).....	27
Abbildung 7:	Übersichtskarte von Wien und Abhaltungsorte der Wildpflanzenwanderungen: 1. Steinhofgründe, 2. Cobenzl und 3. Nationalpark Lobau (Quelle: wiengv.at, Bearbeitung: GROSSAUER 2016)	36
Abbildung 8:	Höchste absolvierte Ausbildungen der TeilnehmerInnen der Wildpflanzenwanderungen (n=35, 1P Angabe fehlt, 100%=34P).....	38
Abbildung 9:	Anzahl der gezeigten Pflanzen (n=64) und bei wie vielen Wanderungen (n=5) diese gezeigt wurden.....	56
Abbildung 10:	Brennnessel (<i>Urtica dioica</i>) und Weißdorn (<i>Crataegus cf. monogyna/laevigata</i>) wurden als einzige Pflanzen bei allen fünf Wanderungen gezeigt (Fotos: GROSSAUER, 2015).....	56
Abbildung 11:	Rainfarn (<i>Tanacetum vulgare</i>) und Sanddorn (<i>Hippophae rhamnoides</i>) und 33 weitere Pflanzen wurden jeweils nur bei einer Wanderung gezeigt (Fotos: GROSSAUER, 2015)	
Abbildung 12:	Zugehörigkeit der gezeigten Pflanzen zu deren Pflanzenfamilien (n=64 Pflanzen; 34 Pflanzenfamilien). 57	
Abbildung 13:	Ein Ölabsatz mit Vogelmiere (<i>Stellaria media</i>) kann später zu einer Heilsalbe weiterverarbeitet werden (Foto: GROSSAUER, 2015).....	60
Abbildung 14:	Am gesamten Areal der Steinhofgründe ist Hundeverbot – ein idealer Sammelort in Wien (Foto: GROSSAUER, 2015)	68
Abbildung 15:	Die Gundelrebe (<i>Glechoma hederacea</i>) wird auch als „Bodenheilerin“ bezeichnet, da sie mit ihrem kriechenden Wuchs rasch offene Erde bedeckt (Foto: GROSSAUER, 2015).....	70
Abbildung 16:	Pflanzen werden gepflückt und durchgegeben, manche TeilnehmerInnen riechen an den Pflanzen, manche Pflanzen werden gekostet – die Pflanzen werden mit allen Sinnen wahrgenommen (Foto: GROSSAUER, 2015)	71
Abbildung 17:	Verkostung von Kräuteraufstrich mit während der Wanderung gesammelten Wildpflanzen (Foto: GROSSAUER, 2015)	72
Abbildung 18:	Rezept für Efeu-Creme (Foto: GROSSAUER, 2015).....	
Abbildung 19:	Rezept für Brennnesselsamen-Butter (Foto: GROSSAUER, 2015)	
Abbildung 20:	Selbst eingeschätztes Wissen der TeilnehmerInnen zum Thema Wildpflanzen (n=35P, 100%=35P)	78
Abbildung 21:	Pflanzenkenntnis der TeilnehmerInnen bereits vor den Wanderungen (n=35P, 100%=35P).....	79
Abbildung 22:	Wissenserweiterung durch die Teilnahme an der Wildpflanzenwanderung (n=35P, 1P keine Angabe, 100%=34P)	79
Abbildung 23:	Personen aus der Familie als Wissensquelle (WQ) (n=35P, 100%=35P).....	80
Abbildung 24:	Personen aus der Familie als Wissensquellen (WQ) (n=35P, 14P trifft nicht zu)	80
Abbildung 25:	Andere Personen als Wissensquellen (WQ) (n=35P, 2P keine Angabe, 100%=33P).....	83

Abbildung 26:	Andere Personen, die Wissen über Wildpflanzen vermittelten (n=35P, 12P trifft nicht zu, 2P keine Angabe).....	83
Abbildung 27:	Verwendung von Medien als Wissensquellen (WQ) (n=35P, 100%=35P)	85
Abbildung 28:	Genutzte Medien zur Informationsbeschaffung (n=35P, 1P trifft nicht zu).....	85
Abbildung 29:	Wohngegend, wo die Befragten während ihrer Kindheit (0-15 Jahre) lebten (städtisch, ländlich oder beides), und ob diese bereits während ihrer Kindheit Wildpflanzen sammelten (n=35).....	94
Abbildung 30:	Vergleich der Zeitpunkte, seit wann bzw. ob Wildpflanzen während der Kindheit und/oder innerhalb der letzten 3 Jahre gesammelt wurden (n=35P, 100%=35P)	98
Abbildung 31:	Sammeln von Wildpflanzen innerhalb der letzten 3 Jahre (n=35P, 100%=35P)	98
Abbildung 32:	Sammeln von Wildpflanzen in Wien (n=35P, 13P trifft nicht zu, 100%=22P).....	100
Abbildung 33:	Orte, an denen in Wien Wildpflanzen gesammelt werden, und Häufigkeit der Nennung als Sammelort (n=35P, 20P trifft nicht zu)	100
Abbildung 34:	Überblickskarte zu genannten Sammelorten in Wien und in unmittelbarer Umgebung von Wien (Kartengrundlage: geoland.at, Bearbeitung: GROSSAUER 2016)	102
Abbildung 35:	Verwendungsweisen der gesammelten Wildpflanzen (n=35P, 13P trifft nicht zu)	103
Abbildung 36:	Gesammelte Pflanzenteile (n=35P, 13P trifft nicht zu).....	103
Abbildung 37:	Von einer Befragten (T5) angesetzter Veilchensirup mit Veilchen vom Zentralfriedhof (Foto: GROSSAUER, 2016)	104
Abbildung 38:	Von einem Befragten (T1) mitgebrachter Saft aus eingefrorenen und gemixten Fichtenwipfeln mit Wasser und Honig – seine Vitamin-C-Quelle im Winter (Foto: GROSSAUER, 2016).....	104
Abbildung 39:	Getrocknete Veilchen vom Zentralfriedhof als Schmuckdroge für Tee (Foto: GROSSAUER, 2016).....	
Abbildung 40:	Mit verschiedenen getrockneten Wildpflanzen und Wildobst gefüllte Speisekammer einer begeisterten Sammlerin (T4) (Foto: GROSSAUER, 2016).....	105
Abbildung 41:	Probendurchgang der qualitativen Befragung mit Verwendung der Zeitleiste, noch ohne vorgegebene Kategorien (Foto: GROSSAUER, 2016).....	146
Abbildung 42:	Zeitleiste mit Zeitabschnitten Geburt (Vergangenheit), Jetzt (Gegenwart) und Zukunft und in diesen Zeitabschnitten einzutragende Sammelorte, Pflanzen und deren Verwendungsweisen sowie Wissensquellen und Wissensweitergabe (Darstellung: GROSSAUER, 2016)	146

9. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Überblick zu den Phasen der Feldforschung	34
Tabelle 2:	Überblick zu besuchten Wildpflanzenwanderungen in Wien (w=weiblich, m=männlich).....	39
Tabelle 3:	Profile der InterviewpartnerInnen der qualitativen Befragungen (L=Leiterin, T=TeilnehmerIn, AN=Angestellte/r, AR=Arbeitslose/r, S=Selbstständige/r, P= PensionistIn).....	40
Tabelle 4:	Überblick zu Abhaltungsorten und Zeitrahmen der qualitativen Leitfadeninterviews	43
Tabelle 5:	Werte des Korrelationskoeffizienten r und dessen Interpretation (BÜHL 2014: p. 310)	48
Tabelle 6:	Gezeigte Pflanzen (n=64) und Anzahl der Wanderungen (n=5).....	55
Tabelle 7:	Alle während den fünf Wildpflanzenwanderungen gezeigten Pflanzen (n=64) und deren dargestellte Verwendungsweisen	61
Tabelle 8:	Erwähnte verwendete Printmedien mit Titel, AutorIn und Erscheinungsjahr bzw. Verlag	88
Tabelle 9:	Angegebene Internetseiten, Fernsehsendungen sowie Radio und CDs als Wissensquellen.....	90
Tabelle 10:	Von den Befragten absolvierte Ausbildungen, veranstaltende Institutionen und Abhaltungsorte	90
Tabelle 11:	Erinnerungen an Pflanzen und deren Verwendungsweisen während der Kindheit	96
Tabelle 12:	Bei den qualitativen Befragungen genannte Pflanzen bzw. Pflanzenteile und deren Verwendungsweisen (*=einmalig ausprobiert)	106

10. Anhang

10.1. Erhebungen

10.1.1. ExpertInneninterview: Leitfaden

Fragen an MA 49 „Forstamt und Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien“

1) Interesse an Wildpflanzen in Wien

- ➔ Welche Angebote gibt es vonseiten der Stadt Wien zum Thema Wildpflanzen?
An wen richten sich diese Angebote?
- ➔ Welche Bedeutung hat für Sie die Vermittlung von Wissen zu Wildpflanzen in der Stadt?
- ➔ Was sind Ihrer Meinung nach Gründe für das Interesse an Wildpflanzen in Wien?

2) Sammeln von Wildpflanzen in Wien

- ➔ Könnten Sie mir einen Überblick geben, welche Bestimmungen es zum Sammeln von Wildpflanzen generell in Wien gibt?
- Die Steinhofgründe sind für geführte Wildpflanzenwanderungen ein beliebtes Ziel. Auch von der Stadt Wien aus werden dort Wildpflanzenwanderungen angeboten.
Welche Regulierungen gibt es zum Sammeln von Wildpflanzen an den Steinhofgründen?
- ➔ Sind Ihnen Einschränkungen oder Regulierungen bekannt, die das Sammeln von Wildpflanzen betreffen?

Sammelbewilligungen Wiener Naturschutzgesetz

„Das Sammeln von nicht geschützten, wildwachsenden Pflanzen oder Pflanzenteilen bedarf einer Bewilligung der Naturschutzbehörde, wenn dies in großen Mengen geschieht“.

„Eine Sammel-Bewilligung kann für höchstens ein Jahr erteilt werden, wenn durch die Sammel Tätigkeit die Erhaltung der Art nicht gefährdet wird“.

- Können Sie mir genauere Informationen zu den Sammelbewilligungen geben?
- Wissen Sie, wieviele der im Naturschutzgesetz erwähnten Sammelbewilligungen jährlich ausgestellt werden?
- Für welches Sammelgut werden diese Bewilligungen ausgestellt?
- Sind Ihnen Kontrollen bekannt, die die Einhaltung der erlaubten Sammelmenge überprüfen?
- Sind Ihnen genauere Angaben für die im Naturschutzgesetz erwähnten „großen Mengen“, bekannt? (etwa in Gramm/Kilogramm pro Zeiteinheit (Tag/Jahr))
- Sind Ihnen Kriterien bekannt, nach denen die Naturschutzbehörde den Erhaltungszustand von Pflanzenarten einstuft?

3) Pflegemaßnahmen in Erholungsgebieten- im besonderen an den Steinhofgründen

➔ **Können Sie mir bitte erzählen, welche Pflegemaßnahmen auf den von der MA 49 betreuten Flächen durchgeführt werden?**

- Findet Einsatz von Herbiziden bzw. Pestiziden statt?

Die Steinhofgründe sind Teil des Landschaftsschutzgebiets Penzing und des Biosphärenparks Wienerwald, weshalb besondere Pflegemaßnahmen durchgeführt werden, etwa zur Erhaltung der vorhandenen Obstbaum- und Kopfweidenkulturen.

Außerdem wird durch das „Wiesen-Management“ der MA 49 darauf geachtet, für die jeweiligen Flächen je nach Wiesentyp passende Mahd- und Dünge- oder Nichtdüngepläne zu erstellen.

- Welche Pflegemaßnahmen werden an den Steinhofgründen durchgeführt?

➔ **Bei einigen Wildpflanzen die gesammelt werden, handelt es sich um Neophyten (Bsp. der Japanische Staudenknöterich - Fallopia japonica).**

Wie bewerten Sie die Verbreitung von Neophyten auf den Grünflächen Wiens und im Besonderen an den Steinhofgründen?

- Werden Neophyten auf den Flächen entfernt?

4) Ausblick

➔ **Welche Risiken sehen Sie für die Grünflächen Wiens, in Zusammenhang mit Nutzungen wie dem Sammeln von Wildpflanzen?**

- Sehen Sie eine Gefährdung für den Erhalt der Pflanzenvielfalt durch Übernutzung, bedingt durch das Sammeln von Wildpflanzen ?

➔ **Welche Möglichkeiten einer nachhaltigen Entwicklung und Nutzung der Grünflächen Wiens sehen Sie in Verbindung mit dem vorhandenen Interesse an Wildpflanzen?**

10.1.2. Wildpflanzenwanderungen

10.1.2.1. Teilnehmende Beobachtung: Protokoll

Titel	
Leitung	
Institution	
Ort	
Datum	
Uhrzeit/ Dauer	
TeilnehmerInnen	
ausgefüllte Fragebögen	
bereit für Interview	

Erklärungen:

1) Pflanze = Pflanze wurde gezeigt und besprochen; Auflistung in chronologischer Reihenfolge bzw. jede Pflanzenart zusammengefasst (wenn zu einer bereits erwähnten Pflanze im späteren Verlauf des Vortrags etwas ergänzt wurde)

Pflanze= Pflanze wurde besprochen, aber nicht gezeigt

(Pflanze)= Pflanze wurde gezeigt aber nicht näher besprochen

Frage TN = Frage von einem/einer TeilnehmerIn

Kommentar TN = Kommentar von einem/einer TeilnehmerIn

1. Einleitende Worte zur Wanderung/ Vorstellung

2. Vorgestellte Wildpflanzen

1)

Allg. Infos:

Bot. Erkennungsmerkmale:

Kul. Verwendung:

Volkshilfkunde/med. Verwendung:

Sonstige Verwendung:

3. Sammelhinweise

Wo wird (nicht) gesammelt?

Wie wird gesammelt?

4. Hinweise zu Verwendungsweisen generell

5. Wissensweitergabe

Wie wird Wissen vermittelt?

Findet Austausch von Wissen statt?

6. Stimmung in der Gruppe

Wie ist das Interesse der Gruppe?

Werden Fragen gestellt?

10.1.2.2. Strukturierte Befragung: Informationsblatt

Masterarbeit an der BOKU Wien

„Wildpflanzensammlung in Wien- Motivationen, Wissensquellen und Wissensweitergabe zum Sammeln von Wildpflanzen in Wien“



Universität für
Bodenkultur Wien



Department für
Nachhaltige Agrarsysteme

Institut für Ökologischen Landbau
AG Wissenssysteme und Innovationen

Ich bedanke mich vielmals für Ihre Zeit und Ihre Informationen!
Sie helfen mir damit sehr wesentlich beim Verfassen meiner Masterarbeit.

Informationen zur Verfasserin und zur Diplomarbeit

Ich bin Studentin der Agrarwissenschaften an der BOKU und studiere derzeit im Master „Angewandte Pflanzenwissenschaften“. Seit meiner Kindheit verspüre ich großes Interesse am Sammeln und an den vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten von Wildpflanzen und bin selbst begeisterte Sammlerin. Das Thema meiner Abschlußarbeit behandelt nun das Sammeln von Wildpflanzen in Wien. Schwerpunkte sind dabei aus welchen Gründen sich Menschen in der Stadt für Wildpflanzen interessieren, welches Wissen zu Wildpflanzen sie besitzen, woher dieses Wissen stammt und inwieweit geführte Wildpflanzenwanderungen als Wissensquellen zur Vermittlung von Wissen zu Wildpflanzen eine Bedeutung haben.

Aufgenommene Daten und deren Verwendung

Ich bitte Sie, mir für den vorliegenden Fragebogen ehrliche Antworten zu geben und kann Ihnen versichern, dass keine Antworten mit „richtig“ oder „falsch“ bewertet werden! Ich werde Ihre Antworten vertraulich bearbeiten und sichere Ihnen zu, dass Ihre Aussagen in der Diplomarbeit nur in anonymisierter Form dargestellt werden. Die Betreuer meiner Diplomarbeit, Dipl.-Ing. Christoph Schunko und Prof. Christian Vogl, werden ebenfalls Einsicht in die von mir erhobenen Daten bekommen. Gegebenenfalls werden die Daten nach Vollendung meiner Diplomarbeit auch für andere Forschungsprojekte verwendet, jedoch ebenfalls nur in anonymisierter Form.

Kontakt zur Verfasserin

Hanna Grossauer
Email: h.grossauer@students.boku.ac.at

10.1.2.3. Strukturierte Befragung: Fragebogen

Nummer:	Ort:	Datum:
WILDPFLANZENWANDERUNG:		
1. Wie haben Sie von der heutigen Wildpflanzenexkursion erfahren? (Mehrfachnennungen möglich)		
<input type="checkbox"/> Freunde/Bekannte <input type="checkbox"/> Familie <input type="checkbox"/> Zeitschrift <input type="checkbox"/> Zeitung <input type="checkbox"/> Internet <input type="checkbox"/> Newsletter <input type="checkbox"/> Email <input type="checkbox"/> andere:		
2. Waren Sie auf der Suche nach einer Veranstaltung zum Thema Wildpflanzen oder haben Sie zufällig von der Veranstaltung erfahren?		
<input type="checkbox"/> ich war auf der Suche nach einer Veranstaltung zum Thema Wildpflanzen <input type="checkbox"/> ich habe zufällig von dieser Veranstaltung erfahren		
3. Wie hat Ihnen die heutige Wildpflanzenexkursion gefallen?		
<input type="checkbox"/> sehr gut <input type="checkbox"/> gut <input type="checkbox"/> eher nicht <input type="checkbox"/> gar nicht		
4. Wie schätzen Sie Ihr Wissen ein- wie viel wussten Sie persönlich zum Thema Wildpflanzen bereits <u>vor</u> der heutigen Wanderung?		
<input type="checkbox"/> sehr viel <input type="checkbox"/> viel <input type="checkbox"/> wenig <input type="checkbox"/> kaum		
5. Konnten Sie einige der heute vorgestellten Wildpflanzen bereits <u>vor</u> der heutigen Wanderung selbst erkennen?		
<input type="checkbox"/> ja, alle <input type="checkbox"/> ja, ein paar, nämlich: <input type="checkbox"/> nein		
6. Wie sehr hat die Teilnahme an der heutigen Wildpflanzenexkursion Ihr Wissen zu Wildpflanzen erweitert?		
<input type="checkbox"/> sehr viel <input type="checkbox"/> viel <input type="checkbox"/> wenig <input type="checkbox"/> kaum		
7. Wie viel lernten Sie zur <u>Bestimmung</u> von Wildpflanzenarten?		
<input type="checkbox"/> sehr viel <input type="checkbox"/> viel <input type="checkbox"/> wenig <input type="checkbox"/> kaum		
8. Wie viel lernten Sie zu <u>Verwendungsmöglichkeiten</u> von Wildpflanzen?		
<input type="checkbox"/> sehr viel <input type="checkbox"/> viel <input type="checkbox"/> wenig <input type="checkbox"/> kaum		
9. Wie viel lernten Sie von <u>anderen TeilnehmerInnen</u> der Führung zum Thema Wildpflanzen?		
<input type="checkbox"/> sehr viel <input type="checkbox"/> viel <input type="checkbox"/> wenig <input type="checkbox"/> kaum		
10. Hat Sie die heutige Wildpflanzenexkursion dazu motiviert, sich mehr mit dem Thema Wildpflanzen zu beschäftigen?		
<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein		
INTERESSE AN WILDPFLANZEN		
11. Haben Sie bereits an anderen Führungen oder Kursen zum Thema Wildpflanzen teilgenommen?		
<input type="checkbox"/> ja, nämlich (wenn möglich VeranstalterIn, Thema & Ort angeben): <input type="checkbox"/> nein, bei keinen		

<p>12. Welche der folgenden Aspekte zum Thema Wildpflanzen interessieren Sie? (Mehrfachnennungen möglich)</p> <p><input type="checkbox"/> ich interessiere mich für die Artenvielfalt an Wildpflanzen</p> <p><input type="checkbox"/> ich interessiere mich für die gesundheitlichen Aspekte von Wildpflanzen</p> <p><input type="checkbox"/> ich will in Zukunft gerne selbst Wildpflanzen sammeln gehen</p> <p><input type="checkbox"/> ich sammle bereits selbst Wildpflanzen und möchte mein Wissen erweitern</p> <p><input type="checkbox"/> ich will durch das Sammeln von Wildpflanzen mehr Zeit in der Natur verbringen</p> <p><input type="checkbox"/> andere:</p>
<p>WISSEN ZU WILDPFLANZEN</p>
<p>13. Erweitern Sie Ihr Wissen zu Wildpflanzen mithilfe der folgenden Medien? (Mehrfachnennungen möglich)</p> <p><input type="checkbox"/> Bücher</p> <p><input type="checkbox"/> Zeitschriften</p> <p><input type="checkbox"/> Internet</p> <p><input type="checkbox"/> Fernsehen</p> <p><input type="checkbox"/> Radio</p> <p><input type="checkbox"/> andere:</p> <p><input type="checkbox"/> nein</p>
<p>14. Bekommen oder bekamen Sie Wissen zu Wildpflanzen (zum Sammeln, zum Verarbeiten etc.) innerhalb ihrer Familie von folgenden Personen vermittelt? (Mehrfachnennungen möglich)</p> <p><input type="checkbox"/> Großeltern</p> <p><input type="checkbox"/> Eltern/ Schwiegereltern</p> <p><input type="checkbox"/> Tanten/Onkel</p> <p><input type="checkbox"/> PartnerIn</p> <p><input type="checkbox"/> Geschwister</p> <p><input type="checkbox"/> eigene Kinder</p> <p><input type="checkbox"/> andere:</p> <p><input type="checkbox"/> nein</p>
<p>15. Bekommen oder bekamen Sie Wissen zu Wildpflanzen (zum Sammeln, zum Verarbeiten etc.) von anderen Personen vermittelt? (Mehrfachnennungen möglich)</p> <p><input type="checkbox"/> FreundInnen</p> <p><input type="checkbox"/> Bekannte</p> <p><input type="checkbox"/> StudienkollegInnen</p> <p><input type="checkbox"/> LehrerInnen (Schule)</p> <p><input type="checkbox"/> ProfessorInnen (Uni)</p> <p><input type="checkbox"/> ArbeitskollegInnen</p> <p><input type="checkbox"/> andere:</p> <p><input type="checkbox"/> nein</p>
<p>EIGENE SAMMELERFAHRUNGEN</p>
<p>16. Haben Sie innerhalb der letzten 3 Jahre selbst Wildpflanzen gesammelt? (Anmerkung: muss nicht in Wien sein, sondern generell!)</p> <p><input type="checkbox"/> ja → bitte weiter zu 17.</p> <p><input type="checkbox"/> nein, aber ich kaufe Wildpflanzen/ Produkte mit Wildpflanzen, nämlich:</p> <p>→ bitte weiter zu 25.</p> <p><input type="checkbox"/> nein, bis jetzt noch nicht, aber ich möchte in Zukunft gerne selbst Wildpflanzen sammeln → bitte weiter zu 25.</p> <p><input type="checkbox"/> nein → bitte weiter zu 25.</p>
<p>17. Haben Sie selbst bereits einige der heute vorgestellten Wildpflanzen gesammelt?</p> <p><input type="checkbox"/> ja, nämlich:</p> <p><input type="checkbox"/> nein, keine der heute vorgestellten</p>
<p>18. Welche Pflanzenteile von Wildpflanzen sammeln Sie? (Mehrfachnennungen möglich)</p> <p><input type="checkbox"/> Blätter/ Triebe</p> <p><input type="checkbox"/> Blüten/ Knospen</p> <p><input type="checkbox"/> Früchte (Beeren, Samen, Nüsse)</p> <p><input type="checkbox"/> Rinde</p> <p><input type="checkbox"/> Wurzeln</p> <p><input type="checkbox"/> andere:</p>
<p>19. Wofür verwenden Sie Wildpflanzen, die Sie selbst sammeln? (Mehrfachnennungen möglich)</p> <p><input type="checkbox"/> als Nahrung (Speisen, Getränke)</p> <p><input type="checkbox"/> als Heilpflanzen</p> <p><input type="checkbox"/> für Naturkosmetik</p> <p><input type="checkbox"/> als Dekoration</p> <p><input type="checkbox"/> andere Verwendung:</p>

SAMMELN VON WILDPFLANZEN IN WIEN				
20. Sammeln Sie selbst Wildpflanzen in Wien?				
<input type="checkbox"/> ja → bitte weiter zu 21.				
<input type="checkbox"/> nein, ich sammle nicht in Wien → bitte weiter zu 25.				
21. Sammeln Sie an einem oder mehreren der aufgelisteten Orte in Wien Wildpflanzen?				
<input type="checkbox"/> ja, ich sammle:				
<input type="checkbox"/> im Wienerwald				
<input type="checkbox"/> im Lainzer Tiergarten				
<input type="checkbox"/> an der Donauinsel				
<input type="checkbox"/> in der Lobau				
<input type="checkbox"/> im Augarten				
<input type="checkbox"/> im Prater				
<input type="checkbox"/> in Schönbrunn				
<input type="checkbox"/> am Wienfluss				
<input type="checkbox"/> ich sammle an anderen Orten in Wien:				
.....				
.....				
22. Sammeln Sie Wildpflanzen an den Steinhofgründen?				
<input type="checkbox"/> ja → bitte weiter zu 23.				
<input type="checkbox"/> nein → bitte weiter zu 25.				
SAMMELN VON WILDPFLANZEN AN DEN STEINHOFGRÜNDEN				
23. Aus welchen Gründen sammeln Sie an den Steinhofgründen Wildpflanzen? (Mehrfachnennungen möglich)				
<input type="checkbox"/> weil ich in der Nähe wohne				
<input type="checkbox"/> wegen der guten öffentlichen Erreichbarkeit				
<input type="checkbox"/> weil ich gerne Zeit an diesem Ort verbringe				
<input type="checkbox"/> wegen der guten Infrastruktur (Spielangebote für Kinder, Trinkwasser, Picknicktische..)				
<input type="checkbox"/> wegen der geringeren Schadstoffbelastung durch die Lage am Stadtrand				
<input type="checkbox"/> weil hier am Areal keine Hunde erlaubt sind				
<input type="checkbox"/> weil hier eine große Vielfalt an Wildpflanzen wächst				
<input type="checkbox"/> weil es hier bestimmte Pflanzenarten gibt, die ich sammeln möchte				
<input type="checkbox"/> andere:				
24. Wie weit ist Ihr Wohnort von den Steinhofgründen entfernt? (bitte ankreuzen- Mehrfachnennungen möglich, wenn Sie die Art der Fortbewegung nutzen!)				
	zu Fuß	mit öffentlichen Verkehrsmitteln	mit dem Fahrrad	mit dem Auto
15 min				
30 min				
60 min				

25. PERSONENBEZOGENE DATEN	
Geschlecht:	
<input type="checkbox"/> weiblich <input type="checkbox"/> männlich	
Alter:	
Geburtsort:	
Nationalität:	
Wo haben Sie während Ihrer Kindheit gelebt (Alter von 0-15 Jahren)?	
<input type="checkbox"/> in einer Großstadt	<input type="checkbox"/> in einer ländlichen Gemeinde
<input type="checkbox"/> in Wien	<input type="checkbox"/> in einer ländlichen Kleinstadt
<input type="checkbox"/> andere Stadt:	<input type="checkbox"/> Bundesland:
Haben Sie während Ihrer Kindheit (Alter von 0-15 Jahre) bereits Wildpflanzen gesammelt?	
<input type="checkbox"/> ja	
<input type="checkbox"/> nein	
Wo ist derzeit Ihr Hauptwohnsitz?..... seit (Jahr).....	
Nutzen Sie derzeit einen Garten oder einen anderen Freiraum?	
<input type="checkbox"/> ja, ich besitze einen Garten	
<input type="checkbox"/> ja, ich bin Mitglied bei einem Gemeinschaftsgarten/ Nachbarschaftsgarten	
<input type="checkbox"/> ja, ich nutze ein Selbsterntefeld	
<input type="checkbox"/> andere:.....	
<input type="checkbox"/> nein	

Sammeln Sie in Ihrem Garten/ anderen Freiraum Wildpflanzen? <input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein
Höchste abgeschlossene Ausbildung: <input type="checkbox"/> Volksschule <input type="checkbox"/> Hauptschule <input type="checkbox"/> Lehrabschluss <input type="checkbox"/> Matura <input type="checkbox"/> Fachhochschule <input type="checkbox"/> Universität <input type="checkbox"/> keine Angabe
Derzeitige berufliche Tätigkeit:
Haben Sie Wünsche oder Verbesserungsvorschläge zur heutigen Wildpflanzenexkursion?

Vielen Dank für Ihre Zeit und Ihre Antworten!!! 😊

Könnten Sie sich vorstellen, mir zusätzlich ein Interview (Dauer etwa 1- 1,5 Stunden) zu Ihrem Wildpflanzen- Wissen zu geben? Ich würde mich sehr darüber freuen!

JA, gerne

Mein Name:

Meine email-Adresse:.....

Meine Telefonnummer:

NEIN danke, kein Interesse

Fällt Ihnen in Ihrem Familien-, Bekannten- oder Freundeskreis jemand ein die/der auch Wildpflanzen in Wien sammelt und mir den Fragebogen beantworten würde oder ein ausführlicheres Interview geben könnte?

JA (Name, email-Adresse/ Telefonnummer)

.....

.....

NEIN, niemand

10.1.3. Qualitative Befragung von SammlerInnen

10.1.3.1. Informationsblatt

Masterarbeit an der BOKU Wien

„Wildpflanzensammlung in Wien- Motivationen, Wissensquellen und Wissensweitergabe zum Sammeln von Wildpflanzen in Wien“



Universität für
Bodenkultur Wien



Institut für Ökologischen Landbau
AG Wissenssysteme und Innovationen

Informationen für InterviewpartnerInnen

Ich bedanke mich vielmals für deine Zeit und deine Informationen!
Du hilfst mir damit sehr wesentlich beim Verfassen meiner Masterarbeit.

Informationen zur Verfasserin, Schwerpunkte der Masterarbeit und Ablauf des Interviews

Ich bin Studentin der Agrarwissenschaften an der BOKU und studiere derzeit im Masterstudium „Angewandte Pflanzenwissenschaften“. Seit meiner Kindheit verspüre ich großes Interesse am Sammeln und an den vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten von Wildpflanzen und bin selbst begeisterte Sammlerin.

Das Thema meiner Abschlussarbeit behandelt nun das Sammeln von Wildpflanzen in Wien. Ich habe im vergangenen Herbst bei Wildpflanzenwanderungen an den Steinhofgründen, am Cobenzl und in der Lobau teilgenommen und befrage nun die Leiterinnen und einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Wanderungen. Schwerpunkte meiner Arbeit sind die unterschiedlichen Gründe, warum Menschen in der Stadt Wildpflanzen sammeln und wie die gesammelten Pflanzen verwendet werden. Außerdem interessiert mich, woher das vorhandene Wissen zu Wildpflanzen kommt, wie dieses Wissen weitergegeben wird und welche Bedeutung Veranstaltungen zu Wildpflanzen in der Stadt für die Weitergabe von Wissen zu Wildpflanzen haben.

Dafür habe ich einige Fragen zusammengestellt, die ich dir gerne im Laufe unseres Gesprächs stellen möchte. Sehr interessant finde ich auch Veränderungen im Laufe der Zeit, weshalb ich eine Zeitleiste vorbereitet habe. Diese soll uns als gemeinsamer Notizzettel dienen. Ich bitte dich, im Laufe unseres Gesprächs Ereignisse aus deinem Leben, in Zusammenhang mit Wildpflanzen, einzuzeichnen.

Aufgenommene Daten und deren Verwendung

Unser Interview wird - mit deinem Einverständnis - aufgenommen, und anschließend für die Auswertung von mir transkribiert. Während der Wildpflanzenwanderungen und des Interviews aufgenommene Fotos werden – mit deinem Einverständnis- für Illustrationszwecke in meiner Masterarbeit und für Präsentationen derselben verwendet.

Ich werde deine Angaben vertraulich bearbeiten und sichere dir zu, dass deine Aussagen in der Masterarbeit nur in anonymisierter Form dargestellt werden. Die Betreuer meiner Masterarbeit, Dr. Christoph Schunko und Prof. Christian Vogl, werden ebenfalls Einsicht in die von mir erhobenen Daten bekommen. Gegebenenfalls werden die Daten nach Vollendung meiner Masterarbeit auch für andere Publikationen verwendet, jedoch ebenfalls in anonymisierter Form.

Rechte der/des Befragten

Du hast die Möglichkeit auf Fragen nicht zu antworten oder das Gespräch grundlos abzubrechen.

Du kannst während des Gesprächs jederzeit fordern die Aufnahme zu stoppen.

Du kannst jederzeit deine Teilnahme am Gespräch zurückzunehmen und die Verwendung der Daten sperren lassen.

Nach Wunsch schicke ich dir gerne meine Masterarbeit nach der Fertigstellung in elektronischer Form zu.

Kontakt zur Verfasserin

Hanna Grossauer

Email: h.grossauer@students.boku.ac.at

10.1.3.2. Leitfaden

Interviewte Person:

Ort&Datum:

1) VERGANGENHEIT BIS GEGENWART

	LEITFRAGEN	NACHFRAGEN
INTERESSE	<ul style="list-style-type: none"> Zu Beginn interessiert mich, woher dein Interesse an Wildpflanzen kommt? 	Kannst du dich an ein konkretes Ereignis in deinem Leben erinnern, das dein Interesse an Wildpflanzen weckte? Was interessiert dich besonders an Wildpflanzen?
	<ul style="list-style-type: none"> Wie hat sich dein Interesse an Wildpflanzen im Lauf deines Lebens entwickelt? 	Gibt es Interessensbereiche, die im Lauf der Zeit weggefallen sind bzw. andere, die erst später in deinem Leben dazu gekommen sind? Welche waren das?
GESAMMELTE PFLANZEN, SAMMELORTE, VERWENDUNG	<ul style="list-style-type: none"> Bitte erzähl mir, wie du damit begonnen hast selbst Wildpflanzen zu sammeln? 	Welche Wildpflanzen waren das, die du damals gesammelt hast? An welchen Orten hast du begonnen Wildpflanzen zu sammeln? Wo hast du damals gelebt? Welche Bedeutung hatte das Sammeln von Wildpflanzen damals für dich? Warum wolltest du gerne selbst Wildpflanzen sammeln?
	<ul style="list-style-type: none"> Wofür hast du die Pflanzen verwendet, die du gesammelt hast? 	Welche Pflanzenteile hast du verwendet? Wie hast du die gesammelten Pflanzen weiterverarbeitet?
	<ul style="list-style-type: none"> Welche Veränderungen gab es im Lauf der Zeit? 	An welche Wildpflanzen kannst du dich erinnern, die du im Lauf der Zeit gesammelt hast? Welche Pflanzen kamen dazu/ welche hast du mit der Zeit nicht mehr gesammelt? An welche Sammelorte kannst du dich erinnern, an denen du Wildpflanzen gesammelt hast? Wo sammelst du nicht mehr?
WISSENSQUELLEN	<ul style="list-style-type: none"> Woher hast du dein Wissen zum Sammeln und zur Verwendung von Wildpflanzen bekommen? 	An welche Personen kannst du dich erinnern, von denen du Wissen zu Wildpflanzen bekommen hast? Wie wurde dir dieses Wissen weitergegeben?
		Kannst du dich an Medien erinnern, die du früher genutzt hast um dein Wissen zu Wildpflanzen zu erweitern? Welche Bücher waren das? Kannst du mir den Autor/die Autorin/ den Titel nennen? Welche Internetseiten waren das?
		Hast du Ausbildungen oder Kurse zum Thema Wildpflanzen absolviert? Hast du an Veranstaltungen zu Wildpflanzen (Vorträge, Wanderungen) teilgenommen? Wie wurde dir da das Wissen vermittelt?
		Welche Bedeutung hatten diese unterschiedlichen Wissensquellen für dich? In welchen Situationen hast du die jeweiligen Wissensquellen genutzt?
WISSENS-WEITERGABE	<ul style="list-style-type: none"> Hast du das Wissen, das du dir angeeignet hast, auch weitergegeben? In welcher Form? 	Welche Personen fallen dir ein, denen du Wissen weitergegeben hast?

2) GEGENWART

	LEITFRAGEN	NACHFRAGEN
INTERESSE	<ul style="list-style-type: none"> Was sind derzeit deine Hauptinteressen zum Thema Wildpflanzen? 	Welche Themenbereiche interessieren dich mittlerweile nicht mehr? Womit möchtest du dich gerne mehr beschäftigen?
GESAMMELTE PFLANZEN, SAMMELORTE, VERWENDUNG	<ul style="list-style-type: none"> Welche Wildpflanzen sammelst du mittlerweile hauptsächlich? 	An welchen Orten (in Wien) sammelst du diese Pflanzen? Welche Bedeutung hat das Sammeln von Wildpflanzen für dich mittlerweile?
	<ul style="list-style-type: none"> Wofür verwendest du die von dir gesammelten Pflanzen? 	Welche Pflanzenteile verwendest du mittlerweile? Wie verarbeitest du die gesammelten Pflanzen?
WISSENSQUELLEN	<ul style="list-style-type: none"> Wie erweiterst du derzeit dein Wissen zu Wildpflanzen? 	Von welchen Personen bekommst du Wissen zu Wildpflanzen vermittelt?
		Welche Medien nutzt du derzeit, um dein Wissen zu Wildpflanzen zu erweitern? Welche Bücher sind das? Kannst du mir den Autor/die Autorin/ den Titel nennen? Welche Internetseiten sind das?
WISSENSWEITERGABE	<ul style="list-style-type: none"> Wie gibst du dein Wissen zu Wildpflanzen heute weiter? In welcher Form? 	Wie hat sich die Weitergabe deines Wissens im Laufe der Zeit verändert? Gibst du dein Wissen innerhalb deiner Familie weiter? Gibst du dein Wissen an Freunde/Bekannte weiter?
		LEITERINNEN WP-WANDERUNGEN Seit wann leitest du Wildpflanzenwanderungen (in Wien)? Aus welchen Gründen willst du dein Wissen zu Wildpflanzen an andere Menschen (in der Stadt) weitergeben? Welches Wissen willst du den TeilnehmerInnen deiner Wanderungen weitergeben? Welche Bedeutung haben deiner Meinung nach Wildpflanzenwanderungen für die Weitergabe von Wissen zu Wildpflanzen in der Stadt?

3) ZUKUNFT

LEITFRAGEN	NACHFRAGEN
<ul style="list-style-type: none"> Welche Ideen oder Wünsche hast du für deine Zukunft, wenn du an das Sammeln von Wildpflanzen denkst? 	Gibt es konkrete Themenbereiche zu Wildpflanzen, die dich interessieren, und mit denen du dich in Zukunft noch beschäftigen möchtest? Hast du konkrete Ideen, wie du dein Wissen zu Wildpflanzen noch erweitern möchtest? Welche Ideen hast du für die Weitergabe deines Wissens?

4) PERSONENBEZOGENE DATEN

1. Geschlecht:		
<input type="checkbox"/> weiblich		
<input type="checkbox"/> männlich		
2. Geburtsjahr:		
3. Geburtsort:		
aufgewachsen: (Ort/Stadt + Bundesland angeben!)		
4. Nationalität:		
5. Hauptwohnsitz:		
Nebenwohnsitz(e)?		
6. Höchste abgeschlossene Ausbildung:		
<input type="checkbox"/> Volksschule		
<input type="checkbox"/> Hauptschule		
<input type="checkbox"/> Lehrabschluss		
<input type="checkbox"/> Matura		
<input type="checkbox"/> Fachschule		
<input type="checkbox"/> Fachhochschule		
<input type="checkbox"/> Universität		
<input type="checkbox"/> keine Angabe		
7. Derzeitige berufliche Tätigkeit:		
<input type="checkbox"/> Angestellte/r	<input type="checkbox"/> Arbeiter(in)	<input type="checkbox"/> Pensionist(in)
<input type="checkbox"/> freiberuflich/selbstständig tätig	<input type="checkbox"/> Beamter/Beamtin	<input type="checkbox"/> Student(in)
<input type="checkbox"/> Geschäftsführer(in), Gesellschafter(in)	<input type="checkbox"/> Hausfrau/Hausmann	<input type="checkbox"/> Schüler(in)
<input type="checkbox"/> arbeitslos/auf Arbeitssuche	<input type="checkbox"/> Sonstiges:.....	

5) EINVERSTÄNDNISERKLÄRUNG

Ich bin mit der Verwendung meiner Daten in anonymisierter Form einverstanden. Ich bin damit einverstanden, dass einzelne Sätze, die aus dem Zusammenhang genommen werden und damit nicht mit meiner Person in Verbindung gebracht werden können, in der Masterarbeit zitiert werden.

Unterschrift Ort, Datum.....

6) RÜCKGABE VON ERGEBNISSEN

- ja bitte, die fertige Arbeit als PDF per Email zusenden
- ja bitte, ein Foto der Zeitleiste per Email zusenden

10.1.3.3. Zeitleiste



Abbildung 41: Probedurchgang der qualitativen Befragung mit Verwendung der Zeitleiste, noch ohne vorgegebene Kategorien (Foto: GROSSAUER, 2016)

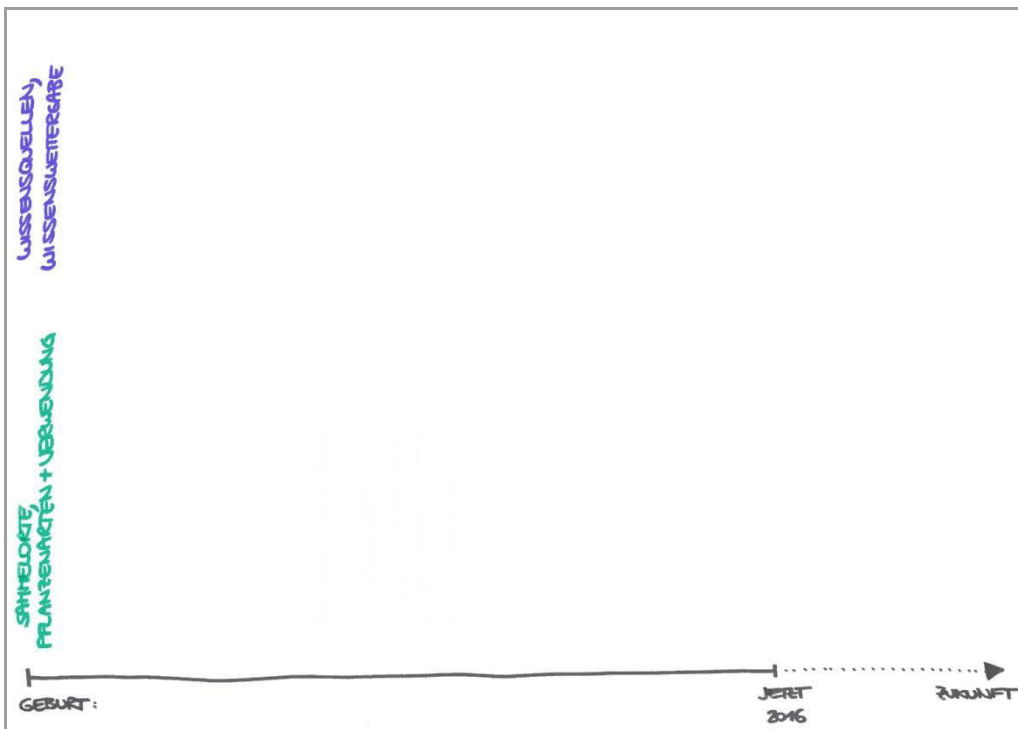


Abbildung 42: Zeitleiste mit Zeitabschnitten Geburt (Vergangenheit), Jetzt (Gegenwart) und Zukunft und in diesen Zeitabschnitten einzutragende Sammelorte, Pflanzen und deren Verwendungsweisen sowie Wissensquellen und Wissensweitergabe (Darstellung: GROSSAUER, 2016)

10.1.3.4. Protokoll nach Interview

Ort:

Datum:

Uhrzeit:

Wie ist das Interview zustande gekommen?

Dokumentation der Interviewsituation

- Wie ist das Gespräch verlaufen?

- Hat das Gespräch in der Form stattgefunden wie es von mir geplant war?

- Habe ich mich sicher/unsicher gefühlt?

- Hat sich die Erzählperson sicher/unsicher gefühlt?

- Was geschah vor und nach dem offiziellen Interview?

10.2. Datenanalyse

10.2.1. Kodierleitfaden: ExpertInneninterview

FF1: Welche gesellschaftlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen gibt es zum Sammeln von Wildpflanzen in Wien?			
<ul style="list-style-type: none"> • Woher kommt das vorhandene Interesse an Wildpflanzen in Wien? • Welche rechtlichen Rahmenbedingungen sind vorhanden? • Welche Risiken und welche Potentiale können in Zusammenhang mit dem Sammeln von Wildpflanzen in der Stadt auftreten? 			
Oberkategorie: Interesse an WP in Wien	Unterkategorie: Wildpflanzenwanderungen: Angebot und Nachfrage		
	KODE	DEFINITION	ANKERBEISPIEL
	Angebote und Interesse an WP	steigendes Interesse an WP und vermehrt Angebote zu WP	„Es wird viel mehr, also man merkt, dass da wirklich Werbung gemacht wird. Also wir gehn jetzt alle in den Wienerwald und sammeln unsere Kräuter und unser Essen selber“ (E1: A24).
	Abhaltungsorte WP Wanderungen	Orte in Wien, an denen WP-Wanderungen von der MA 49 abgehalten werden	„Die machen wir am Cobenzl und an den Steinhofgründen weil im Lainzer Tiergarten im Naturschutzgebiet sammeln, auch wenn man's nur quasi zu Demonstrations- oder Lehrzwecken macht, ist's trotzdem ein schlechtes Vorbild“ (E1: A118).
	Förderung, Zuverdienst durch WP Wanderungen	Förderungen für Kräuterpädagogikausbildungen sind Anreiz diese zu absolvieren; das Anbieten von Wanderungen bringt Zuverdienst	„Kräuterpädagogik wird gefördert, was ich weiß, das ist für viele Mütter oder Teilzeitkräfte oder Hausfrauen doch eine Möglichkeit des Zuverdiensts“ (E2: A46).
	Gründe Wanderungen anzubieten	angegebene Gründe vonseiten der Stadt Wien aus WP-Wanderungen anzubieten	„Wo wir auch dann wirklich den Inhalt kontrollieren können und einfach wissen, dass die Dinge, die uns wichtig sind, auch transportiert werden. Dass es nicht nur darum geht, wir sammeln möglichst viel in möglichst kurzer Zeit“ (E1: A178).
	Produkte nicht käuflich erhältlich	gewisse Produkte können nicht gekauft sondern nur selbst gesammelt und hergestellt werden	„Und vieles von dem kriegst du einfach nicht mehr, wennst am Markt gehst du kriegst kaum einen Löwenzahn, du kriegst keinen Bocksbart“ (E1: A50).
	Zusammenhang urbane Landwirtschaft (LAWI)	Zusammenhang zu Interesse an urbaner LAWI wird festgestellt	„ (...) Wann kann man sich da anmelden? Ich tät ab Herbst schon so eine Selbsterntefläche brauchen“ und da merkt man wirklich das Interesse ist da und das Angebot in Wien ist halt, ja.. deutlich zu wenig eigentlich“ (E1: A44).
	Unterkategorie: Wildkräuter- Trend		
	KODE	DEFINITION	ANKERBEISPIEL
	Trend	sammeln von Wildpflanzen wird auch als derzeitiger Trend gesehen	„ (...) wenn in den Medien ist „Wildkräuter“ und „wir ernähren uns gesund aus der Natur“ dann rennen halt alle raus. Ist wie bei anderen Trends auch“ (E1: A30).
	Unterkategorie: Sammelnde MigrantInnen		
	KODE	DEFINITION	ANKERBEISPIEL
sammelnde Immigranten	Immigranten sammeln WP in Wien, besitzen noch viel Wissen zu Pflanzen und deren Verarbeitung, sparen damit Geld ; je nach Ethnie unterschiedliche Pflanzen gesammelt	„Viele Leute, türkische Familien, die sich gut auskennen mit Kräutern, die jetzt aber auch aus Sparmaßnahmen (...) rausgehn und sich die Kräuter sammeln und verkochen“ (E2: A53).	
Auf tretende Konflikte: Rechtliche Situation und Naturschutz	Unterkategorie: Gewerbliche Wildpflanzenwanderungen & gewerbliches Sammeln		
	KODE	DEFINITION	ANKERBEISPIEL
	Bewilligung Führungen	Kosten für Bewilligungen von gewerblich angebotenen Führungen	„Kostenpunkt derzeit für die Bewilligung 55€. (...) Für maximal ein Jahr und eine Anzahl von Führungen die man angeben muss“ (E1: A214f.).
	erlaubte Gebiete für Wanderungen	gewerbliche Wanderungen dürfen auf bestimmten Gebieten abgehalten werden, wo naturschutzfachlich keine Konflikte entstehen können	„Und dann gibt's halt unsere Gebiete in denen wir sowas erlauben, das ist Maurerwald (...) das ist am Wienerberg, und das ist auf Teilflächen vom Bisamberg“ (E1: A210).
	Kritik an KP-Ausbildung	Kritikpunkte an Kräuterpädagogikausbildungen und welches Wissen bei Wanderungen vermittelt werden sollte	„Wo die wirklich die.. die Pflanzen zum Teil nur schlecht kennen und eigentlich nur eine Auswahl kennen die man als Kräuter verwenden kann. Und das ist halt.. also man sollt zumindest auf die giftigen die ähnlich schau auch eingehen und solche Dinge (E1: A12).
	Eigentumsrecht	laut Eigentumsrecht muss der/die GrundeigentümerIn um Sammel-Erlaubnis gefragt werden, sobald gewerblich gesammelt wird / gewerbliche Wanderungen angeboten werden	„Und da haben viele Leute den Irrtum, dass sie glauben, alles was der Stadt Wien gehört, ist öffentliche Fläche, und da dürfen sie alles. Das ist nicht so“ (E1: A85).
gewerbliches Sammeln	wird in größeren Mengen als für den Eigenbedarf gesammelt, braucht es eine Zustimmung des Grundeigentümers und eine kostenpflichtige Bewilligung	„Ein Gastronom sammelt Kräuter für das Wiesenkräutersupperl oder wenn irgendwelche Asiaten den Bärlauch sammeln, in riesen Mengen um ihn am Markt dann weiter zu verkaufen, dann brauchen sie die Zustimmung des	

			Grundeigentümers“ (E1: A85).
	Unterkategorie: Naturschutzfachliche Konflikte		
	KODE	DEFINITION	ANKERBEISPIEL
	Geschützte Landschaftsteile	geschützte Landschaftsteile in Wien, wo keine Pflanzen gesammelt werden dürfen	„Geschützte Landschaftsteile, Wiener Berg, Blaues Wasser wären so Bereiche, die eben geschützte Landschaftsteile sind und wo es auch nicht erlaubt ist“ (E1: A81).
	Naturschutzproblem	Sammeln von Wildpflanzen kann Konflikt mit Naturschutz darstellen	„Also ich kenn Beispiele aus Naturschutzgebieten, wo wirklich dann die Leute säckeweise alle Schafgarben absammeln“ (E1: A16).
WP-Wanderungen als Umweltbildung	KODE	DEFINITION	ANKERBEISPIEL
	Potentiale	Interesse an Wildpflanzen kann Potential darstellen Menschen in der Stadt die Natur näher zu bringen	„Interessant ist es auf jeden Fall. Wenn die Leute in die Natur kommen, bringt das immer was. Die Frage ist, ob das über Kräuter sein muss oder Wildpflanzen“ (E1: A170).

10.2.2. Kodierleitfaden: Wildpflanzenwanderungen

FF2: Welches Wissen wird bei geführten Wildpflanzenwanderungen in der Stadt weitergegeben?

- In welcher Form wird Wissen weitergeben?

W1-W5 = Wanderungen 1-5; TN = TeilnehmerInnen

Wissensweitergabe bei geführten Wildpflanzenwanderungen	Unterkategorie: Verwendungsweisen		
	KODE	DEFINITION	ANKERBEISPIEL
	Verwendung, Verarbeitung	geschilderte Verwendungs- und Verarbeitungsmöglichkeiten der gezeigten Wildpflanzen	wenn frisches Kraut für Tee verwendet wird - doppelt so viel nehmen als getrocknetes (W4)
	Verwendung früher	geschilderte Verwendungsweisen von Wildpflanzen als Ersatznahrungsmittel (v.a. während Notzeiten)	Eichel enthält viele Bitterstoffe, wurde gemahlen als Ersatz für Kaffee und als Mehlersatz (stärkehaltig) verwendet, muss davor in Wasser eingeweicht werden um Bitterstoffe herauszulösen (W1)
	Unterkategorie: Hinweise zum Sammeln von Wildpflanzen		
	Eigenverantwortung & Eigenbedarf	es sollten nur jene Pflanzen gesammelt werden, die sicher bestimmt werden können; es sollte nur für den Eigenbedarf gesammelt werden	beim Sammeln von Doldenblütlern aufpassen, es gibt ca. 3000 Arten und 2/3 davon sind giftig! z.B. Schierling, Kälberkropf (W3)
	Sammeln in der Stadt	spezielle Hinweise zum Sammeln im städtischen Raum werden gegeben	grundsätzlich sollte über Kniehöhe gesammelt werden (Hunde) (W1)
	Pflücken der Pflanzen	Hinweise zum Pflücken der Pflanzen	auf den Standort achten – saubere Pflanzen pflücken, erspart Arbeit danach (W5)
Jahreszeitliche Aspekte	Hinweise zu welchen Jahreszeiten welche Pflanzenteile gesammelt werden sollten	Blätter eher im Frühjahr sammeln, Wurzeln im Herbst (dann Nährstoffe in den Wurzeln) (W2)	
Formen der Wissensvermittlung	KODE	DEFINITION	ANKERBEISPIEL
	Pflanzen-bestimmung	Hinweise zu botanischen Erkennungsmerkmalen, Hinweise zu Verwechslungsmöglichkeiten	Malve wächst in Rosetten, vgl. Frauenmantel hat ein pelziges Blatt, sammelt Tropfen im Blatt (W1)
	interaktive Einbeziehung der Teilnehmenden	die Teilnehmenden werden interaktiv in den Ablauf der Wanderung einbezogen, Anregungen selbst Pflanzen zu bestimmen, es werden Fragen an die TN gestellt	„Wer die erste Hagebutte entdeckt bekommt eine Nuss“ (W2)
	Lernen mit allen Sinnen	die Teilnehmenden werden angeregt selbst Pflanzen zu pflücken, an diesen zu riechen, ggf. diese zu kosten	Steinklee-Blüten (Melilotus sp.) werden durchgegeben, TN werden aufgefordert daran zu riechen, charakteristischer Geruch von Kumarin (W3)
	Erzählungen	es werden Märchen/Geschichten/Sprüche in Zusammenhang mit Wildpflanzen erzählt	Brennnessel war in Klöstern wegen der aphrodisierenden Wirkung verboten - „Viagra des Mittelalters“, deshalb viel Hopfen angebaut - beruhigende Wirkung (W2)
	Verkostungen & gemeinsame Verarbeitung	es werden Kostproben selbstgemachter Produkte durchgegeben und/oder gemeinsam einfache Produkte (Aufstrich) hergestellt	Aufstrich, Brot und Fichtenwipfelsirup wird von Leiterin mitgebracht, TN mischen selbst gepflückte Brennnesselblätter dazu (W3)
Spirituelle Haltung	die persönliche spirituelle Haltung gegenüber Pflanzen wird vermittelt	Räuchern von Schafgarbe: unterstützt bei Visionsuche, bringt Klarheit, am besten ganze Pflanze/ alle Pflanzenteile verräuchern (Wurzel, Blüten, Blätter) (W3)	

Vorwissen und Interesse der Teilnehmenden	KODE	DEFINITION	ANKERBEISPIEL
	Fragen TN	konkrete Fragen der TN zu Verwendungsmöglichkeiten, Verwechslungen von Pflanzen, wollen Informationen, die sie besitzen überprüfen	Frage TN: Wie erkenne ich die Hagebutte? Gibt es giftige Verwechslungsmöglichkeiten? (W4)
	Interesse, Kommentare TN	TN zeigen aktives Interesse, bringen sich mit Kommentaren / Ergänzungen ein, teilen eigene Erfahrungen	TN verwendet für Ölansatz am liebsten Distelöl, weil dieses durchsichtig ist (W3)
	Interaktion, Stimmung in Gruppe	Austausch der TN untereinander	trotz starkem Regen und Wind gute Stimmung, Interesse vorhanden, viele Fragen manche TN gehen früher wegen Kälte (W4)

10.2.3. Kodierleitfaden: Qualitative Befragung von SammlerInnen

ad. FF 2: Weitere Formen der Wissensweitergabe			
Oberkategorie: Wissensquellen	Unterkategorie: Weitergabe öffentlich Welche Formen der öffentlichen Weitergabe sind vorhanden?		
	KODE	DEFINITION	ANKERBEISPIEL
	WW: öffentlich	Weitergabe über verschiedene Institutionen, öffentliche Veranstaltung; meist kostenpflichtig oder über Tauschkreis	„Und ham dann einmal zum Beispiel auch in der Donaustadt eine Wildkräuterwanderung gemacht (...) "Stadternten und wild kochen" Und ham einen Koch eingeladen dazu, mit einer Fahrradrücke und sind dann mit Rädern durch den 22. Bezirk geradelt und ham halt unser Wissen eingebracht (...) also es ist in der Bezirkszeitung sogar verkündet worden und wir hams halt über unseren Verteiler geschickt“ (T5).
	WW: Zielgruppe Kinder	Wissensweitergabe speziell an Kinder	„Ich mein, sicher die Kinder interessiert alles Mögliche andere auch, aber.. ich denk mir wenn man halt mit Kindern hinausgeht (...) ich sag so zwischen 6 und 12, ja, das ist das Alter, wo man, wo sie das so aufnehmen, wo man so viel implementieren kann, und selbst wenn sie das dann zwischendurch vergessen, wenn sie's da gelernt haben, dann kommen sie später wieder drauf zurück“ (L4).
	Unterkategorie: Weitergabe privat • Wie wird Wissen im privaten Umfeld von SammlerInnen weitergegeben?		
	KODE	DEFINITION	ANKERBEISPIEL
	WW: privat	Weitergabe von Wissen im privaten Umfeld der Befragten (Familie, Freunde,..)	„Und ahm, ich hab eine Nichte, die auch schon erwachsen ist, die.. die mir sehr nahe steht, also thematisch auch (...) und ahm mit der dreh ich auch hin und wieder so Runden und die ist auch voll fasziniert, also die.. die saugt das eigentlich auch auf, wenn wir Zeit verbringen im Grünen“ (L1).
	Unterkategorie: Gründe für Weitergabe • Aus welchen Gründen wollen Menschen ihr Wissen an andere weitergeben?		
	KODE	DEFINITION	ANKERBEISPIEL
	WW: Gründe für Weitergabe	Gründe aus denen Menschen ihr Wissen zu WP weitergeben wollen; Werthaltungen, die sie vermitteln wollen	„Es ist mir zu wenig, dass nur für mich.. Also ich wollte das wirklich auch mit Menschen teilen, ja.. Ja.. das ist der Wunsch. Also es ist einfach so, in mir drinnen ja, dass ich das nicht nur für mich behalten kann, dieses Wissen, sondern ich möchte es wirklich teilen, ja“ (L3).
	WW: Schwierigkeiten	Hindernisse, die die Weitergabe von Wissen erschweren	„Also, im Moment für mich, weil da gibts zum Teil auch.. rechtliche Grundlagen die da.. das ein bissl behindern, das weiterzugeben, was ich sehr falsch finde, aber ja“ (L2).
	FF3: Welche Wissensquellen werden genutzt, um das Wissen über Wildpflanzen zu erweitern? • Welches Vorwissen über Wildpflanzen besitzen Teilnehmende von Wildpflanzenwanderungen? • Woher haben LeiterInnen von Wildpflanzenwanderungen ihr Wissen? • Welche Kriterien gibt es für die Nutzung verschiedener Wissensquellen?		
Unterkategorie: Personen • Welche Personen sind Wissensquellen?			
KODE	DEFINITION	ANKERBEISPIEL	
WQ: Familie	Personen aus der Familie die Wissensquellen waren/sind	„Von meiner Mama weiß ich auch so einige Namen, ja so.. auch Kräuter, die sich dem Aussehen nach eingepägt haben, im Volksschulalter schon“ (L1)	
WQ: Wissen vorhanden aber keine Weitergabe	Wissen vorhanden aber wurde/wird nicht weitergeben	„Ich bin in Wien aufgewachsen genau, meine Oma war aus'm Waldviertel, hat einen großen Garten gehabt, aber es war nie so, dass sie mich an der Hand genommen hat und gesagt hat "schau jetzt sammeln wir die Pflanzen und machen was draus.." Was mir vielleicht jetzt erst, wo ich mich mit dem	

		<i>Thema beschäftigte, sagt sie [die Mutter] "ja das ham wir auch gemacht, und die Oma hat das so und so.." Also das Wissen ist da" (L2).</i>
WQ: bestimmte Person	eine konkrete Person wird als Wissensquelle namentlich genannt	<i>„Und dann bin ich in der Zeitung zufällig auf einen Artikel gestoßen (...) und der Titel war "Mehr als nur Pilze" (...) Und das war vom Markus Strauß, wurde erwähnt. Das ist ein Biologe, ein deutscher, der eben Bücher über essbare Wildpflanzen herausgegeben hat und der wurde da zitiert.. also der Artikel hat eigentlich auf ihm aufgebaut“ (T1).</i>
WQ: StudienkollegInnen	Wissenserweiterung durch Austausch mit StudienkollegInnen	<i>„Weil wir haben für uns privat sind wir.. haben wir uns Studenten zusammen getan und haben einen Ausflug gemeinsam gemacht. Jeder hat irgendwas gekannt“ (L4).</i>
WQ: Austausch mit anderen	Austausch mit anderen Personen (Familie, Freunde, KollegInnen bei Ausbildungen)	<i>„Und weil ich Leute kennen gelernt hab, die sich gut auskennen damit (...) und mit denen ich mich dann auch weiterhin getroffen hab abseits der Kurse und wo wir uns ausgetauscht haben, und ahm.. gemeinsam losgezogen sind und gemeinsam gesammelt haben“ (T5).</i>
Unterkategorie: Ausbildungen und Veranstaltungen		
• Welche Ausbildungen und Veranstaltungen werden als Wissensquellen genutzt?		
KODE	DEFINITION	ANKERBEISPIEL
WQ: Studium	Wissen zu WP und in Zusammenhang mit WP, das während dem Studium angeeignet wurde, durch Vorlesungen und durch Austausch mit StudienkollegInnen	<i>„Im zweiten Abschnitt dann ahm.. also meine Botanik Professorin hat das als Freifach angeboten, essbare Wildpflanzen, da hats eine Vorlesung gegeben und eine Exkursion und eine Übung“ (L1).</i>
WQ: Ausbildungen zu WP	Ausbildungen mit inhaltlichem Schwerpunkt zu WP, Vermittlung von Wissen zu WP durch die Ausbildung selbst und durch Austausch mit anderen TeilnehmerInnen	<i>„2014 war dann die Kräuterausbildung.. Und das war natürlich ein riesen Sprung vorwärts, einerseits weil in der Kräuterausbildung, weil sie da.. weil ich da viel vermittelt bekommen hab', viel Wissen, und viele neue Anregungen“ (T5).</i>
WQ: vermitteltes Wissen bei Ausbildungen zu WP	Wissen, das bei Ausbildungen zu WP weitergegeben wird; angebotene Module; Form der Wissensweitergabe	<i>„Im Raum, im Raum wo wir.. ahm hundert Kräuter durchgegangen sind und ich mir gedacht hab, wie soll ich das je überstehen.. (lacht) Zwei Tage, und den Rest warn wir aber draußen in der Natur, und das war richtig gut.. Aber auf die Pinnwand projiziert bekommen, eine Katastrophe, also das war außer langweilig nur langweilig.. Das ist da reingegangen und da raus“ (L3).</i>
WQ: Ausbildung zu WP Abschluss	Abschluss der absolvierten Ausbildungen, gegebenenfalls Vergabe von Zertifikat	<i>„Also es hat eine Urkunde gegeben, aber es ist kein Zertifikatslehrgang (...) also jedenfalls befähigt mich die Ausbildung zu nix, ja also nicht offiziell“ (L1).</i>
WQ: andere Ausbildungen	andere Ausbildungen, die absolviert wurden; können mit Ausbildungen zu WP thematisch verknüpft werden, hatten aber nicht WP als inhaltlichen Schwerpunkt	<i>„Ja, ich hab dann auch im Zuge dazu die Aromatherapie gemacht, das war aber ein Online Kurs nur, das auch für die Wirkweisen halt gut dazu passt grad, weils ja da zum Teil eh Überschneidungen gibt, oder das gleiche halt dann auch als ätherisches Öl gibt, so in diese Richtung“ (T6).</i>
WQ: Veranstaltungen	Seminare und andere Veranstaltungen als WQ	<i>„Da hab ich eben im Kräuterseminar in Karlstein bin ich da immer im Kräuterpfarrrerzentrum, und ahm.. da hab ich glernt Johanniskrautöl herzustellen und Salben“ (T4).</i>
WQ: vermitteltes Wissen bei Veranstaltungen	Wissen, das bei Veranstaltungen zu WP weitergegeben wird; angebotene Module; Form der Wissensweitergabe	<i>„Speziell im Kräuterpfarrrerzentrum in Karlstein bin ich.. Das ist im nördlichsten Waldviertel, schon fast an der Grenze, so bei Dobersberg. (...) Ja, und Verarbeitung, also wir machen Kosmetika, Salben, Tees“ (T4).</i>
WQ: Kräuterwanderung	Kräuterwanderungen als WQ; hauptsächlich für die TeilnehmerInnen aber auch für die Leiterinnen durch Austausch mit den TeilnehmerInnen	<i>„Bei den Wanderungen, das ist ja auch das Nette, weil oft die Leute, die Teilnehmer mir Sachen erzählen, die ich nicht weiß, ja.. Ja, ja.. also insofern, ja.. Kann man da schon, ja sich da bissl weiter austauschen“ (L4).</i>
Unterkategorie: Medien		
• Welche Medien werden als Wissensquellen genutzt?		
KODE	DEFINITION	ANKERBEISPIEL
WQ: Buch	Verwendung von Büchern (populärwissenschaftliche Literatur, Bestimmungsbücher) als WQ	<i>„Also ich bin dann schon auch relativ früh.. bin ich mit einem Bestimmungsbuch durch die Gegend gezogen. (...) Also zuerst wars tatsächlich ahm.. was wir halt in der Schule ghabt ham.. und dann (...) Knauers Naturführer. Ich liebe ihn heute noch, ich hab ihn noch immer, und noch mit den gezeichneten Pflanzen“ (T2).</i>
WQ: Internet	Verwendung des Internets als WQ für Recherchen und zur Vernetzung	<i>„Also über facebook bin ich bei dem Wild.. ich glaub Wildpflanzengruppe, das ist auch eine deutsche Gruppe, die halt auch immer Fotos reinstellen oder wo man selbst was</i>

			reinstellen kann, und das wird bestimmt“ (T6).
	WQ: Zeitung	Verwendung von Zeitungen als WQ	„Und Weiterbildung ist für mich schon auch jetzt, ich weiß nicht bei der Kronenzeitung, (lacht) ich sags ganz ehrlich, (lacht) da gibts ja diesen Kräuterpfarrer, der halt dann immer wieder beschreibt wie kann man das verwenden, anwenden und so weiter“ (L2).
	WQ: Zeitschrift	Verwendung von Zeitschriften als WQ	„Und der Zeitgeist ist eben da, wie ich schon gsagt hab, mit diesen Gemeinschaftsgärten, mit diesen Sendungen, mit diesen Zeitschriften, dieses Servus zum Beispiel, das ist zwar vom Red Bull Verlag, aber ich liebe es, ja“ (L2).
	WQ: Fernsehsendungen	Fernsehsendungen als WQ	„Ja, Queerbeet und die Barbara Grasemann, das ist eine Kräuterexpertin und die verwertet alles, alles! Und aus solchen Sendungen hab ich mir eben die Informationen g'holt oder eben vom Ploberger auch“ (T4).
	WQ: CD	Verwendung von CDs als WQ	„Ja, Wolf-Dieter Storl, da hab ich zum Beispiel ein paar CDs auch von ihm daheim (...) Die Märchen zum Beispiel“ (L3).
	WQ: Radio	Radio / Radiosendungen mit thematischen Schwerpunkten zu WP als WQ	„Im Radio hab ich auch auf Ö1 hats immer wieder mal Sendungen gegeben (...) und da gibt's halt immer wieder verschiedene Schwerpunkte, und da war auch mal so ein Kräuterschwerpunkt, das hab ich mir auch angehört“ (T5).
	WQ: Whatsapp	Verwendung von Whatsapp als WQ / für Austausch	„Und vom Kurs ham wir auch eine Whatsapp-Gruppe, wo man einfach.. ,schaut's, ich hab das gefunden, wer kennt das..', weil's welche gibt, die halt wirklich viel Wissen schon haben“ (T6).
Unterkategorie: Kriterien für Nutzung			
<ul style="list-style-type: none"> Welche Kriterien gibt es für die Nutzung verschiedener Wissensquellen? 			
	KODE	DEFINITION	ANKERBEISPIEL
	WQ: Kriterien für Nutzung	Auswahlkriterien für die Nutzung verschiedener Quellen wie unterscheiden sich einzelne WQ? welche Vorteile / Nachteile haben WQ?	„Und es ist auch überall eine von ihr handgezeichnete Schemazeichnung dabei, mit Pfeilen und so wo sie.. also Foto und Schemazeichnung mit Beschriftung, und das ist wirklich, also da gibt's nichts dran zu rütteln, ja, also das ist absolut korrekt (lacht). Während das in vielen Büchern nicht so genau genommen wird“ (L1).
	WQ: Kombination von Quellen	verschiedene WQ werden miteinander kombiniert	„Von alten Menschen kann man viel lernen, aber man muss es trotzdem adaptieren, ja.. und eben netzwerken, durchaus auch eine Mischung aus akademischem, oder oder.. wissenschaftlichen Arbeiten mit ganz.. Volkstum.. oder wie sagt man da, Volksheilkunde zu vermischen. Ich bin einfach offen für alles“ (L2).
	WQ: Schwierigkeiten	Hindernisse, gewisse Quellen zu nutzen	„Aber sonst würde, wenn ichs mir leisten könnte, für Kräuterpädagogik.. Aber da brauch ich noch bissl Finanzen und so“ (T3).
	WQ: Quellenkritik	Kritik an Quellen, Ansprüche an Quellen, die nicht erfüllt werden	„Weil ich sags jetzt mal beinhart, es gibt selten neue gute Bücher, das sind meistens die Alten abgeschrieben und ein bissl umgemodelt“ (L4).
Unterkategorie: Veränderungen			
<ul style="list-style-type: none"> Welche Veränderungen gibt es im Gebrauch unterschiedlicher Wissensquellen im Lauf des Lebens der Menschen? 			
	WQ: Zukunft	konkrete Wissensquellen, die genannt werden, die Befragte in Zukunft nutzen wollen	„Vielleicht setz ich mich auch auf die BOKU und mach einzelne Vorlesungen, ohne vielleicht eine Prüfung zu machen (...) Freunde Naturgemäßer Lebensweise, die haben auch eine Ausbildung die mich stark interessiert“ (L2).
	Interessensgebiete Zukunft	Themen, die Leute noch interessieren, mit denen sie sich in Zukunft auseinandersetzen möchten	„Also ich möchte sicherer sein im Bestimmen. Ich möchte ein größeres Feld bestimmen können, als ich bisher konnte, ich möchte mehr essen können.. (lacht) Auch mehr so auf Jahreszeiten bezogen mich besser auskennen“ (T2).
FF4: Aus welchen Motivationen sammeln Menschen Wildpflanzen?			
<ul style="list-style-type: none"> Welche Auslöser gibt es, dass Menschen sich mit Wildpflanzen beschäftigen bzw. selbst Wildpflanzen sammeln? Welche Kriterien gibt es für die Auswahl von Sammelorten? Welche Pflanzen werden gesammelt und wie werden diese verwendet? 			
Oberkategorie: Motivationen WP zu sammeln	Unterkategorie: Auslöser Motivationen		
	<ul style="list-style-type: none"> Welche Auslöser gibt es, dass Menschen sich mit Wildpflanzen beschäftigen bzw. selbst Wildpflanzen sammeln? 		
	KODE	DEFINITION	ANKERBEISPIEL
	Auslöser mit WP beschäftigen	Ereignisse, Begegnungen, die das Interesse zu WP weckten, die veranlassten, sich mit WP zu beschäftigen, erster Kontakt zum Thema WP, meint noch nicht, dass selbst gesammelt wird	„Ich kann mich erinnern meine erste Wildpflanzenexkursion war im Lainzer Tiergarten, das war 2008. Das hat so mein erstes Interesse geweckt“ (L2).
Auslöser selbst	Auslöser, selbst mit dem WP sammeln	„So bestimmte Sachen hab ich immer schon gsammelt, ohne..	

WP sammeln	zu beginnen	<i>ohne viel Aufhebens, ja also der Löwenzahn und bestimmte Sachen hab ich immer schon gekannt. Aber, dass ich so richtig bewusst rausgegangen bin (lacht) und mir das auch bewusst war, wie wertvoll das für mich ist, ja.. ahm das ist eigentlich erst seit ich eben mit den Führungen angefangen hab“ (L1).</i>
Kindheits- erinnerungen	prägende Ereignisse aus der Kindheit, in Zusammenhang mit Natur / Wildpflanzen, Erzählungen aus Kindheit	<i>„Und deswegen, weiß ich halt von Kind auf an, wie man eine Salbe kocht, ja wie man.. ahm wie man Marmelade macht ja weil, es ist ja nicht immer nur ein Heilmittel sondern es ist ja auch einfach nur zum Essen, ja also Himbeermarmelade, Schwarzebeermarmelade“ (L3).</i>
Unterkategorie: Motivationen		
KODE	DEFINITION	ANKERBEISPIEL
M1: Verwendung und Pflanzen Kindheit	Pflanzen, die in der Kindheit gesammelt wurden und deren Verwendungsweisen, teilweise werden diese Verwendungsweisen fortgesetzt	<i>„Da ist halt Hollunder gesammelt worden und man hat mit den Hollunder.. man hat mit den Beeren einen Hollerkoch gemacht ned, und mit Birnen dazu oder die Äpfel.. Und, also das heißt, man hat gewusst wie der Hollunder aussieht und, dass man den halt nur gekocht verwerten kann“ (L4).</i>
M1: Verwendung aktuell	Verwendungsweisen von WP die von den SammlerInnen aktuell selbst angewendet werden, diese können sich mit Verwendungsweisen aus der Kindheit überschneiden, wenn diese fortgesetzt werden	<i>„Also ganz stark mit diesen ganzen Kräutern waren einfach Aufstriche, Pestos, frisch verwenden, einfach in die Suppe rein, in Eintöpfe rein, auch trocknen natürlich, mir fällt jetzt noch ein Holler natürlich noch, die Hollerblüten, Hollerbeeren, einfach als Kompott, also es geht auch.. es geht nicht nur um Kräuter sondern auch um Wildobst zum Beispiel, ja“ (L2).</i>
M1: Kriterien für Verwendung	Kriterien, Einschränkungen welche WP gesammelt und verwendet werden und welche nicht	<i>„Waschmittel selber herstellen werd ich jetzt auch nicht machen, weil ichs.. ich kann nicht.. also ich hab ein Zeitbudget, ich muss auch, ich bin selbstständig, ich kann nicht permanent nur.. meinen Freuden nachgehen“ (T2).</i>
M1: Produktqualität	Wertschätzung von Geschmack und Inhaltsstoffen von WP	<i>„Also diesen Ruf hatte ich immer schon, ich hab jetzt nicht gesammelt, aber so dieses Geschmackserlebnis von den Wildkräutern hab ich mir eigentlich permanent geschenkt (T2).</i>
M2: Ökonomischer Nutzen	aus der Sammeltätigkeit heraus entsteht ein ökonomischer Nutzen, entweder in der Form von Einkommen, Reduktion von Ausgaben, Tauschhandel	<i>„Also einfach die Wertschätzung für alles was man nicht kaufen muss und kann, das ist vor der Haustür, ich kann das gratis nehmen, und das hat so viel Wert, und ich muss nicht um 3 Euro einen Salat kaufen oder die Tomaten“ (L2).</i>
M2: Subsistenz/ Autonomie	Freude daran selbst etwas zu ernten und zu verarbeiten, eigene Produkte zu verwenden; zu einem gewissen Teil unabhängig von Lebensmittelhandel, Apotheken; Eigenermächtigung	<i>„Und ich find's auch schön wenn man zum Beispiel einfach nur sammelt und dann seinen eigenen Tee hat aus so einer Keramikschale und in der Früh greif ich rein, hab den Duft und mach mir einen Tee mit diesen Kräutern, ja“ (L2).</i>
M3: Soziale Beziehungen	durch die Sammeltätigkeit entstehen soziale Kontakte, bzw. werden bestehende Beziehungen (Familie, Freunde) gefestigt	<i>„Da kippt man rein und lernt so faszinierende Menschen kennen, ja.. die alle dieses Gemeinsame haben, und das ist halt wirklich toll, ja“ (L2).</i>
M4: Naturkontakt, Freude am Sammeln, Spiritualität und ethische Werthaltung	Freude am Kontakt zur Natur während des Sammelns, Verbindung zur Natur, Bewegung in der Natur, Erfassen ökologischer Zusammenhänge	<i>„Ich bin unglaublich dankbar und demütig, dass ich das aus der Natur mir holen darf, das ist mein Zugang und deshalb hab ich mit so vielen Dingen eine Freude und tu' auch mit Gänseblümchen garnieren“ (T4).</i>
M5: Gründe nicht in Wien zu sammeln	Gründe warum nicht in der Stadt gesammelt wird	<i>„Ich seh' zwar in Wien oft sehr viele Kräuter aber die sind einfach aufgrund des Standorts ungenießbar (...) Das ist wirklich zwischen Straße und Gehsteig und und Hundepinkelplatz, also.. das ist.. verschmutzt in jeder Hinsicht“ (L1).</i>
Zusammenhang Nutzpflanzen-WP	Zusammenhang zwischen landwirtschaftlichen Themen und WP; Nutzpflanzen, die in Kombination mit WP verwendet werden	<i>„Also das ist schon ein großes Thema, der Zugang zu Wildkräutern, deswegen schön, dass es jetzt boomt, diese ganzen kleinen Gärten in der Stadt auch, diese.. diese Gemeindebaugärten, dass die Leute wieder Wertschätzung haben und auch einfach Zugang haben zu frischen Sachen.. Ja“ (L2).</i>
Präsenz in Medien, Trend	Präsenz des Themas WP in Medien; das Thema WP wird als Trend beschrieben	<i>„Momentan kommt man ja gar nicht drum herum, es gibt so viele Bücher in Schaufenstern, jeder kennt irgendwen der irgendwie was kann, was macht, was sammelt. Also es ist einfach grad wirklich so ein präsent Thema“ (T5).</i>
Konfliktpotentiale in der Stadt	Konflikte, Probleme, Schwierigkeiten, die durch das Sammeln von WP im	<i>„In der Stadt zu sammeln, natürlich wenn jetzt alle auf dieses Thema aufspringen, Wien hat an die 2 Millionen Einwohner,</i>

	städtischen Raum auftreten können, Probleme, die konkret angesprochen werden	wenn die jetzt alle beginnen auf einmal jetzt ihre Holler irgendwie zu sammeln, wirds sowieso eng, ja“ (L2).
Unterkategorie: Sammelorte, Sammelorganisation und Sammelethik <ul style="list-style-type: none"> An welchen Orten werden Wildpflanzen gesammelt? Welche Kriterien gibt es für die Auswahl von Sammelorten? Wie organisieren sich die SammlerInnen ihre Sammeltätigkeit? Welche ethischen Werthaltungen sind beim Sammeln von Bedeutung? 		
KODE	DEFINITION	ANKERBEISPIEL
Sammelorte: Wien öffentliche Flächen	Sammelorte auf öffentlichen Freiflächen innerhalb von Wien wo WP gesammelt werden	„Was ich jetzt auch recht neu entdeckt hab, das ist der Zentralfriedhof.. Der ist nämlich super.. Ja, ich war da jetzt schon zweimal, und da gibt's ahm.. Bereiche, die sind einfach wirklich total.. total verwildert und von Pflanzen bewachsen und überwuchert“ (T5).
Sammelorte: Wien privater Freiraum	Sammelorte auf privaten Freiflächen innerhalb von Wien wo WP gesammelt werden	„Also da eben am Wilhelminenberg haben wir 40 m ² Wiese.. Von der Terrassentür hinaus, ja genau, das ist mein Hauptsammelort“ (T2).
Sammelorte: Auswahl-Kriterien	Kriterien nach denen Sammelorte ausgewählt werden	„Und ansonsten sind's die Steinhofgründe, und je nachdem, was ich mich sonst trau'.. das ist.. also, einerseits von den Abgasen, andererseits von den Hunden oder im Türkenschanzpark.. ahm.. Robinien ernten, trau ich mich nicht immer.. Ahm, weil ich trotzdem.. eben das ist auch noch irgendwie vom Land her, na es gehört, jeder Baum g'hört irgendwem“ (T2).
Sammelzeiten / Gelegenheiten, Sammelorganisation	Zeitpunkte wann gesammelt wird bzw. Aktivitäten, mit denen das Sammeln verbunden wird	„Und dann bin ich anhand meiner zahlreichen Wanderungen, bin ich ja dann immer neugieriger worden, und hab mir denkt, jetzt möchte ich schauen, welche Wildsträucher es in Wien gibt.. Und hab Dirdlsträucher g'funden, also Kornellkirsche und.. das nächste war dann der Weißdorn.. Und so hab ich mein Repertoire immer erweitert“ (T4).
Sammelethik	worauf SammlerInnen achten (sollten), um nachhaltiges Sammeln zu ermöglichen	„Das ist bei mir auch beim Sammeln ein ganz ein wichtiges Kriterium, nicht so viel entnehmen, dass die Pflanze Schaden erleidet! Das gehört dazu, zu der Philosophie!“ (T4).
Unterkategorie: Gesammelte Pflanzen und Verwendungsweisen <ul style="list-style-type: none"> Welche Wildpflanzen werden gesammelt? Wofür werden die gesammelten Wildpflanzen verwendet? 		
KODE	DEFINITION	ANKERBEISPIEL
Pflanzen aktuell in Wien	Pflanzen, die innerhalb der letzten drei Jahre / gegenwärtig in Wien gesammelt werden	„Ja draußen hab ich die Vogelmiere.. ah jetzt zeig ich dir mein Vogelmiere-Öl, die Vogelmiere wächst da draußen wie narrisch, zum Beispiel frisch“ (T3).
Pflanzen aktuell außerhalb Wiens	Pflanzen, die innerhalb der letzten drei Jahre / gegenwärtig außerhalb von Wien gesammelt werden	„Die Zwiebelzahnwurz fällt mir noch ein, die sammel ich im Wald. Die ist im Wienerwald sehr häufig und auf die steh' ich sehr, die ist mit der Kresse verwandt und schmeckt auch so. Das ist eine Cardamine, so wie das Wiesenschaukraut“ (L1).
Pflanzen: ständige Begleiter	Pflanzen, die seit der Kindheit regelmäßig gesammelt werden	„Was ich immer gemacht habe, ist wenn ich in einer Wiese gewesen bin, dass ich gegessen hab (...) eben Schafgarbe, Löwenzahn, Gänseblümchen, Klee, einfach alles was ich so“ (T2).
Pflanzen: Gründe für Auswahl	beschreibt Gründe für die Auswahl an Pflanzen, die gesammelt werden	„Das ist definitiv eine Durststrecke, was.. wo ich situationsbezogen gesammelt hab.. Genau, da hab ich was mit den Augen ghabt“ (T2).
Unterkategorie: Veränderungen <ul style="list-style-type: none"> Wie veränderten sich die Motivationen im Lauf des Lebens dieser Menschen? Welche Veränderungen gibt es hinsichtlich der Sammelorte? Welche Veränderungen gibt es hinsichtlich der gesammelten Pflanzen? Wie verändern sich die Verwendungsweisen im Lauf des Lebens der Menschen? 		
KODE	DEFINITION	ANKERBEISPIEL
Bedeutungsverlust von WP	Bedeutungsverlust von WP wird erwähnt, Gründe warum weniger gesammelt / verwendet wurde / wird	„Also, da ist extrem viel verloren gegangen, und da muss wirklich einer schon sehr sehr interessiert sein, und das ist halt das Problem, weil wenn's diese Generation, und die haben jetzt die Kinder, nicht interessiert, ja wie solls das Kind dann von Zuhause, da lernen die dann nix mehr“ (L4).
Auslöser wieder mit WP beschäftigen	Auslöser, die dazu führen, dass Leute sich nach einer Zeit in der sie nicht selbst sammelten wieder mit WP beschäftigen / wieder selbst sammeln gehen	„Weil mir ists dann auch so, körperlich nicht gut gegangen, ich hab mich einfach nicht wohl gefühlt in meiner Haut ja, und bin dann zur TCM Ärztin gegangen. Ja.. und hab dann bei der TCM Ärztin Kräuter verschrieben bekommen, und die hab ich auch genommen, ein Monat lang, und eines Morgens bin ich aufgewacht und hab mir gedacht, was trink ich da eigentlich,

			<i>ja? Ich hab keine Ahnung.. Und auf einmal war's mir klar, warum mach ich das eigentlich? Wir ham ja Kräuter bei uns!" (L3).</i>
	M1: Verwendung früher	Verwendungsweisen, die eine Zeit lang praktiziert wurden aber aktuell nicht mehr	<i>„Naja verändert hat sich's insofern, also Bucheckern hab ich mich ehrlich gsagt, die dann nach dem zweiten Herbst schon nicht mehr gekümmert.. ich bin zwar im benachbarten Wald, aber im Grunde genommen, es kommt nicht viel raus dabei, also.. Also vielleicht.. ja vielleicht mach ich's mal wieder aber (...) ich hab relativ viel Nussbäume und ehrlich gsagt, das ist für mich dann interessanter die Nüsse“ (T1).</i>
	M1: Verwendung Zukunft	Verwendungsweisen von WP, die SammlerInnen in Zukunft ausprobieren möchten	<i>„Oder ich bin natürlich immer interessiert dann noch neue Wildpflanzen kennen zu lernen, oder interessant wär natürlich eben dass ich sag, wie kann ich zusätzlich den Kohlenhydrate-Bedarf auch noch über Wildpflanzen decken, weil da ist im Moment außer Nüssen nicht wirklich so viel“ (T1).</i>
	Sammelorte: Kindheit	Sammelorte, an die sich Befragte aus der Kindheit erinnern können	<i>„Wirklich in Stadträndern eher, also im Westen, wo ich halt bin, Dehnepark da bin ich halt aufgewachsen, da ham wir halt den Bärlauch schon immer gepflückt., das war schon eigentlich seit Kindheit, hin und wieder ja“ (L2).</i>